

RÖMISCH-GERMANISCHE KOMMISSION
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

BERICHT
DER RÖMISCH-GERMANISCHEN
KOMMISSION

BAND 103
2022

SCHRIFTLEITUNG FRANKFURT A. M. PALMENGARTENSTRASSE 10–12



GEBR. MANN VERLAG BERLIN

HERAUSGEBER*INNEN

Eszter Bánffy, ehemalige Erste Direktorin der RGK
Kerstin P. Hofmann, Erste Direktorin der RGK

VERANTWORTLICHE REDAKTEUR*INNEN

David Wigg-Wolf, RGK
Julienne N. Schrauder, RGK

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Manuel Fernández-Götz, Edinburgh
Doris Gutsmedl-Schümann, München
Alexander Heising, Freiburg
Doris Mischka, Erlangen
Jan Schuster, Łódź
Helle Vandkilde, Aarhus

MIT 114 TEXTABBILDUNGEN, 40 TAFELN, 24 TABELLEN UND 1 ANHANG

Die wissenschaftlichen Beiträge im Bericht der Römisch-Germanischen Kommission unterliegen dem Peer-Review-Verfahren durch auswärtige Gutachterinnen und Gutachter.

Contributions to the Bericht der Römisch-Germanischen Kommission
are subject to peer review by external referees.

Tous les articles présentés à la revue « Bericht der Römisch-Germanischen Kommission »
sont soumis à des rapporteurs externes à la RGK.

Der Abonnementpreis beträgt 39,00 € pro Jahrgang. Bestellungen sind direkt an den Verlag zu richten. Mitglieder des Deutschen Archäologischen Instituts und Studierende der Altertumswissenschaften können die Berichte der Römisch-Germanischen Kommission zum Vorzugspreis von 19,50 € abonnieren. Studierende werden gebeten, ihre Bestellungen mit einer Studienbescheinigung an die Schriftleitung zu richten. Wir bitten weiterhin, die Beendigung des Studiums und Adressänderungen unverzüglich sowohl dem Verlag (vertrieb@reimer-verlag.de) als auch der Redaktion (redaktion.rgk@dainst.de) mitzuteilen, damit die fristgerechte Lieferung gewährleistet werden kann.

ISBN 978-3-7861-2922-6

ISSN 0341-9312

© 2024 by Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts
Frankfurt a. M.

Gebr. Mann Verlag · Berliner Straße 53 · 10713 Berlin –
info@reimer-verlag.de, www.gebrmannverlag.de

Grafische Betreuung: Oliver Wagner, Lara Hies, Römisch-Germanische Kommission
Formalredaktion: Nadine Baumann, Bonn

Übersetzungen: Yves Gautier (Y. G.), Fabio Saccoccia (F. S.) und David Wigg-Wolf (D. W.-W.)

Satz: print + design GbR, Frankfurt am Main

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Inhaltsverzeichnis

Der Umbruch zur Hallstattzeit zwischen Nordwestalpenraum und Böhmisches-Mährischer Höhe im Spiegel krisenhafter Entwicklungen Von Olaf Dörrer	5
Das Kastell Schaan und die Transformationsprozesse des Alpenrheintals in der Spätantike: Entwicklung – Netzwerke – Mobilität – Bevölkerung Von Annina Wyss Schildknecht.	103
Vegetations- und Nutzungsgeschichte des Karwendels vom Mesolithikum bis in die Neuzeit Von Caroline von Nicolai und Klaus Oeggl.	249
Bericht über die Tätigkeit der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2022 Von Eszter Bánffy und Kerstin P. Hofmann.	321
Hinweise für Publikationen der Römisch-Germanischen Kommission (Deutsch / Englisch / Französisch)	415

Der Umbruch zur Hallstattzeit zwischen Nordwestalpenraum und Böhmischo-Mährischer Höhe im Spiegel krisenhafter Entwicklungen

Von Olaf Dörner

Schlagwörter: späte Urnenfelderzeit / Süddeutschland / Böhmen / Oberschicht / Sozialverhalten / Krise

Keywords: Late Urnfield period / Southern Germany / Bohemia / Nobility / Social behaviour / Crisis

Mots-clés: fin de l'âge des champs d'urnes / Allemagne du Sud / Bohême / Élite / Comportements sociaux / Crise

Parole chiave: tardo periodo della Cultura dei campi di urne / Germania meridionale / Boemia / Classe superiore / Comportamento sociale / Crisi

Inhalt

Einleitung	6
Chronologische Probleme am Übergang zur Hallstattzeit	9
Späturnenfelderzeitlicher Formenvorrat in der „frühhallstättischen“ Schwerträberschicht.	10
„Hallstattische“ Keramik und Kegelkopfnadeln – Leitformen des „Ha C1a“?	17
Fortlaufen der späten Urnenfelderzeit bis zum Beginn des „Mindelheim-Horizontes“	30
Chronologische Konsequenzen	36
Externe Herausforderungen für die späturnenfelderzeitlichen Gemeinschaften	37
Destruktives Sozialverhalten der Oberschicht: Aufwertung kriegerischer Kompetenzen, Geltungsstreben und Besitzvermehrung.	43
Hintergründe für das verstärkte Streben nach sozialer Aufwertung.	55
Auswirkungen: Auflösungstendenzen bei der sozialen Realität, wirtschaftliche Destabilisierung und gesellschaftliche Krise	59
Auflösung der Krise am Umbruch zur hallstattzeitlichen Kulturausprägung	63
Fazit und Ausblick	69
Anhang 1: Listen	72
Liste 1: Verbreitung der Kegelkopfnadeln vom Typ „Vadena“ (Kreissymbol).	72
Liste 2: Späturnenfelderzeitliche Großobjekte (910–720 v. Chr.) aus Eisen in der Zone nördlich der Alpen (ohne Fremdformen; nach PRIMAS 2008, Liste 3 mit Ergänzungen)	74
Liste 3: Vollgriffschwerter aus Grabfunden der späten Urnenfelderzeit im weiteren Süddeutschland	75
Liste 4: Grabfunde der späten Urnenfelderzeit mit Wagen (Kreis) und paarigem Zaumzeug (Dreieck) in Mitteleuropa	75
Liste 5: Späturnenfelderzeitliche Inventare mit Pferdeschirrungen „thrako-kimmerischer“ Art und Einzelfunde westlich von Enns und Böhmischo-Mährischer Höhe	75

Liste 6: Bronzene Hebelgriffschöpfer bzw. -kännchen und Rinderkopfhenkelkännchen der späten Urnenfelderzeit (mehr als drei Exemplare hervorgehoben)	76
Liste 7: Kontinuierlich aus „Ha B3“ belegte Gräberfelder mit Schwertgräbern zwischen Oberrhein und Böhmischo-Mährischer Höhe	76
Literaturverzeichnis	77
Zusammenfassung · Summary · Résumé · Riassunto	100
Abbildungsnachweis	102

Einleitung

Die Ablösung der späten Urnenfelderzeit („Ha B3“) durch die ältere Hallstattzeit („Ha C“ nach Paul Reinecke = „Ha C1 / Mindelheim-Horizont“ nach Georg Kossack = „Ha C1b“ nach Christopher F. E. Pare) im westlichen Mitteleuropa ist als Faktum seit mehr als einem Jahrhundert erkannt und beschrieben¹. Diese Veränderungen bedeuteten nicht nur einen archäologischen Stufenwechsel im materiellen Habitus, sondern einen Abbruch jahrhundertelanger Traditionen im Siedlungswesen, in der Territorialstruktur, in der Wirtschaftsweise und in der Glaubenswelt. Ganz in diesem Sinne beschrieb Ch. Pare den archäologischen Stufenumbruch als Epochenzäsur mit paradigmatischem Strukturwechsel².

Diese historische Einbindung wirft die Frage nach den Ursachen und den Faktoren des Wandels auf. Die bisherigen Versuche, eine Antwort zu finden, verorteten die Kausalitäten auf verschiedenen Ebenen.

Für G. Kossack, der den Kulturzustand im fortwährend prähistorisch geprägten Mitteleuropa am Maßstab der fortgeschrittenen Mittelmeirländer maß, kam der Ausprägung des religiösen Denkens eine essentielle Bedeutung zu für die unterschiedlich verlaufende Entwicklung am Beginn der Eisenzeit – ein Ansatz, der sich durch sein Forscherleben zog und den er in späten Studien zu Thesen bündelte³. Aus seiner Sicht blieben die Gemeinschaften Mitteleuropas in einem „naturvölkisch-elementaren Denken“ verfangen, auch wenn ein „ausgeprägtes Selbstwertgefühl dominanter Geschlechter“ und „das Bedürfnis, mythisches Erzählen in figuralen Bildern emblematisch festzuhalten“, ab dem Beginn der Hallstattzeit zu konstatieren

¹ Forschungsgeschichtliche Übersicht: MÜLLER 1975. – Grundlegende Konzepte: REINECKE 1907; REINECKE 1911; MÜLLER-KARPE 1959; KOSSACK 1959.

² PARE 1996.

³ KOSSACK 1999, passim. Der Stellenwert, dem er einem Wandel im Denken und in der Weltsicht bei den entstehenden Hochkulturen zumaß, wird etwa ebd. 188–197 deutlich: „Was archäologische Überlieferung bis dahin [9./8. Jahrhundert v. Chr.] an elementaren Gemeinsamkeiten zum Ausdruck bringt, erscheint jedoch seit dem 7. Jahrhundert

von Prinzipien überprägt, die dem Denken und Handeln eine andere Richtung geben. (...) Fragt man, welche Ereignisse den Wandel in Gang setzen, richtete sich der Blick zuerst auf Griechenland. (...) Das entscheidende Moment und bleibende Ergebnis des sich abzeichnenden Wandels [in Etrurien] ist zweifellos im religiösen Bereich zu suchen. (...) Dagegen blieb naturvölkisch-elementares Denken in den mediterranen Randzonen fortlaufend Grundlage religiöser Schau, vornehmlich im mitteleuropäischen Kulturbereich.“ Dazu auch KOSSACK 1999, 18–20 (zu Griechenland).

sei und neue Prinzipien „dem Denken und Handeln eine andere Richtung gaben“. In der geistigen Entwicklung würde das Stadium der „konkreten Operationen“ (nach Jean Piaget) nicht überschritten; merkmals- und hierarchiegeleitete Ordnungskriterien für die wahrnehmbare Welt wurden nach subjektiver Einsicht erstellt, nicht anhand theoretisch erdachter kompletiver Klassen. Eine aspektive, zentrierende Sichtweise soll hier eng mit der fortgesetzten Bedeutung von Numina als höchste, überirdische Wesen verbunden gewesen sein⁴. Vor allem dem zuletzt genannte Merkmal, der fortgesetzten Dominanz numinöser Kräfte im religiösen Denken, scheint Kossack eine Schlüsselrolle zuweisen zu wollen⁵.

Andere Forscher bewerteten die geistesgeschichtliche Entwicklung in einem abweichenden Sinne: Vor allem Carola Metzner-Nebelsick und Louis Nebelsick interpretierten die späturnenfelderzeitlichen extrasepulkralen Metaldeponierungen des „Frauenschmuck-Zaumzeug-Musters“ als „Opfer an eine equestrische, weibliche Gottheit“. Diese und andere personalisierte Weihungen sind nach ihrer Ansicht hier als ein Novum (mit möglichem Vorläufer im östlichen Karpatenbecken und im Nordkarpatenraum) zu werten, das dann vor allem in den ostalpin-pannonischen Gruppen und auf dem Balkan, aber auch im Westen hauptsächlich in Form der Sepulkralikonographie typisch für die Hallstattzeit wird⁶. Diese Gedanken stehen im krassen Gegensatz zur Anschauung Kossacks, was erst recht für die Auffassung gilt, schon in der Bronzezeit (inkl. Urnenfelderzeit) Mitteleuropas habe es personifizierte anthropomorphe Gottheiten gegeben⁷. Das „Ha B3“-zeitliche Depot 11 vom Bullenheimer Berg (Lkr. Kitzingen, Bayern) wird von C. Metzner-Nebelsick und Nebelsick zur Illustration herangezogen, um die Ausdehnung dieser neuen Äußerungsform von Religiosität bis nach Süddeutschland schon während der späten Urnenfelderzeit zu belegen⁸. Was die so beschriebenen Änderungen im Deponierungsverhalten für Kultur und Gesellschaft implizierten, blieb in den bisherigen Untersuchungen allerdings offen.

Auf ein anderes Erklärungsmuster fokussieren Beiträge, die die Bedeutung der sozialgeschichtlichen Entwicklung für das Verständnis der hier interessierenden Umbruchssituation

⁴ KOSSACK 1999, 108–156; 188–192. Aussagekräftige Zitate KOSSACK 1999, 128–129: „Während die Intellektuellen Griechenlands Ursache und Wirkung rational-operativ zu begründen begannen, bei historischem Erinnern Sachverhalte kritisch prüfen lernten, statt mythologischer Überlieferung allein zu folgen, und ihre geistigen Energien für diese philosophisch durchdachte Weltsicht nutzten, (...) diente hochentwickeltes technisches Wissen bei den maßgeblichen Geschlechtern um Heuneburg und Hochdorf exzessivem Repräsentationsbedürfnis.“ – KOSSACK 1999, 137: „Die bäuerliche Aristokratie stand zunächst beim Ahnenkult im Zentrum des Geschehens. Sie war es wahrscheinlich, die den religiösen Denkweisen ihrer Zeit eine neue Richtung gab. Das äußerte sich im Wechsel der Beigabensitte an der Wende zur frühen Eisenzeit (9./8. Jahrh.), (...). Noch erstaunlicher wirkt (...) die ungebrochene Kraft der Tradition. Altüberliefertes Verhalten stand neben neuartigen Leitbildern, zu denen seit dem 7./6. Jahrhundert ein ausgeprägtes Selbstwertgefühl dominanter Geschlechter gehörte und das Be-

dürfnis, mythisches Erzählen in figuralen Bildern emblematisch festzuhalten.“ – KOSSACK 1999, 197: „Man äußerte sich gewöhnlich symbolistisch-emblemhaft auf Gegenständen, denen numinose Energien zugesprochen wurden und deren geheimnisvolles Wirken es durch geeignete Riten hervorzurufen galt.“

⁵ Deutlich im Kontrast zu den diesbezüglichen Verhältnissen in Griechenland und Etrurien: KOSSACK 1999, 18–20 (zu Griechenland); 47–48 (Etrurien); 192–193 (Alpenraum und Caput Adriae); 194 (Oberitalien). Siehe auch KOSSACK 1992, 239–243; KOSSACK 1996, 20–28; 32–39.

⁶ NEBELSICK 1992, 413–414 mit Tab. 3–4; METZNER-NEBELSICK 1997, bes. 94; METZNER-NEBELSICK/NEBELSICK 1999; METZNER-NEBELSICK 2012, 168; 171–172; siehe auch TERŽAN 1990, 149; 161; 177–178; bes. 207; TERŽAN 1996, 528 mit Anm. 55 u. Abb. 15; 17.

⁷ Z. B. HÄNSEL 1997, 19–21; siehe auch TORBRÜGGE 1996, 568.

⁸ METZNER-NEBELSICK/NEBELSICK 1999, 93; METZNER-NEBELSICK 2012, 164; 168.

in den Mittelpunkt stellen. So führte Margarita Primas den vom Gesamtbefund vermittelten Eindruck eines „Knickes in der Kultur“ am Übergang „Ha B3 / Ha C“ auf Veränderungen im sozialen Bereich zurück⁹. Stefan Winghart reduzierte wiederum den „Kulturbruch (...) in Teilen auf eine Änderung im Totenbrauchtum der Führungsschicht“, die trotz dieser Eingrenzung überaus relevant sei, weil sie „den Wandel von einem gruppen- oder clanorientierten, eher kollektiven Selbstverständnis zu einem seiner selbst und seiner Macht bewußten Individuum“ spiegele¹⁰ – ein Ansatz, der jedoch nur schlecht mit Kossacks Betonung eines „ausgeprägten Selbstwertgefühls dominanter Geschlechter“ korreliert. Ein komplexes Szenarium, bei dem die neuen hallstattischen Ausdrucksformen auf einen allgemeinen sozialen Legitimationsdruck der sich gerierenden Oberschichten zurückgeführt wurde, skizzierte Ursula Brosseder¹¹. Eine „Umwälzungen bestehender Machtverhältnisse am Ende der Urnenfelderzeit“ vermutete außerdem Aline J. E. Deicke¹²; konkret an einem Fallbeispiel wurde der letztgenannte Ansatz bisher aber nur von Markus Schüßmann vorgeführt¹³.

Die ausgewählten Beispiele zeigen, dass die Ursachen für den Wandel von der Forschung zunehmend in der späten Urnenfelderzeit verortet werden. Träfe dies zu, muss der Wandel zur älteren Hallstattzeit als immanentes Wesenselement der späten Urnenfelderzeit verstanden werden.

Im Hinblick auf die Wirkfaktoren besteht allerdings kein Konsens. Das betrifft insbesondere die geistesgeschichtliche Entwicklung, deren Relevanz zwar mehrfach betont wurde, aber doch in jeweils abweichender, teilweise gar widersprüchlicher Bewertung.

Nicht genug kann hingegen das neuerwachte Interesse an sozialgeschichtlichen Fragen geschätzt werden, gestattet es doch Ereignisgeschichte, Strukturwandel und Auswirkungen externer und interner Faktoren aufeinander zu beziehen. Im vorliegenden Beitrag soll aus dieser Perspektive heraus versucht werden, die Frage, warum die Lösung extern verursachter Probleme nicht zur Restitution der Urnenfelder-Strukturen führte, zu beantworten.

Die nochmalige Behandlung dieses Themenkreises rechtfertigt sich außerdem aus der dynamisch verlaufenen Diskussion der Chronologie am Übergang von der Urnenfelder- zur Hallstattzeit, in deren Rahmen die bis in die 1950er-Jahre geschaffenen Grundlagen in Frage gestellt wurden. Die unterschiedlichen Konzepte, die allesamt bisher eine Vielzahl von Fragen offenlassen, bedingen *per se* divergierende Ausgangspunkte für die historische Bewertung, führen also zwangsläufig zu unterschiedlichen Entwürfen, die den Umbruch zur Hallstattzeit erklären¹⁴. Um eine solide chronologische Grundlage für das hier vorzustellende Konzept zu gewinnen, werden in einem ersten Teil offene Probleme der Chronologiediskussion vorurteilsfrei thematisiert.

⁹ PRIMAS 2008, 203.

¹⁰ WINGHART 1998, 371. – Teilweise ähnliche Gedanken auch bei HUTH 1997, 199.

¹¹ BROSSEDER 2004, 340.

¹² DEICKE 2011, 141.

¹³ SCHÜSSMANN 2012, 179–181; 192.

¹⁴ So führt das Paradigma der konsequenteren Sequenz „Ha B3 (9. Jahrhundert) > Ha C1a (8. Jahrhundert)“ zu einer höheren Datierung der ost- bzw. südostfranzösischen Eigenformen Altitalischer Bronzegeschirrtypen aus „Ha B3“-Kontexten

(DEICKE 2021, 80) gegenüber den umfangreichen Serien Mittelitaliens (ab ca. Mitte 8. Jahrhundert), die indes als Prototypen anzusehen sind (siehe auch unten *Ann. 129*). – Verwerfungen ziehen unterschiedliche chronologische Ansätze auch für besiedlungs- und belegungsstatistische Fragen nach sich, wie schon der Vergleich der entsprechenden Ansätze bei DEICKE (2021, 294–295) mit den unten dargelegten Ergebnissen zeigt (siehe auch DÖRRER 2023, 92–96; 565–568).

Chronologische Probleme am Übergang zur Hallstattzeit

Der Übergang von der späten Urnenfelderzeit zur älteren Hallstattzeit in Süddeutschland und Böhmen stand in den letzten drei Jahrzehnten im Fokus der Eisenzeit-Forschung. Das bis zu diesem Zeitpunkt gültige Modell einer schnellen, paradigmatischen Ablösung der Urnenfelderzeit bzw. der Urnenfelderkultur durch die neuen kulturellen Ausprägungen am Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. (um 720 v. Chr.)¹⁵, die man als „volleisenzeitlich“ verstand, war durch eine Vielzahl von miteinander inkompatiblen Erklärungsversuchen ersetzt worden¹⁶.

Ausgangspunkt der Umbewertung war bekanntlich die dendrochronologische Fixierung der späten Urnenfelderzeit im 9. Jahrhundert v. Chr. (ab 910 v. Chr.)¹⁷. Das Auslaufen der jahrringdatierten Seeufer- und Feuchtbodenstationen am Ende des 9. Jahrhundert. v. Chr. stellte die Forschung vor die Alternative, diesen Zeitpunkt zugleich als Fixpunkt für die Untergrenze des „Ha B3“ zu nehmen¹⁸ oder von einem Fortlaufen der späten Urnenfelderzeit in Quellengattungen des festen Landes auszugehen, wobei die Versuche, die zeitliche Lücke bis 720 v. Chr. zu überbrücken, nicht überzeugten¹⁹.

Das vorerst einzige in diesen Abschnitt fallende Dendrodatum (778 v. Chr.) lieferte der Grabfund im Hügel 8 von Wehringen-Hexenbergle (Lkr. Augsburg; Bayern)²⁰, dessen kulturgeschichtliche Bewertung eine interessante Verschiebung durchlief. Zuerst nahm Pare die Vergesellschaftung als „wagon of Urnfield type in a Hallstatt grave“ wahr, als „transitional ensemble“, das „at the start of the Hallstatt period“ gehöre²¹. Ausgreifende Untersuchungen führten ihn dann zur Definition einer separaten Stufe zwischen „Ha B3“ und „Ha C“ mit dem Wehringer Grab als Leitfund²², die aber letztendlich doch in den Orbit der älteren Hallstattzeit eingereiht wurde²³, wo sie – dem „Mindelheimhorizont“ vorangestellt – als „Ha C-early“²⁴ oder „Ha C1a“²⁵ (Fachjargon: „Ha C0“) firmiert.

Mit der Einordnung in einen frühesten Abschnitt der Hallstattzeit, die hauptsächlich auf der Schwertgattung („Hallstattsschwert“ statt „Vollgriffschwert“) sowie auf neuen kulturellen bzw. sepulkralrituellen Äußerungen (Hügelgräber mit „hallstattisierenden“ Geschirrsätzen) beruht, war eine terminologische, nicht aber eine substantielle Angleichung an Kossacks Schema von 1959 vollzogen.

¹⁵ KOSSACK 1959; MÜLLER-KARPE 1959; KILIAN 1970; FREY/GABROVEC 1971.

¹⁶ Übersicht: DÖRRER 2023, 21–40.

¹⁷ RUOFF/RYCHNER 1986, 76; 79; 152 und 230 Abb. 73; vgl. dazu RUOFF/RYCHNER 1986, 79: „Die Stufe Ha B2 [entspricht hier „Ha B3“ nach Müller-Karpe – Anm. d. Verf.] ist in der ersten Hälfte des 9. Jahrhundert v. Chr. schon voll entwickelt, d.h. ein Jahrhundert früher als damals von Müller-Karpe angenommen.“

¹⁸ PARE 1991, 18; TRACHSEL 2004, 16; PACCARELLI 2005, 87; DE MARINIS 2005, 30–32. – Übersichten zur dendrochronologischen Datierung der Urnenfelderzeit: RYCHNER 1995; DAVID-EL-BIALI/DUNNING 2005.

¹⁹ BERNATZKY-GOETZE 1987, 119; SPERBER 1987, 129–130; 136. – Zum Konzept siehe GROSS 1984. – Zustimmung: TORBRÜGGE 1994, 33. – Unentschlossen: RYCHNER 1995, 484.

²⁰ PARE 1987; PARE 1992, 33–41; 114; 136–138 u. Abb. 60; 145; 97–99; Taf. 95B; 96; 97A. Vollständige Vorlage: HENNIG 1995; HENNIG 2001, 259–268; Taf. 107–114. – Dendrochronologie: FRIEDRICH/HENNIG 1995.

²¹ PARE 1992, 138. Ähnlich PARE 1991, 3: „between the end of the Urnfield period and the start of Ha C1“.

²² PARE 1991, 18: „a chronological horizon between the end of Ha B3 and the start of Ha C1“.

²³ PARE 1991, 19 („this early horizon of the Hallstatt period“). – PARE 1992, 138 („a horizon with Gündlingen swords at the very beginning of the Hallstatt period“; „Wehringen, „Hexenbergle“, tumulus 8 is the oldest wagon-grave of the Hallstatt period“).

²⁴ PARE 1996, bes. 103 und Anm. 7; Tab. II.

²⁵ Erstmals: PARE 1999, 298–299.

Die Substanzdefinition dieser neuen Stufe „Ha C1a“ beruht auf der im Wehringer Grabfund beigegebenen Blankwaffe, einem Gündlingenschwert mit zugehörigem gestrecktem Ortband. Die fundstatistische Untermauerung gewann Pare anhand einer typologisch stringenten Schwert-Ortband-Sequenz²⁶. Mit diesem Konzept konnte er auf weitverbreitete Waffentypen rekurrieren, was zusammen mit dem Dendrodatum seinem Entwurf eine ausreichende Substanz und damit die Voraussetzung für breite Anerkennung sicherte²⁷. Aus diesem Konzept einer „Frühhallstattzeit“ wurden regionale Anknüpfungen und Adaptionen entwickelt, deren verbindende Klammer nur in der terminologischen Übereinstimmung besteht und die nicht selten differierende Bewertungen von Schlüsselfunden aufweisen²⁸.

Im Folgenden soll der Entwurf von Pare kritisch geprüft werden. Dabei wird vor allem die Abgrenzung gegenüber der späten Urnenfelderzeit in den Blick genommen und gefragt, ob sich bei Keramik und Gewandnadeln sichere Leitformen des „Ha C1a“ aufzeigen lassen, ob die frühen Gündlingenschwertgräber noch „Ha B3“-Formen führen und inwiefern sich „Ha B3“-Formen bzw. -Inventare benennen lassen, die auf unabhängigem Wege in das 8. Jahrhundert v. Chr. datiert werden müssen.

Späturnenfelderzeitlicher Formenvorrat in der „frühhallstättischen“ Schwertgräberschicht

Pares Vorstoß beendete die seit den Studien von Wolfgang Kimmig und Kossack in den 1940er- und 1950er-Jahren geltende chronologische Zusammenfassung der Gündlingen- und Mindelheimschwerter mitsamt der jeweiligen Ortänder zu einer einheitlich konzipierten Zeitstufe, zum Kossackschen „Ha C1“ („Mindelheimhorizont“)²⁹. Ursprünglich hatte P. Reinecke seine vor einem Jahrhundert aufgestellte Stufe „Ha B“ mit Gündlingenschwertern bestückt, auf die erst in der älteren Hallstattzeit die Mindelheimvariante folgen soll³⁰. Obwohl Pare dieses Konzept der zeitlichen Stufung beider Griffzungenschwerter wiederbeleben und methodisch anspruchsvoll untermauern konnte, zog er auf Grund der oben angeführten Argumente nicht die naheliegende Konsequenz, das „Ha B“-Konzept Reineckes (das ja sowohl Gündlingenschwerter wie kleinköpfige Vasenkopfnadeln vereinte) wiederzubeleben³¹.

Die Abgrenzung von Pares neuer Stufe „Ha C1a“ gegenüber der späten Urnenfelderzeit blieb allerdings unscharf. Bei der Herauslösung der frühen Gündlingenschwerter aus dem

²⁶ PARE 1991. – Siehe schon PARE 1987, 477–478.

²⁷ Für eine entsprechende Rezeption siehe z. B.: KOSSACK 1995a, 58–63; ETTEL 1996, 151–152 mit Abb. 41; HUGHES 1999, 41; HENNIG 2001, 84–85; STÖLLNER 2002, 113 und Anm. 622; 119, 308; STÖLLNER, RGA 2 XIII, 1999, 446–453 bes. 451 (s. v. Hallstattkultur und Hallstattzeit); BROSSEDER 2002; BROSSEDER 2004; PACCIARELLI 2005, 87; DE MARINIS 2005, 30.

²⁸ Siehe beispielsweise die Datierung des Grabfundes 400 von Salzburg-Maxglan sowie des Grabes 24/1907 der Mecklenburg-Ausgrabung von Hallstatt (Pol. Bez. Gmunden, Oberösterreich / A): „Mindelheimstufe (Ha C1b)“ (PARE 2000a, 241, 213–214 u. Abb. 63E). – „Ha C0“ (STÖLLNER 2002, 113; 239–240; 308). – Dasselbe trifft

auf Grab 8 aus Hallstatt, Mecklenburg-Ausgrabung und Uttendorf, Grab 4 (Pol. Bez. Zell am See, Salzburg / A) zu: STÖLLNER 2002, 239 mit Abb. 108; 246 Anm. 1558 *versus* PARE 2000a, 213 mit Abb. 63B; 220 mit Abb. 66.

²⁹ KIMMIG 1940, 103–104; 137–140; KOSSACK 1959, 2; 13–15; vgl. auch HOERNES 1921, 5–6.

³⁰ REINECKE 1907. Speziell zur Unterscheidung der Schwertformen REINECKE 1907, 320. – Die „Ha B“-Konzeption Reineckes geht auf Vorläufer der 1880er Jahre zurück (MÜLLER-KARPE 1959, 2; 170 mit Anm. 4).

³¹ Bemerkenswerterweise wird diese Option in der gesamten Diskussion der beiden letzten Jahrzehnte nicht anvisiert.

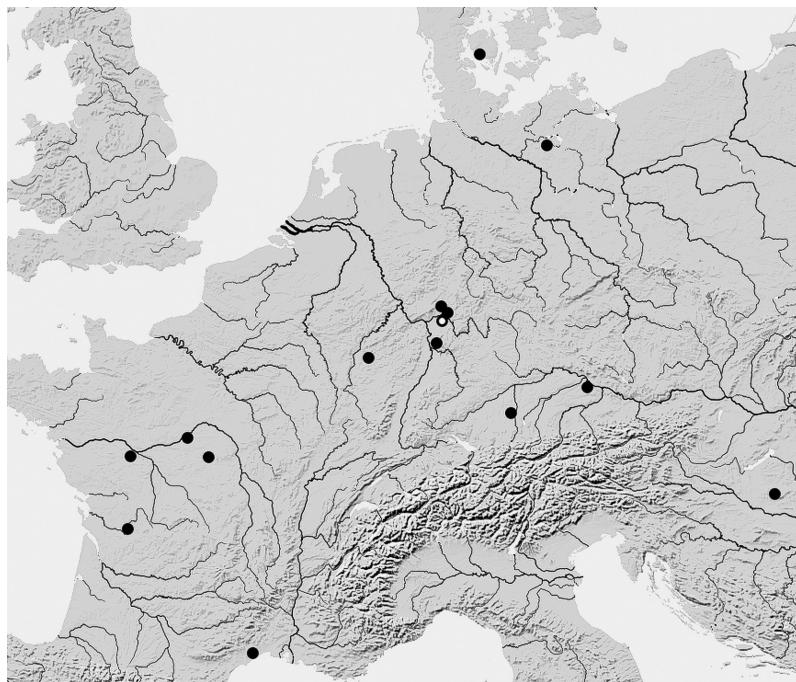


Abb. 1. Verbreitung der bronzenen Wagenbeschläge der „Bad Homburg-Gruppe“ (nach PARE 1992, 33–41; 114 und Abb. 22; PARE 2004, 366–367 und Karte auf Abb. 9; DEICKE 2011, 32–34. – Nachträge: Pécs, Tumulus 75: METZNER-NEBELSICK 2002, 364–365. – Bruchköbel-Kinzigheimer Hof, Main-Kinzing-Kreis, Hortfund: JANAS 2010, 460–461 und Abb. 58; Taf. 19,40. – Möglicher Bronzebeschlag von einem „Bad Homburg-Wagen“: Offenbach-Rumpenheim, Hortfund: JANAS 2010, 438–440 mit Abb. 42; Taf. 9,6).

breitangelegten „Mindelheimhorizont“ Kossacks durch Pare kam den Verknüpfungen mit der späten Urnenfelderzeit eine wesentliche Rolle zu³², wodurch die Grenzziehung gegenüber „Ha B3“ aufgeweicht wurde. Die auffälligen Materialverknüpfungen blieben in der weiteren Chronologiediskussion allerdings weitgehend unbeachtet³³; das Problem war auch nicht durch Pares explizite Behandlung der Thematik³⁴ gelöst worden.

Dabei sah sich die Forschung durchaus schon bei der Einführung des „Ha C1a“-Referenzfundes aus dem Hügel 8 von Wehringen in die Fachliteratur mit Leitformen der späten Urnenfelderzeit konfrontiert. Im Rahmen der Aufarbeitung hallstattzeitlicher Wagenteile für seine Oxford Dissertationsschrift stieß Pare auf diesen schon Jahrzehnte vorher geborgenen Fundkomplex, dessen bronzenen Wagenbeschläge sich nicht nur dem Material nach von den zu meist eisernen Beschlagteilen der vollentwickelten älteren Hallstattzeit unterschieden. Die von ihm besorgte Zusammenstellung der Parallelen ließ eine späturnenfelderzeitliche Wagentradi-
tion erkennen, die er in Westeuropa verortete, wo ausschließlich Hortfunde die Metallteile dieser Wagen überliefern („Bad Homburg-Gruppe“)³⁵. Der Wehringer Fundverband fungiert in

³² PARE 1987, 477; PARE 1991, 7; 11–12; 16. – Dazu explizit PARE (1991, 17): „Our discussion has drawn attention to a number of objects, of Urnfield type or rootes in an Urnfield tradition, which are associated with Gündlingen but not Mindelheim swords.“

³³ Diskrepanzen im Zuschnitt der neu aufgestellten Zeitstufe: TORBRÜGGE 1995a, 302–306; 309–314; 316–317; PABST-DÖRRER 2000, 103–104.

³⁴ PARE 2000a.

³⁵ PARE 1987; PARE 1992, 33–41; 114 mit Abb. 22.

seiner Eigenschaft als Grabfund bisher als einziger Zeuge für die grundlegenden konstruktiven Elemente dieser Gefährte; er gestattet deren Rekonstruktion als bronzebeschlagene hölzerne vierrädrige Wagen. Die zwischenzeitlich vorgelegten oder identifizierten weiteren Belege, die die Verbreitung dieser Wagenbronzen bis in das westliche Ostseebecken und bis in das östliche Mitteleuropa erweitern, lassen neben dem westeuropäischen Schwerpunkt vor allem eine zweite Massierung im westlichen Mitteleuropa erkennen. Wagen mit Beschlägen dieser Gruppe waren daher auch hier heimisch (*Abb. 1*)³⁶.

Sämtliche Hortfunde mit den fraglichen Wagenteilen – sowohl in Westeuropa als auch im westlichen Mitteleuropa – datieren in die späte Urnenfelderzeit³⁷, was die Frage nach dem zeitlichen Verhältnis zu dem Grabfund von Wehringen aufwirft. Pare argumentierte mit dem gewandelten, „hallstattisch“ anmutenden Deponierungskontext in Wehringen³⁸, zumal seinerzeit keine späturnenfelderzeitlichen Grabfunde mit den fraglichen Wagenteilen bekannt waren. Inzwischen wurde in der Nekropole von Künzing (Lkr. Deggendorf; Bayern) ein Brandgrab mit Beschlägen der „Bad Homburg-Gruppe“ entdeckt, an dessen Datierung in die Stufe „Ha B3“ kein Zweifel bestehen kann (*Abb. 2*)³⁹. Es stellt sich daher die Frage, ob die Wagenbeschläge vom Typ „Bad Homburg“ nicht generell als späturnenfelderzeitlich anzusprechen sein sollten, wie dies ja die zahlreichen Hortfunde mit derartigen Bronzen ohnehin nahelegen. Für die Quellenkategorie der Grabfunde spricht das Künzinger Ensemble jedenfalls eine klare Sprache, die hier durch die zusätzliche Verknüpfung mit anders gearteten Wagenbronzen (Tüllen und eine Bronzespule: *Abb. 2, oben links*) untermauert wird, die ihrerseits wiederum in späturnenfelderzeitlichen Fundkomplexen aufscheinen⁴⁰. Folglich steht der Wehringer Grabfund, ursprünglich Leitensemble des „horizon at the very beginning of the Hallstatt period“, nunmehr im Verdacht, doch noch in die Laufzeit von Leitformen des „Ha B3“ zu fallen. Dies erscheint zumindest diskutabler als die zuletzt von Christof Clausing formulierte Phrase, wonach der „Wagen von Wehringen (...) noch in urnenfelderzeitlicher Tradition“ stünde⁴¹, womit letztlich nur die Formenausprägung von der Datierung abgekoppelt wird.

Vergleichbare Möglichkeiten der chronologischen Verknüpfung sind bei den Gündlings-schwertgräbern leider selten, weshalb eine von der Schwertform unabhängige Datierung zumeist

³⁶ PARE 2004, 367 mit Anm. 7; Abb. 9; DEICKE 2011, 32–34. – Inwieweit Wagen mit Beschlägen der „Bad Homburg-Gruppe“ im gesamten Mitteleuropa hergestellt und verwendet wurden, ist aus dem weiterhin schütteren Fundbild heraus nicht zu entscheiden.

³⁷ Zu den von PARE 1987 schon herangezogenen Vergesellschaftungen nun noch die beiden Hortfunde von Offenbach-Rumpenheim (Hessen; JANAS 2010, Taf. 1,1.3: Mörigenschwert und Beutelortband) und von Bruchköbel-Kinzigheimer Hof (Main-Kinzig-Kreis; Hessen; JANAS 2010, Taf. 19; 31: u. a. kleinköpfige Vasenkopfnadel mit Schaftripping).

³⁸ PARE 1992, 136; siehe auch PARE 1987, 467; 479.

³⁹ Sowohl die bronzenen als auch die keramischen Beifunde der Wagenteile lassen sich zweifelsfrei mit der Stufe „Ha B3“ verbinden (CLAUSING 2005, 76; METZNER-NEBELSICK 2005, 105; für die Keramik siehe SCHMOTZ 2005, Abb. 10,1; zuletzt DEICKE 2011, 108). Dennoch wurden

Unsicherheiten bei der chronologischen Ansprache geäußert, die in der Benennung der Wagenteile als „progressive Formen“ letztlich die Wirkungsmacht des Pareschen Verdikts offenbaren (METZNER-NEBELSICK 2005, 130). Die daraus abgeleitete Datierung des Inventars nach einem vermeintlichen chronologischen Mittelwert (METZNER-NEBELSICK 2005, 130: „späteste Phase der Urnenfelderzeit, in die Zeit der Wende vom 9. zum 8. Jahrhundert v. Chr.“) wird den aufgeworfenen Problemen jedenfalls nicht gerecht. Wie unten zu sehen sein wird, belegt gerade dieser Künzinger Grabfund das Andauern der „Ha B3“-Typenfront bis in die Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr.

⁴⁰ CLAUSING 2005, 80f. – Besondere Beachtung verdienen hierbei die Wagenbronzen aus dem „Ha B3“-zeitlichen Grabfund von Pfullingen (Lkr. Reutlingen, Baden-Württemberg): CLAUSING 1997.

⁴¹ CLAUSING 2005, 82.

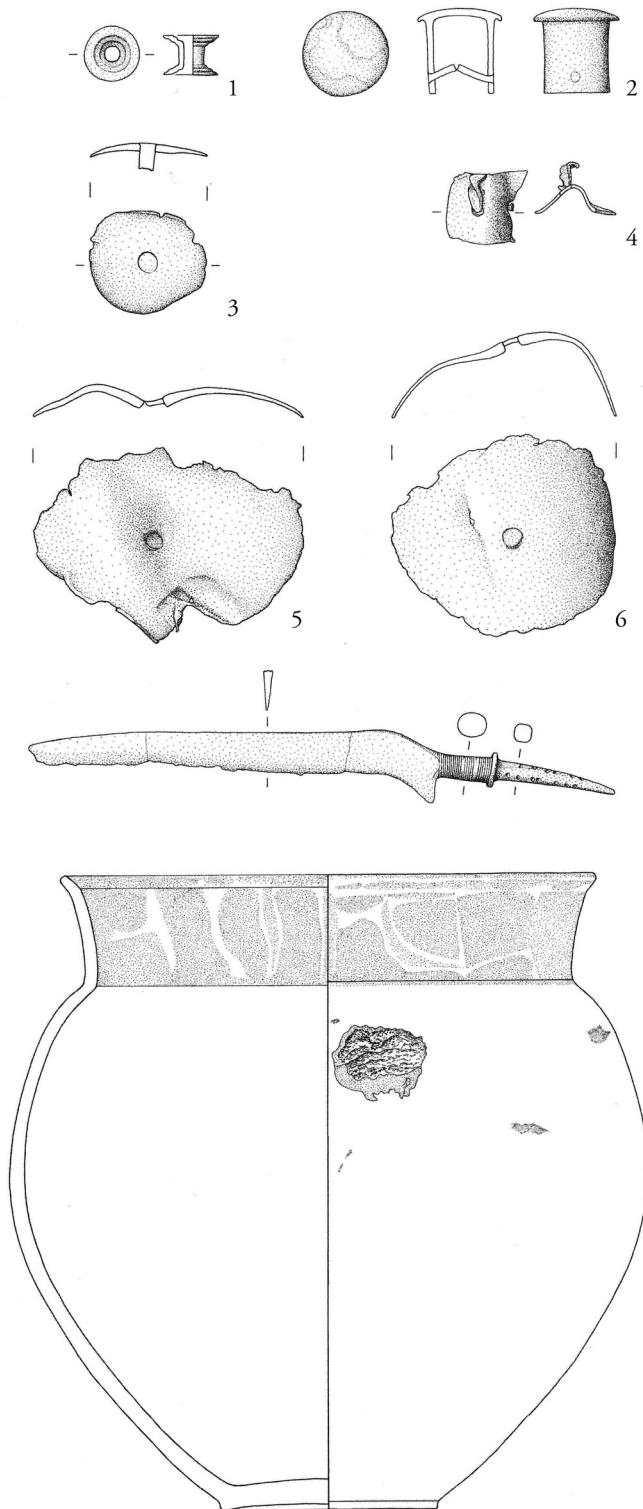


Abb. 2. Künzing, Objekt Nr. 2155. Ausschnitt der Beigaben.

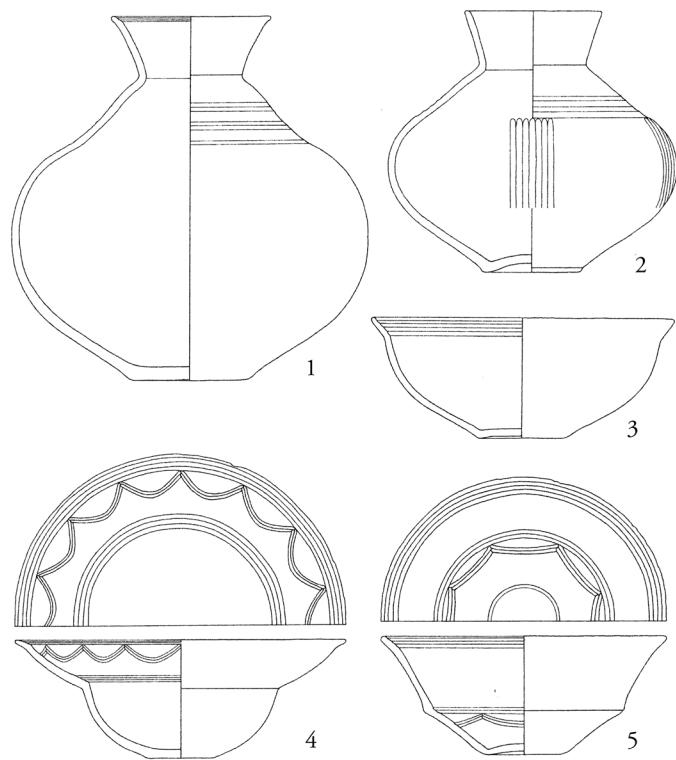
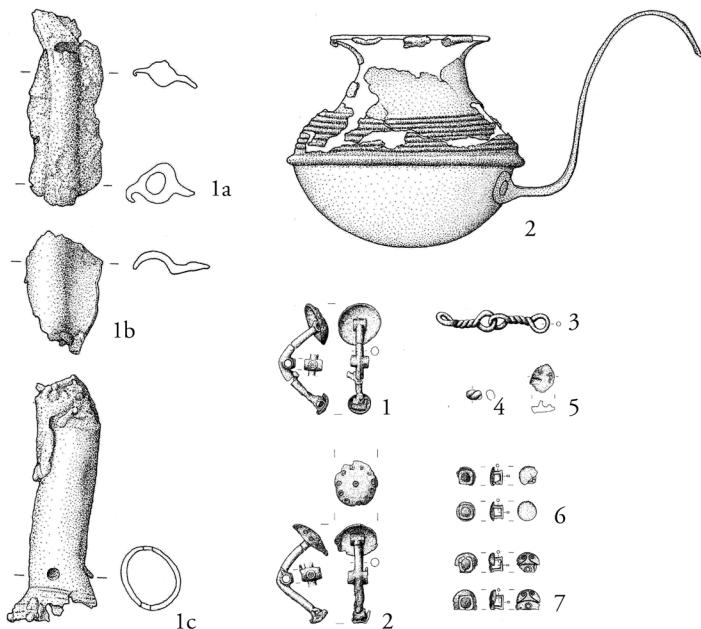


Abb. 2. Künzing, Objekt Nr. 2155. Ausschnitt der Beigaben.

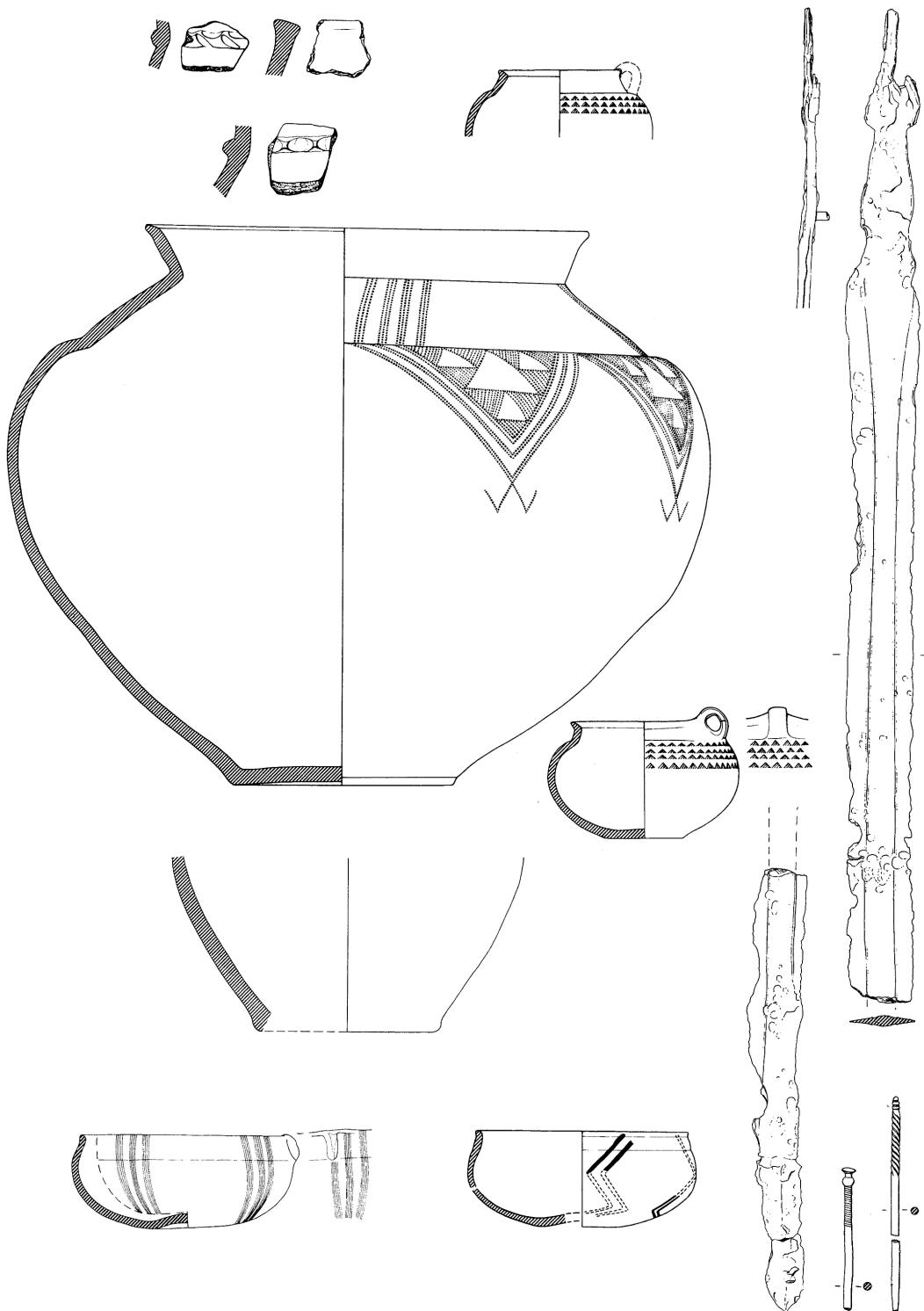


Abb. 3. Schirndorf, Hügel 42. Funde aus der zentralen Grabkammer.

Grab	Schwert		Ortband		Nadeln		Beifunde
	Gündlingen	Mindelheim	gestreckt	gerollt	"Ha B3"	"Ha C"	
202	Br		x		x		
200	Fe		x				
42		Fe			x		
67		Fe		x		x	x
110		Fe			x		x

Abb. 4. Schwert- und Ortbandformen in Vergesellschaftung mit chronologisch signifikanten Beifunden im Gräberfeld von Schirndorf.

nicht möglich ist. Einige Optionen fanden im Schrifttum schon Beachtung. Hierzu rechnen besonders die kleinköpfigen Vasenkopfnadeln in den Schwertgräbern von Schirndorf (Gem. Kallmünz; Bayern)⁴². Walter Torbrügge und Sabine Pabst-Dörrer kaprizierten sich besonders auf das Nadelexemplar im Zentralgrab des Hügels 42 (Abb. 3), das hier sogar noch mit einem eisernen Mindelheimschwert zusammen vorkommt – eine kampftechnische Neuentwicklung⁴³, deren Einsetzen auch im System Pares erst den Beginn des eponymen Horizontes („Mindelheim-Horizont“ = „Ha C1b“) markiert. Diese vollhallstattzeitliche Waffe wird nun in Schirndorf durch die kleinköpfige Vasenkopfnadel, die zweifellos dem klassischen Typ angehört⁴⁴, noch in die Laufzeit des überregionalen „Ha B3“ datiert. Die in diesem Grabfund dokumentierte Zeitgleichheit wurde bisher im Sinne der Dreiecksformel W. Torbrügges⁴⁵ bzw. einer zeitlichen Deckungsgleichheit von Gündlingen- und Mindelheimschwertern⁴⁶ gewertet, doch legt die in Schirndorf vertretene Schwertgrabserie eher eine kurzzeitige Berührung von „Ha B3“ und einsetzendem Repertoire des „Mindelheim-Horizontes“ nahe: Die Schwertgräber aus der umfangreich ergrabenen und zeitnah vorgelegten Nekropole lassen sich an Hand der Schwerttypen, Ortbandformen und Nadeln sowie ggf. weiterer Beifunde aufeinander beziehen. Unter Rückgriff auf die klassische Nadelabfolge und auf die von Pare eingeführte Schwert-Ortband-Sequenz⁴⁷ lassen sich die insgesamt fünf Schwertgräber in eine zeitliche Reihe bringen (Abb. 4). Die beiden Gündlingenschwerter aus den Gräbern 202 und 200 setzen sich nicht nur durch ihren Schwerttyp sondern auch durch die zugehörigen gestreckten Ortänder (sog. „A-Serie“) von den anderen drei Inventaren mit Mindelheimschwert ab, unter denen sich in einem Fall (Grab 110) auch ein Ortband mit eingegerollten Flügeln der „B-Serie“ findet. Aus Sicht der Schwert- und Ortbandentwicklung gehören beide Gruppen verschiedenen Zeitstufen an. Die Blankwaffenbeigabe des Grabes 110 ist *per definitionem* zu Kossacks „Ha C1“ (= „Mindelheim-Horizont“) gehörig, was durch die Beifunde (Toilettegerät; Schälchenkopfnadel; Spiralkopfnadel mit Achterschleife) untermauert wird. Auch bei Grab 67 bestätigt das beigegebene Toilettegerät die älterhallstattzeitliche Datierung⁴⁸. Für die Gündlingenschwertgräber mit den A-Ortbändern sichern die drei kleinköpfigen Vasenkopfnadeln im Grab 202 die späturnenfelderzeitliche Datierung der betreffenden Formausprägungen. Das schon angesprochene Grab 42 mit Mindelheimschwert, zu dem leider kein Ortband über-

⁴² Den Schwertgräbern kam hier eine zentrale Rolle im Nekropolengefüge zu: Grab 42 (STROH 1979, 156–165 und Taf. 125 f.); Grab 67 (STROH 1988, 65–76 und Taf. 92–94); Grab 110 (STROH 2000a, 9–16 und Taf. 1–2); Grab 200 (STROH 2000b, 84–88 und Taf. 25–28); Grab 202 (STROH 2000b, 94–97 mit Taf. 33–37).

⁴³ Zuletzt DÖRRER 2022.

⁴⁴ TORBRÜGGE 1995a, 271 mit Abb. 20. – PABST-DÖRRER 2000, 110 mit Anm. 558–559.

⁴⁵ TORBRÜGGE 1995a, 271.

⁴⁶ PABST-DÖRRER 2000, 102–113 bes. 110–111 und Abb. 16.

⁴⁷ S. o. Anm. 26.

⁴⁸ Die kleinköpfige Vasenkopfnadel gehört in diesem Hügel nicht zum Schwertinventar.

liefert ist, muss nach Maßgabe der kleinköpfigen Vasenkopfnadel ebenfalls noch in die Laufzeit des überregionalen „Ha B3“ datieren, sicher ganz an dessen Ende.

Anhand dieser Schwertgrabserie lässt sich mithin die parallele Laufzeit des Pareschen „Ha C1a“ mit einem jüngeren Abschnitt des „Ha B3“ in überzeugender Weise aufzeigen. Da Gewandhaften zu den Seltenheiten unter den Beifunden der Inventare mit Gündlingschwertern und gestreckten Ortbändern gehören, sind weitere, vergleichbare Konstellationen leider nicht anzuführen. Immerhin lassen sich die Brillenknebel im Hügel 16 (Gündlingsschwert mit „Prüllsbirkig“-Ortband) von Chavéria (dep. Jura/FR) zitieren⁴⁹, die ebenfalls als Leitform der späten Urnenfelderzeit gelten⁵⁰ und zu einer entsprechenden Bewertung des Grabfundes geführt haben⁵¹. Ferner verweist im Hort von Boyton (Cornwall/GB) die (potentielle) Vergesellschaftung eines Gündlingenschwertes mit Material des nordwestatlantischen „Karpfenzungen-Horizontes“⁵², der zum mitteleuropäischen „Ha B3“ parallel läuft⁵³, auf eine entsprechende Zeitstellung⁵⁴.

„Hallstättische“ Keramik und Kegelkopfnadeln – Leitformen des „Ha C1a“?

Hatte Pare bei der Herauslösung der frühen Gündlingenschwertgräber aus dem „Mindelheim-Horizont“ Kossacks keramische Beifunde angeführt, die eine Anknüpfung an die späte Urnenfelderzeit ermöglichen (Spitzbecher, Knickwandschalen, Gefäße mit waagerecht geriefeltem konischem Hals)⁵⁵, so bedarf die chronologische Eigenständigkeit seines „Ha C1a“ einer Abgrenzung vom späturnenfelderzeitlichen Repertoire⁵⁶. Pare führte dafür kugelige Kegelhalsgefäße und kugelige Kragenrandgefäße an, vorzüglich mit „einfacher rot-schwarz-bemalter Winkelbandverzierung“⁵⁷.

⁴⁹ Chavéria, Grab 16: VUAILLAT 1977, 95–98.

⁵⁰ Späturnenfelderzeitliche Brillen- und Ösenknebel aus Mittel- und Westeuropa: HÜTTEL 1981, 150–154; 159 f. – Chronologisch relevant v. a. die Brillenknebel aus der späturnenfelderzeitlichen Seeufersiedlung von Mörigen (Verw.-Kreis Biel/Bienne; Kanton Bern/CH; BERNATZKY-GOETZE 1987, 92 mit Taf. 145,5–6) und aus dem gleichaltrigen Depotfund (1882) von Ockstadt (Stadt Friedberg; Wetteraukreis; Hessen; HERRMANN 1966, 125 mit Taf. 196–199; 200A, bes. Taf. 198,11).

⁵¹ PARZINGER 1992, bes. 129.

⁵² BURGESS 1979, 269–271: Boyton, Ipswich Museum, ausgepflügte Reste eines Hortfundes.

⁵³ Hortfund mit Material des „Ha B3“ und des Karpfenzungenhorizontes: SCHAUER 1972; O’CONNOR 1980, 189. – Nachtrag: Depot von Coquelles (Dep. Pas-de-Calais; Hauts-de-France/F; PININGRE/VUAILLAT 1983) mit einem Auvernierschwert und einem Schwert vom Typ „Ewart Park“ (vgl. zu letzterem in Großbritannien etwa folgende Exemplare: COLQUHOUN/BURGESS 1988, Kat.-Nr. 272; 288; 393; 623; 633 usw.).

⁵⁴ Karpfenzungenschwerter setzen allerdings schon vor dem Beginn der Gündlingenschwerter ein, nämlich noch als integraler Teil einer Kombi-

nationsgruppe aus „Ewart Park-Schwertern“ und Beutelortbändern der Typen I, II.1 und II.2 (DÖRRER 2023, Abb. 252), für die ebenfalls Verknüpfungen zum „Ha B3“ belegt sind: Lampertheim-Hofheim, Depotfund (Kr. Bergstraße; Hessen; JANAS 2010, 388–391 mit Abb. 4–5; Schwertgriff Typ „Mörigen“); Déville-lès-Rouen, Depot (Dep. Seine-Maritime; Normandie/F; O’CONNOR 1980, 183; 396–398 mit Abb. 63A, Nr. 173; VERRON 1971, 63–69 mit Abb. 40–65; Schwertgriff Typ „Mörigen“; Tüllenortband; vgl. dazu HEIN 1989, 323 Nr. 15); Eaton, Hort (HEIN 1989, 323 Nr. 28: Zungenortband). In diesem Sinne auch das Vorkommen zweier Beutelortbänder unter dem Fundanfall von der späturnenfelderzeitlichen Seeufersiedlung Mörigen (HEIN 1989, 323 Nr. 8 = Typ II.1.2.3.e; Nr. 20 = Typ II.2.2.1).

⁵⁵ PARE 1991, 16f.

⁵⁶ Vgl. PARE 2000a, bes. Kap. 6.

⁵⁷ PARE 2000a, 223, 241–253. – Weitere, nur teilweise übereinstimmende Vorschläge: HUGHES 1994; SCHOPPER 1994; ETEL 1996, 50; 150–153; STÖLLNER 2002, 235–247; BROSSEDER 2004.

Die angesprochene Ware rechnet *a priori* tatsächlich nicht zum definierenden Stufenbestand der späten Urnenfelderzeit zwischen Enns und Iller. Ihre chronologische Nutzanwendung gestaltet sich dennoch nicht einfach.

Im nordwestösterreichischen Alpenvorland gab ein ansprechender Forschungsstand die Grundlage für die chronologische Konzeption Th. Stöllners ab. Die fragliche Keramikware findet sich in dessen Stufe „I-früh“, die dem eigentlichen „Ha C1“ (= „Mindelheim-Horizont“) vorangestellt sein soll⁵⁸. Als Referenzfunde wurden neben dem Grab 140 von Obereching (Gde. Sankt Georgen, Salzburg/A)⁵⁹ und dem irrigerweise zugerechneten Pferdegeschirrgrab im Hügel 2 von Gilgenberg (Pol. Bez. Braunau, Oberösterreich/A)⁶⁰ vor allem Inventare aus der Flachgräbergruppe von Hallwang-Zilling (Pol. Bez. Salzburg-Umgebung/A) benannt⁶¹. Die letztgenannte Gräbergruppe soll noch während der fraglichen „Frühhallstattstufe“ einsetzen⁶², doch kann die Entscheidung, ob einzelne Inventare noch in einen vor-mindelheimzeitlichen Abschnitt der Hallstattzeit gehören, nicht sicher gefällt werden, da die Gräber kaum Metallbeigaben vorweisen können⁶³. Als Definitionssubstanz für eine „Frühhallstattstufe“ (Stufe „I-früh“) im Inn-Salzach-Raum erscheint dieser Komplex daher wenig geeignet⁶⁴. Doch auch andere Inventare, wie das von Pare herangezogene Grab 62 von Salzburg-Maxglan, bieten abgesehen von der Keramik nicht sehr viel mehr⁶⁵.

Der Befund in den Nachbarregionen konturiert das Bild. Nur hier, im Hügel 1931 von Steinkirchen (Gde. Stephansposching; Lkr. Deggendorf; Bayern)⁶⁶, ist mit dem Gündlingschwert samt zugehörigem Ortband der A-Serie für den keramischen Geschirrsatz (u. a. kugeliges Kegelhalsgefäß, Kragenrandgefäß und Knickwandschalen, häufig mit rot aufgemalten Zickzackbändern und Graphitüberzug) eine Anknüpfung an das eigentliche Rückgrat der

⁵⁸ STÖLLNER 2002, 235–247. Im Anschluss an seine Seriationsgänge hatte Stöllner parallel zur Stufengliederung der Statistik eine neue chronologische Terminologie aufgestellt, die sich „bewußt von den Phasenbezeichnungen der Korrespondenzanalyse absetzt“ (STÖLLNER 2002, 308–310 mit Abb. 124).

⁵⁹ HÖGLINGER 1993, 119 mit Taf. 58. – Das Grab 140 führt „hallstättische“ Keramik (u. a. ein kugeliges Kegelhalsgefäß), weshalb es von Peter Höglinger „als rein Ha C-zeitliche Bestattung“ angesprochen wurde (so auch: PARE 2000a, 241 und Abb. 80B). Das Fehlen von diagnostischen Metallbeigaben erschwert die zeitliche Eingrenzung.

⁶⁰ Vgl. die Korrekturen unten *Anm. 64*.

⁶¹ STÖLLNER 1996, 115–119 mit Taf. 58B,C; 59–60; 61,A,B.

⁶² PARE 2000a, 241; STÖLLNER 2002, 308.

⁶³ An Metallfunden begegnen nur Eisenmesser und ein Eisenpfriem.

⁶⁴ Gegenüber den ausschließlich verbal dargelegten Leitformen für diese Stufe („Frühhallstattzeit“) bietet die Seriation von Stöllner ein anderes, aber ebenfalls entlarvendes Bild: Hier finden sich in der kombinationsstatistisch begründeten, frühesten hallstattzeitlichen Stufe IA aussagekräftige Metalle. Hauptsächlich führt Stöllner Pferdegeschirre

an, die „gleichsam östliches, ‚thrako-kimmerisches‘ Zaumzeugzubehör mit der fröhhesthallstattischen Transformation von Trensen und Knebeln (...) vereinen“ (STÖLLNER 2002, 113; für die Seriation vgl. Beil. 3). Eine kritische Durchsicht des Fundus lässt allerdings keinen Zweifel, dass alle benannten Materialgruppen und Inventare in den „Mindelheim-Horizont“ gehören (für den als Referenzfund fungierenden Hügel 2 von Gilgenberg-Gansfuß [STÖLLNER 1996, 18–20 mit Taf. 3B; 4; 5, A] vgl. die chronologischen Korrekturen: PARE 2000a, 223 Anm. 567b; METZNER-NEBELSICK 2002, 347). Für weitere Elemente älterhallstattzeitlichen Trenzenzubehörs im benannten Fundus siehe die Zusammenstellung bei DÖRRER 2023, 83. In der Konsequenz ist die gesamte Stufe IA der Seriation Stöllners nicht aus dem vollentwickelten „Ha C“ zu lösen. Nicht zuletzt verweist darauf auch die fundstatistische Verknüpfung des IA mit der von Stöllner abgetrennten Teilstufe IB mittels eiserner Hallstattsschwerter und anderer Formen, die für das klassische „Ha C“ typisch sind (vgl. STÖLLNER 2002, 298).

⁶⁵ PARE 2000a, 241. – Vorlage: MOOSLEITNER 1996, 319 mit Abb. 5.

⁶⁶ Steinkirchen-Uttenhofen, Hügelgrab: PARE 2000a, 245 mit Abb. 81–86.

frühhallstättischen Stufe „Ha C1a“ Pares möglich. Eine festverwurzelte, wiederkehrende Kombination aus Gündlingenschwertern und der betreffenden „Frühhallstattware“ ist im weiteren Süddeutschland jedoch nicht zu konstatieren. Immerhin führt das Inventar aus dem oben schon angesprochenen Hügel 8 von Wehringen-Hexenbergle vergleichbare Kegelhalsgefäße, doch ist deren Duktus (zumindest bei einigen der Exemplaren) wesentlich stärker akzentuiert. Außerdem weist der Dekor der Beigefäße sowohl in Bezug auf die Technik als auch bei den Motiven auf abweichende, nämlich westlich verwurzelte Traditionen. Prinzipiell wurde ein urnenfelderzeitlicher Charakter der Wehringer Gefäße wahrgenommen⁶⁷. Noch weiter westlich, hauptsächlich in Südwürttemberg, aber vereinzelt auch in Westbayern, wurden frühe Gündlingenschwertgräber wiederum mit der durch einen reichen Dekor gekennzeichneten „Alb-Hegau-Keramik“ ausgestattet⁶⁸ – also mit einer Ware, die in diesem Großraum eigentlich für die ältere Hallstattzeit charakteristisch ist⁶⁹. Den frühen Gündlingenschwertgräbern war mithin keine einheitliche „Frühhallstatt“-Ware an die Seite gestellt, die sich als gleichwertige überregionale Definitionssubstanz für das „Ha C1a“ eignen würde.

Für die kugeligen Kegelhals- und Kragenrandgefäße mit rot-schwarzer Winkelbandbemalung sind durchaus die Eckwerte ihrer Laufzeit zu bestimmen. So lässt schon eine oberflächliche Durchsicht des publizierten Materials Verknüpfungen zum klassischen „Ha B3“ einerseits, aber auch noch zum vollentwickelten „Ha C1“ (im Sinne des „Mindelheim-Horizontes“) andererseits erkennen⁷⁰. Die Laufzeit der betreffenden Ware lässt sich demnach nicht auf den von Pare und Th. Stöllner anvisierten engen Zeitraum eines „Frühhallstatt“, das *post* „Ha B3“ einsetzen und *ante* „Mindelheim-Horizont“ enden soll, eingrenzen. Fundgruppen ohne signifikante Metallbeigaben, z. B. die schon angesprochene Flachgräbergruppe von Hallwang-Zilling, lassen sich folglich nicht näher eingrenzen.

Eine besondere Beachtung verdienen die Knickwandschalen, die mehrfach mit der besprochenen „frühhallstättischen“ Keramik vergesellschaftet sind. Pare führt auch diese Gattung als integralen Teil seiner überregionalen „Frühhallstattstufe“⁷¹. Die chronologische Bewertung der

⁶⁷ HENNIG 1995, 140f. – Zum Inventar s. o. *Anm. 20*.

⁶⁸ BROSSEDER 2004, 53 mit Abb. 20B; 21 (Münsingen-Dottingen [Lkr. Reutlingen; Baden-Württemberg], Hügel 11; Tannheim, Grab 22); dazu in Westbayern noch Unterstall (Lkr. Neuburg-Schrobenhausen; Bayern), Hügel 13 (KOSSACK 1959, Taf. 42, 17–20).

⁶⁹ Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas 1, 1966, 19 s. v. „Alb-Hegau-Keramik“ (J. Filip). – REINECKE 1911, Abb. 2i („Frühform“ der „Alb-Hegau-Ware“: TORBRÜGGE 1995a, 228). – Zur Verbreitung siehe PARE 1989, Abb. 8.

⁷⁰ Im gegebenen Rahmen können die Vergleichsfunde nicht *in extenso* ausgebreitet werden; siehe dafür DÖRRER 2023, 88–89. Im Folgenden nur eine Zusammenstellung besonders interessanterer Inventare: Neuburg a. d. Donau, Gefäßdepot (Lkr. Neuburg-Schrobenhausen; Bayern; PARE 2000a, 241 mit Abb. 78: späte Urnenfelderzeit). – Ürschhausen-Horn, späturnfelderzeitliche Siedlung (NAGY 1999, 147 mit Taf. 51, 568: präzisiert bauchiges Kegelhalsgefäß mit Vergleich in Wehringen, Hügel 8; dendrochrono-

logisch: 9. Jahrhundert v. Chr.: GOLLNISCH-MOOS 1999). – Hallstatt, Grabung Mecklenburg, Gräber 8 und 23 (WELLS 1981, 19 mit Abb. 6; 23 mit Abb. 24: „Mindelheim-Horizont“). – Bischofshofen, Grab 4 (LIPPERT / TOMEDI 1986, 434; 436 mit Abb. 5–7: „Mindelheim-Horizont“). – Uttendorf im Pinzgau, Grab 4 (MOOSLEITNER 1992, 42 mit Abb. 38: „Mindelheim-Horizont“).

⁷¹ PARE 2000a, bes. Kap. 6 (versuchte Abgrenzung gegenüber dem „Ha B3“). – Knickwandschalen werden allerdings von ihm auch mit Blick auf die späturnfelderzeitliche Verankerung herangezogen zur Stützung der Frühdatierung der Gündlingenschwerter (PARE 1991, 16f.). – Pares Bewertung folgte z. B. Franz Schopper bei der Datierung des Grabes 85 von Künzing mit Bronzelanzenspitze, frühem Kegelhalsgefäß und Knickwandschale (SCHOPPER 1994, 14–16 mit Abb. 3A–B; vgl. auch PARE 2000a, 245). Dem ist entgegenzuhalten, dass die Beigabe der Bronzelanzenspitze *per se* einen Bogen zu den urnenfelderzeitlichen Modalitäten der Waffenbeigabe schlägt (vgl. CLAUSING 1999, 372 Nr. 6; 8–14; auch F. Schopper selbst: SCHOPPER 1995, 25–29).

Knickwandschalen hat freilich einen längeren, kontroversen Vorlauf: Seit Hermann Müller-Karpes Studien zur Urnenfelderzeit gelten Knickwandschalen als Leitform für „Ha B3“⁷². Ein neues Konzept erwuchs dann aus einem kuriosischen Vorstoß von Kossack, der eine prinzipielle Gleichzeitigkeit der späturnenfelderzeitlichen und frühhallstattzeitlichen Knickwandschalen bei regionaler Verschiebung andeutete⁷³ – ein Ansatz, den seine Schülerin Susanna Stegmann-Rajtár bei der Untersuchung der südmährischen Schwertgräber aufgriff und zum paradigmatischen Konzept ausbaute⁷⁴. Damit war eine Gleichzeitigkeit von „Frühhallstattgräbern“ in Klentnice (okr. Břeclav / CZ) samt zugehörigen Gündlingenschwert und südbayerischem „Ha B3“ explizit ausgesprochen⁷⁵. Der Diskurs fand allerdings – über die ablehnende Stellungnahme Torbrügges⁷⁶ hinaus – kaum eine Fortsetzung⁷⁷. Statt dessen hatte zwischenzeitlich das „Ha C1a“-Konzept von Pare eine derartige Wirkungsmacht erzielt, dass die weitere Forschung hieran anknüpfte. Dem Versuch, zeitlich zu scheidende Varianten der späten Urnenfelderzeit und der sog. frühen Hallstattzeit (im Sinne des „Ha C1a“) herauszustellen⁷⁸, war indes kein Erfolg beschieden⁷⁹. So steht das Exemplar aus dem Grab 78 von Klentnice (mit Gündlingenschwert)⁸⁰ in feintypologischer Hinsicht (Girlandenband nur auf Gefäßunterteil) den Exemplaren aus den späturnenfelderzeitlichen Gräbern des bayerischen Donaubandes (namentlich Kelheim [Lkr. Kelheim; Bayern] und Künzing) näher als jenen aus den süddeutschen Gräbern mit identischem Schwerttyp⁸¹, so dass sich auch die chronologische Aussagekraft des Merkmals der Girlandenbändersyntax relativiert. Letztlich bleibt es bei einer einfachen, gut nachvollziehbaren Formentwicklung: Mittelurnenfelderzeitliche Schalen mit abgesetztem trichterförmigem Oberteil und hohem einziehendem Unterteil⁸² wurden von den späturnenfelderzeitlichen Knickwandschalen kanonischer Formausprägung abgelöst, die ihrerseits in der älteren Hallstattzeit ihre Weiterentwicklung in sog. Stufenschalen bzw. Stufentellern verschiedener Formausprägung fanden⁸³. Wie schon die kugeligen Kegelhals- und Kragenrandgefäß entfallen somit auch die Knickwandschalen für den Nachweis einer eigenständigen Stufe der „Frühhallstattzeit“.

Ein früheres Einsetzen als üblicherweise angedacht zeigen auch die „hallstättischen“ Ziermuster, die sich bisweilen schon im 9. Jahrhundert v. Chr. nachweisen lassen. Beispielhaft lässt sich das für das Kreuzfeldmuster aufzeigen, das sowohl von einem Kegelhalsgefäß aus dem In-

⁷² MÜLLER-KARPE 1952, 17; MÜLLER-KARPE 1959, 164 mit Abb. 61,23. Die Einordnung bewährte sich bei Verbreiterung der Quellengrundlage: NEUDERT 2004, 378f. mit Abb. 8,14. – Da Kossack ursprünglich alle Gündlingenschwerter in seine Stufe „Ha C1“ einordnete (KOSACK 1959, 17 mit Taf. 15,9), wurden die vergessenen Knickwandschalen ebenfalls hier erfasst, wobei Kossack aber die Nähe zu den urnenfelderzeitlichen Pendants hervorhob (KOSACK 1959, 63–64).

⁷³ KOSACK 1981, 42.

⁷⁴ STEGMANN-RAJTÁR 1986, 215f. Taf. 6; STEGMANN-RAJTÁR 1992, 166f.

⁷⁵ So auch PARZINGER 1992.

⁷⁶ TORBRÜGGE 1995b, 453–455.

⁷⁷ Lediglich S. Pabst-Dörrer wertete die Knickwandschalen als Argument für eine zeitliche Überschneidung von „Ha B3“ und „Ha C“ (PABST-DÖRRER 2000, 107).

⁷⁸ SCHOPPER 1994, 16 mit Abb. 3A2.B3; 4.

⁷⁹ Die als entscheidend erachtete Randverzierung der „frühhallstattzeitlichen“ Knickwandschalen (strichgefüllte Dreiecke und eingeschnittene schräge Linienbündel) kann nicht als Neuerung gewertet werden, da sie schon bei mittel- bis späturnenfelderzeitlichen Exemplaren belegt ist (Kelheim, Gräber 47 und 144: MÜLLER-KARPE 1952, Taf. 9; B1; 18, C1. – Künzing, Grab 20: SCHOPPER 1995, Taf. 17,2). – Resignierend letztlich auch SCHOPPER 1994, 19.

⁸⁰ ŘÍHOVSKÝ 1970, 46 mit Abb. 4–5.

⁸¹ *Contra* TORBRÜGGE 1995b, 455.

⁸² Vgl. in Kelheim bes. die Gräber 14, 31, 47: MÜLLER-KARPE 1952, Taf. 3B; 6C; 9B.

⁸³ REINECKE 1911, 406; KOSACK 1959, 17 mit Taf. 15,10; NEUDERT 2004, 379.

ventar des späturnenfelderzeitlichen Hauses 8 von Ürschhausen-Horn (Gde. Hüttwilen, Kanton Thurgau / CH)⁸⁴ vorliegt, als auch von einem schwarz-rot bemalten Trichterrandgefäß aus dem oberen Schichtpaket der Seeufersiedlung von Zürich-Alpenquai⁸⁵.

Wie schwer folglich die chronologische Abgrenzung fällt, illustriert etwa das komplexe Muster aus ineinander gestellten Winkelbändern, dessen Erscheinen auf zwei gestuften Schalen aus dem Hügel 6 von Ossingen (Kanton Zürich / CH)⁸⁶ von Pare in die Stufe „Ha B3“ datiert wurde⁸⁷, während dasselbe Muster auf einer der Knickwandschalen des Steinkirchener Hügelgräbes (mit Gündlingenschwert und A-Ortband) von ihm als Leitelement seiner Stufe „Ha C1a“ herausgestellt wurde⁸⁸. In geradezu entlarvender Weise offenbart dieses Beispiel, dass letztlich nicht die Keramik als Leitform fungiert⁸⁹.

Mit dem Fundverband aus Hügel X von Hemishofen (Kanton Schaffhausen / CH) ist ein weiterer Leitfund von Pares Stufe „Ha C1a“ betroffen: Während das kleinere der beiden schwarz-rot bemalten Kegelhalsgefäße die notorische Winkelbandzier zeigt, kann das größere Exemplar schon mit einem komplexeren Musterschatz aus Dreiecken, stehenden Rhomben und Winkelbändern in Feldergliederung aufwarten⁹⁰. Das Gefäßrepertoire umfasst aber auch noch eine innen graphitierte Trichterrandschale, die Gegenstücke in späturnenfelderzeitlichen Fundgruppen des weiteren Umfeldes findet⁹¹. Da man hier im Bereich der nordwestalpinen Seeufersiedlungen vergeblich Gündlingenschwertgräber sucht, erweist es sich *a priori* als ausgesprochen schwierig, die hiesigen Gräberfelder (vornehmlich Hügelgräbergruppen) mit einiger Sicherheit als älter oder jünger gegenüber dem Endpunkt der Besiedlung der Seerand- und Feuchtbodenbereiche um 800 v. Chr. zu datieren⁹². Für den Zeitraum nach diesem besiedlungsgeschichtlichen Einschnitt konnte Pare nur auf Keramik hallstättischer Prägung in den Hügelgräbern von Hemishofen und Ending (Lkr. Emmendingen; Baden-Württemberg) rekurrieren.

Die betreffenden „progressiven“, d. h. hallstättischen, Tendenzen bei Form und Zier der Keramik (oder auch nur ein gefühlter Abstand zwischen der Tonware aus den Seeufersiedlungen

⁸⁴ NAGY 1999, 116 Abb. 146; vgl. NAGY 1999, Taf. 58,582. – Das nur noch in Fragmenten erhaltenen Kegelhalsgefäß mit eingeritzten Liniengruppen in Metopenmanier und einer Füllung aus Kreisaugenstempeln nimmt syntaktisch und technisch das hallstattzeitliche Kreuzfeldmuster vorweg (zum Kreuzfeldmuster siehe BROSSEDER 2004, 193–195).

⁸⁵ RUOFF 1974, Taf. 21,10. – Siehe ferner das bei BROSSEDER 2004, Liste 64 nicht berücksichtigte Kegelhalsgefäß aus einem noch urnenfelderzeitlichen Grabkontext von Grabelsdorf (Pol. Bez. Völkermarkt; Kärnten / A) mit einfacher umlaufender Kreuzfeldzier in Ritztechnik (JABLONKA 1985, 10 mit Abb. 4,13).

⁸⁶ RUOFF 1974, Taf. 2; 3,1–5; bes. 2,1,5.

⁸⁷ PARE 2000a, 267 mit Abb. 97,21. – Die Datierung erfolgte in Übereinstimmung mit der vorangegangenen Forschung.

⁸⁸ PARE 2000a, 241; 245 mit Abb. 83,1.

⁸⁹ Angesicht der längeren Laufzeit des betreffenden Ziermotivs, die Brosseder auf breiterer Grundlage

herausstellen konnte (BROSSEDER 2004, 164–166 mit Liste 178), kann dies auch nicht anders sein.

⁹⁰ PARE 2000a, 280; 283 mit Abb. 104; GUYAN 1951, 32 mit Abb. 13,8–17. – Im Ornamentsystem von Brosseder wäre die Zier des größeren Kegelhalsgefäßes als „mehrzeiliges Rautenband“ anzusprechen, wobei die Ausführung noch den Aufbau aus einzelnen Rauten klar zu erkennen gibt (BROSSEDER 2004, 176 mit Abb. 119). Bei den Ausführungen Brosseders (BROSSEDER 2004, 176 mit Liste 107), die einen tendenziell späten Schwerpunkt für dieses Motiv sowie ein Fehlen der senkrechten Rautenausrichtung nördlich der Alpen beschreiben, muss angesichts des bei ihr nicht berücksichtigten Beleges von Hemishofen der chronologische Spielraum erweitert werden.

⁹¹ Parallelen finden sich schon bei der von Pare selbst zusammengestellten späturnenfelderzeitlichen Ware (PARE 2000a, Abb. 96,8; 100,12).

⁹² Vgl. schon die kurze Übersicht bei TORBRÜGGE 1995a, 285.

und jener aus den Hügelgräbern vom Typ „Ossingen / Ihringen“) werden in der jüngeren Forschung tatsächlich gern als Argument zur Unterteilung des langen Zeitraumes des 9.–8. Jahrhundert v. Chr. angeführt⁹³. Eine eingehendere Betrachtung zeigt indes, dass neue Tendenzen bei der Keramik durchaus schon während der Laufzeit dieser Siedlungen, also noch im 9. Jahrhundert v. Chr., einsetzen. So erscheinen Kegelhalsgefäße im Nordwestalpenraum schon im Spektrum der Rot überfangenen und graphitierten Ware der späten Urnenfelderzeit⁹⁴. Deren Herausbildung bis zur voll entwickelten Form noch während „Ha B3“ dokumentieren die Kegelhalsgefäße aus der Feuchtbodensiedlung von Ürschhausen-Horn, die den morphologischen Übergang von Trichterrand- zu Kegelhalsgefäßen nachvollziehen lassen⁹⁵. Am Beispiel der Kegelhalsgefäßform wird deutlich, dass die „progressiven“ Merkmale mithin nur einen (schwer kontrollierbaren) Trend innerhalb der beiden Jahrhunderte anzeigen, aber kein verlässliches Datierungskriterium abgeben.

Die Einbindung der keramischen Materialgruppe aus den Hügelgräbern von Hemishofen und Endingen in das 8. Jahrhundert v. Chr. soll zudem eine Kegelkopfnadel im Hügel X von Hemishofen (Abb. 5) sichern, die von Pare als überregionale Leitform seines „Ha C1a“ in Anspruch genommen wurde⁹⁶. Die herangezogene Form der Kegelkopfnadel entspricht in ihren Grundmerkmalen dem oberitalienischen Typ „Vadena“⁹⁷.

Die zeitliche Eingrenzung dieser Nadelform auf das „Ha C1a“ (800–720 v. Chr.) versuchte Pare mit der Nadelsequenz von Bologna zu begründen. Seine erneute, seriationsgestützte Untersuchung der früheisenzeitlichen Chronologie des nördlichsten Villanova-Zentrums sah eine Ablösung von kleinköpfigen Vasenkopfnadeln („Bologna I–IIA“) zu Kegelkopfnadeln („Bologna IIA“) und weiter zu Schirmkopfnadeln („Bologna IIB“) vor⁹⁸. Die Anordnung der Seriation mit Blick auf diese Vorannahme führte zwangsläufig zu erheblichen Schwächen, die an anderer Stelle eingehend besprochen sind⁹⁹. Breite zeitliche Überschneidungen, wovon insbesondere auch die Stufe „Bologna IIA“ in ihrer Substanz betroffen ist, lassen das Ergebnis als ungeeignet zur chronologischen Gliederung des Bologneser Fundstoffes erscheinen. Entscheidend ist die Tatsache, dass die realiter auf die Stufe I beschränkten kleinköpfigen Vasenkopfnadeln (70 Exemplare) am Umbruch zu Stufe II durch die noch umfangreichere Gruppe der Nadeln mit zusammengesetztem Kopf (Typ „San Vitale“: insgesamt über 150 Exemplare) abgelöst worden war, wie dies schon H. Müller-Karpe gezeigt hatte¹⁰⁰. Kegelkopfnadeln erscheinen in Bologna

⁹³ Z. B. TORBRÜGGE 1995a, 285: „Da sich aber Ossingen/Ihringen typologisch schon weit von der Keramik aus den Seerandsiedlungen entfernt hat, muß man die späte Entwicklungsstufe nicht mehr unbedingt zu einem reinen Ha B2/3 rechnen, wie auch PARE (1991, 18) meint.“ – Vgl. schon GROSS 1984, 70; 69 Abb. 8; SPERBER 1987, 129 f.

⁹⁴ Zürich-Alpenquai (RUOFF 1974, Taf. 21,14); Ossingen, Hügel 12 (RUOFF 1974, Taf. 6,3 [irrige Tafelunterschrift]).

⁹⁵ NAGY 1999, Taf. 50,566; 51,570; 52,573–575.

⁹⁶ PARE 1999, 311; 322; 325–326; 340; PARE 2000a, 223; 226–232; 267–277; 280.

⁹⁷ Typendefinition: CARANCINI 1975, 268–271.

⁹⁸ PARE, Jahrb. RGZM 36, 1989 (1992) 727; PARE 1999, 311.

⁹⁹ DÖRRER 2023, 182–189.

¹⁰⁰ MÜLLER-KARPE 1959, 82–84 mit Abb. 7. – Diese klassische Zweiteilung Bolognas konnte bei einer erneuten Überprüfung, die nur kritisch editierte Inventare heranzog, bestätigt werden (DÖRRER 2023, 189–193; bes. Abb. 139). – Nebenbei ist zur Kenntnis zu nehmen, dass sich in die Drucklegung des Beitrages von Pare ein verhängnisvoller Fehler eingeschlichen hat: Auf Grund eines Versehens wurden der Typ 46 (Nadeln mit zusammengesetztem Kopf vom Typ „San Vitale“) und der Typ 47 (Kegelkopfnadeln) vertauscht, wodurch ein irreführender Eindruck erweckt wird (PARE 1999, Beil. 1). – Die ab Beginn der Stufe „Bologna II“ regelhaft auftretenden Nadeln mit zusammengesetztem Kopf (Typ „San Vitale“) sind mit ihrer Perlenzier als ästhetisches Pendant zu den gleichalten Bogenfibeln mit Perlenbesatz zu verstehen.

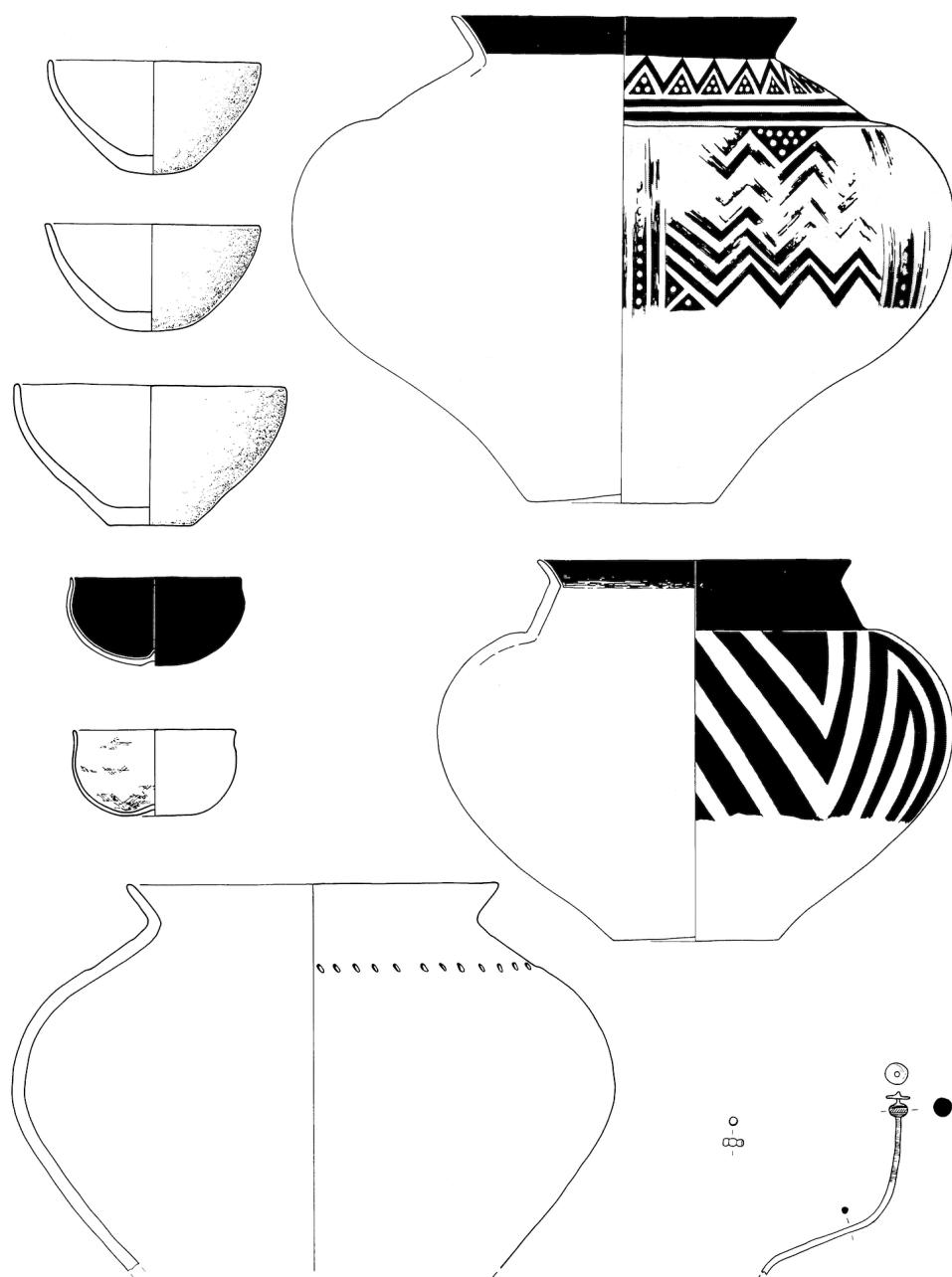


Abb. 5. Hemishofen, Hügel X.

hingegen nur als eine eher kleine Nebenserie (fünf Exemplare), die noch in Stufe I einsetzt und bis an den Beginn der Stufe II weiterläuft (Abb. 6)¹⁰¹. Von einem Ablöseverhältnis zu den kleinköpfigen Vasenkopfnadeln kann keine Rede sein.

Ungleich häufiger sind Kegelkopfnadeln in Nordostitalien vertreten, wo allein Este (prov. Padova/I) schon mehrere Dutzend Exemplare geliefert hat¹⁰². Hier ist auch eine direkte bodenständige Entwicklung der Kegelkopfnadeln aus protovillanovazeitlichen Vorläufern (11./10. Jahrhundert v. Chr.) zu erkennen¹⁰³, was einen entsprechend frühen Beginn dieser Form impliziert. Die von Pare postulierte strikte zeitliche Trennung von kleinköpfigen Vasenkopfnadeln und Kegelkopfnadeln wird außerdem im Großraum von Este/Colli Euganei konterkariert, da hier die ersteren praktisch nicht belegt sind. Zudem sind an mehreren Fundstellen des weiteren *Caput Adriae* unmittelbare Vergesellschaftungen beider Typen bezeugt¹⁰⁴.

Nicht viel anders sieht es nördlich der Alpen aus: Kegelkopfnadeln des „Vadena“-Typs kommen als zumeist bodenständig-nordalpine Produkte¹⁰⁵ in größerer Zahl zwischen Alpenhauptkamm und Mittelgebirgsschwelle vor (Abb. 7; Liste 1). Sie erscheinen hier eingebunden in ein typologisches Rezeptionsphänomen während des 9. und 8. Jahrhundert v. Chr.¹⁰⁶. Entgegen Pare erscheinen Kegelkopfnadeln vom Typ „Vadena“ durchaus auch schon in den späturnenfelderzeitlichen Seeufersiedlungen des Nordwestalpenraumes, wo sie *ante* 800 v. Chr. datie-

¹⁰¹ Im Laufe der Stufe II werden aus der Kegelkopfnadelform barocke Derivate entwickelt, die auf den Bologneser Kulturreaum beschränkt sind. Diese Formentwicklung kann daher nicht als Fixpunkt für die zeitliche Untergrenze der Kegelkopfnadeln im überregionalen Maßstab Verwendung finden.

¹⁰² Die im vorliegenden Beitrag angeführten Mengenangaben wurden der Gesamtvorlage der Altitalischen Nadeln entnommen: CARANCINI 1975.

¹⁰³ CARANCINI 1975, 207f. (Typ „Verucchio“), 224f. (Typ „Fiavè“), 226f. (Typ „Torre d' Arcugnano“). – Für Nachträge siehe DÖRRER 2023, 194 Anm. 1618.

¹⁰⁴ Aussagekräftige Vergesellschaftungen: Porto S. Elpidio, Grab 1, zona C/1917 (prov. Fermo/I; kleinköpfige Vasenkopfnadel und Schirmkopfnadel: Guida Museo Ancona 50; CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 1970, 2088; Mostra Porto Sant'Elpidio 2009/10, 21 und Abb. auf S. 22; 24). Das nicht erhaltene Rasiermesser mit durchgehendem Rückenschwung sichert eine Gleichzeitigkeit mit der Stufe „Bologna II“ (wahrscheinlich handelt es sich um den Rasiermessertyp „Grotta Gramiccia“: Mostra Porto Sant'Elpidio 2009/10, 21; 24 Abb. oben rechts). – San Vito al Tagliamento, Grab H22 (prov. Pordenone/I; kleinköpfige Vasenkopfnadel und Kegelkopfnadel: Càssola Guida 1978, 23 mit Abb. 9). Die Gleichzeitigkeit von Material der Stufe „Este II“ (Kegelhalsgefäß mit Standfußring und zwei Horizontalhenkeln) mit kleinköpfigen Vasenkopfnadeln bezeugt an derselben Fundstelle au-

ßerdem das Grab P31 (Càssola Guida 1978, 29 mit Abb. 10c; 14). Als aussagekräftiges Unikat ist zudem noch die Schirmkopfnadel klassischen Typs (Typ „Caprara“: CARANCINI 1975, 274) anzuführen, die einen Spitzenschutz in Form des Oberteiles einer Vasenkopfnadel trägt (Einzelfund „in superficie [1973]“: Càssola Guida 1978, 30 mit Abb. 14). – Für eine Fortsetzung kleinköpfiger Vasenkopfnadeln bis in den Abschnitt „Ljubljana IIb“ (8. Jahrhundert v. Chr.) siehe das Grab 64 von der eponymen Fundstelle (kleinköpfige Vasenkopfnadel, eiserner Armschmuck und mehrteilige Brillenfibel vom Typ „Balta Verde“: PABST 2012, 72f.; Vorlage bei STARÈ 1954, 71 mit Taf. 54f.).

¹⁰⁵ Zweifelsfreie nordalpine Ausführungen sind anhand einer Radialzier auf der Kegelkopfoberseite leicht erkennbar.

¹⁰⁶ Angesprochen sind neben den Kegelkopfnadeln auch die kleinformatigen Schirmkopfnadeln vom Typ „Angarano“ (im engeren Sinne: CARANCINI 1975, 272f., abzüglich der nicht zugehörigen Exemplare: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2081–2084), die sich ebenfalls von der mittleren Adria bis an die süddeutsche Donau gestreut finden (DÖRRER 2023, 197–198; Abb. 148; Liste 15). Unter einem kleinen flachen schirmförmigen Kopfabschluss trägt diese Nadelform ein im Verhältnis zum maximalen Scheibendurchmesser wesentlich kleineres bis minimales Kugelsegment. Ihrer gesamten Erscheinung nach ist sie als eine verkleinerte Ausgabe der klassischen Schirmkopfnadeln anzusprechen.

Grab	Daterung Pare	Rasierer		Nadel	Schlangenfibel	Dragofibel	Bogenfibel
		mit Rückenabsatz Nr. 10/14/24	ohne Rückenabsatz Nr. 50				
SV 85	I A	×		Vasenkopf, klein			
SV 429	IA-B	×		Komposit (S. Vitale + Benacci)			
SV 615	IA-B	×		Komposit (Arnoaldi, Nr. 87)			
SV 421	IA-B	×		Kegelkopf			
SV 84	IA-B	×		Schirmkopf			
SV 97	IA-B	×		Typ Ronzano (Nr. 76)			
SV 307	IA-B	×		Typ Bassi (Nr. 89)			
SV 251	IA-B	×		Typ XII			
SV 190	IA-B	×		Typ VII			
SV 241	I B	×		Typ II			
SV 186	I A			Typ „San Vitale“ (Nr. 48)			
SV 232	I A			Typ „Benacci Caprara“ (Nr. 72)			
SV 184	I A			Typ „Due Gravine“ (Nr. 84)			
SV 45	IA-B			Typ „Monte Finocchito“ (Nr. 93)			
SV 52	IA-B			Typ „Novilara“ (Nr. 86)			
SV 135	IA-B			Typ „Praeneste“			
SV 480	IA-B						
SV 385	I B						
SV 682	IB-IIA						
SV 629	I B	×					
SV 677	I B	×					
SV 675	I B	×					
SV 280	I B	×					
SV 379	II A	×					
CA 49	I B	×					
CO 67	I B	×					
SV 718	I B	×					
SV 419	I B	×					

Abb. 6 (Fortsetzung S. 26 und 27). Bologna. Chronologische Gliederung der Inventare mit Nadeln, Rasiermessern und Schlangen- bzw. Dragofibeln (Typennummern und Lokalitätenkürzel nach PARE 1999, 300–306 mit Beil. 1; Schlangen- und Dragofibeltypen nach DÖRRER 2023, Appendix 1).

Grab	Daterung Pare		Rasierer	Nadel	Schlangenfibel	Bogenfibel
	mit Rückenabsatz Nr. 10/14/24	ohne Rückenabsatz Nr. 50				
SV 249	IB-IIA	×	×	Vasenkopf, klein		
SV 404	IB-IIA	×	×	Komposit (S. Vitale + Benacci)		
SV 664	IB-IIA	×	×	Komposit (Arnoaldi, Nr. 87)		
SV 304	I B	×	×	Kegelkopf		
SV 402	I B	×	×	Schirmkopf		
SV 670	IB-IIA	×	×	Typ Ronzano (Nr. 76)		
SV 665	I B		×	Typ Bassi (Nr. 89)		
				Typ XII		
				Typ VII		
				Typ II		
				Typ „San Vitale“ (Nr. 48)		
SV 633	II A	×	(x)	Typ „Benacci Caprara“ (Nr. 72)		
CE 6		×		Typ „Due Gravine“ (Nr. 84)		
BC 31	II A		×	Typ „Monte Finocchito“ (Nr. 93)	Dragofibel	
CA 36	II A		×	Typ „Novilara“ (Nr. 86)		
SV 652	II A		×	Typ „Praeneste“		
SV 654	IIA-B	×	(x)			
SV 774	IIA-B	×	×			
SV 740	IIA-B	×	×			
CE 31		×	×			
CE 9			×			
SV 776	II A	×	×			
SV 784	IIA-B	×				
SV 777	II B		(x)			
SV 425	II B		×			
CA 30	II B		(x)			
CE 43			×			
BC 35	IIA-B		×			
BC 58	IIA-B		×			
BC 41	II B		×			
BC 1	II B		×			
BC 49	II B		×			

Grab	Daterung Pare	Rasierer		Schlangenfibel		Bogenfibel
		mit Rückenabsatz Nr. 10/14/24	ohne Rückenabsatz Nr. 50	Vasenkopf, klein	Komposit (S. Vitale + Benacci)	
BC 9	II B					
SV 778	IIA-B					
RO 30	II B					
BT 2	II B		x			
SP 2	II B		x			
MO 4	II B		x			
CA 38	II B		x			
BC 54	IIA-B		x			
BC 34	IIA-B		x			
SV 438	II B		(x)			
BC 37	II B		x			
BC 8	II B			x		
BC 60	II B		x			
BC 39	II B		x	(x)		
BT 1	II B	x		x		
BC 53	II B	x	x	x		
BC 4	II B	x	x	x		
PO 1	III A		x	x	x	x
CD 3			x		x	x
CS 2	III A		x	x	x	x
ME 8	III A		x	x	x	x
Typ „San Vitale“ (Nr. 48)						
Typ „Benacci Caprata“ (Nr. 72)						
Typ „Due Gravine“ (Nr. 84)						
Typ „Monte Finocchito“ (Nr. 93)						
Typ „Novilara“ (Nr. 86)						
Typ „Prænestē“						
tordiert Nr. 8/15/20 + Fischgräten						
Nr. 39/41/34/38						
Perlenzier						
Sanguisugafibel Nr. 45/67/70/73						

Abb. 6. Bologna. Chronologische Gliederung der Inventare mit Nadeln, Rasiermessern und Schlangen- bzw. Dragofibeln (Typennummern und Lokalitätenkürzel nach PARE 1999, 300–306 mit Beil. 1; Schlangen- und Dragofibeltypen nach DÖRRER 2023, Appendix 1).

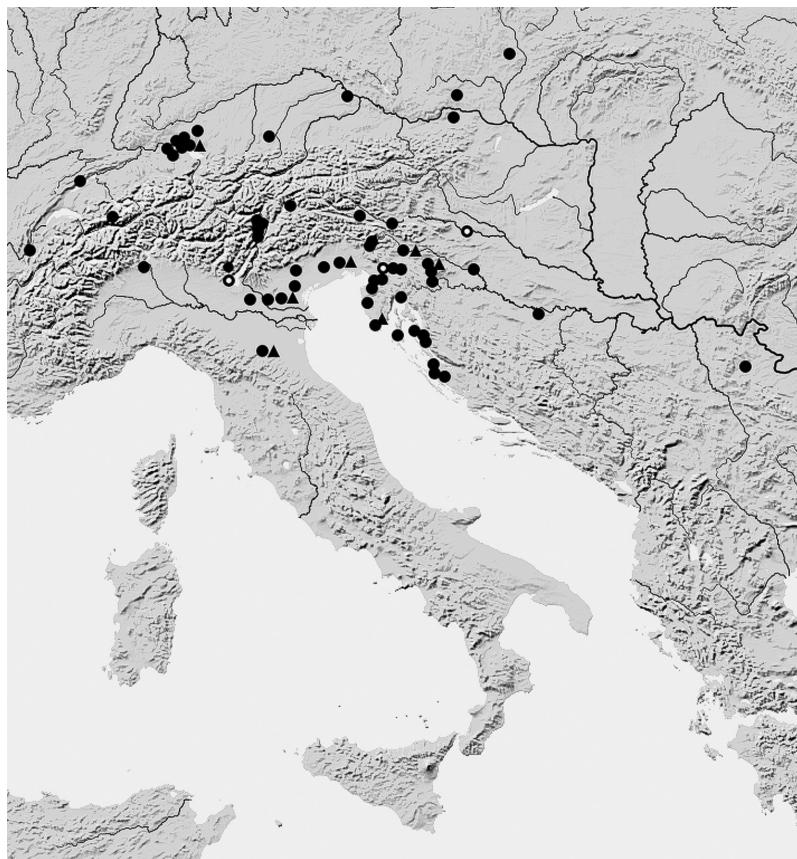


Abb. 7. Verbreitung der Kegelkopfnadeln vom Typ „Vadena“ (Liste 1).

ren¹⁰⁷. Gute Gegenstücke zum Hemishofener Exemplar (Pare: „Ha C1a“) geben mit ihrem Kugelsegment, schlachtem verziertem Hals und schwach ansteigendem Kegelhütchen auch die Stücke in den „Ha B3“-zeitlichen Brandgräbern von Künzing (Abb. 8) ab¹⁰⁸.

In der Konsequenz ist die nähere Zeitstellung der von Pare herangezogenen nordwestalpinen Grabhügel, die erst nach dem Abbruch der Seeufersiedlungen angelegt sein sollen, innerhalb des langen Zeitraumes von 900 bis 720 v. Chr. nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Im engeren Nordwestalpenraum fehlen einstweilen effiziente Datierungsanker, um die funeralen Quellen überzeugend auf die Besiedlungsgeschichte zu beziehen.

¹⁰⁷ Chindrieux-Châillon (Dep. Savoie/F): BILAUD et al. 1992, 298 mit Abb. 17. – Ürschhausen-Horn: NAGY 1999, Taf. 149,1247. – Auvernier (Kanton Neuenburg/CH): RYCHNER 1979, Taf. 74,21. – Hagnau-Burg (Bodenseekreis; Baden-Württemberg): SCHÖBEL 1996, 83f. mit Abb. 67; Taf. 77,10.13–21. – Unteruhldingen-Stollenwiesen (Bodenseekreis; Baden-Württemberg): SCHÖBEL 1996, Taf. 28,17–18; 29,3–18.20. – Bemerkenswert auch die große Kollektion in der Wasserburg Buchau (Lkr. Biberach; Baden-Württemberg; KIMMIG 1992, Taf. 13,1–11; 15,9), wo ein Weiterlaufen der

Besiedlung jenseits der zeitlichen Untergrenze von „Ha B3“ nach Maßgabe der metallenen Kleinfunde (KIMMIG 1992) und der Keramik (KIMMIG 2000) nicht zu belegen ist.

¹⁰⁸ Grab 81: SCHOPPER 1995, 232 mit Taf. 55. – Grab 121: SCHOPPER 1995, 255 mit Taf. 87A. – Vgl. auch eine verwandte Nadel mit gerilltem Kegelkopf im Grab 7 des urnenfelderzeitlichen Gräberfeldes von Überackern (Pol. Bez. Braunau; Oberösterreich/A; zu ERBACH 1985/86, 199f. mit Taf. 3; zeitliche Einordnung: zu ERBACH 1989, 173; zur Nadel: zu ERBACH 1989, 136).

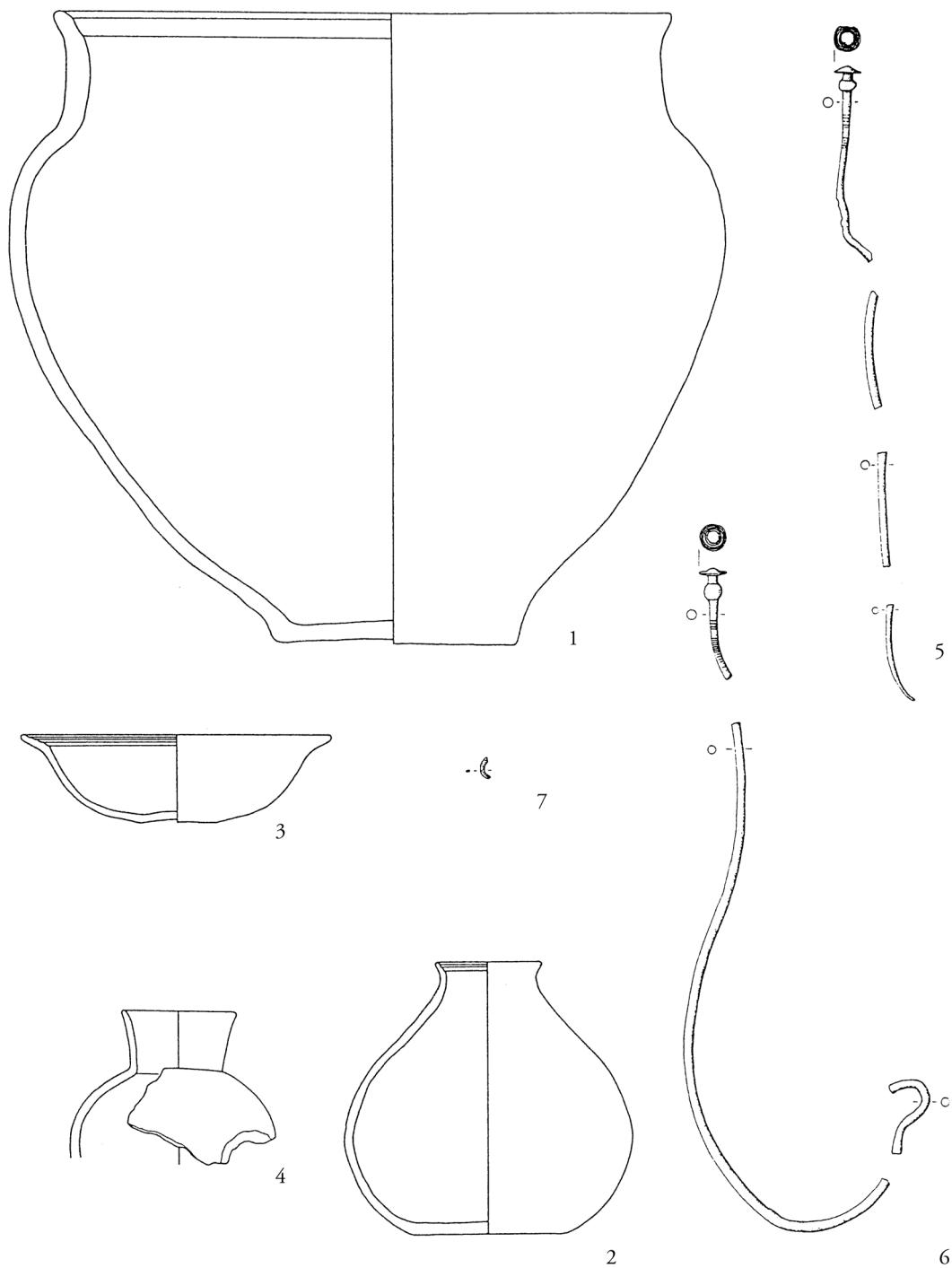


Abb. 8a. Künzing, Grab 81.

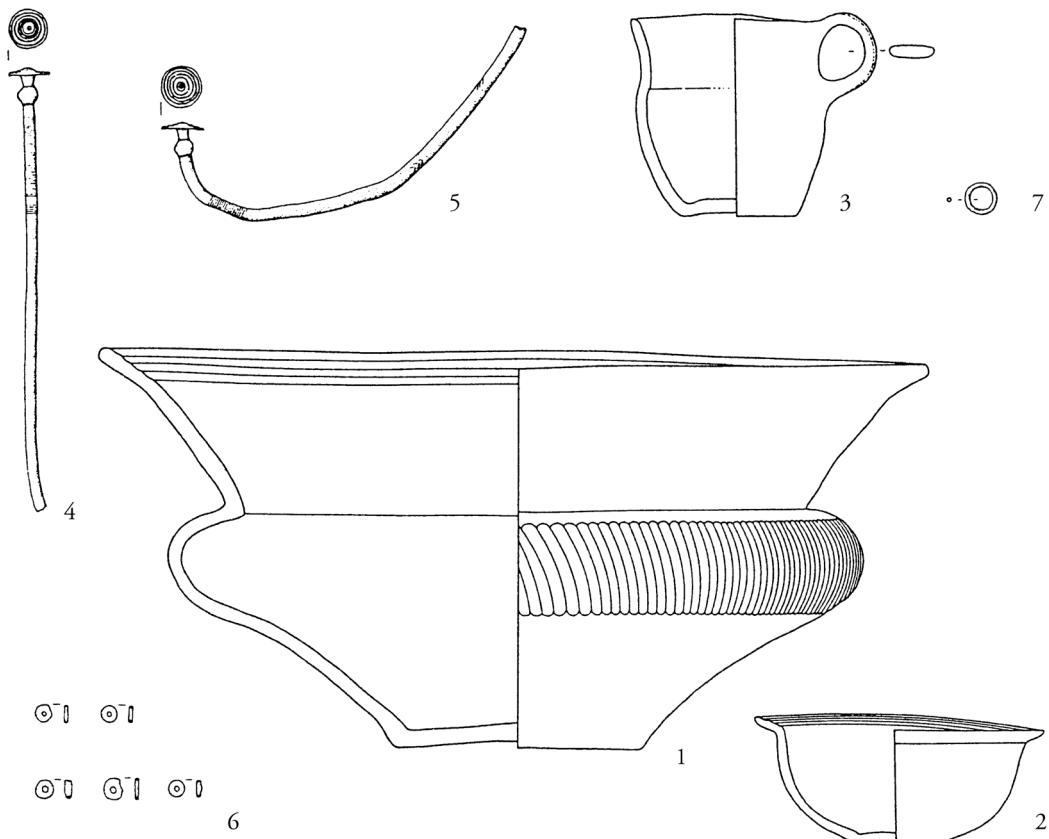


Abb. 8b. Künzing, Grab 121.

Fortlaufen der späten Urnenfelderzeit bis zum Beginn des „Mindelheim-Horizontes“

Fundkomplexe des klassischen „Ha B3“, die mittels unabhängiger Datierung in einen Zeitraum jenseits des Endes der nordwestalpinen Seeufersiedlungen (also *post* 800 v. Chr.) gestellt werden, ermöglichen punktuell eine Fixierung der Untergrenze der späten Urnenfelderzeit zwischen Oberrhein und Traun. Neben einzelnen Grab- und Hortfunden sind vor allem kontinuierlich belegte „Ha B“-Gräberfelder von Interesse, in deren Regionen keine Ablösung durch Hügelgräbergruppen mit frühen Gündlingschwertern stattgefunden hatte.

Eine entscheidende Rolle in der Diskussion spielt die beidseits der oberen Donau zwischen Kelheim (Reg.-Bez. Niederbayern) und Vilshofen (Lkr. Passau; Bayern) vertretene „Kelheim-Gruppe“ (= „südoberpfälzisch-niederbayerische Gruppe“), die bekanntlich einen der bevorzugten Referenzbereiche der Urnenfelderchronologie abgibt¹⁰⁹. Entstanden während des gro-

¹⁰⁹ Schon früh wurde die Bedeutung des eponymen Gräberfeldes erkannt (WAGNER 1930). – Für die klassische chronologische Gliederung siehe MÜLLER-KARPE 1952, 16f. mit Tab. 2; MÜLLER-KARPE 1959, 161–164 mit Abb. 19; 41; 61). – Weitere Entwürfe: PARE 2000a, 228–233 mit

Abb. 71–72; SPERBER 2017, 136–165. – Speziell im Kontext der „Ha B2“-Kritik: RUOFF 1974, A4–A6 (Anhang II); EGGERT 1976, 93–105; TORBRÜGGE 1979, 213 Anm. 872; BRUN 1986, 54–57; PFAUTH 1998, 64–96.

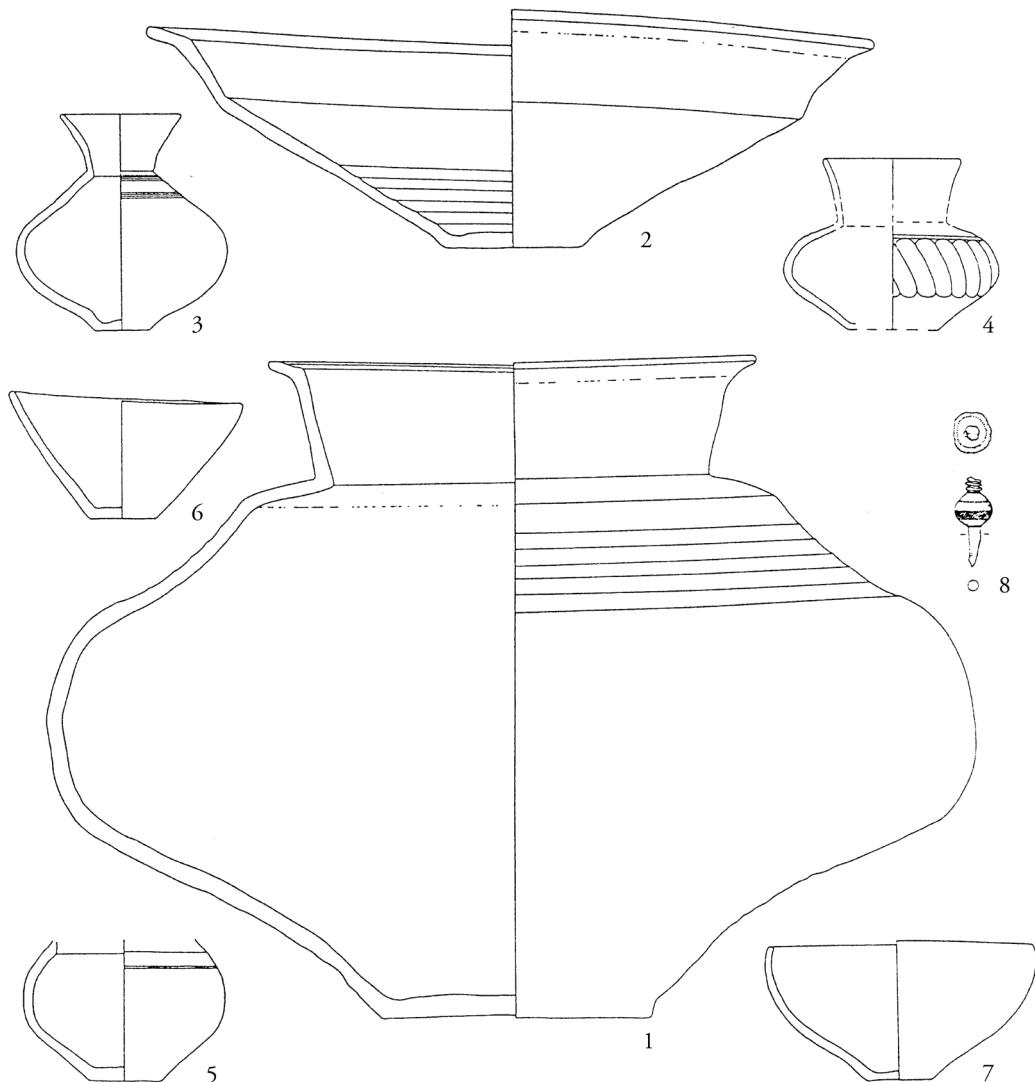


Abb. 9. Künzing, Grab 218.

ßen Umbruches am Beginn der Stufe „Ha A2/B1“ setzt sich diese territorial gut abgrenzbare Regionalgruppe noch bis in die späte Urnenfelderzeit fort, oftmals mit durchgehend belegten Gräberfeldern¹¹⁰.

Die beiden großen Nekropolen von Künzing und Kelheim lassen außerdem noch jenseits der Untergrenze der Urnenfelderzeit, also jenseits von „Ha B3“, eine fortlaufende Belegung erkennen, wenn auch in verringertem Umfang und (teilweise) mit zusätzlichen horizontal-stratigraphischen Brüchen¹¹¹. Die betreffenden Gräber werden üblicherweise der vollentwi-

¹¹⁰ Kurzüberblick: NEUDERT 2004.

¹¹¹ SCHMOTZ 2002. Zu dieser schwachen Nachbelegung existieren allerdings keine Strukturen

mehr, die dem Umfang und der inneren Strukturierung der vormaligen Regionalgruppe entsprechen würden. So bricht die Nutzung der als

ckelten älteren Hallstattzeit zugerechnet¹¹². Typische Inventare bzw. Leitformen der Pareschen Materialschicht „Ha C1a“ lassen sich jedenfalls nicht nachweisen. Dies mag auf dem ersten Blick dem Umstand geschuldet sein, dass sich die alte Sitte der Bestattung in relativ schlichten Brandgräbern hier bis in die ältere Hallstattzeit fortsetzt. Nichtsdestotrotz verdeutlicht der Befund, dass zwischen dem gut ausgeprägten späturnenfelderzeitlichen Belegungsabschnitt und den vollhallstattzeitlichen Gräbern keine eigenständige Zeitstufe anzusetzen ist.

Als überzeugende Argumente für diese Bewertung können zusätzlich späturnenfelderzeitliche Grabinventare herangezogen werden, deren Zeitstellung *jenseits* des von Pare u. a. postulierten überregionalen Endes des „Ha B3“ um 800 v. Chr. (d. h. *nach* dem Ende der nordwestalpinen Seeufersiedlungen) zu liegen kommt. Eine entscheidende Rolle kommt hierbei unbeachteten Verknüpfungen zur Stufe „Bologna II“ zu, die im Entwurf Pares nicht mehr parallel zu „Ha B3“ laufen soll, sondern unmittelbar nach dessen Ende erst einsetzt¹¹³. Als wichtigster Referenzfund ist das Grab 218 von Künzing anzuführen (Abb. 9), das eine Nadel mit zusammengesetztem Kopf vom Typ „Benacci“ enthält, die bisher unbeachtet blieb. Die zwar verschmolzene, aber dennoch typologisch gut ansprechbare Nadel schlägt einen Bogen zur Stufe „Bologna II“¹¹⁴, die daher – entgegen dem Postulat von Pare – parallel zu den späturnenfelderzeitlichen Gräbern von Künzing laufen muss. Denselben Zeitansatz gestattet eine Umwegdatierung anhand eines Grabfundes von Kismező im mittleren Transdanubien (Kom. Vas/H), wo eine kleinköpfige Vasenkopfnadel nordalpinen Zuschnitts (Typ „Limburg“: „Ha B3“) mit einer fragmentierten Nadel mit zusammengesetztem Kopf aus einer Bologneser Serie vergesellschaftet war¹¹⁵. Die beiden Gewandhaften dokumentieren hier eine Zeitgleichheit der „hallstättisch“ wirkenden Grabanlage¹¹⁶ mit nordalpinem „Ha B3“ und „Bologna II“¹¹⁷.

Als weiteren Querbezug des überregionalen „Ha B3“ zur Stufe „Bologna II“ lässt sich der gewinkelte Riemenschieber mit Dreiknopfzier aus dem Grab 39 von Bologna-Benacci Caprara

Mittelpunkt der Kleinregionen fungierenden befestigten Höhensiedlungen noch während oder am Ende des „Ha B3“ ab (SCHAUER 2004, 184). Damit im Zusammenhang muss der an der Keramikausprägung erkennbare einheitliche Formenwillen aufgegeben worden sein; nach Simone Stork ist mit dem namengebenden Besiedlungszentrum der Westteil der vormaligen „Kelheim-Gruppe“ anders, nämlich zur Oberpfalz hin orientiert, als der nach Süden und Osten ausgerichtete restliche Teil (STORK 2004).

¹¹² SCHOPPER 1995, 126; SCHMOTZ 1999; SCHMOTZ 2002, 128.

¹¹³ PARE, Jahrb. RGZM 36, 1989 (1992) 727; PARE 1996, 101; 113; PARE 1999, 310–312.

¹¹⁴ SCHOPPER 1995, Taf. 154B. Für die Nadel vgl. in Bologna insbesondere ein Exemplar aus dem Grab 74 von der Savena-Nekropole (CARANCI NI 1975, Kat.-Nr. 3106). Die von F. Schopper herangezogenen ostalpinen Vergleichsstücke (SCHOPPER 1995, 36 Anm. 158) sind dagegen unzutreffend.

¹¹⁵ VÉKONY-VADÁSZ 1997, 30 mit Abb. 2,5–6.

¹¹⁶ Steinerne Grabkammer mit Hügelschüttung: LÁZÁR 1951, 40 mit Taf. 22,1. – Beigabenkomposition: PATEK 1993, 114 mit Abb. 97–98 (paariges Pferdegeschirr; keramischer Geschirrsatz). – Für Mitteldanubien (Raba-Region) wird damit eine vom nordalpinen Donaulauf abweichende Entwicklung fassbar, indem der Beginn der betreffenden hallstattzeitlichen Gruppe (PATEK 1993, 62–124; bes. 114; 123 f.: hier als „Bakonygebirge und Marcalbecken“ geführt) als zeitgleich noch mit der späten Urnenfelderzeit erfasst wird, wie er schon von Biba Teržan anhand von fruhem Fundgut aus dem Hügel I von Jánosháza (Kom. Vas/H) postuliert wurde (TERŽAN 1990, 162).

¹¹⁷ Die große Gruppe der Nadeln mit zusammengesetztem Kopf setzt erst mit Beginn von „Bologna II“ ein (CARANCINI 1975, 356; DÖRRER 2023, 190). Der Zustand der fraglichen Nadel, der keine nähere Eingrenzung innerhalb der Gruppe mehr ermöglicht, würde theoretisch auch eine Bezugnahme auf den noch jüngeren Typ „Arnoaldi“ des „Bologna IIIA/B1“ gestatten, doch scheidet diese Möglichkeit als abstrus aus.

heranziehen, dessen Geschwister im Karpatenbecken und im Steppenraum zeitlich nicht über den „thrako-kimmerischen“ Horizont hinausreichen¹¹⁸.

Auch das reichausgestattete Grab A/Objekt 2155 von Künzing (*Abb. 2*) mit den oben schon angesprochenen bronzenen Wagenbeschlägen der „Bad Homburg“-Gruppe und bronzenen Kleinfunden des „Ha B3“ gestattet einen Brückenschlag nach Bologna¹¹⁹. Für die nähere zeitliche Bezugnahme des Künzinger Grabfundes auf die Bologneser Entwicklung erweist sich das Hebelgriffkännchen als instruktiv, das bisher nicht als Datierungsanker herangezogen wurde (*Abb. 2, oben rechts*). Die Herkunft der Gattung aus Bologna¹²⁰ ermöglicht die Fixierung eines *terminus post quem*. Für den Beginn dieser Formengruppe gibt das Grab 39 von Benacci Caprara den entscheidenden Zeitansatz ab¹²¹, das in das „Bologna II“ datiert und nach Aussage der schon angesprochenen gewinkelten Riemenschieber mit Dreiknopfzier zeitlich zur späten Urnenfelderzeit parallel läuft¹²². Die chronologischen Sequenzen für Bologna legen für dieses Inventar eine Zeitstellung in der Mitte bis in das dritte Viertel des 8. Jahrhunderts v. Chr. nahe¹²³. Da sich das Hebelgriffkännchen aus dem Grab A/Objekt 2155 von Künzing (mitsamt seinen beiden Verwandten aus den Gräbern C und F von derselben Nekropole) in morphologischer Hinsicht problemlos von der Bologneser Vorlage des Grabes Benacci Caprara 39 ableiten lässt¹²⁴ und auch der zeitliche Vorsprung Bolognas bei der Setzung mit Schalen evident ist¹²⁵, kann das Künzinger Grab A/Objekt 2155 ebenfalls fruestens in die Mitte bzw. in das dritte Viertel des 8. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden.

Dieses chronologische Potential südlicher bzw. südlich inspirierter Bronzegeschirrformen kann auch bei der Bestimmung der Laufzeit späturnenfelderzeitlicher Vollgriffscherwerter genutzt werden. Einen Ansatzpunkt bietet die schon außerhalb des engeren Untersuchungsraumes lie-

¹¹⁸ METZNER-NEBELSICK 2002, 343 f. mit Abb. 158; 531 f. (Liste). Als jüngstes Inventar mit diesem Riemenzierat gilt das Grab 400 von Salzburg-Maxglan (MOOSLEITNER 1996, 320–325; bes. 324 und Abb. 10,7). Die Metallkollektion dieses Inventars kommt an der Stufengrenze „Ha B3 / Ha C1(b)“ zu liegen (DÖRRER 2023, 82–83; 89–90; 99–101 mit Abb. 70). – Bologna-Benacci Caprara, Grab 39: TOVOLI 1989, 128–144 mit Taf. 45–55 (für den fraglichen Riemenschieber vgl. TOVOLI 1989, Taf. 52,84). – Die chronologische Bindung des „thrako-kimmerischen“ Pferdegeschirrs an den Metallvorrat der Stufe „Ha B3“ wurde immer wieder betont (KOSACK 1980; METZNER-NEBELSICK 1994) und zeigte sich auch bei der Untersuchung der nordpannonischen Pferdegeschirrvergesellschaftungen: Jenseits der zeitlichen Untergrenze des „Ha B3“ kommen – abgesehen von länger laufenden Formen – nur noch hallstattzeitliche Derivate von Riemenbesatz vor, etwa im westösterreichischen Alpenvorland (METZNER-NEBELSICK 2002, 347; DÖRRER 2023, 81–83).

¹¹⁹ S. o. *Anm. 39–40*.

¹²⁰ S. u. *Anm. 201*.

¹²¹ Bologna-Benacci Caprara, Grab 39: TOVOLI 1989, 128–144 mit Taf. 45–55. – Zur Zeitstellung vgl. TOVOLI 1989, 142–144.

¹²² S. o. *Anm. 118*.

¹²³ MÜLLER-KARPE 1959, 88; PERONI 1979, 198–200 mit Anm. 59; 67; PARE 1999, 299–313 mit 326 Tab. 2; Beil. I; DÖRRER 2023, 189–190 mit Ab. 139 – Zu den absolutchronologischen Eckwerten siehe DÖRRER 2023, 220–221; 311–312; 431–432.

¹²⁴ Insbesondere das in der Proportionierung gut mit den Bologneser Vorbildern vergleichbare Exemplar aus Grab F (DEICKE 2011, 185 Taf. 12,6) mit seiner an Fransengruppen erinnernden senkrechten Rippenzier spricht dafür, dass man ein hinreichend bekanntes Vorbild imitieren und zugleich einheimisches Dekorempfinden berücksichtigen wollte. – Die jüngeren hallstattzeitlichen Exemplare Mitteleuropas und deren Bologneser Geschwister besitzen mit der stärkeren tektonischen Gliederung eine abweichende Formgebung (hallstattzeitliche Exemplare: JACOB 1995, 51–53 Kat.-Nr. 102–106; PRÜSSING 1991, 44–45 Kat.-Nr. 84–87; für Bologna vgl. das Exemplar aus dem Album der Amalia Berti Arnoaldi: MACEL-LARI 2002, 18 mit Abb. 8, obere Reihe).

¹²⁵ DÖRRER 2023, 584–585. – Siehe schon KOSACK 1964, 101–103.

gende Hügelnekropole von Chavéria im französischen Jura, die einen auffallend starken nordwesteuropäischen Einfluss zeigt¹²⁶. Die lange Serie von Schwertträgern reicht vom 9. Jahrhundert v. Chr. bis in den „Mindelheim-Horizont“, wobei drei der schwertführenden Grabfunde noch in die späte Urnenfelderzeit datiert werden können (Hügel 4, 9 und 16)¹²⁷. Als jüngstes waffenführendes Inventar der späten Urnenfelderzeit ist hier überraschenderweise der Hügel 9 mit einem Vollgriffschwert vom Typ „Auvernier“ herauszustellen (Abb. 10)¹²⁸. Während weder der Schwerttyp noch das zugehörige Tüllenortband *per se* eine nähere Eingrenzung innerhalb von „Ha B3“ gestatten, bedingt das beigegebene Perlrandbecken, dessen Prototypen in Mittelitalien nicht vor der Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. belegt sind, eine sichere Eingrenzung auf das dritte Viertel des 8. Jahrhunderts v. Chr.¹²⁹. Damit steht es außer Frage, dass Vollgriffschwerter vom Typ „Auvernier“ den Zeitraum kurz vor der Ausbildung des „Mindelheim-Horizontes“ erreicht hatten¹³⁰.

Eine lokal gefertigte Perlrandschale im Hortfund von Venarey-les-Laumes (Dép. Côte-d’Or / F)¹³¹ legt auch für den vergesellschafteten Vollgriffschwerttyp „Tachlovice“ eine Ausdehnung der Laufzeit bis in die letzten drei Jahrzehnte vor dem Beginn des „Mindelheim-Horizontes“ nahe.

¹²⁶ VUAILLAT 1977.

¹²⁷ Die Zeitstellung der Waffengräber von Chavéria wurde lange und teilweise konträr diskutiert: KIMMIG 1981, 104–106 bes. 106; GERDSSEN 1982; 556; BRUN 1986, 49; DAUBIGNEY/VUAILLAT 1992, bes. 112–117; PARZINGER 1992; TORBRÜGGE 1995b, 590–592; TOMEDI 1996, 181–182. – Zusammenfassende Diskussion der zielführenden Datierungsansätze: DÖRRER 2023, 107–109 mit Abb. 78.

¹²⁸ VUAILLAT 1977, 61–67.

¹²⁹ Im Unterschied zum späten serienhaften Aufgreifen des Perlrandbeckentyps in Mitteleuropa (DEHN 1965; DEHN 1971; KYTLICOVÁ 1991, 112; JACOB 1995, 67–69; 71–72; KRAUSSE 1996, 262–276 bes. 270–276) kommen im westlichen Mittelitalien erste Exemplare schon im 8. Jahrhundert v. Chr. vor (ALBANESE PROCELLI 1985, 183–186; NASO 2003, 88–89 Nr. 137). – In Veio-Quattro Fontanili (Metropolitanstadt Roma/I) lassen sich zwei Grundformen aufzeigen, eine schüsselartige mit konischer Wandung und eine flach-halbrunde Ausprägung. Die letztere weist große Ähnlichkeit zu dem fraglichen Stück aus Chavéria auf, ohne ihr vollständig zu entsprechen: Der sehr schmale abgesetzte Ringfuss ist in Südeturien bisher nicht belegt. Das ostfranzösische Stück dürfte daher nicht aus derselben Werkstatt kommen wie die Veinter Exemplare (so auch KRAUSSE 1996, 278–287 bes. 281–282; 285–286); eine eingrenzende Bewertung verbietet sich allerdings angesichts des teilweise unzureichenden Kenntnisstandes zu Bronzegefäßen der späten Frühisenzeit, etwa in Nordeturien, aber auch in den südetruskischen

Zentren Cerveteri (Metropolitanstadt Roma/I) und Vulci (prov. Viterbo/I). Dennoch ergeben sich datierende Anhaltspunkte, da mit der orientalisierenden Phase eine neue, tiefere Form (klassische Kalottenform) einsetzt (KRAUSSE 1996, 249–252: Typ „Bisenzio“; BABBI/PELTZ 2013, 306). Die vorangehenden frühen Stücke aus Veio (vgl. auch KRAUSSE 1996, 247–249; 277) sind in die Stufe „Veio IIB“ und an den Übergang von IIB zu IIIA zu setzen: VEIO-QUATTRO FONTANILI 1963, Abb. 108 LL12–13j (doppelte Perlenreihe, konisch-schüsselartiger Körper; Stufe IIB-spät). – VEIO-QUATTRO FONTANILI 1965, Abb. 94, HH7–8, i (einfache Perlenreihe; flach-halbrunder Körper; Stufe IIB-spät); VEIO-QUATTRO FONTANILI 1967, Abb. 103 HH6–7, 19 (einfache Perlenreihe; konisch-schüsselartiger Körper; Stufe IIB–Übergang zu III). Für das Grab von Chavéria bedingen diese zeitlichen Ansätze eine Datierung in das dritte Viertel des 8. Jahrhundert v. Chr. – Gleichzeitige Grundformen ohne Perlrand: KRAUSSE 1996, 280; MERCURI 2004, 172–180; DÖRRER 2023, 567 mit Anm. 3938.

¹³⁰ Das oben schon angesprochene Gündlings-schwertgrab im Hügel 16 von Chavéria war demgegenüber schon zwei Generationen zuvor, am Anfang des 8. Jahrhundert v. Chr., angelegt worden, wie der Ortband-Typ unmissverständlich anzeigt (Datierung entsprechend der Ortband-Chronologie: DÖRRER 2023, 556–565; siehe auch unten 256 mit Abb. 17).

¹³¹ NICOLARDOT/VERGER 1998, 27–30 mit Abb. 12. Die Schale zeigt mit den sehr kleinen Perlreihen beidseits der Hauptreihe einen eigenwilligen Dekor.

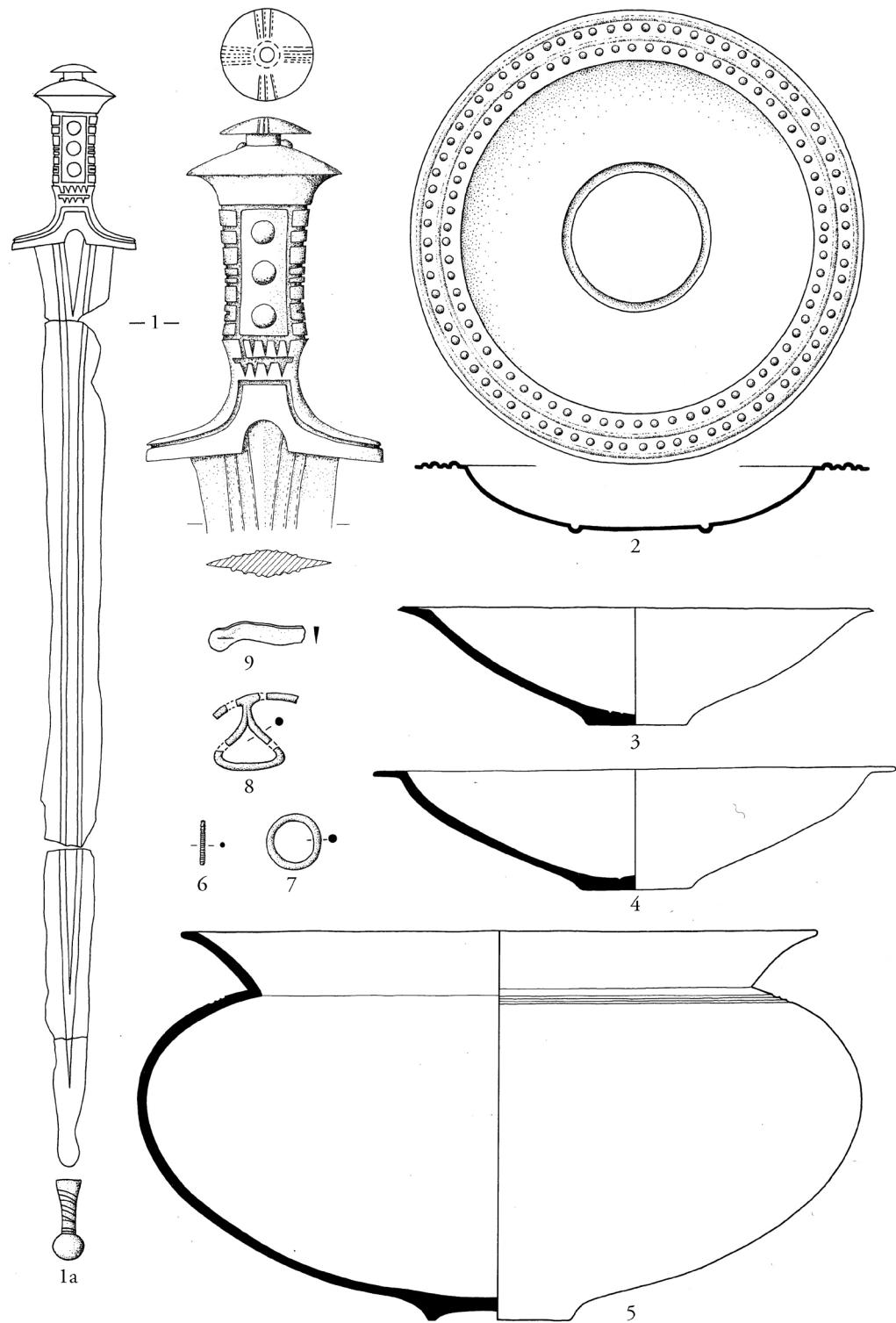


Abb. 10. Chavéria, Hügel 9.

Damit steht in Teilen Ostfrankreichs eine fortgesetzte Produktion von Vollgriffschertern bis in das dritte Viertel des 8. Jahrhunderts v. Chr. außer Frage. Da weiter östlich, zwischen Oberrhein und Böhmischo-Mährischer Höhe die neu angelegten Hügelnekropolen mit Gündlingschwertgräbern keine Vollgriffscherter mehr führen¹³², ist mit Hilfe dieser Quellengruppe allerdings keine Aussage für das Andauern von Vollgriffschertern zu gewinnen. Dennoch ist auch in Süddeutschland zwischen Donaulauf und Alpenrand eine Laufzeit der dortigen Vollgriffscherter bis an den Beginn des „Mindelheim-Horizontes“ zu erwarten. Punktuelle zeitliche Berührungsphänomene von Vollgriffschertern und vollentwickelter Hallstattzeit wurden im Schrifttum schon längst beobachtet¹³³, woraus sich ebenfalls eine fortgesetzte Laufzeit der Vollgriffscherter durch das 8. Jahrhundert v. Chr. hindurch ergibt.

Steht mithin der Nachweis von Vollgriffschertern des 8. Jahrhunderts v. Chr. prinzipiell außer Frage, bleibt er indes an die nur selten gegebene Möglichkeit einer engeren chronologischen Eingrenzung innerhalb des langen Zeitraumes von 910 bis 720 v. Chr. gebunden. Von daher müsste eine größere Anzahl von späten Vollgriffschertern (8. Jahrhundert v. Chr.) in der Zone nördlich der Alpen vorausgesetzt werden, die als Pendants zu den altitalischen Vollgriffschertern der späten Früheisenzeit fungieren¹³⁴.

Chronologische Konsequenzen

Ausgangspunkt unserer Erörterungen war die Frage, ob mit dem Abbrechen der nordwestalpinen Seeufersiedlungen im späten 9. Jahrhundert v. Chr. zugleich die Stufe „Ha B3“ endete – eine Bewertung, die sich in den letzten Jahrzehnten als *opinio communis* durchgesetzt hatte. Im krassen Gegensatz zu dieser Ansicht erbrachten die großen, langbelegten Nekropolen der

¹³² S. u. *apud Anm. 288.*

¹³³ Aus dem engeren Süddeutschland sind späte Stücke und Derivate von Vollgriffschertern anzuführen, die durch Beifunde schon in den „Mindelheim-Horizont“ datiert werden. Das neu entdeckte Schwertgrab von München-Trudering (Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1998–2000, Gäubodenmuseum Straubing, 28 mit Abb. 30–32) kann als Paradebeispiel dienen. Das Stück ist zwar ein Unikat, vereint aber mehrere urnenfelderzeitliche Merkmale. Der Umriss des Griffes einschließlich der Ausbildung des Parierflügelheftes findet Vergleiche unter dem späturnenfelderzeitlichen Vollgriff-Schwerttyp „Mörigen“ mit Knaufplatte (vgl. MÜLLER-KARPE 1961, 73–78; KRÄMER 1985, 40–43; QUILLFELDT 1995, 230–245). Der separate bronzenen Antennenknauf wiederum ist von Griffzugschwertern der späten Urnenfelderzeit bekannt, mit einem Beginn schon in „Ha B1“ (MÜLLER-KARPE 1961, 52 mit Taf. 50,6–10; HANSEN 1991, 15–16). Außergewöhnlich bleibt hingegen die Griffgestaltung als Kombination aus Vollgriff (Parierflügel) und Griffzunge. Das zugehörige Ortband vom Typ „Beratzhausen“ sichert dieser

hybriden Blankwaffe eine vollhallstattzeitliche Datierung. – Ebenfalls über die Beifunde (Toilettegerät) in die vollentwickelte ältere Hallstattzeit zu datieren ist das Rundknaufschwert aus dem Hügel 8 von Aschering (Lkr. Starnberg; Bayern; KOSSACK 1959, 220–221 mit Taf. 90, 6–14; arbiträr bleibt die Aufteilung der Bestattung auf zwei getrennte Zeitschichten bei PARE 2000a, 245 mit Abb. 90). – Darauf hinaus sah M. Trachsel einen indirekten Hinweis auf eine unmittelbare zeitliche Berührung von urnenfelderzeitlichen Vollgriffschertern einerseits und dem älterhallstattzeitlichen Typ „Mindelheim“ andererseits in der Ableitung der Klingengestaltung der letztgenannten von späten Vollgriffwaffen (TRACHSEL 2004, 124).

¹³⁴ Das von PARE (1999, 310; 312) vorgebrachte Postulat einer längeren Umlaufzeit für Vollgriffscherter „mitteleuropäischer“ Art auf der Apenninhalbinsel infolge ihrer besonderen „symbolischen Bedeutung“ erweist sich somit als eine *ad hoc* eingeführte, unbegründete These zur Stützung seiner circumalpinen chronologischen Verschiebung.

„Kelheim-Gruppe“ Argumente für ein Fortlaufen der späturnenfelderzeitlichen Belegung samt der einschlägigen formenkundlichen und sepulkralrituellen Merkmale bis an den Umbruch zur vollentwickelten Hallstattzeit (d. h. bis zum „Mindelheim-Horizont“)¹³⁵. Ist in diesem Befund schon ein klares Votum für eine fortgesetzte Laufzeit des „Ha B3“ bis um 720 v. Chr. zu erkennen, so konnten kleinköpfige Vasenkopfnadeln und Vollgriffschwärter in Inventaren des dritten Viertels des 8. Jahrhunderts v. Chr. nachgewiesen werden. Im Gegenzug erwies es sich als unmöglich, sichere ausschließliche „Ha C1a“-Leitformen bei der Keramik und bei Gewandnadeln aufzuzeigen. Im Endergebnis muss die späte Urnenfelderzeit („Ha B3“) als eine nahezu zweihundertjährige Zeitstufe (ca. 910–720 v. Chr.) verstanden werden. Die Schicht der frühen Gündlingenschwertgräber ist als integraler Teil dieses langandauernden Abschnittes anzusehen, die ca. ab 800 v. Chr. neben den fortbestehenden „Ha B3“-Formenkreis tritt.

Gab die chronologische Analyse einen ersten Einblick in die Dynamik der Lebenswelt des 9.–8. Jahrhundert v. Chr. mit Abbrüchen, Kontinuitäten und neuen Kulturelementen, so verstärken zwei schon längst beachtete Phänomene von externer Determinierung den Eindruck eines turbulenten Zeitraumes.

Externe Herausforderungen für die späturnenfelderzeitlichen Gemeinschaften

Seit Langem findet in der Forschung Beachtung, dass die Gemeinschaften der späten Urnenfelderzeit den Bedingungen eines katastrophalen Klimaeinbruches unterworfen waren. Der ältere Wissensstand, der den Konzepten von G. Smolla und K. Simon zugrunde lag, wurde von den Erkenntnissen der letzten Jahrzehnte bezüglich der holozänen Klimaentwicklung bestätigt und auf eine vertiefte Grundlage gestellt. Demnach ist an einem krassen Klimaeinbruch ab der Mitte des 9. Jahrhunderts v. Chr. nicht zu zweifeln¹³⁶. Strittig bleibt aber die Bewertung dieser Veränderung, ob und vor allem wie sie sich auf die späturnenfelderzeitlichen Gemeinschaften des südlichen Mitteleuropa auswirkte.

Eine enge, pauschale Verknüpfung von Klima- und Kulturwandel postulierte Christian Maise („global synchrone Kulturveränderungen“)¹³⁷. Chronologische Differenzen stellen indes die kausal-determinierte Erklärung für den Umbruch von der Urnenfelder- zur Hallstattzeit α

¹³⁵ Eine ähnliche zeitliche Rhythmisik wäre bei dem derzeitigen Kenntnisstand auch für den außerälpinen Salzachlauf zu erwarten, wo urnenfelderzeitliche Nekropolen mit einer „Ha B3“-Belegung endeten, wie dies das Gräberfeld von Überackern zeigt. Noch deutlicher ist der Befund in Obereching, wo nur ein einziges Grab anhand der Keramik noch in die ältere Hallstattzeit datiert wird (Grab 140: s. o. *Ann. 59*). Die von P. Höglinger aus der urnenfelderzeitlichen Masse der Inventare abgesonderte „Übergangsstufe zur beginnenden Ha C-Periode“ (HÖGLINGER 1993, 62) führt – neben schwer eingrenzbarer Keramik – vereinzelt Metalle und Tonware des „Ha B3“ (Metalle: Gräber 18 u. 139; Keramik: z. B. Grab 87), ist also nicht aus der späten Urnenfelderzeit herauszulösen. Der Befund kann so interpretiert werden, dass das Belegungsende

von Obereching mit dem Stufenbruch zur älteren Hallstattzeit zusammenfällt. Der folgende „Mindelheim-Horizont“ wiederum ist in älter-hallstattzeitlichen Hügelgräbern repräsentiert, die ihrerseits keine Belege für ein „Zwischenschicht“ bieten (s. o. *Ann. 64*).

¹³⁶ MAISE 1998; MAGNY 2015, 86–91. – Siehe schon SMOLLA 1954; GÜHNE/SIMON 1986, 308–320 mit Tab. 1; SIMON 1991, bes. 76–82.

¹³⁷ MAISE 1998, 210–218; 220–232. – Einen engen determinierten Zusammenhang zwischen der Klimaverschlechterung bzw. ihren Auswirkungen und „the collapse of the Bronze Age culture“ vermutete auch SCHÜSSMANN 2017, 76 mit Abb. 26, der das Ende zweier befestigter Höhensiedlungen Nordostbayerns (Heunischenburg und Schellenburg) direkt mit dem Beginn der „Göschenen I“-Kaltphase korrelierte.

priori in Frage: So verknüpft Maise, der dem oben korrigierten Konzept von Pare folgte, den Abbruch der Seeufersiedlungen mit dem Ende der späten Urnenfelderzeit¹³⁸, was aber nicht mit dem Fortlaufen vieler „Ha B3“-Gemeinschaften bis in das 8. Jahrhundert v. Chr., in einigen Regionalgruppen sogar bis um 720 v. Chr., zu vereinbaren ist.

Klimatische Einflüsse sind nichtsdestotrotz als äußerst relevanter Wirkfaktor zu erachten, der Einfluss auf die Entwicklung der späten Urnenfelderzeit nahm. Außer Frage steht für den nordalpinen Raum die Koppelung von Klimaverschlechterung (feucht-kühles Klima), Hochständen an den Seespiegeln und Absenz von Seeufersiedlungen¹³⁹. Dieses Beispiel *par excellence* für desaströse klimatische Auswirkungen bedarf aber – trotz des weitgehend vollständigen Abbruches der nordwestalpinen Seerand- und Feuchtbodensiedlungen – einer differenzierteren Sicht auf die Vorgänge. Man mag mit Maise annehmen, dass an den Schweizer Mittellandseen bereits 850 v. Chr., also zeitnah zu den jüngsten Jahrringen, die Siedlungen abbrachen und darin die Auswirkung eines Seespiegelanstieges erblicken¹⁴⁰. Andere Seeufersiedlungen zeigen aber auch deutlich jüngere Aktivitäten (bis zu 40 Jahre später), die der These eines besiedlungsfeindlichen generellen Wasserspiegelanstieges um 850 v. Chr. entgegenstehen¹⁴¹. So hat sich in der jüngsten Zeit die Vorstellung durchgesetzt, dass das definitive Ende der Siedlungen an den nordwestalpinen Seerändern eher um 800 v. Chr. zu suchen ist¹⁴², also im geographischen Großraum durchaus noch ein Besiedlungs- und Aktivitätszeitraum von ein bis zwei Generationen jenseits der Jahrhundertmitte zu veranschlagen ist. So lässt das in Ürschhausen zu erkennende Szenarium nach der Interpretation von Hartmut Gollnisch-Moos zwar keinen Zweifel an den prompten Auswirkungen der Vernässungsphase am Übergang vom Subboreal zum Subatlantikum (ca. 850 bis 700 v. Chr.) auf das umfangreich ergrabene Dorf, zeigt aber auch dessen Resistenzfähigkeit mit der fortdauernden Besiedlung bis ca. um 800 v. Chr.¹⁴³.

Auch in anderen Regionen sind langfristige und relevante Veränderungen zu konstatieren, die ursächlich dem Klimawandel geschuldet waren. Nach dem Ende der urnenfelderzeitlichen Besiedlung der mittelfränkischen Keuperlandschaft erfolgte eine Besiedlungsverlagerung in die benachbarten Bereiche der Frankenalb und des Albvorlandes¹⁴⁴. Doch auch hier ist keine zeitnahe Reaktion auf die Klimaverschlechterung ab der Mitte des 9. Jahrhunderts v. Chr. zu konstatieren; die trockenen, nährstoffarmen Sandböden des Keuper wurden offenbar noch ca. drei Generationen lang bewirtschaftet, bevor es zum Abbruch der dortigen agrarischen Nut-

¹³⁸ MAISE 1998, 221; 231.

¹³⁹ MAGNY 2015, 92–93 mit Abb. 4,6.

¹⁴⁰ MAISE 1998, 220: „Der Beginn der Verschlechterung wird durch einen Seespiegelanstieg markiert, der die Bewohner der Seeufer an den Schweizer Mittellandseen bereits 850 v. Chr. dazu zwang, ihre Siedlungen zu verlegen.“

¹⁴¹ Die Belege von MAISE 1998, 221 selbst angeführt. – Insbesondere der Befund von Châtillon am Lac de Bourget mit Schlagdaten noch um 814 v. Chr., wo die Nutzung noch parallel zum Seespiegelanstieg evident ist, wird im Schrifttum im Sinne einer bemerkenswerten Resistenzfähigkeit der hiesigen Gemeinschaft angeführt (MAGNY 2015, 93–94).

¹⁴² GOLLNISCH-MOOS 1999, 178–179; PARE 2000a, 260–265; TRACHSEL 2004, 26–27; 40; DE MARINIS 2005, 29; PACCARELLI 2005, 87;

KÖNINGER 2015, 28; KÜHN/HEITZ-WENIGER 2015, 144.

¹⁴³ GOLLNISCH-MOOS 1999, 139–155.

¹⁴⁴ MAISE 1998, 222 mit Abb. 23; basierend auf HOPPE 1986, 87 mit Abb. 4; 12. – Eine ähnliche Entwicklung scheint die Besiedlung in Westböhmen genommen zu haben: Die während der Urnenfelderzeit (bis einschließlich der Spätstufe „Ha B3“) weit in das Mittelgebirgsvorland mit weniger vorteilhaften klimatischen Bedingungen vorgetriebene Besiedlung bricht am Ende dieser Zeitstufe ab. Die ältere Hallstattzeit ist fast nur noch in den klimatisch begünstigten und fruchtbareren Bereichen der mittleren bis unteren Flussläufe vertreten (CHYTRÁČEK/METLICKÁ 2004, 28–29; 123–124 mit Karte 1–2; 8–9; detailliert für die späte Urnenfelderzeit an der oberen Radbuza: CHYTRÁČEK 2007, 23 mit Abb. 10).

zung während des ersten Viertels des 8. Jahrhunderts v. Chr. kam¹⁴⁵. Daraus ist eine gewisse Resistenzfähigkeit, vor allem aber ein Beharrungswillen der alten Urnenfelderstrukturen abzulesen – letztlich Verhaltensweisen, die menschliche Gemeinschaften durch die Zeiten wiederholt unter extremen Bedingungen hervorbrachten¹⁴⁶.

Die angesprochenen Beispiele lassen neben den evidenten desaströsen Auswirkungen der Klimaverschlechterung auf das Besiedlungsbild während der späten Urnenfelderzeit auch einen vorangehenden Zeitraum erkennen, der besondere Herausforderungen für betroffene Gemeinschaften mit sich brachte. Was das bisweilen lange Verharren in den althergebrachten Strukturen für die Lebensrealität bedeutete, kann nur schwer abgeschätzt werden. Basale Versorgungseinbrüche und möglicherweise temporäre Hungersnöte sind zumindest für die Gemeinschaften anzunehmen, die besonders krass betroffen waren. Insbesondere die gering entwickelte Vorratswirtschaft¹⁴⁷ musste bei Ernteausfällen schwerwiegende Konsequenzen bedingt haben. M. Schußmann erkannte in dieser Entwicklung einen Krisenfaktor¹⁴⁸. Beide Effekte, die unzureichende Versorgung und die kurzfristig erfolgte Verlagerung der Siedlungsbereiche, stehen zudem im Verdacht, Konflikte zu benachbarten Gemeinschaften ausgelöst zu haben.

Kritisch wurde um 900 v. Chr. auch die Situation bei der nordalpinen Bronzemetallurgie¹⁴⁹, wofür verschiedene Beobachtungen sprechen. Auffällig ist eine veränderte chemische Zusam-

¹⁴⁵ Der zeitliche Fixpunkt ergibt sich indirekt aus dem Einsetzen der „hallstättischen“ Nekropolen Nordostbayerns (vgl. dazu DÖRRER 2023, 565–566), deren Beginn ein vorangegangenes Abrechen der regionalen „Ha B3“-Facies voraussetzt.

¹⁴⁶ Vgl. dazu auch die generellen Ausführungen zur Strapazierfähigkeit menschlicher Gesellschaften gegenüber klimatischen Auswirkungen sowie zur differenzierten Rolle dieser Faktoren bei KNAPP / MANNING 2016, 137. Insbesondere soll hier auf die mittelbronzezeitlichen Pfahlbau-Gemeinschaften des südalpinen Raumes hingewiesen werden, die trotz der übergreifenden Klimaverschlechterung während der „Löbenschwankung“ eine stabile Besiedlung der Seeflurpartien aufrecht erhielten (zusammenfassend KÖNINGER 2015, 47).

¹⁴⁷ SCHUßMANN 2012, 74; 81–82; 86; 103–104; bes. 181. – Unbekannt gebliebene Speicherplätze außerhalb der untersuchten Siedlungen könnten den Befund allerdings zumindest teilweise konterkarieren: Siehe etwa die bei flächigen Abdeckungen im Braunkohlentagebau der Niederlausitz erfassten separaten Speicherplätze der „Lausitzer Kultur“: BÖNISCH 2006. – Vgl. auch ähnliche Anlagen aus der „Knovizer Kultur“ Böhmens: BOUZEK / KOUTECKÝ 1964, 43. – Auch gestelzte Bauten (SCHEFZIK 2001, 139; GERSBACH 1996, 120–121 mit Abb. 54–55) dürften eine ähnlich schlechte Auffindungschance außerhalb geschlossener Siedlungsbereiche aufweisen.

¹⁴⁸ SCHUßMANN 2012, 176; 215 (mit freilich abweichendem Gesamtkonzept).

¹⁴⁹ SPERBER 2004, 334–335. – Der Beginn des geschilderten Prozesses soll nach Lothar Sperber schon während der mittleren Stufe der Urnenfelderzeit („Ha A2 / B1“) eingesetzt haben. L. Sperber rekurriert hierbei auf den defizitären Befund bei bestimmten Formen im Vergleich zum Nordwestalpenraum (SPERBER 2004, 308–312), was methodisch freilich fragwürdig bleibt. Inwiefern die betreffende Statistik (SPERBER 2004, Abb. 3) durch die Differenzierung der Stufen „SB IIc“ und „SB IIIa“ noch zusätzlich verstärkt wurde, kann einstweilen nicht verbindlich abgeschätzt werden. Nichtsdestotrotz könnte das Ende der Einbeziehung einer ostmediterranen Komponente in die Metallurgie des circumalpinen Raumes durch den Wegfall der ostmediterranen Partner um 1000 v. Chr. (LO SCHIAVO et al. 1985, 63; siehe auch SHERRATT / SHERRATT 1993, 364) zu ersten Engpässen bei der Kupfersversorgung geführt haben, die durch den nunmehr wiederaufgenommenen Abbau und die Verarbeitung von Fahlerzkupfer vorerst kompensiert wurden (zuletzt zur Fahlerzkupfer-Problematik: LUTZ 2016, 348; 353–354 mit Abb. 17; gerade im Spurenelementenspektrum der südostalpinen Bronzen ist die neu hinzutretende Nutzung von Fahlerzbronzen ab dieser Zeit gut bezeugt: TRAMPUŽ OREL 2016, 308–309 mit Abb. 93–96; Tab. 1–4). Subtile Beobachtungen zur Zusammensetzung der Frattesinaer Hortfun-

mensetzung von Bronzeobjekten in Süddeutschland, die als Spiegel der verstärkten Wieder-verwendung von Altmetall bewertet werden¹⁵⁰. Auch das Nachlassen der Hortniederlegung in Südbayern (im Unterschied zum Mittelrheingebiet/Südhessen) erscheint in diesem Zusammenhang signifikant¹⁵¹. Beide Phänomene könnten mit dem weitgehenden Abbruch der Nordtiroler Urnenfeldergruppe in Zusammenhang stehen¹⁵².

Im Hintergrund dieser rückläufigen Entwicklung in der Kupfermetallurgie ist ein akuter Zinnmangel auszumachen, der wohl als Hauptauslöser fungierte. Entsprechende Hinweise wurden in den Elementzusammensetzungen von Bronzen circumalpiner Gemeinschaften erkannt und als Ergebnis einer drastischen Reduzierung der Zinnzufuhr gewertet¹⁵³. Eine hypothetische Erklärung für das Defizit wird in einer Verlagerung der Hauptroute für den Vertrieb des Cornwall-Zinns gesehen: Bis an das Ende von „Ha A2/B1“ dürfte diese Route hauptsächlich über die Seeufersiedlungen und die anderen festen Plätze des Nordwestalpenraumes/-vorlandes nach Süden verlaufen sein¹⁵⁴. Im Laufe des 10. Jahrhunderts v. Chr. scheint jedoch ein neuer potenter Abnehmerkreis, der über die atlantische Route Zugriff auf die südwestenglischen Ressourcen erhielt, eine Verlagerung des Distributionsschwerpunktes ausgelöst

de werden tatsächlich im Sinne einer während „Bronzo Finale 3“ (10. Jahrhundert v. Chr.) auftretenden Krise im System der Organisation der Metallurgie gewertet (BIETTI SESTIERI et al. 2015, 434). Zumeist wird in der Forschung jedoch von einem Niedergang der großen Kupferkiesreviere (ausgeerzt?) ausgegangen oder ein unkontrolliert angestiegener Metallbedarf vermutet, der durch die Kupferkiesreviere allein nicht mehr gedeckt werden konnte. Bezeichnend scheint in jedem Falle, dass nunmehr auch kleine Vorkommen abgebaut worden waren.

¹⁵⁰ SPERBER 2004, 319 (südwestliches Oberbayern); 322; 332–333 (Donauregion); 333–334 (Schweiz). – Für die Schweiz geht Sperber sogar von einem weitgehenden Zusammenbruch der autarken Frischkupferzufuhr während „Ha B3“ aus.

¹⁵¹ Vgl. STEIN 1976, 81 mit Karte 7.

¹⁵² Abbruch der wesentlichen Gräberfelder: MÜLLER-KARPE 1959, 137–141; SPERBER 1992b, 61. – Signifikant der Kommentar bei SPERBER 1992a, 71: „Das Verschwinden der Schwertbeigabe in Volders [jüngstes Schwertgrab = „Ha B1“; Anm. des Verf.] fällt mit einem drastischen Bevölkerungsrückgang in Volders und in ganz Nordtirol zusammen (...). Dahinter steht ein wirtschaftlicher Bruch, verursacht wohl durch den Niedergang des spätbronzezeitlichen Kupferbergbaus in Nordtirol.“ Der determinierte und schicksalhafte Zusammenhang von Nordtiroler Urnenfeldergruppe und Kupferproduktion nochmals betont von SPERBER 2003, bes. 24; 39. – Zum beschriebenen Phänomen rechnet ferner wohl auch der Abbruch auf den befestigten Höhensiedlungen im süddeutschen

Alpenvorland und am unmittelbaren Alpenrand (kursorisch: MÖSLEIN/WINGHART 2002, 137).

¹⁵³ Südostalpiner Raum: GIUMLIA-MAIR 2005, 277–278 mit Abb. 1–2. – Westschweiz: SPERBER 2004, 335 (unter Bezug auf die Daten bei RYCHNER/KLÄNTSCHI 1995). – Ob sich hierin zusätzlich ein verfahrenstechnischer Effekt bei der nunmehr stärkeren Verwendung von Fahlherzkupfer spiegelt (vgl. SPERBER 2004, 330), muss dahingestellt bleiben.

¹⁵⁴ Weiträumiges Zinnversorgungsnetz ab dem 18. Jahrhundert v. Chr.: PARE 2000b, 32. – Distribution von Rohzinn über die nordwestalpinen Seeufersiedlungen und ihre Pendants auf dem festen Land: PENHALLURICK 1986, 67–69; SPERBER 2004, 329; „Relaisstationen“ des Fernhandels: von HASE 1992, 239; SPERBER 1992a, 74 (Montlingerberg [Kanton St. Gallen/CH]); SPERBER 2004, 323. – Als direkter Beleg kann der Zinnbarren (13 x 11 x 1,5 cm; Gewicht: von 634 g; teilweise abgebaut) aus dem Umkreis der spätbronzezeitlichen Siedlung Gammainseli im Sempachersee (Kanton Luzern/CH; Dendrodaten im späten 11., im 10. und im frühen 9. Jahrhundert v. Chr.) angeführt werden (NIELSEN 2014). Zinnbarren von teilweise ähnlichem Gewicht aus der Fracht des Schiffswracks von Salcombe Bay (Salcombe, Bronze Age area C, Moor Sand, 2009) vor der Küste Cornwalls (Devon/GB; Current Archaeology 242, 2010, 6–7 [A Bronze Age shipwreck discovered off the Devon coast]), das um 900 v. Chr. datiert wird (CUNLIFFE 2012, 288), belegen den maritimen Vertrieb des britischen Zinns schon zu dieser Zeit (weitere Hinweise bei DÖRRER 2023, 236–237).

zu haben¹⁵⁵, die sich nicht nur im Rückgang des Zinnanteils¹⁵⁶, sondern auch im überregionalen Vergleich der Spurenelementmuster wiederspiegeln¹⁵⁷.

Die geschilderte Umstrukturierung führte letztlich zu einer Bronzeverknappung, die das wirtschaftliche Gleichgewicht der „Ha B“-zeitlichen Gemeinschaften zweifellos empfindlich beeinträchtigt haben musste. Zu diskutieren sind vor allem die Auswirkungen des entstandenen Defizits im Hinblick auf eine vermutete Bedeutung der Oberschichten für die metallurgische Basis der Gemeinschaften. Bei Annahme einer tragenden Rolle der Oberschicht für die Beschaffung der Rohstoffe, etwa analog zur späten Latènezeit¹⁵⁸, muss deren Ansehen stark von dem Ausfall betroffen gewesen sein, eventuell – bei unterstellter privater Verfügbarkeit¹⁵⁹ – auch deren wirtschaftliche Basis.

Als prompte Reaktion ist eine verstärkte Kontrolle über die Organisation der Metallurgie zu konstatieren. Diesen Effekt spiegelt das stärker arbeitsteilige Herstellungsverfahren für späte Vollgriffscherwerter, deren eingeschränkte kampftechnische Eignung in erster Linie auf eine verfahrenstechnische Vereinfachung bei der Herstellung der Grundform („noch schneller, schlechter, noch mehr“) zurückgeht¹⁶⁰. Der *per se* ökonomisch wenig sinnvolle zusätzliche Aufwand bei der Nachbearbeitung wurde offenbar als Preis für die verstärkte Konzentration der Bronzewerkstätten in Kauf genommen. Die Oberschichten in der Zone nördlich des Alpenhauptkammes hielten fraglos an der Bronzemetallurgie fest, was auch schon das oben angesprochene, analytisch nachweisbare Bronzerecycling verdeutlicht.

Schwer abzuschätzen bleibt, in welchem Maße Spannungen und Rivalitäten zwischen den Gemeinschaften bzw. Regionalgruppen durch den Bronzemangel entstanden waren bzw. sich verstärkten. Als Paradebeispiel für kriegerische Auseinandersetzungen mit dem nächsten oder übernächsten Nachbarn gilt der gut dokumentierte Befund von der Heunischenburg (Lkr.

¹⁵⁵ DÖRRER 2023, 240–262. Diese verringerte Zinnzufuhr zog katastrophalen Konsequenzen nicht nur für den süddeutsch-nordwestalpinen Raum, sondern für die gesamten karpatenländischen und circumalpinen Metallurgien nach sich.

¹⁵⁶ S. o. *Anm. 153*. Selbst auf der britischen Insel lassen sich die Auswirkungen dieses Effektes in Gestalt eines merklichen Rückganges des Zinnanteils bei den einheimischen Bronzen ab der „Wilburton-Stufe“ erkennen (referiert bei HUTH 1997, 19). Diskutabel erscheint ferner eine Verknüpfung dieser Entwicklung mit einem deutlich gestiegenen Bleiannteil bei den südmitteleuropäischen Bronzen (RYCHNER/KLÄNTSCHI 1995, 103; SPERBER 1999a, 50; JOCKENHÖVEL/WOLF 1988, 540).

¹⁵⁷ Nach 900 v. Chr. ist ein drastischer Rückgang bei der Verwendung des vermutlich nordalpinen Fahlerzkupfers für Bronzefunde der britischen Inseln und Nordfrankreichs zu verzeichnen (SPERBER 2004, 327–329 mit Anm. 109–110 mit Rückgriff auf entsprechende Arbeiten von J. P. Northover, J.-C. Blanchet, J. Briard und J. Bourhis; übersichtlich zu Northovers Studien siehe HUTH 1997, 19–20). Zu beachten bleibt,

dass sich hinter dem Sigel „Fahlerzkupfer“ mehrere verschiedene Kupfertypen verbergen (betont von RYCHNER/KLÄNTSCHI 1995, 103; auch diskutiert bei SPERBER 2004, 327–328). Im westlichen Mitteleuropa fand dieses Rohmaterial indes weiterhin für Bronzen Verwendung (RYCHNER/KLÄNTSCHI 1995, 81–82 mit Appendix 3; JOCKENHÖVEL/WOLF 1988, 547–549). Für die britischen Inseln geht NORTHOVER 1988, 137–138 von einem nunmehr zu verzeichnenden Zustrom westeuropäischen Rohmaterials (Kupfer mit Arsen und Nickelsspuren) aus den südlich der Loire gelegenen Lagerstätten aus. Offensichtlich kam der Rohmetallaustausch mit dem westlichen Mitteleuropa weitgehend zum Erliegen.

¹⁵⁸ TIMPE 1985, 269–271.

¹⁵⁹ Z. B. SPERBER 1999b, 637–644 bes. 643 („Metallherren“) u. 644 Anm. 63 („Metallbesitz“ auf Grund von Barren in Gräbern). – SPERBER 1999b, 644: „Die Masse des insgesamt vorhandenen Metalls (des verarbeiteten wie des unverarbeiteten) war sicherlich beim Schwerträgeradel gehortet...“. Siehe auch PANKAU 2012, 80.

¹⁶⁰ HUNDT 1965, 52–56; BRANDHERM/SICHERL 2001, 231–236.

Kronach; Bayern)¹⁶¹, die mit ihrer anspruchsvollen Fortifikation die Kontrolle einer zentral-europäischen Passstraße ausgeübt haben könnte¹⁶² – sicherlich ein konfliktträchtiges Geschäft und zugleich aber auch ein Anreiz für Eroberer, reiche Beute zu erwarten und ggf. die Nahtstelle im Fernhandel der eigenen Regie zu unterstellen¹⁶³. Die verstärkte Konkurrenz bei der Beschaffung von Rohstoffen könnte durchaus ein spannungsgeladenes Agieren und eine Bereitschaft zum offenen Konflikt nach sich gezogen haben.

Gegenüber derartigen riskanten und ggf. verlustreichen Unternehmungen, deren Gewinn vorher nicht sicher abzuschätzen war, versprachen andere Wege zur Kompensation einen besser kontrollierbaren Erfolg. Für das 9. Jahrhundert v. Chr. ist der Import fertiger Großbronzen aus dem südostenglisch-nordfranzösischen Raum in das westliche Mitteleuropa und in den Nordwestalpenraum aufzuzeigen¹⁶⁴, bei denen es sich zumeist um unterschiedlich gestaltete Hybridformen zwischen „Ewart Park-Schwertern“ und Gündlingenschwertern handelte¹⁶⁵. Welchen Umfang die auf diese Weise einströmende Bronzemasse angenommen haben musste, lässt die opulente Häufung Atlantischer Großbronzen unter den Flussfunden von Roxheim (Lkr. Bad Kreuznach; Rheinland-Pfalz) vermuten¹⁶⁶. Mögliche Gegenwerte wurden in der Forschung bisher nicht diskutiert.

In diesen Kontext gehört auch das breitenrelevante Aufgreifen des Eisens als Rohstoff noch während der späten Urnenfelderzeit. In der gesamten Zone nördlich der Alpen wurde die vorher zwar bekannte, aber kaum genutzte Eisenmetallurgie nunmehr in einem Maße praktiziert, dass von wirtschaftlicher Relevanz gesprochen werden kann. Vor allem die schon während „Ha B3“ wiederholt aufscheinenden eisernen Großobjekte (Abb. 11; Liste 2) verdeutlichen, dass hier die Ressourcenkompensation im Mittelpunkt stand¹⁶⁷.

¹⁶¹ Mehrere Mauerbauphasen mit zunehmend verstärkter Fortifikation fanden wiederholt ein gewaltsames Ende (ABELS 2002, 7–23; 91). Eine „eilig zugesetzte Pforte“ (ABELS 2002, Abb. 31b) verweist auf eine ernstzunehmende äußere Gefahr. Direkte Zeugen der Kampfhandlungen stellen über 100 Pfeilspitzen dar, von denen eine nicht geringe Anzahl in der Torgasse gefunden wurde (ABELS 2002, 64 mit Abb. 30a).

¹⁶² ABELS 2002, 80–82; 93.

¹⁶³ Die im (weitgehend nur eingeschränkt überlieferten) metallenen Fundgut der Heunischenburg erkennbaren Fernbezüge verdeutlichen, dass betreffende Erwartungen nicht grundlos gewesen sein dürften.

¹⁶⁴ Zum wiederholt erkennbaren Zusammenhang von veränderter Kupfersversorgung mit einem typologischen Formwandel der Bronzen vgl. Ch. Huth, [Rez. zu]: B. Teržan et al., Hoards and individual metal finds from the neolithic and bronze ages in Slovenia – I-II, Kat. in Monogr. 29–30 (Ljubljana 1995–1996), in: Prähist. Zeitschr. 74, 1999, 250–253, bes. 253; SPERBER 2004, 327.

¹⁶⁵ COWEN 1967, 449–452 mit Pl. 62–64; SCHAUER 1971, 188; 215–216 Kat.-Nr. 565; 665–666; 668–672; MARIËN 1975; O'CONNOR 1980, 242; COLQUHOUN/BURGESS 1988, 73–75; 86; 112–114 Kat.-Nr. 306–323; 440; 696–701; VERNEY 1990; PARE 2000a, 293 Anm. 710;

ABELS 2002, 24 Abb. 14. Verbreitungskarten: COWEN 1967, 415 Karte F; Liste auf S. 449–452; ABELS 2002, 24 Abb. 14; DÖRRER 2023, 556 mit Abb. 251. – Von der bisherigen Forschung wurden sie nur unzureichend zu verschiedenen Typen („Thamestype“; „Ewart Park, Step 4“; „Holme Pierrepont“; „Proto-Hallstatt-Schwerter“) gruppiert. Zur Schwierigkeit einer verbindlichen Abgrenzung vgl. auch HEIN 1989, 304 mit Anm. 24–25. Zuletzt ordnete SPERBER 2017, 97–106 die fraglichen Übergangsformen in die zwei Typen „Holmes Pierrepont“ und „Villement“ ein (nach Vorarbeiten von MILCENT 2004). – Bei dem Fehlen von archäometrischen Untersuchungen kann es sich im Einzelfall auch um lokale Fertigungen handeln.

¹⁶⁶ SPERBER 2006b, bes. 365–366. – SPERBER 2006b, 361: „... verstärkter Zustrom Atlantischer Bronzen nach Mitteleuropa seit der Stufe SB IIIa (mittleres Ha B), der in der Stufe SB IIIb (Ha B3) kulminiert“.

¹⁶⁷ Die auf eine weltanschaulich aufgeladene Wertung projizierte Betrachtung der frühe Eisenfunde als Zeugnisse „fortschrittlicher Gesinnung und gesellschaftlicher Erneuerung“ durch DERRIX 2003, 25 wird durch den hier nur kurz skizzierten Zusammenhang nicht gestützt; zur Problematik siehe DEICKE 2017, 106–109; MICKETTA 2017; DÖRRER 2023, 610–615.

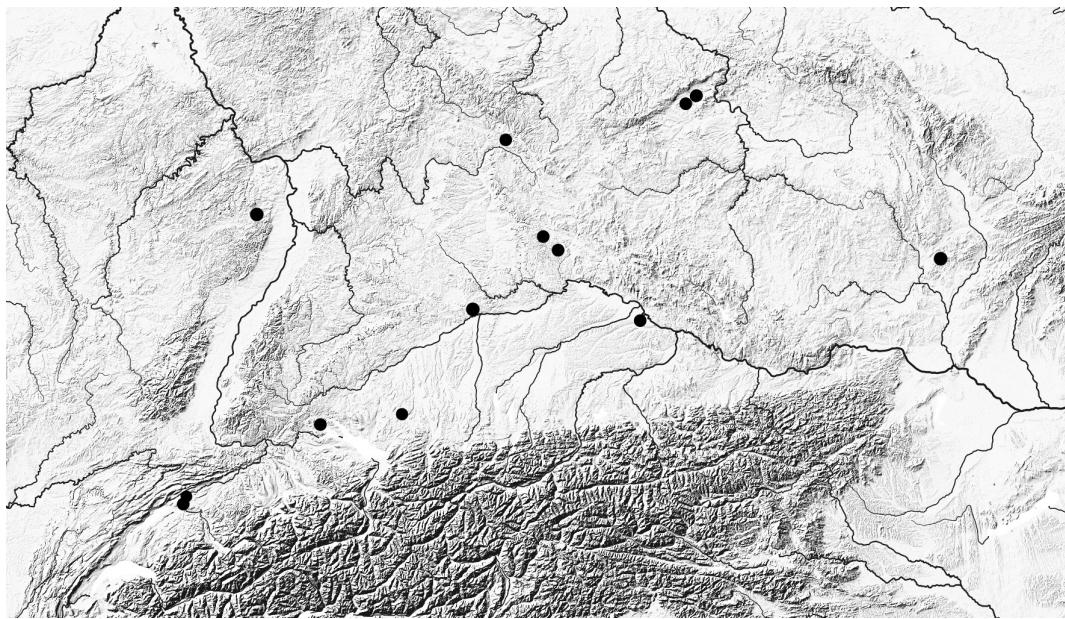


Abb. 11. Verbreitung der späturnenfelderzeitlichen Großobjekte aus Eisen in der Zone nördlich der Alpen (Liste 2).

Die kurze Übersicht machte deutlich, dass von außen an die späturnenfelderzeitlichen Gemeinschaften Herausforderungen herangetragen worden waren, die zu bisweilen beträchtlichen Einschnitten in ihrer Subsistenzwirtschaft und bei der Bronzemetallurgie führten. Zu den Folgen dieser Verläufe rechneten übergreifende Besiedlungsabbrüche, vor allem bei Systemen mit sensiblen, möglicherweise ausgeprägt vulnerablen Elementen in ihrer Wirtschaftsstruktur (Seeufer- und Feuchtbodensiedlungen des Nordwestalpenraumes; „Inntal-Gruppe“). Auch wenn eine realistische Kostenrechnung nicht möglich ist, dürfte der dem Zusammenbruch vorangehende Persistenzwillen einschneidende Konsequenzen (z. B. Missernten mit Hungersnöten; generelle Versorgungsdefizite¹⁶⁸) nach sich gezogen haben. Vor dem Hintergrund dieser Einschnitte und der endgültigen Besiedlungsabbrüche bewertete Schußmann die desaströsen äußeren Einflüsse als „Krisenfaktoren“¹⁶⁹.

Destruktives Sozialverhalten der Oberschicht: Aufwertung kriegerischer Kompetenzen, Geltungsstreben und Besitzvermehrung

Diese extern verankerten krisenhaften Entwicklungen konnten indes – unbeschadet ihrer Relevanz – *per se* noch keine grundlegende Krise der späturnenfelderzeitlichen Gemeinschaften hervorrufen¹⁷⁰. Dennoch kam es zu dezidierten Brüchen, da nach der Verlagerung der Siedlungsgefüle in Naturräume, die besser auf die klimatischen Bedingungen abgestellt waren,

¹⁶⁸ Hilfreich zum Verständnis der defizitären Subsistenzautarkie und der daraus resultierenden Vulnerabilität alpiner Kupferproduzenten sind die von STÖLLNER 2018, bes. 63–64 zusammengetragenen Beobachtungen und Modellbildungen.

¹⁶⁹ S. o. Anm. 148. Auch SPERBER 1999a spricht von „Krisen der Metallversorgung“.

¹⁷⁰ Vgl. das Modell für historische Krisen: VIERHAUS 1978, bes. 313; 321; 322.

die alten Urnenfelder-Strukturen nicht mehr fortgesetzt worden waren¹⁷¹. Aus den externen Krisenfaktoren ist diese Veränderung nicht unmittelbar herzuleiten; vielmehr muss nach Wirkmechanismen in den Sozialorganismen gefragt werden. Hier rücken insbesondere die Eliten der Gemeinschaften in den Blick.

Erste Hinweise auf eine besondere Bedeutung der Führungseliten¹⁷² bei der Bewältigung der Herausforderungen wurden schon genannt: Durch die Versorgungsdefizite und dadurch ausgelöste Härten drohte zweifellos das Ansehen dieser Eliten erhebliche Einbuße zu nehmen. Wenig überraschend ist daher die Rigorosität ihrer Bewältigungsstrategien, etwa die vorgestellten kontrollorientierten Lösungsansätze bei der Metallurgie. Der Mechanismus lässt durchaus eine gewisse Parallele zu „dirigistischen“ Maßnahmen moderner Potentaten erkennen¹⁷³.

Auch die Zunahme kriegerischer Aggressivität ist als bewusst gewählte Kompensation für drohende oder tatsächliche Ansehensverluste zu werten¹⁷⁴. Dieses verstärkte Konfliktpotential zeugt einerseits von einem Agieren unter Stressbedingungen und fokussiert andererseits auf kriegerische Führungsqualitäten, deren Einfluss auf die sozialen Entitäten sich verstärkt haben dürfte. Tatsächlich lässt sich ein deutlicher Strukturwandel in diesem Bereich konstatieren. Nach Frank Falkenstein legt die Ausprägung späturnenfelderzeitlicher Befestigungsbefunde und deren Fundspektrum nahe, dass in diesem Zeitraum mit der „Herausbildung eines professionellen Kriegertums und der damit verbundenen militärischen Führungsstrukturen zu rechnen“ ist¹⁷⁵. Nach seiner Vorstellung wurde dieser professionelle Kriegerstand gezielt „als Instrument der territorialen Politik großer Gemeinwesen zur Kriegsführung eingesetzt“. Fraglos war zudem ein persönlicher Machtzuwachs mit der Führung oder gar der Kontrolle dieser kampferprobten Gruppen verbunden.

Der zuletzt genannte Aspekt drückt sich insbesondere auch in der Einführung einer reiterkriegerischen Organisation in Mittel- und Ostböhmen aus, fassbar in Reitergräbern¹⁷⁶ und

¹⁷¹ S. u., bes. *apud Anm. 263–265*.

¹⁷² Gegenüber dem von DEICKE 2021, 9–10; 16 definierten Elitenbegriff soll im Folgenden primär der Aspekt der Funktionalität zur Abgrenzung einer (Führungs-)Elite der späten Urnenfelderzeit dienen.

¹⁷³ Zu denken ist z. B. an Maßnahmen im Italofaschismus, um den Folgen der Weltwirtschaftskrise zu begegnen.

¹⁷⁴ Der konsekutive Zusammenhang mit Versorgungseinbrüchen auch betont bei KÜHN / HEITZ-WENIGER 2015, 142–143.

¹⁷⁵ Unter explizitem Rückgriff auf die oben (*Anm. 161–163*) zitierte Heunischenburg: FALKENSTEIN 2007, 44; 52: „In der späten Urnenfelderzeit fassen wir dem Anschein nach erstmals reine Militärsiedlungen, die nach strategischen Gesichtspunkten gegründet, mit fremdstämmigen und wohl ausschließlich männlichen Besatzungen versehen und mittels aufwendiger Logistik dauerhaft unterhalten wurden. Möglicherweise erleben wir deshalb bereits zu dieser Zeit die Herausbildung eines professionellen Kriegerstandes...“.

¹⁷⁶ Die fünf Reitergräber von Plátěnice-Daňek, Grab 20/1901 (okr. Pardubice / CZ; PARE 1992, 346–356 Kat.-Nr. CZ 52), Předměřice (okr. Hradec Králové / CZ; PARE 1992, Kat.-Nr. CZ 59),

Litoměřice-jih, Grab 1 (okr. Litoměřice / CZ; PARE 1992, Kat.-Nr. CZ 42), Velešice (okr. Litoměřice / CZ; PARE 1992, Kat.-Nr. CZ 80) und Most (okr. Most / CZ; STORCH 1917, 4–6 mit Abb. 8–10; MÜLLER-KARPE 1961, 123 mit Taf. 68,1–3) stellen die westlichsten Ausläufer des Reitergräber-Phänomens der späten Urnenfelderzeit (9./8. Jahrhundert v. Chr.) in Mitteleuropa dar. Siehe dazu O.-H. Frey, [Rez. zu]: F. W. von Hase 1969, in: Bonner Jahrb. 171, 1971, 691; PARE 1992, 195–202 mit Abb. 135 u. Appendix; DÖRRER 2023, 544–548 mit Abb. 250; Liste 26. – Für die ältere Hallstattzeit siehe DVOŘÁK 1938, 94–95; TERŽAN 1990, 160 mit Abb. 39. Dazu auch Wiedergaben im Flachbild und in der Kleinkunst: Beilngries-Ried West, Grab 18 (Lkr. Eichstätt; Bayern; Grabkeramik: TORBRÜGGE 1965, 72 mit Taf. 46,5; 80,2: Ritzzeichnung, schräg gestellt); Neunkirchen („Speikern“), Hügel 3 (Lkr. Nürnberger Land; Bayern; Vollplastik: HOPPE 1986, Taf. 176 unten); Hallstatt, Grab 641 (szepterartige Waffe / Minaturaxt: KROMER 1959, 138 mit Taf. 137,3–4); Unlingen-Tiefes Ried (Lkr. Biberach; Baden-Württemberg; Reiterfigürchen, Pferd heraldisch gedoppelt: KRAUSSE et al. 2019, 253 mit Abb. 6: aus Zentralgrab eines Grabhügels).

entsprechenden Würzeichen¹⁷⁷. Beide Anzeichen setzen die Übernahme ideeller Werte aus der Welt der Reiterkrieger voraus. Die Quellen bezeugen mithin einen zusammengehörigen Komplex von Werten, Strukturformen (Reiterkriegerorganisation), Praktiken (Reiterkampf) und Sachbesitz, der bei Beibehaltung der kulturellen Identität bereitwillig rezipiert worden war¹⁷⁸. Den Modus der Rezeption beleuchtet das Reiterkriegergrab von Předměřice (okr. Hradec Králové/CZ). Die karpatenländische Knebelform könnte unter Vorbehalt auf ein aktives Mitwirken in einem Reiterkriegerverband des Karpatenbeckens verweisen, wo dann auch die insignienhafte Waffe und die taktischen Kenntnisse des Reiterkampfes erworben worden sein mochten¹⁷⁹. Mit der ausgeprägten Gruppenspezifität bei der während der späten Urnenfelderzeit zumindest in Teilen Böhmens übernommenen Reiterkriegerpraxis¹⁸⁰ musste die Bedeutung der jeweiligen Anführer gestiegen sein.

Doch nicht nur besondere kriegerische Kompetenzen erfuhren eine spürbare Aufwertung. Das Sozialverhalten der Oberschichten erlebte generell einen Wandel während der späten Urnenfelderzeit, der destruktive Züge in die interne Entwicklung der Gemeinschaften zwischen Nordwestalpenraum und Böhmischem Mährischen Höhe hineintrag und damit die wesentlichen Voraussetzungen für die Ausbildung einer umfassenden Krise schuf.

Dieses neue Oberschicht-Gebaren ist im archäologischen Befund gut ablesbar. Im Mittelpunkt der Neuerungen, die im Folgenden überblicksartig referiert werden sollen, steht eine Aufwertung der sozialen Repräsentation der regionalen Oberschichten.

Zuallererst geben die Grabfunde unmissverständlich Auskunft über die Versuche einer gruppenspezifischen Aufwertung. Die gegenüber dem vorangehenden „Ha A2/B1“ deutliche quantitative Zunahme von Gräbern mit der Beigabe eines Vollgriffscherzes lässt einen entsprechenden Trend erkennen (*Abb. 12; Liste 3*)¹⁸¹, der durch die (teilweise gleichzeitigen) Grä-

¹⁷⁷ Předměřice (Pferdekopfszepter: WERNER 1961, Abb. 1,3). – Plátěnice-Daňek, Grab 20 (Eisenaxt östlichen Typs mit Goldtauschierung: PÍČ 1903, 482–483 mit Taf. 53,2).

¹⁷⁸ Übernahme ideeller Werte: WERNER 1961, 386; METZNER-NEBELSICK 1994, 439; METZNER-NEBELSICK 1998, 409–410. Besonders prägnant METZNER-NEBELSICK 2002, 467: „Übertragung einer zunächst auf das östliche Karpatenbecken und die osteuropäischen Steppen- und Stepperandgebiete beschränkten Ideenwelt auf den Bereich der mitteleuropäischen Hallstattkultur“; METZNER-NEBELSICK 2002, 361: „Eine als Vorbild oder als nachahmenswert empfundene östliche Gedankenwelt der Repräsentation von Macht findet hier Eingang nach Mitteleuropa.“. – Zur Thematik zuletzt DÖRRER 2022.

¹⁷⁹ Letztlich bleibt der Unterschied irrelevant, ob die Grabausstattung den Krieger von Předměřice am Ende seines Lebens als Reiterführer nach östlichem Vorbild oder in östlichem Dienst charakterisiert. – Für eine ausgeprägt aktive Rolle ostböhmischer Gemeinschaften in der späturnenfelderzeitlichen Kriegerwelt spricht zusätzlich die gleichzeitige Übernahme des westlichen Gündlingschwerttyps.

¹⁸⁰ Nach Maßgabe der datierbaren Inventare handelte es sich um ein längerfristiges Phänomen: Die beiden ostböhmischen Grabinventare mit fremden Waffen/Würdestäben datieren in das zweite und dritte Viertel des 8. Jahrhunderts v. Chr.; die Sitte der Reitergräber setzt evtl. sogar noch früher ein, falls die gern vorgetragene Datierung des Brandgrabes von Most schon in das 9. Jahrhundert v. Chr. (PARE 2000a, 193) zutreffend sein sollte.

¹⁸¹ Die Statistik bei CLAUSING 2005, 128 Tab. 4 präsentiert mit nur elf schwerföhrenden Inventaren der späten Urnenfelderzeit deutlich zu niedrige Angaben, während die bei DEICKE 2011, 121 Abb. 109 rezipierte pauschale Zusammenstellung desselben Verfassers (CLAUSING 1999, 392 Abb. 31) mit mehr als 30 Schwertgräbern des „Ha B3“ insofern zu hoch greift als hierin auch Schwertinventare anderer Großräume (Frankreich; Italien etc.) eingegangen sind. – Für den defizitären Befund des mittleren Abschnittes der Urnenfelderzeit („Ha A2/B1“) vgl. etwa die instruktive Gegenüberstellung von Grab- und Flussfundkontexten für den Bereich des Hoch-, Ober- und Mittelrheins bei SPERBER 2006, Abb. 11.

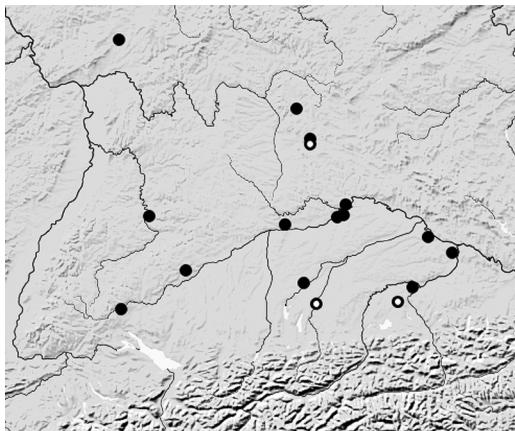


Abb. 12. Verbreitung der Vollgriffscherter aus Grabfunden der späten Urnenfelderzeit zwischen Oberrhein und Böhmischo-Mährischer Höhe (Liste 3).

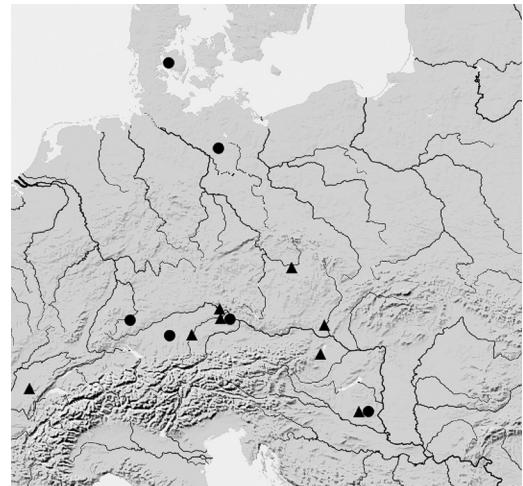


Abb. 13. Verbreitung der Grabfunde der späten Urnenfelderzeit mit Wagen und paarigem Zaumzeug in Mitteleuropa (Liste 4).

ber mit Gündlingenschwertern ergänzt wird¹⁸². Die Beigabe der wichtigsten Blankwaffe wurde offenbar zunehmend als unabdingbar empfunden, auch wenn die Semantik bei Vollgriff- und Gündlingenschwertern durchaus unterschiedlich gewichtet war¹⁸³.

Die neue Qualität der sepulkralen Selbstdarstellung markieren aber vor allem repräsentative Beigabengruppen, wie die nach längerer Unterbrechung nun wieder häufiger im Grab erscheinenden (vierrädrigen) Wagen und deren indirekte Anzeichen (Abb. 13; Liste 4)¹⁸⁴. Gerade die

¹⁸² Sicher datierbare Grabfunde mit frühen Gündlingenschwertern im weiteren süddeutschen Raum: SCHAUER 1971, Kat.-Nr. 624; 631; 632; 634; 638; 641; 643; 645; 649; 655; 658; wohl auch 627; 629; 633; ergänzend: Schirndorf, Hügel 200 (STROH 2000b, 84–88 mit Taf. 25–28); Grab 202 (STROH 2000b, 94–97 mit Taf. 33–37); Kissing (Lkr. Aichach-Friedberg; Bayern; HENNIG 2001, Taf. 65); Wehringen-Hexenbergle (HENNIG 2001, 259–268 mit Taf. 107–114; Wannbach (Lkr. Forchheim; Bayern; bronzenes Gündlingenschwert mit Ortband Typ „Neuhaus“; nach PARE 2000a, 294 Anm. 718); zusätzlich noch das Grab mit Übergangsschwert von Viehhofen (Stadt Velden; Lkr. Nürnberger Land; Bayern; SCHAUER 1971, Kat.-Nr. 671) und ein Grabfund mit eisernem „Griffzungenschwer“ von Günching-Hennenhof (Stadt Velburg; Lkr. Neumarkt; Bayern; SCHAUER 1971, 219 Nr. 11). Eine Kennzeichnung als Schwerträger erfuhren schließlich auch jene Bestatteten, denen nur die Ortänder in das Grab folgten: Demmelsdorf (Stadt Scheßlitz; Lkr. Bamberg; Bayern; ETTEL 1996, Taf. 84B); Frankfurt-Stadtwald (SCHAUER

1971, 218 Nr. 7); Neuhaus (SCHAUER 1971, 218 Nr. 8; 220 Nr. 21–22); ggf. finden sich hierunter auch unzureichend überlieferte Inventare, zu denen also ursprünglich auch ein Schwert gehört haben könnte). – Diese Schwerter unterlagen offenbar anderen sepulkralrituellen Gepflogenheiten, was schon ihr gegenüber den Vollgriffschertern guter Erhaltungszustand verdeutlicht.

¹⁸³ Im Unterschied zu den nur bedingt kampftauglichen Vollgriffschertern, die wohl vor allem Zeichenfunktion hatten, waren die als Griffzungenschwerter konzipierten Gündlingenschwerter primär zum praktischen Kampfeinsatz vorgesehen. Die repräsentative Funktion wird bei ihnen nur durch die Ausführung in goldglänzender Bronze (auch noch während „Ha C“) bekundet. METZNER-NEBELSICK 2005, 122. – Weitere, aber unsichere Hinweise auf eine Wagenbeigabe führt DEICKE 2021, 24 an. – Von einer „Kontinuität der Einbindung von Wagen in Begräbnisriten durch die Urnenfelderzeit hindurch bis in die beginnende Hallstattzeit“ (DEICKE 2011, 36; KOCH 2006, 245) kann keine Rede sein (so auch

intentionelle Beigabe von paarigem Pferdegeschirr als *paris pro toto* für den Beigabenkomplex „Wagen“¹⁸⁵ macht deutlich, dass trotz weiterbestehender Restriktionen bei der Grabausstattung auf die sepulkrale Verdauerung der betreffenden Qualität explizit Wert gelegt worden war. Kommt nach der Ansicht von Pare den vierrädrigen Wagen prinzipiell eine Bedeutung für das Religionsleben der Gemeinschaften zu¹⁸⁶, so könnte aus der personalisierten Beigabe demnach auf eine entsprechende (priesterliche?) Funktion der Betreffenden geschlossen werden. Als Beigabe im Grab wurden diese Utensilien zudem der Gemeinschaft bleibend entzogen, was auf eine private Okkupation der Aufgabenwahrnehmung schließen lässt.

Bei der Tongeschirrbeigabe machen sich ebenfalls deutliche Tendenzen der Aufwertung bemerkbar. Darauf verweist unzweifelhaft die nun einsetzende farbige Gefäßzier (Rot-Schwarz-Bemalung; einfache Winkelbänder; komplexe Ornamente; frühe Belege für „Alb-Hegau-Keramik“), deren regional differenzierte Spielarten als unmittelbare Vorläufer der typisch hallstättischen Ausprägungen gelten müssen. Auch neue, „hallstättische“ Gefäßformen (Kegelhalsgefäß; Kragenrandgefäß) setzen in diesem Kontext ein¹⁸⁷. In die gleiche Richtung weist die markante Zunahme von tönernen Geschirrsätzen breiten relevant im weiteren Süddeutschland, die gegenüber den teilweise vorher schon beigegeben Gefäßsets nunmehr auch in einer hypertrophen Ausprägung (mit weit über zwölf Gefäßen) vertreten sind¹⁸⁸. Die Intention, eine gehobene Tischkultur im Grab zu demonstrieren, ist nicht zu übersehen¹⁸⁹. Dass es sich hierbei nicht um ein spezifisches Sepulkralphänomen handelt, geben die großen satzweisen Geschirr-ansammlungen aus Siedlungsbefunden zu erkennen. M. Primas wies auf die beiden Hausinven-

PANKAU 2024, 287; 303 mit Karte 33). Während des langen Zeitraumes von ca. 1100 v. Chr. bis in das 9. Jahrhundert v. Chr. (also für die Zeitdauer von mindestens zehn Generationen) sind nur verschwindend wenige Belege für die Beigabe von einzelnen Wagenteilen im funeralen Kontext nachweisbar (Neufund: Unsleben [Lkr. Rhön-Grabfeld; „Ha A2/B1“]; GERLACH 2001 [nicht berücksichtigt bei Deicke 2021, 31 und Koch 2006; skeptisch auch PANKAU 2024, 176]; ferner die bekannten Funde vom Lorscher Wald-Torgraben [Kr. Bergstraße; Hessen; Urnengrab aus einem Grabhügel: HERRMANN 1966, 152 Kat.-Nr. 525 mit Taf. 141, E] und Mühlheim-Lämmerspiel [Lkr. Offenbach; Hessen; EBEL-ZEPEZAUER 1992, 29–30 Nr. 14 mit Abb. 8,10]); dazu die potentiellen Wagenreste von Gammertingen, Lkr. Sigmaringen, Baden-Württemberg; Bad Reichenhall-Marzoll, Lkr. Berchtesgadener Land, Bayern; Groß-Rohrheim, Lkr. Bergstraße Vierneheim, Lkr. Bergstraße, Hessen (PANKAU 2024, 355 „FS 19“; 468 „FS 47“; 506 „FS 74“; 509 „FS 81“). Allerdings lässt die übereinstimmende Ausführung als vierrädrige Prunkgefährte auf die Kontinuität der Idee schließen (so schon PARE 1992, 135; PARE 2004, 358; KOSSACK 1995a, 51; DEICKE 2021, 31–33; jetzt sehr überzeugend mit umfassender Bearbeitung der Gattung: PANKAU 2024).

¹⁸⁵ Zuletzt: DEICKE 2021, 54–55.

¹⁸⁶ PARE 2004, 355; 357; 361.

¹⁸⁷ Für beides, hallstättische Gefäßformen und Zier, s. o. *Anm. 57–59*; ferner: DÖRRER 2023, 123–131; 579–580.

¹⁸⁸ BEHNKE 2000, 320–358. Siehe auch schon SCHAUER 1996a und WINGHART 1998, 358–364 mit weitergehenden Interpretationen. – Zu ergänzen wären die bei Behnke noch nicht berücksichtigten frühen Gündlingschwertgräber, die gern mit Geschirrsätzen, darunter auch sehr umfangreichen, ausgestattet worden waren: Steinkirchen-Uttenhofen, Tumulus von 1931 / Nachgrabung (KOSACK 1959, 250 mit Taf. 132, 4–5; PARE 2000a, 245 mit Abb. 81–86: zwei Sets von neun [Kammer] und elf [Deposition] Gefäßen); Wehringen-Hexenbergle, Hügel 8 (HENNIG 2001, 263–265 mit Taf. 107–110: 14 Gefäße); Weichering, Hügel 2 (Lkr. Neuburg-Schrobenhausen; Bayern; KOSACK 1959, 178 mit Taf. 43,1–6: sechs Gefäße, wenn zugehörig); Schirndorf, Primärbestattung im Hügel 202 (HUGHES 1994, Abb. 11–13: 23 Gefäße); Schirndorf, Primärbestattung im Hügel 200 (HUGHES 1994, Abb. 14–15: 25 Gefäße); Tannheim, Grab XXII (GEYR VON SCHWEPPENBURG / GOESSLER 1910, 57–59: 17 Gefäße); Münsingen-Döttingen, Hügel 11 (KRAFT 1930, 53–58 mit Taf. II, c–g; Abb. 6–7; SCHAUER 1971, Kat.-Nr. 655: acht Gefäße).

¹⁸⁹ Die generelle Zunahme von Bronzegeschirr in Grabfunden (zuletzt DEICKE 2021, 86) unterstreicht ebenfalls dieses Phänomen.

tare 5 und 8 von Ürschhausen-Horn hin, wo sich mit Schalen, Trichterrandgefäß und kleinen Krügchen die wesentlichen Elemente, die in Gräbern dieses Raumes belegten Geschirrsätze finden (Abb. 14)¹⁹⁰. Die Rituale oder Gebräuche, die sich in den Geschirrsätzen der Grabfunde spiegeln, hatten also durchaus eine Entsprechung in der Lebensrealität der Oberschicht.

Die angesprochenen Phänomene müssen weitgehend als Reflex einer bodenständigen Entwicklung verstanden werden. Darüber hinaus finden sich aber auch Neuerungen im materiellen Habitus, die als Fremdstücke importiert oder lokal nach externem Vorbild hergestellt worden waren. Von den häufiger belegten Funktionsgruppen sind vor allem die Pferdegeschirre nach östlichem, „thrako-kimmerischem“ Gusto hervorzuheben sowie ausgefallenes und prestigeträchtiges Trinkgeschirr (Trinkhörner¹⁹¹; Schöpf¹⁹²). Die langfristigen und stabilen Außenkontakte, die eine essentielle Voraussetzung für die Übernahme dieser Gattungen darstellen, sind im Befund gut erkennbar und wurden schon oft beschrieben¹⁹³. Sie sind ein wesentliches Element der Geschichtlichkeit der späten Urnenfelderzeit zwischen Oberrhein/Nordwestalpenraum und Böhmischo-Mährischer Höhe.

Zugleich unterlag das Aufgreifen unbekannter, funktional abweichender und in einen anderen sozialen Handlungs- und Wertekontext gehöriger Objektklassen aber bestimmten Modalitäten, die diese Rezeption ermöglichten. Im Falle der in Originalen sowie in lokalen Nachahmungen belegten östlichen Pferdegeschirrungen (Abb. 15; Liste 5) wird ein differenzierter Gabentausch zwischen den Oberschichten des Westens und des pannonischen Raumes diskutiert, der auch die mit den betreffenden Schirrungen versehenen Pferde (eine höherwertige Züchtung?)¹⁹⁴ sowie eine reziproke Frauengabe einschloss. Nur im Rahmen von vertieften Beziehungen war die notwendige kognitive Konditionierung möglich, die die erfolgreiche Nutzanwendung der neuen fremdartigen Trensen erst gestattete. Die überraschende Fertigung von (bemerkenswerterweise völlig verschiedenenartigen) Trensen nach östlichem Vorbild in bodenständigen Bronzegießwerkstätten zwischen dem Nordwestalpenraum und dem bayerischen Donauband wäre kaum zu erwarten ohne eine sehr enge Einbeziehung dieses Großraumes in die im Karpatenbecken üblich gewordene Praxis der Pferdenutzung (Anschrirrungsmodalitäten; Dressur etc.)¹⁹⁵. Im Falle des in

¹⁹⁰ PRIMAS 2008, 104–105 mit Abb. 4.20–21.

¹⁹¹ CLAUSING 2001, 24 mit Abb. 6,2 (Steinkirchen; sog. Pferdegeschirrgräb); 24; 26 mit Abb. 9,1 (Ürschausen-Horn); KRAUSSE 1996, 161–162 mit Abb. 125 (Auvernier, Seeufersiedlung). Nur teilweise ähnliche Merkmale weist ein weiterer Endbeschlag aus dem Grab D (= Obj.-Nr. 2448) von Künzing auf (DEICKE 2011, 86–87; 183 Taf. 10,2), so dass die funktionale Ansprache (Trinkhorn vs. Ortband) letztlich nicht abzusichern ist. – Trinkhörner als außergewöhnliche und prestigiegelebte Utensilien: KRAUSSE 1996, 95–97. – Mit großer Wahrscheinlichkeit wird Ostböhmen die Vermittlung der Trinkhorn-Sitte nach Westen verdankt. Für die süddeutschen Trinkhörner der späten Urnenfelderzeit findet sich jedenfalls der geographisch nächstgelegene Fundniederschlag innerhalb der ostmitteleuropäischen Tradition (KRAUSSE 1996, 106–109; 155–180; REICH 1997, 349) in der „Schlesisch-Pläténicer Gruppe“ der Lausitzer Kultur, d.h. in Ostböhmen und den östlich unmittelbar an-

schließenden Landschaften (vgl. die Kartierung des Keramiktrinkhorntyps 6 bei KRAUSSE 1996, 168–169 mit Abb. 140 u. Liste 8). Eine Übernahme der neuen Trinksitte aus diesem Bereich ist durchaus plausibel (vgl. auch die formenkundlichen Vergleiche nach KRAUSSE 1996, 169 mit Abb. 125, links; 131).

¹⁹² Für die neuartigen expliziten Schöpfgefäß s. u. Anm. 197–201; Liste 6.

¹⁹³ Das umfangreiche Schrifttum zusammengestellt und erweitert bei DÖRRER 2023, 536–575.

¹⁹⁴ Eine aus dem Osten eingeführte größere Pferderasse mutmaßt KOSACK 1954, 119; 130; 132; 141; METZNER-NEBELSICK 2002, 361 Anm. 560.

¹⁹⁵ METZNER-NEBELSICK 1994, 439–440; METZNER-NEBELSICK 2002, 361–362; METZNER-NEBELSICK 2005, 120; 122–125. – Rolle des Donauweges und der „Dalj-Gruppe“ bei diesen Vorgängen: METZNER-NEBELSICK 2002, 362; 490–493; METZNER-NEBELSICK 2005, 120; 122–125.

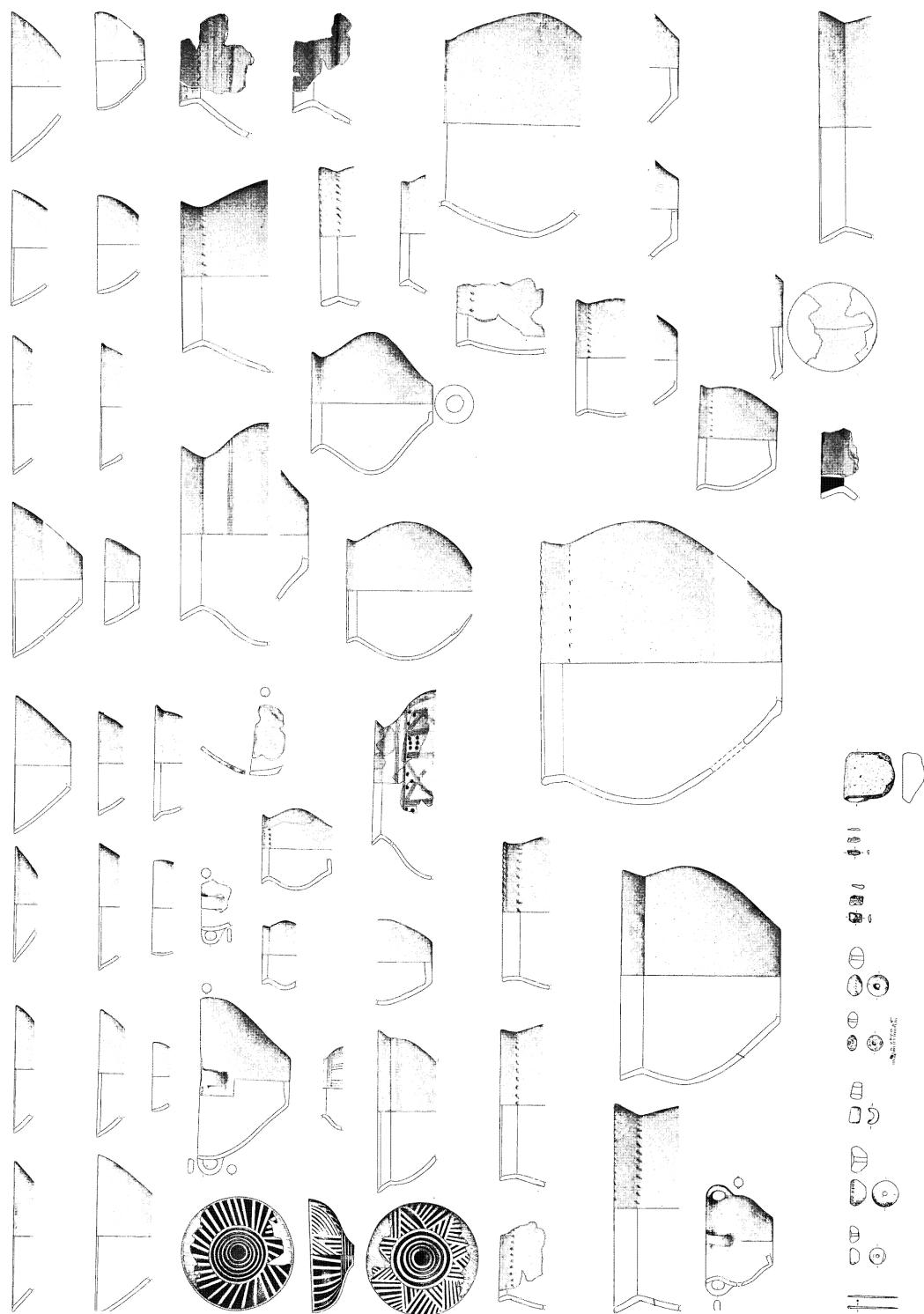


Abb. 14. Urschhausen-Horn, Inventar des Hauses 8.

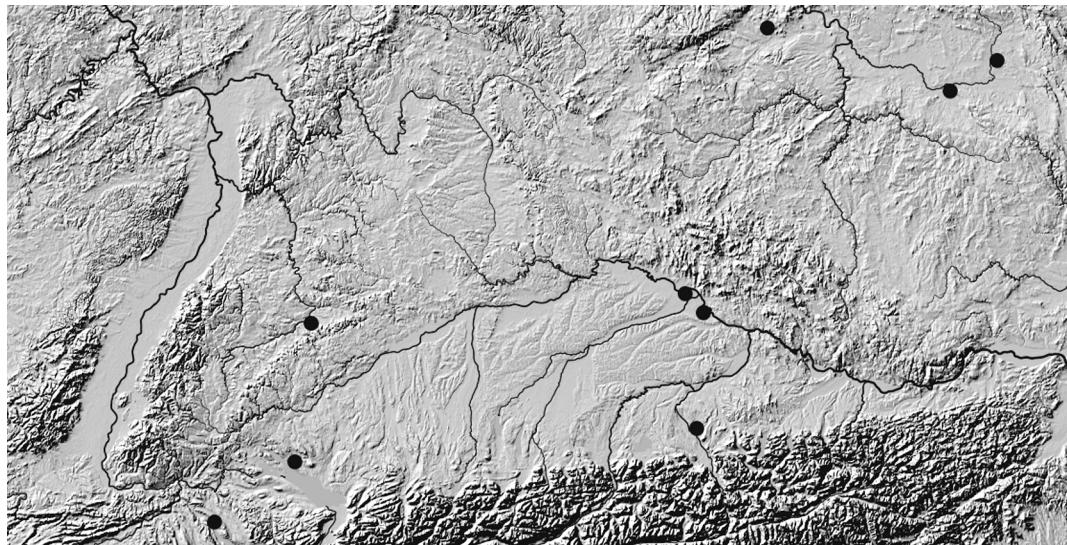


Abb. 15. Verbreitung der späturnenfelderzeitlichen Inventare mit Pferdeschirrungen „thrako-kimmerischer“ Art und Einzelfunde westlich von Enns und Böhmischo-Mährischer Höhe (Liste 5).

Mittel- und Ostböhmen aufgegriffenen Reiterkriegertums kommen noch entsprechende Wertvorstellungen hinzu. Das fremde Vorbild war in diesen Regionen offenbar wirkkräftig genug, um eine derart weitgreifende Rezeption auszulösen; Faszination und Vorteilsdenken dürften als Triebfeder fungiert haben¹⁹⁶.

Auch die neuartigen Schöpfgefäße, die während der späten Urnenfelderzeit gleich in drei Grundformen (Hebelgriffschöpfer bzw. -kännchen; Kännchen mit Rinderkopfhenkel)¹⁹⁷ einsetzen, müssen als ursprüngliches Fremdgut gelten¹⁹⁸. Gegenüber diesen kanonisierten und spezifischen Schöpfgefäßformen kannten die vorangegangenen Jahrhunderte eine Vielfalt von (häufig unspezifischen) Schöpfgefäßen¹⁹⁹, aus deren Bestand aber einzig das Schöpfgefäß von

¹⁹⁶ Faszination als *movens* bei der Rezeption reiterkriegerischer Strukturen: METZNER-NEBELSICK 2002, 361; 487; 492. – Oben wurde außerdem ein aktives Mitwirken Einzelner in einem Reiterkriegerverband des Karpatenbeckens vorgeschlagen.

¹⁹⁷ Schöpfer mit Hebelgriff: von MERHART 1952, 16–18; 66–67 (Liste); Taf. 10–11. – Hebelgriffkännchen und Kännchen mit Rinderkopfhenkel: von MERHART 1952, 22–29; 68 (Liste). Für die Kännchen mit Rinderkopfhenkel siehe auch EGG 1992, 160–164; JACOB 1995, 53–54 mit Taf. 14 („Bronzekannen mit Kegelnieten“); dazu aber auch noch JACOB 1995, Taf. 15, 110–111; DEHN et al. 2005, 181–186; JEREB 2016, 117 Kat.-Nr. 332; evtl. auch Kat.-Nr. 342.

¹⁹⁸ Anders DEICKE 2011, 40; DEICKE 2017, 106; DEICKE 2021, 63–68. Die Sichtweise von Deicke basiert allerdings auf einer unzureichenden, d.h. die Altitalischen Exemplare kaum berücksichtigenden, Zusammenstellung. – Generell gegen eine Herkunft des „Altitalischen Bronzegeschirrs“

aus dem Norden sprachen sich schon KIMMIG 1983, 29ff.; bes. 40–41 und von HASE 1992 aus.

¹⁹⁹ Schälchen mit unbekannter Handhabe von Dresden-Dobritz: MARTIN 2009, Kat.-Nr. 118–119. – Gegossene Schöpfgefäße mit sog. „nordischem“ Griff: MARTIN 2009, 25–26 mit Kat.-Nr. 11–13 („Periode IV“). – Getriebene „Mariesminde-Tassen“ aus Goldblech: EBBESEN/ABRAHAMSEN 2012, 343; 349–350 mit Abb. 1; 8. – Schale mit weit ausladendem Rand und waagerecht abgehendem tordiertem Drahtgriff von Lengyeltóti (Kom. Somogy/H): PATAY 1990, 73 mit Kat.-Nr. 123. – Beckenartige Gefäße mit quer verlaufendem Stabhenkel von Egyek (Kom. Hajdú-Bihar/H; PATAY 1990, Kat.-Nr. 104) und Braunsbedra (Saalekreis; Sachsen-Anhalt; MARTIN 2009, Kat.-Nr. 117). – Bronze-kännchen von Kereszttéte (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén/H; PATAY 1990, Kat.-Nr. 67). – Hinzu kommen diverse keramische Krüge, die auch in den Zusammenhang von Schöpfvorgängen gestellt wurden (z. B. WINGHART 1998, 362).

Zuchering (Ingolstadt, Stadtbezirk Süd; Bayern) in eine engere typologische Linie zu den Neubildungen gestellt werden könnte²⁰⁰. Doch auch hier erinnert der steil hochgezogene Griff eher an die typische Griffführung der (typologisch freilich andersartigen) nordischen „Mariesminde-Tassen“ als an die geschwungene, seitlich abgehende Handhabung der Hebelgriffschöpfer. Der Ursprung der neuen Gattungen in Oberitalien (Bologna) und wahrscheinlich auch in Nordetrurien lässt sich mittlerweile gut aufzeigen²⁰¹.

²⁰⁰ SCHÜTZ 2006, 84–86 mit Taf. 23; 24,1–5; bes. 24,4. – Datierung in den mittleren Abschnitt der Urnenfelderzeit: DEICKE 2011, 40 mit Anm. 139. In der Gefäßform sowie bei der Henkelstellung, -form und -fixierung ist dieses Stück tatsächlich eher zu Bronzegefäßen des „Bz D“ bis „Ha B1“ vergleichbar (vgl. Tassen vom Typ „Spišská Bela“ [z. B. PATAY 1990, Kat.-Nr. 83–84; hier auch mit Stierapplikationshenkel] oder Siebe [z. B. von Středokluky, okr. Praha-západ/CZ: KYTLICOVÁ 1991, Kat.-Nr. 40]).

²⁰¹ Zur Herkunft der Kännchen mit Rinderkopfhenkel vgl. EGG 1992, 164 (Nachtrag: Veio-Grotta Grammiccia, Grab 779 [BERARDINETTI / DRAGO 1997, Abb. 20, oben]; Veio-Grotta Grammiccia, Grab 22 [BERARDINETTI / DRAGO 1997, Abb. 22, unten links]). Dass die Überlieferung von Bronzeausführungen in Etrurien und Oberitalien defizitär ist, bezeugt eine größere Serie keramischer Hebelgriffkännchen von Volterra (prov. Pisa/I) mit einer längeren Nutzungszeit ab der späten Früheisenzeit: NASCIMENTE 2009, 106; 133–134 mit Taf. 3, A.IV.7ab (Stufe IIB); 9, A.IV.7a/A.IV.7b/A.IV.8c (Stufe IIC); 12, A.IV.8c (Stufe IIIA); 15, A.IV.8b (Stufe IIIB); vgl. auch die Vorlagen in: MOSTRA VOLTERRA 2007/08, 70 Abb. 11; 73 Abb. 3; 75 Abb. 13; 79 Abb. 10; 82 Abb. 4. Ein mutmaßliches Importstück aus Volterra findet sich außerdem im Grab 64 von Bologna-Melenzani sowie im Grab 119 von Bologna-Benacci (LOCATELLI / MALNATI 2007, 64 mit Anm. 52; Abb. 2). – Auch für die Hebelgriffkännchen kann eine Verwurzelung auf der Apenninhalbinsel wahrscheinlich gemacht werden: Für diese Gattung liegen von Bologna mehrere Bronzeexemplare für die späte Früheisenzeit vor und in der ältereisenzeitlichen Stufe „Bologna III/IV A“ setzte ein verwandter Typ die Serie fort; vgl. TOVOLI 1989, 253 Nr. 67 mit Anm. 183; ähnliche jüngere Stücke: TOVOLI 1989, Anm. 185. Ein weiteres, wohl verlorengangenes Exemplar stammt aus den frühen Ausgrabungen in der Arnoaldi-Nekropole (MACELLARI 2002, 18 mit Abb. 8, obere Reihe [Wiedergabe aus: Album di Amalia Berti Arnoaldi]). Der Zeitanstalt noch in der späten Früheisenzeit (fortgeschrittenes „Bologna II“) ist für diese Gattung mit dem Grab 39 von Benacci Caprara gegeben (Mitte bis ins dritte Viertel des 8. Jahrhunderts

v. Chr.: s. o. *Anm. 121–123*). Tönerne Exemplare ergänzen den lokalen Fundanfall: Bologna-Via A. Costa, Grab 1 (MANSUELLI 1954, 360–361; 365 Nr. A5; B27); Bologna-Arnoaldi (Mostra dell' Etruria padana e della città di Spina. I – Catalogo [Bologna 1960] 116, Nr. 324). Außerdem bezeugen nichtmetallische Ausführungen aus Etrurien und Kampanien eine Rezeption der außerhalb Bolognas nicht überlieferten Bronzeserie und damit indirekt deren Opulenz: Vetus Circolo del Tridente (prov. Grosseto/I; CAMPOREALE 1969, 36–38 mit Taf. 7,3; CYGIELMAN / PAGNINI 2006, 112–113 Kat.-Nr. 300; hier auch Bewertung als lokaler Reflex auf eine gängige und daher gut bekannte Bologneser Form); Tarquinia-Kriegergrab (prov. Viterbo/I; BABBI / PELTZ 2013, 385 ff.: Holz); Capua-Quattordici ponte (prov. Caserta/I), Grab 17 (CHIARAMONTE TRE-RÉ 1999, 106 [„orciole“] mit Abb. 11–12: Ton; Profilierung gut vergleichbar, aber mit Schlaufenhenkel). – Auch im Falle der Hebelgriffschöpfer ist mit dem Fundanfall zu argumentieren, der eine Fundhäufung in Bologna zu erkennen gibt. Noch in das 8. Jahrhundert v. Chr. datieren Rand- und Griffteile von Hebelgriffschöpfern aus den Gräbern 10 und 34 von Bologna-Benacci Caprara (TOVOLI 1989, 254 Nr. 71; für den möglichen Nachweis im Grab BC 10 siehe TOVOLI 1989, 61, Nr. 4; für BC 34 siehe TOVOLI 1989, 110, Nr. 38 mit Taf. 35,38). Nicht viel jünger müssen die Hebelgriffschöpfer sein, die aus Inventaren stammen, die zwar unter dem Sigel „Villanoviano III“ erfasst wurden, realiter aber noch in den Spätabschnitt von „Bologna II“ datieren: z. B. Benacci, Grab 888 (FREY / GABROVEC 1971, 195 mit Anm. 31 mit Abb. 3–4; BIANCO PERNI 1976, Taf. 71B). Siehe die Zusammenstellung bei MORIGI GOVI / TOVOLI 1979, 21 Anm. 50 (14 Inventare mit Hebelgriffschöpfern gelistet); dazu jetzt auch R. Burgio / S. Campagnari (in: MOSTRA BAZZANO 2010, 136 mit Anm. 200–202) mit einem weiteren Griff von Bazzano-Fornace Minelli (Metropolitanstadt Bologna/I) ohne Fundzusammenhang (MOSTRA BAZZANO 2010, 141 Kat.-Nr. 204 mit Taf. 14,7). Die Produktion, Nutzung und Verwendung von Hebelgriffschöpfern als Grabbeigabe setzt sich dann bis in die Stufe „Bologna III/IV A“ fort: DUCATTI 1928, 124 mit Abb. 65; TOVOLI 1989, 254 Nr. 71 mit

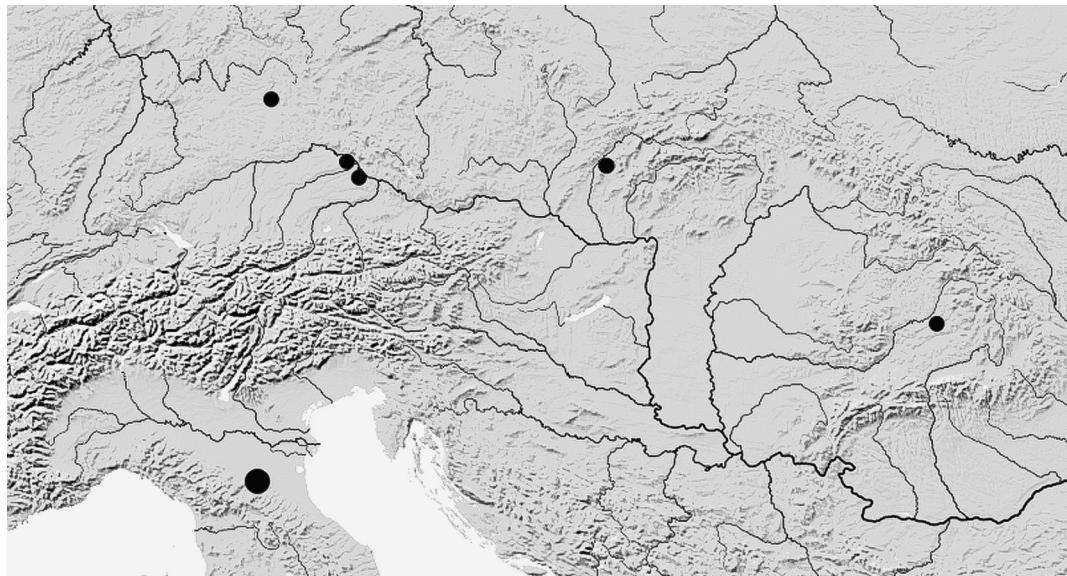


Abb. 16. Verbreitung spezialisierter Bronzeschöpfer (Hebelgriffschöpfer bzw. -kännchen und Rinderkopfhenkelkännchen) der späten Urnenfelderzeit (*Liste 6*).

Diese neue Qualität in der dinglichen Ausgestaltung der Trinksitten dürfte mit der Einführung einer veränderten Tischetikette zu verbinden sein, bei der die Trankausteilung durch gesonderte Personen (anstelle des Gastgebers)²⁰² erfolgte, wie das später die Bilder der Situlenkunst zeigen²⁰³. Der Dienst des Mundschenken, der nicht mehr der Runde der Zecher selbst zugehörte, wurzelt also in den Wirtschaftseinheiten der späturnenfelderzeitlichen Oberschichten. Damit korreliert die Tatsache, dass anfänglich nur repräsentative Bronzeausführungen Verwendung fanden.

Die Aufnahme dieses spezialisierten und kanonisierten Schöpfgeschirrs musste im Rahmen eines Ideentransfers erfolgt sein²⁰⁴. Da der späturnenfelderzeitliche Fundanfall nördlich der Alpen insgesamt nur aus wenigen Bronzeexemplaren besteht (Abb. 16; *Liste 6*)²⁰⁵, die außer-

Anm. 195; LOCATELLI / MALNATI 2007, Abb. 3–4 (Bologna-Melenzani, Gräber 41 und 47; „Orientalizzante Medio“). Auch in der Romagna belegt: Pontecchio Grab 1 (Metropolitanstadt Bologna / I; MOSTRA BOLOGNA 1987, 108 mit Abb. 69,30); Imola-Pontesanto, Grab 7/2000 (Metropolitanstadt Bologna / I; von ELES 2007, 178 Kat.-Nr. 111); Verucchio-La Rocca 72, Grab 47 (prov. Rimini / I; GENTILI 2003, Taf. 114,73; hier mit Rinderkopfhenkelkännchen kombiniert).

²⁰² Nach WINGHART 1998, 364 zeigen reiche Grabinventare der frühen/älteren Urnenfelderzeit Süddeutschlands die Praxis des Austeilens des fertigen Trankes mittels eines relativ unscheinbaren Tonkännchens durch den Gastgeber an.

²⁰³ KOSSACK 1964.

²⁰⁴ Die kommunikativen Voraussetzung für diesen Ideentransfer waren mit den engen mitteleuro-

päisch-altilitalischen Beziehungen gegeben, die sich in transalpinen Kontakten bei den Vollgriffscherbenformen, im vestimentären Bereich (Nadeltracht) und im Bronzegeschirrrepertoire zu erkennen geben und auch in gelegentlichen Fremdstücken äußern (Übersicht: DÖRRER 2023, 573–575).

²⁰⁵ Das Hebelgriffkännchen, das in einem der Tumuli von Chavignières-en-Avançon (Dep. Hautes-Alpes / F; BOCQUET 1991, 104 mit Abb. 2B2.3), zu Tage kam, darf nicht nur mit Blick auf die entwickelte Gefäßtektonik (vgl. von MERHART 1952, Taf. 15,12 [Bologna-Arnoaldi]) erst in die ältere Hallstattzeit gestellt werden; auch das vergesellschaftete Hiebmesser mit abknickender Klinge („Machaira“) weist auf eine entsprechende Zeitstellung (VULPE 1990, 74–79 mit weiterer Lit.).

dem feintypologische Unterschiede in den Ausführungen aufweisen (insbesondere im Vergleich zur späteren, einheitlichen Fertigung der Hallstattzeit)²⁰⁶, muss aus der funktionalen Gleichheit über die großen geographischen Distanzen hinweg (Oberitalien, bayerischer Donauraum, Karpatenbecken) auf einen mehr oder weniger direkten Zusammenhang zwischen den jeweiligen Benutzern geschlossen werden. Beispielhaft lässt sich dies in Künzing verfolgen, wo die Oberschicht offenbar recht enge Kontakte nach Bologna besaß, was die oben schon angesprochene Nadel mit zusammengesetztem Kopf vom Typ „Benacci“ aus dem Grab 218 zeigt²⁰⁷. Zugleich ist gerade hier mit drei Exemplaren die Übernahme der in Bologna entwickelten Kännchenform mit Hebelgriff in das lokale Geschirrspektrum gut nachzuvollziehen. Die an Fransengruppen erinnernde senkrechte Rippenzier auf dem Stück aus dem Grab F zeigt darüber hinaus, wie einheimisches Dekorempfinden mit einer fremden Gefäßform verbunden wurde²⁰⁸.

Als *modus agendi* fungierte also nicht ein massiver Importstrom, sondern der enge kommunikative Zusammenhang der betreffenden Oberschichten. Im Einzelfall konnte ein erfolgreicher Ideentransfer sogar Konsequenzen in der Sozialstruktur nach sich gezogen haben, wie die nunmehr vorauszusetzenden Mundschenke zeigen. Eine wichtige Rolle als Vorbedingung für eine erfolgreiche Rezeption spielte hierbei der soziale Rahmen, innerhalb dessen die Kontakte realisiert worden waren.

Dieser Rahmen hatte während der späten Urnenfelderzeit eine neue Form der Ausprägung gefunden, wie einzelne Befunde aus dem Siedlungswesen anzeigen, die einen Einblick in den Vorgang der sozialen Absonderung gestatten. Die betreffenden „Herrenhöfe“ der späten Urnenfelderzeit sind noch nicht lange bekannt²⁰⁹. Von der gering gegliederten Struktur der urnenfelderzeitlichen Dörfer²¹⁰ unterscheiden sie sich grundlegend. Bedauerlicherweise ist wenig

²⁰⁶ Bei der Behandlung des gesamten späturnenfelderzeitlichen Bronzegeschirrs in der Zone nördlich der Alpen kam DEICKE 2021, 85 zu identischen Ergebnissen.

²⁰⁷ S. o. *Anm. 114*.

²⁰⁸ DEICKE 2011, 185 Taf. 12,6.

²⁰⁹ Altmühlinsel bei Kelheim, Grabenanlage B: ENGELHARDT 1987, 83–84 mit Abb. 43; MEIBORG / MÜLLER 1997, 88–90; SCHAUER 2001, 81 mit Abb. 7. – Frauenberg: RIND 1999, 264–265 mit Beil. 4–7 (eine Datierung schon in die mittlere Urnenfelderzeit [so SCHAUER 2001, 74; angedeutet auch bei SCHÜSMANN 2012, 178] ist nicht gesichert). Ausgehend von den gesicherten Anlagen können unter Vorbehalt weitere, nicht sicher datierte Objekte hinzugerechnet werden, vor allem die ältere Anlage von Aiterhofen (Lkr. Straubing-Bogen; Bayern; CHRISTLEIN / STORK 1980; MEIBORG / MÜLLER 1997, 89; SCHAUER 2001, 81–82 mit Abb. 9, links). – Die von SCHAUER 2004, 75–79 mit Abb. 38 rekonstruierte „Ha B1“-zeitliche Bebauung auf dem Bogenberg (Lkr. Straubing-Bogen; Bayern) ist indes – wie der Bearbeiter selbst einräumte – äußerst spekulativ; vor allem bleibt die Anordnung der Höfe und insbesondere der Verlauf der Hof-

abgrenzungen ohne Vergleich unter gesicherten Anlagen.

²¹⁰ Das Problem der inneren Strukturierung der urnenfelderzeitlichen Siedlungen bleibt weiterhin offen. Gegenüber dem allgemein anerkannten Axiom, dass sich in den Flachlandsiedlungen Gehöftstrukturen erkennen ließen (zusammenfassend KOSACK 1995a, 5–6 [Mehrhausgehöfte]), äußerten sich vor allem GOLLNISCH-MOOS 1999, 171 und SCHEFZIK 2001, 197 skeptisch. In jedem Falle fällt es ausgesprochen schwer, Hauswirtschaften der Oberschicht in diesen hinsichtlich des Baubefundes wenig differenzierten Siedlungen konkret zu benennen. Fragwürdig bleibt daher auch der Versuch in Enking-Gatzäcker ein späturnenfelderzeitliches Mehrhausgehöft zu isolieren (KAS 2006, 92 mit Taf. 113 unten; SCHÜSMANN 2012, 89; 170; 176 mit Abb. 52; 62,1). Einzig die Platzkontinuität zu den umgrenzten Anlagen der älteren Hallstattzeit könnte in Enking-Gatzäcker eine derartige Bewertung nahelegen (KAS 2006, 105 mit Abb. 19). Letztlich bleibt nur ein Rückgriff auf das Fundmaterial. So fällt etwa das Haus 8 von Ürschhausen-Horn (NAGY 1999, 95–97 mit Katalogverweisen u. Abb. 146; s. o. *Abb. 14*) auf

über die innere Bebauung und damit über Details der Funktionsweise dieser umwehrten Höfe des „Ha B3“ bekannt²¹¹. Nichtsdestotrotz führt eine direkte Linie der Siedlungstypologie zu den hallstattzeitlichen „Herrenhöfen“, die eine markante Eigenart der Siedlungsweise ihrer Ära darstellen und die einerseits einem auf Repräsentation bedachten Großbauerntum zugeschrieben werden²¹², andererseits aber auch für die abgehobene Oberschicht größerer Sozialeinheiten in Anspruch genommen werden muss²¹³. Im Analogieschluss ist – auch ohne konkrete Nachweise im Agrarbereich²¹⁴ – von einer individualwirtschaftlich (auf Familien-/ Großfami-

Grund der frühen „hallstättischen“ Keramik (geschweifte Schüssel und Kegelhalsgefäß mit hallstattischer Ornamentik) aus dem Rahmen des Üblichen (so auch NAGY 1999, 114). Ungeachtet aller Unsicherheit, auf dieser Grundlage die Ansprache als Wohnhaus einer Familie der Oberschicht zu begründen, finden sich freimütige Stellungnahmen, die aus „Menge und Machart“ des Tongeschirrs „Rückschlüsse auf den Status bzw. auf den Reichtum“ ziehen möchten (DEICKE 2021, 259; hier im sepulkralen Bezug).

²¹¹ Daher ist das Urteil von Peter Donat, der für die gesamte Gruppe von einer nicht-ökonomischen Funktion dieser Anlagen ausging (DONAT 2006, bes. 165), unbegründet. Weiterführend ist hier vielleicht die funktionale Binnendifferenzierung der Gattung durch SENCZEK 2020, 137–144.

²¹² LEIDORF 1985; REICHENBERGER 1992; PARZINGER 1992; PARZINGER 1998, 91–96; 128–130; BERG-HOBOHM 2002; KAS 2006; GEELHAAR / FASSBINDER 2014, bes. 206–211; SCHUßMANN 2012, 176–178; 182; 193–194; Belege in Nordostbayern: NADLER 1995 (Pleinfeld [Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen; Bayern]); RAßHOFER 2002 (Velburg [Lkr. Neumarkt; Bayern]): ergrabene älterhallstattzeitliche Siedlung mit umwehrten Hofeinheiten; Teublitz [Lkr. Schwandorf; Bayern]: Grabenwerk eines Herrenhofs im Luftbild); für die aus mehreren abgegrenzten Mehrhausgehöften bestehende Siedlung von Velburg siehe jetzt SENCZEK 2020. Besonders bemerkenswert ist die in Enkerling-Gatzäcker gewonnene Abfolge, die erkennen lässt, dass auf die typische späturnenfelderzeitliche Siedlung ohne herausgehobene und abgegrenzte Gehöfte, die zeitgleich zur befestigten Höhensiedlung auf der benachbarten Schellenburg existiert haben musste, ein palisadenumwehrtes Mehrhausgehöft in der Nordwestecke der Siedlung folgte, das seinerseits noch während der älteren Hallstattzeit durch zwei aufeinander folgende Neuanlagen mit Palisaden- und Grabenumwehrung ersetzt worden war (KAS 2006, 105 mit Abb. 19; SCHUßMANN 2012, 89–90; 176–178 mit Abb. 62).

²¹³ Neben den typischen Anlagen im ländlichen Raum finden sich auch Belege auf und bei befestigten hallstattzeitlichen Höhensiedlungen, so

dass der soziale Hintergrund wohl weiter gefasst werden muss (Goldberg [Ostalbkreis; Baden-Württemberg] und Heuneburg [Lkr. Sigmaringen; Baden-Württemberg]: PARZINGER 1998, 76–79 mit Abb. 33 u. Beil. 2; 101–103; KURZ 2000). Die Bewohner der abgegrenzten Gehöftstrukturen innerhalb (Per. IVc; III–II) und unmittelbar im Vorfeld der Mauern (Per. IV) der Heuneburg sind mit großer Sicherheit identisch mit den Grabinhabern jener Tumuli in der nächsten und weiteren Umgebung, die reich ausgestattete Gräber bargen (RIEK/HUNDT 1962; KURZ / SCHIEK 2002). In beiden Befundgruppen wird die Oberschicht jenes (sicherlich intern komplexer strukturierten) sozialen Großorganismus an der oberen Donau in ihren verschiedenen Lebens- und Nachlebensumständen erfasst, der diverse Funktionen (Leitung und Durchführung von Verteidigungs- und Baumaßnahmen und ggf. weitere Aufgaben, wie etwa Rechtsprechung) oblag. Das Niveau der dinglichen Sachkultur und der durch sie vermittelten Wertvorstellungen bezeugt ebenfalls eine im Sozialorganismus exponierte Personengruppe (Zusammenstellung bei DÖRRER 2023, 599 Anm. 4152). Vgl. zur Thematik auch die informative Darstellung von VAN DEN BOOM 2006.

²¹⁴ Grundlegend zu den agrartechnischen Quellen und ihren Aussagemöglichkeiten: FRIES 1995. Prinzipiell ist unsere Bewertung mit ihren Ergebnissen kompatibel: „Soweit Aussagen möglich sind, handelt es sich bei Flursystemen durch den größten Teil der Vor- und Frühgeschichte hinweg um Gemeinschaftswerke. Erst mit dem 1. Jt. v. Chr. gibt es mit überregionaler Grenzziehung und Gehöftbildung Anzeichen für Eigentums- und Machtansprüche einzelner Personen und Gruppen.“ (FRIES 1995, 169). Für die Zone nördlich der Alpen hat sich – zumindest bis vor Kurzem – daran nichts geändert (PRIMAS 2008, 89–90). Aus dem nordwestlichen Tiefland Mitteleuropas liegen nunmehr gut untersuchte, komplexe Befunde vor, die eine längerfristige Aufteilung der Ackerflur in rechteckige Parzellen mit Eingrenzung schon ab der Hallstattzeit belegen bzw. nahelegen (zuletzt an einem Beispiel aus Belgien: MEYLEMANS et al. 2015).

liengröße) organisierten Subsistenzproduktion und Konsumption in den fraglichen Anlagen der späten Urnenfelderzeit auszugehen²¹⁵. Die auffällige Seltenheit von „Herrenhöfen“ am Ende der Urnenfelderzeit, die nur teilweise dem Forschungsstand angelastet werden kann, spricht jedenfalls für eine generelle Bewertung dieser Anlagen als exponierte Wirtschaftseinheiten der lokalen / regionalen Oberschicht.

Für das Verständnis der „Herrenhöfe“ können modellartig die Wirtschaftseinheiten der homerischen Gesellschaft als Vergleich herangezogen werden. Die während der späten Urnenfelderzeit erstmals nachzuweisenden Hofwirtschaften der Oberschicht dürften phänomenologisch jenen besser ausgestatteten homerischen *oikoi* nahegekommen sein, die trotz aller zeitgemäßer materieller Beschränkung über so viel Erträge verfügten, dass auch diensttuende Personen unterhalten werden konnten und die freizügige Bewirtung von Gästen mit allen Facetten der gesellschaftlichen Gepflogenheiten (einschließlich Gastgeschenken etc.) möglich war²¹⁶. Für die diversen Formen der gesellschaftlichen Beziehungen, z. B. in Form von Gastmählern, zwischen den als gleichstehend empfundenen Angehörigen der Oberschicht (*hetairoi*) gab ein derartiger *oikos* den Rahmen ab.

In diesem Modell finden die Fernkontakte der späten Urnenfelderzeit und die von ihnen ausgelösten Rezeptionsvorgänge genauso ihre Verortung wie der Unterhalt von (rechtlich abgestuftem?) Dienstpersonal. Zusätzlich zur angestrebten, vor allem im Sepulkralbereich fassbaren Aufwertung der Oberschichten ist also in Ansätzen auch deren sozioökonomische Rahmenbedingung zu erschließen.

Hintergründe für das verstärkte Streben nach sozialer Aufwertung

Kann die an dieser Stelle gegebene Beschreibung der neu eingeschlagenen Entwicklung in ihrer archäologischen Wiederspiegelung Anspruch auf intersubjektive Akzeptanz erheben, ist hingegen die Bewertung der Ursache strittig.

Eine monokausale Erklärung für die verschiedenen Phänomene, bei der ein Großteil der kursierenden Axiome Berücksichtigung fand, schlug U. Brosseder vor. Nach ihrer These suchte die Oberschicht gezielt nach neuen Ausdrucksformen, um sich zu legitimieren²¹⁷. Dieses Verhalten wird im Kontext von Um- und Einbrüchen gesehen, die infolge einer Klimaverschlech-

²¹⁵ In diese Richtung gehen auch die Gedanken von KAS / SCHUßMANN 1998, 106.

²¹⁶ Für das wirtschaftliche und soziale Potential der homerischen *oikoi* sowie deren enge Grenzen siehe die folgenden, durchaus verschiedene Blickwinkel spiegelnde Publikationen: ULF 1990, 177–195; bes. 184–187; FINLEY 1974, 54–59; WELWEI 1983, 46; AUSTIN / VIDAL-NAQUET 1984, 32–33; GSCHNITZER 2013, 57–59.

²¹⁷ BROSSEDER 2004, 340: „In diesen Gräberfeldern präsentieren sich herausgehobene Persönlichkeiten nicht nur durch den Besitz von Gerät und bestimmten Waffen sowie durch den Besitz von Pferden, die sie als Reiter oder als Wagenfahrer ausweisen, sondern auch durch große Keramiksätze mit neuartiger Verzierung. (...) Kurz nach einer Phase des Umbruchs um 800 v. Chr. (...)

scheint eine wesentliche Aufgabe der gesellschaftlichen (Neu- oder Um-)Orientierung darin zu bestehen, dass Führungskräfte, Eliten, neue Ausdrucksformen finden und sich möglicherweise neu legitimieren müssen: neu angelegte Gräberfelder, Reiter, Schwerträger und Grabhügel sind Anzeichen dafür.“ – Brosseder rezipiert mit ihrer These unausgesprochen eine entscheidende Facette der Grundaxiome Kossacks (KOSSACK 1974; siehe auch STEUER 2006). Ganz konkret, aber ohne dies kenntlich zu machen, folgt Brosseder einer These, die zuvor SPERBER 1999b, 658 formuliert hatte. Die Suche nach „neuen Ausdrucksformen für die Darstellung des sozialen Ranges im Begräbnis“ beschrieb außerdem schon CLAUSING 1999, 340, der sie aber auf die gesamte Urnenfelderzeit ausdehnte.

terung um 800 v. Chr. zum prompten Verlassen der Seeufersiedlungen und zum zeitnahen Auflassen alter und zur Anlage neuer Gräberfelder geführt haben sollen²¹⁸.

Auf der Grundlage der oben gewonnenen chronologischen Eckwerte lässt sich hingegen ein zeitlich differenziertes Bild für die Umbruchsmomente in den Regionen und Kleinräumen aufzeigen, die sich über drei bis vier Generationen hinzogen²¹⁹.

Noch gewichtiger ist der Einwand, dass ein Zusammenhang zwischen den „neuen Ausdrucksformen“ („Reiter, Schwertträger und Grabhügel“) und dem postulierten Legitimationsbedürfnis nicht zu erweisen ist. Schon die variable Natur der urnenfelderzeitlichen Ausstattungsmuster²²⁰ zeigt, dass es keinen festen Kanon gab, der großräumig als Grundlage für eine gezielte Legitimation mit sepulkralen Mitteln hätte dienen können. Daher kam dem Versuch von A. J. E. Deicke, die Vielfalt der durch Beigaben herausgehobenen Gräber Künzings auf „verschiedene Erscheinungsbilder der Macht“ zurückzuführen und eine interne Hierarchie („Rangabstufungen“) zu postulieren²²¹, *a priori* eine geringe Erfolgschance zu. Umso überraschender erscheint der in einer späteren Studie mittels Netzwerkanalyse begründete Nachweis unterschiedlicher „Identitäten“ bei Bestattungen mit Wagen- oder Waffenbeigabe²²². Im Hintergrund zirkulieren allerdings Probleme bei der statistischen Grundlage, so dass letztlich doch eine engere Bindung beider Komponenten anzunehmen ist²²³, was auch im überregionalen Vergleich Mitteleuropas zutrifft²²⁴. Eine große, nicht abzuschätzende Unsicherheit stellen für

²¹⁸ BROSSEDER 2004, 340: „... ist es auffällig, dass kurz vor diesem Beginn (der Ornamentik im Bestattungsbrauch – Anm. O. D.) einige einschneidende Ereignisse zu verzeichnen sind. Eines dieser Ereignisse ist eine allgemeine Klimaverschlechterung. Des weiteren wurden – einerseits – am Ende der Urnenfelderzeit die Seeufersiedlungen verlassen. (...) ist ein Bruch im Siedelverhalten festzustellen. (...) Des weiteren ist zu beobachten, dass mit dem Ende der Urnenfelderzeit und mit dem Beginn der Hallstattzeit in vielen Fällen alte Gräberfelder aufgelassen und neue Gräberfelder angelegt werden.“ – Eine ähnliche Bewertung bei DEICKE 2017, 97; 113.

²¹⁹ Ausführlich s. u. *apud Anm.* 256–262.

²²⁰ Für die älteren Zeitstufen der Urnenfelderzeit: CLAUSING 1999, 322–340. Für Nordbayern als Fallstudie: BOCKISCH-BRÄUER 1999.

²²¹ DEICKE 2011, 122–127.

²²² DEICKE 2021, 245–246; 257–258; 261–262.

²²³ Bei den fünf in Deickes Datenserie eingegangenen Grabfunden mit Wagenbeigabe (DEICKE 2021, 24–31 mit Kat.-Nr. 34; 38; 43; 71; 72) handelt es sich streng genommen nur um zwei anerkannte Wagengräber (Nr. 34; 43). Die beiden übrigen Inventare wurden auf Grund von Bronzefragmenten, die „möglicherweise“ zu sog. Spulen zu ergänzen seien (DEICKE 2021, 26 mit Taf. 46,5; 27 mit Taf. 68A2), einem funktional unbekannten Bronzeyylinder, der der nur entfernt ähnlichen Gruppe der „Nägel mit aufgeschobenem röhrenförmigem Kopf“ zugerechnet wird (DEICKE 2021, 29 mit Taf. 36,21; vgl. DEICKE 2021, 30 Abb. 11), und dreier Schir-

rungsringe (DEICKE 2021, 29 mit Taf. 69,7–9) zugeordnet. Deren funktionale Ansprache als Zügelführungsringe – die aus späteren Epochen gut bekannt sind – erscheint wenig überzeugend, so dass diese Gruppe einstweilen eher in der Objektklasse des Zaumzeugs im weiteren Sinne unterzubringen ist. Die Geschlossenheit und Vollständigkeit des lange Zeit als „Hortfund“ kursierenden Fundkomplexes von Stillfried (Pol. Bez. Gänserndorf; Niederösterreich / A), aus dem die drei Exemplare dieser Ringe stammen, erscheint ohnehin nicht gesichert (so auch DEICKE 2021, 390). Immerhin kann aber das Grab F von Künzing (DEICKE 2021, Kat.-Nr. 38) auf Grund der paarigen Trensenbeigabe zur Wagenausstattung gerechnet werden, so dass – bei nur drei sicheren sepulkralen Darstellungen von Wagenbenutzern – zumindest dieses Inventar die Kombination von Schwert- und Wagenbeigabe bezeugt (DEICKE 2021, 367 mit 36–38; 39,A). Eine statistisch relevante Absonderung der Wagen- gegenüber der Schwertbeigabe ist aus dem mageren Gesamtbefund nicht abzuleiten. Hinzu kommt, dass die anderen beiden Wagengräber jeweils mit einer Lanze ausgestattet sind.

²²⁴ Schwertwaffen: Lusehøj (Ksp. Flemløse; Fünen / DK); Wehringen, Hügel 8; Chavéria, Tumulus 16. – Lanze und Beil: Pecs (Kom. Baranya / H), Tumulus 75 (für die Nachweise vgl. *Liste 4*). – Die Kombination von Mindelhenschwert und Wagenbeigabe in älterhallstattzeitlichen Grabfunden dürfte hier ihren Ausgang genommen haben.

die späte Urnenfelderzeit aber nach wie vor die restriktiv wirkenden Sepulkralnormen dar²²⁵. Von den wesentlich normativeren Beigabenstrukturen hallstattzeitlicher Bestattungsgemeinschaften unterscheidet sich der späturnenfelderzeitliche Befund nördlich der Alpen immer noch erheblich²²⁶.

Im Unterschied zum Konzept von Brosseder werden während der zweiten Hälfte der späten Urnenfelderzeit (ca. 800–720 v. Chr.) unterschiedliche Strategien fassbar: Die nach einem definitiven Bruch einsetzenden neuen Hügelnekropolen mit Gündlingenschwertern (ab dem ersten Viertel des 8. Jahrhunderts v. Chr.: Schirndorf; Wehringen / Bobingen; wenig später: Frankfurt-Stadtwald; Tannheim [Lkr. Biberach; Baden-Württemberg] usw.) weisen keine oder kaum mehr Belege für das traditionelle schlichte Urnenflachgrab auf. Hingegen wird in der „Kelheim-Gruppe“ diese Bestattungsweise – wie oben zu sehen war – bis an das Ende der späten Urnenfelderzeit um 720 v. Chr. gepflegt – und zwar auch von der Oberschicht, wie die durch Vollgriffschwert-, Wagen- und Bronzegeschirrbeigabe hervorgehobenen Grabfunde zeigen²²⁷. Der sepulkralrituelle Wandel vollzog sich also sehr unterschiedlich²²⁸.

Gerade in der „Kelheim-Gruppe“ bleibt aber bei den Gräbern mit gehobener Sachkultur, u. a. mit neuartigen Beigabengruppen, die Qualität des Gemeinschaftsbezuges vorerst noch völlig offen: Bezogen sich diese Statusanzeiger auf strittige neue soziale Qualitäten (Legitimationsstress) oder nicht doch einfach nur auf bestehende, die durch ein punktuelles Aufbrechen der restriktiven Bestattungsweise fassbar werden? Selbst im Künzinger Gräberfeld, dem Paradebeispiel für die Anlage reich ausgestatteter „Ha B3“-Flachgräber, ist kein klarer Wandel im Sepulkralverhalten als Ausdruck einer gesellschaftlichen Neuorientierung zu erkennen²²⁹.

Einen Bruch mit den traditionellen Bestattungssitten stellen in der „Kelheim-Gruppe“ lediglich die extrem seltenen Gündlingenschwertgräber unter Hügeln dar, die abseits der großen Flachgräbernekropolen liegen²³⁰. Da sie aber ohne Nachfolge blieben, reduzieren sie sich jeweils auf eine kurze Episode ohne Prägungsmacht.

Überhaupt nicht mit der These Brosseders zu vereinbaren sind anspruchsvoll ausgestattete Brandflachgräber, die in das 9. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden. Besonders aussagekräftig ist das sog. Pferdegeschirrgrab von Steinkirchen: „Thrako-kimmerisches“ Pferdegeschirr mit Bezug zum Karpatenbecken, Paarigkeit der beigegebenen Trensen (die als Substitut für die Wagenbeigabe fungieren), ein bronzer Hebelgriffschöpfer und ein Trinkhorn mit bronzenem Endbeschlag (ostböhmisches Anregung?) lassen an der Bedeutung des Grabinhabers mit seinen überregionalen Verbindungen und an seiner Weltgewandtheit nicht zweifeln, wie der selbstverständliche Umgang mit den aus der Ferne entlehnten Objektgattungen, die sachgerecht zu handhaben waren, anzeigt²³¹. Die Pluralität an Anzeigern für Aufgaben, die der Gemeinschaft zukommen (Wahrnehmung der Außenkontakte; kultische Funktionen [Wa-

²²⁵ *Pars pro toto*-Beigabe (etwa bei dem Wagen im Grab A oder bei der Schwertbeigabe im Grab C von Künzing) und ein möglicher Hinweis auf Schwertausabhängung (im Grab D, falls es sich bei der profilierten Tülle mit kugeligem Abschluss doch um ein Ortband handelt) zeigen allein schon in Künzing die Wirkung dieser Praktiken konkret an.

²²⁶ Zustimmend: DEICKE 2021, 4.

²²⁷ Opulent in Künzing: DEICKE 2011.

²²⁸ Die Modalitäten der Waffenbeigabe und die Art der Grabanlage konnten sich auf dem Weg zur Hallstattzeit auch kleinräumig unterscheiden,

wie Beispiele vom Salzachlauf zeigen (DÖRRER 2023, 136–137).

²²⁹ S. o. *Anm. 225* die Belege für eine traditionelle Behandlung auch der Statusanzeiger im Rahmen der restriktiven Beigabensitten.

²³⁰ Dieses Phänomen ist in der gesamten, gut untersuchten „Kelheim-Gruppe“ mit Hunderten von Grabfunden nur in zwei Fällen belegt (Tumulus [1931] von Steinkirchen; Weichering, Hügel 2: Nachweise in *Anm. 188*).

²³¹ HOLSTE 1940; CLAUSING 2001; METZNER-NEBELSICK 2002, 278–280.

genbeigabe]), belegt in diesem Grab des 9. Jahrhunderts v.Chr. eine deutlich ausgeprägte Funktionsakkumulation²³².

Im Endergebnis erscheint die Legitimationsthese nicht geeignet, in monokausaler Weise all diese vielfältigen, zeitlich, räumlich und funktional differenzierten Erscheinungen zu erklären. Ein unter den herausfordernden Bedingungen des 9. und 8. Jahrhundert v.Chr. durchaus zu vermutender Legitimationsdruck äußert sich eher in den oben schon angesprochenen Handlungsstrategien, die direkt auf extern determinierte Krisenmomente Bezug nahmen.

Statt eines kurzfristig um 800 v.Chr. wirksamen Zwanges zur sozialen Legitimation ist zuallererst eine unspezifische Impulswirkung zu erkennen: Die Kontakte der Oberschichten Süddeutschlands und Böhmens zu den prosperierenden Gemeinschaften Oberitaliens und zu jenen des ostalpin-pannonischen Raumes sowie des östlichen Mitteleuropa wirkten langfristig über die Dauer des 9. und 8. Jahrhunderts v.Chr. und mochten so ein stärkeres Repräsentationsbedürfnis hervorgebracht haben. Sehr wahrscheinlich verstärkten sich sukzessive Außenkontakte und Autorepräsentation gegenseitig. Keineswegs muss jedoch davon ausgegangen werden, dass zwangsläufig „die vielfältigen Einflüsse“ unmittelbar zu „vermehrtem Reichtum“ und folglich zu „einer stärker ausgeprägten Diversität der Gemeinschaft und damit zu einer deutlicheren sozio-politischen Hierarchie“ geführt hätten²³³. Ihre Wirkungen entfalteten die besprochenen externen Einflüsse auch ohne den Umweg über eine (vermeintlich durch sie ausgelöste) gesteigerte Werteakkumulation. Letztere wäre denn doch primär mit der geschilderten bodenständigen Herausbildung der Herrenhof-Struktur zu verbinden. Gänzlich zweifelhaft erscheint zudem die Annahme, dass vermehrte Besitzunterschiede im Automatismus zu den postulierten Veränderungen in der „Gesellschaftsstruktur“ und der „sozio-politischen Hierarchie“ geführt hätten.

Doch auch die unspezifische Impulswirkung erklärt noch nicht hinreichend, warum neben den externen Krisenfaktoren eine neue Qualität der sozialen Herausforderung entstanden war. Die beobachtete Aufwertung der sozialen Repräsentation resultierte nämlich nicht nur aus der Wahrnehmung der Außenkontakte und den durch das fremde Vorbild angeregten Innovationen. Beide Effekte waren vielmehr ihrerseits in den sozialen Mechanismus einer sich absetzenden Oberschicht eingebunden, der auf Grund der vorauszusetzenden Segmentierung in Verwandtschaftsgruppen einen ausgeprägt kompetitiven Charakter angenommen haben musste. Als Nachweis für die gleichzeitige Existenz von konkurrierenden Familien/Großfamilien fungiert die Pluralität von Zeugnissen für eine sich abhebende Oberschicht innerhalb einer Regionalgruppe (derzeit besonders gut in der „Kelheim-Gruppe“ erfahrbar). Das Bemühen dieser Verwandtschaftsgruppen um wirtschaftlich, militärisch und autorepräsentativ wertvolle Außenkontakte dürfte zugleich den Wettbewerb innerhalb der Oberschichten noch weiter herausgefordert haben. Die Interdependenz der beschriebenen Konnexe schuf und verstärkte offenbar deren gegenseitige Voraussetzungen, so dass der Gesamtmechanismus wahrscheinlich erste zaghafte Umrisse eines kleindimensionierten autonom-prozessualen Zusammenhangs annahm²³⁴.

²³² Dieser Effekt erscheint in der Netzwerkanalyse von Deicke als „komplexe Verflechtung verschiedener Aspekte des Identitätsausdrucks im Grab“ (DEICKE 2021, bes. 245).

²³³ So aber DEICKE 2011, 43; 131; bes. 139.

²³⁴ Begrifflichkeit nach MEIER 1978a, 27–46.

Auswirkungen: Auflösungstendenzen bei der sozialen Realität, wirtschaftliche Destabilisierung und gesellschaftliche Krise

Das exzessive, auf soziale Absetzung ausgerichtete Repräsentationsgebaren der Oberschichtfamilien und dessen fortgesetzte Verstärkung durch eine kompetitive Grundstimmung blieb nicht ohne Folgen für die Gemeinschaften. Die Entwicklung gipfelte in dem Versuch Einzelner bzw. von deren Familien, aus der größeren Gemeinschaft herauszutreten und besondere Ansprüche durchzusetzen²³⁵. Die wenigen aus dem Nekropolenverbund der Flachgräberfelder topographisch herausgelösten Grablegungen mit abweichendem, repräsentativen Grabbau (Hügelgräber mit Grabkammern)²³⁶, aber auch die seltenen Flachgräber mit einer Anhäufung von herausgehobenen Beigaben, die eine erreichte Funktionsakkumulation bezeugen, belegen diese Intention ebenso wie der umwehrte Herrenhof auf dem Frauenberg (bei Weltenburg, Gde. Kelheim; Reg.-Bez. Niederbayern). Dem Nachweis dieses Herrenhofes kommt eine besondere Relevanz zu, konnte hier doch eine Familie der Oberschicht erzwingen, dass sie ihren Wirtschaftshof auf der als regionaler Siedlungsmittelpunkt fungierenden Befestigungsanlage errichten durfte, die eigentlich eine Vielzahl von Aufgaben für die Gemeinschaft wahrzunehmen hatte²³⁷. Ohne Kontrolle der wichtigsten Führungsfunktionen der Gemeinschaft dieser Siedlungskammer durch die betreffende Familie wäre dieser Befund wohl kaum denkbar. Man kann sich daher unschwer vorstellen, dass diese Verwandschaftsgruppe im politischen Leben der betreffenden Siedlungseinheit eine herausragende, wenn nicht die führende Rolle spielte.

Neben den Konsequenzen bei der sozialen Realität der Gemeinschaften müssen auch wirtschaftliche Folgen veranschlagt werden. Die materielle Grundlage für die Wertakkumulation konnte sicher nur zu einem Teil aus den Vorteilen der externen Kontakte gespeist werden. Die punktuelle Herausbildung der Herrenhof-Struktur verweist denn auch auf einen bodenständigen Wirkmechanismus für die Güterkonzentration, die am ehesten in der Anhäufung von Landbesitz bestanden haben könnte, was im archäologischen Befund nicht unmittelbar einsichtig ist²³⁸. Am ehesten könnten die während der Dauer der „Kelheim-Gruppe“ erfolgten Abbrüche von Gräberfeldern einen Ansatzpunkt für Besitzverschiebungen abgeben²³⁹. Im Bereich des Siedlungswesens lässt sich bisher nur die Siedlung von Regensburg-Burgweinting „Kirchfeld“ heranziehen, wo zwei räumliche Gebäudeeinheiten nur einphasig genutzt wurden waren, während die deutlich umfangreichere dritte Gruppierung eine längere, zwei- bis dreiphasige Nutzungszeit aufwies²⁴⁰. Doch gerade die elementare agrarische Ressource war

²³⁵ Ähnlich Gedanken bei DEICKE 2021, 296.

²³⁶ S. o. *Anm. 188*.

²³⁷ Zur Funktionalität der befestigten Zentralorte: JOCKENHÖVEL 1990, 218 ff.; RIND 1999, 20–30.

²³⁸ S. o. *Anm. 214*.

²³⁹ Z. B. in Taimering (Lkr. Regensburg; Bayern; HENNIG 1993, 16–17; 46: „Ha A2 / B1“); Sengkofen (Lkr. Regensburg; Bayern; SCHMOTZ 2002, 117 Nr. 7: „Ha A1–A2“); Steinkirchen-Steinfeld (SCHMOTZ 2002, 120, Nr. 15: „Ha A2“); Schirling-Pinkofen (Lkr. Regensburg; Bayern; HOFMANN 2000: „Ha A1–B1“); grundlegend: SCHMOTZ 2002; NEUDERT 2004, 368–369 mit Abb. 2. In diesem Sinne wären evtl. auch die topographischen Umstrukturierungen auf den Gräberfeldern von Straubing-Sand (Reg.-Bez.

Niederbayern; Bayern; SCHAUER 1998, 352 mit Abb. 21) und von Barbing (Lkr. Regensburg; Bayern; HENNIG 1993, 16 mit Abb. 2; 44–46 mit Abb. 20) zu werten. Nach dem Aussterben einer Familie / Großfamilie könnten die vakant gewordenen Landbereiche durch Andere okkupiert worden sein. Allerdings ist die Kenntnis der Besiedlungsentwicklung in den Kleinräumen noch längst nicht detailliert genug, um derartige Vorgänge nachzuzeichnen.

²⁴⁰ ZUBER 2013, 112–115 mit Abb. 12. Auch dieser Befund könnte auf Eigentumsveränderungen hinweisen. Neben dem Aussterben einer Verwandschaftsgruppe kämen freilich noch wirtschaftliche Gründe für das Auflassen in Frage, hauptsächlich die Verlagerung der Sied-

entschieden begrenzt. Die Ansprüche der führenden Familien mussten daher bald deren ökonomischen Rahmen überfordert haben, so dass Übergriffe auf gemeinschaftliches Gut als Ausweg nahelagen. Die hier schon mehrfach angeführte Anlage eines Herrenhofes mitten auf der befestigten Höhensiedlung vom Frauenberg spricht dafür, dass tatsächlich die Gemeinschaft in ihrer Gesamtheit betroffen sein konnte. Angesichts der geringen wirtschaftlichen Belastbarkeit der späturnenfelderzeitlichen Gemeinschaften²⁴¹ könnte die materielle Grundlage der gesamten Gemeinschaften bei einem ungehemmten Aneignungsvorgang schwankend geworden sein – insbesondere auch angesichts schon bestehender Versorgungsdefizite.

Die geschilderten Tendenzen zur Dominanz oder gar Kontrolle der gesamten Gemeinschaften durch Einzelne bzw. deren Familien und die damit verbundene latente Überforderung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit verstärkten also zweifellos die ohnehin schon belastenden Auswirkungen der externen Herausforderungen. Dennoch erscheint es unwahrscheinlich, dass sich die Protagonisten dem in der Gesellschaftsstruktur verankerten Zwang zum Wettbewerb um Führungspositionen und Bedeutungszuwachs entziehen konnten.

Dabei kam der oben schon angesprochene verstärkte Trend zum konfliktreichen Agieren bei Ressourcenverknappung (verringerte Rohbronzezufuhr; extensive Rohholzentnahme und evtl. Ackerverlegung infolge Ertragserschöpfung²⁴²) oder bei vollständigen Besiedlungsabbrüchen sicherlich den Ambitionen charismatischer Führungspersönlichkeiten entgegen. Auch das vorübergehend erfolgreiche Management der kritischen Situation bei der Bronzemetallurgie mittels (Teil)Umstrukturierungen förderte zweifellos das Ansehen der Organisatoren. Führungskompetenzen Einzelner mussten mithin für die Zeitgenossen an Interesse gewonnen haben, wodurch erst die erfolgreiche soziale Absetzung verständlich wird.

Andererseits wurden möglicherweise Spannungen innerhalb der Gemeinschaft auf Grund des elitären Wettbewerbs von Verwandtschaftsgruppen verstärkt. Die am Ende der späten Urnenfelderzeit erfolgte Umstellung auf reiterkriegerische Kompetenzen könnte zusätzlich einen destabilisierenden Effekt auf die Sozialstruktur bewirkt haben²⁴³. Die oben zitierten Belege für soziale Absetzung, beginnend mit der Aufwertung der Repräsentation, werfen überdies ein bezeichnendes Licht auf den Grad der Ausprägung eines gruppenspezifischen Bewusstseins bei der regionalen Führungsschicht. Es hat den Anschein, als ob die von Alfred Jockenhövel mit guten Argumenten für die urnenfelderzeitlichen Gemeinschaften konstatierte relative gesell-

lungsbereiche auf Grund von Ertrags-/Resourcenerschöpfung (s. o. *Anm. 140–148* u. unten *Anm. 242; 270*) oder klimatisch bedingter Schwankungen im kleinräumigen Wasserhaushalt (vgl. für eine entsprechende Dynamik den gut erschlossenen Befund der „Lausitzer Kultur“ am Nordrand des Niederlausitzer Landrückens: BÖNISCH 1996, 122–132).

²⁴¹ Vgl. dazu SCHUßMANN 2012, 208: „Überschussproduktion der Landwirtschaft [...] dürfte auszuschließen sein.“

²⁴² Diese Phänomene werden hauptsächlich gefoltert aus dem jahrringdatierbaren Standortwechsel nach wenigen Jahrzehnten und aus einschlägigen Umweltdaten bei den nordwestalpinen Seeufersiedlungen: zusammenfassend PRIMAS 2008, 36; DIECKMANN 1998, 385–387; KÖNINGER 2015; KÜHN/HEITZ-WENIGER 2015; für Fallbeispiele von Siedlungsverlagerungen aus

Nordwestböhmen vgl. SMRŽ 1994, 392–393; SMRŽ 1998, 431–432 [„Makromobilität“]. Derartige Siedlungsverlagerungen setzen nicht unbedingt auch den Abbruch von Gräberfeldern voraus (KOSACK 1995a, 19; 25).

²⁴³ Zum Vorgang siehe zuletzt DÖRRER 2022. Die Auswirkungen dieser Umstellung, die auf jeden Fall die Grundlage des freien Kriegertums betraf (Pferdebesitz und -training: s. o. *apud Anm. 195*; neue Gruppendynamik: KOSACK 1999, 122–124), sind bisher nicht hinreichend erforscht. – Ausgenommen bleiben die ostböhmischen Gemeinschaften der „Pläténicer-Gruppe“, wo die osteuropäisch geprägten reiterkriegerischen Einflüsse schon etwas früher und nachhaltiger zu konstatieren sind (s. o. *Anm. 176–180*). Offenbar gelang hier die Adaption der fremden Kampfweise rasch und ohne Einschnitte in der sozialen Entwicklung.

schaftliche Permeabilität²⁴⁴ im Laufe der späten Urnenfelderzeit schwand. Die Tatsache, dass derartige Tendenzen sich realisieren konnten, wirft ein bezeichnendes Licht auf den Zustand der späturnenfelderzeitlichen Gesellschaften. Die punktuell nachweisbare gehobene Sachkultur und Lebensweise, Monopolisierung von Führungsfunktionen und soziale Absetzung belegen nunmehr, von „Oberschicht“ (wenn auch nicht im streng ständischen Sinne) zu sprechen²⁴⁵.

Sollte unter den gegebenen Umständen bei der Masse der Stammesangehörigen nicht mehr die Bereitschaft bestanden haben, das zunehmend krasse Einschnitte mit sich bringende System widerspruchslos zu tragen, dürfte kaum mehr ein Regulativ verfügbar gewesen sein. Die Oberschichten selbst waren jedenfalls kaum in der Lage, auf die zunehmend kritische Situation flexibel zu reagieren, da sie in ihrem internen Wettbewerb von einem steten Wachstum oder zumindest von einer fortwährenden Prosperität abhängig waren.

Die vorgestellten Beobachtungen weisen in ihrer Gesamtheit darauf hin, dass die späturnenfelderzeitlichen Gemeinschaften und Regionalgruppen in eine umfassende Krise eingetreten sein mussten. Einsetzend mit krisenhaften externen Faktoren entwickelte sich eine Dynamik, die neue, sich zeitnah verselbständigte Tendenzen in der Sozialorganisation einbezog. Die gesellschaftlichen Teilkomponenten folgten eigenen Leitlinien, die u. a. schon die Form von autonom-prozessuellen Konnexen angenommen hatten. Die Lenkung der Ereignisketten und Strukturveränderungen verlief nur noch bis zu einem bestimmten Punkt erfolgreich; ein darüber hinausgehendes Steuerungs- und Kompensationspotential dürfte durch die Separatinteressen der die Gemeinschaften dominierenden und leitenden Oberschichten blockiert gewesen sein. Spätestens an diesem Punkt war eine kollapsträchtige Entwicklung eingetreten²⁴⁶.

Die Krise verlief jedenfalls als ein autonomer Prozess. Obwohl die Folgen zweifellos für die gesamte Gemeinschaft spürbar gewesen sein mussten, dürften die Mitglieder der späturnenfelderzeitlichen Regionalgruppen sie als undurchschaubar und als ein nicht (mehr) lenkbarer Vorgang ungewissen Ausgangs erlebt haben. All die angeführten Eigenschaften entsprechen

²⁴⁴ JOCKENHÖVEL 1990, 226.

²⁴⁵ Im Dienst für die Gemeinschaft konnten die Führungseliten offenbar das Recht auf einschneidende Maßnahmen (z. B. bei der Metallurgie) in Anspruch nehmen oder sich besondere Privilegien sichern, etwa bei der Ausgestaltung der Außenkontakte für eigene Zwecke. Wie auch die Neuerungen in der Kriegerwelt und die private Okkupation der Aufgabenwahrnehmung (Beigabe von Funktionsanzeigen) verdeutlichen, ist die Wurzel für persönlichen Machtwuchs noch innerhalb der intakten Urnenfelder-Strukturen zu verorten. Diese Mechanismen schufen erst die Voraussetzungen für den verstärkten Wettbewerb, denen jene Verwandtschaftsgruppen unterworfen waren, die diese Kompetenzen und Ansprüche mit eigenen Protagonisten (und ggf. eigenen Mitteln) realisierten. Eine Verortung der beschriebenen Merkmale innerhalb der gängigen Typologie von Gesellschaften ohne durchgehende Integration erscheint schwierig: Während der eigene Lebensstil und die beginnende gruppen-

bezogene Absetzung durchaus als typisch für stratifizierte Gesellschaften gelten, sprechen andere Merkmale (z. B. die Investition der eigenen Mittel in die Führungspositionen oder der systemimmanente Wettbewerb) sowie der Gesamtzusammenhang für Rang-Gesellschaften mit einer segmentären Struktur (STAGL 1988). Aus der Anonymität heraus treten diese verwandschaftlich organisierten Sozialeinheiten jedoch erst nach der „Überwindung“ der Urnenfelder-Strukturen, wie der Deszendenzzusammenhang auf den Hügelnekropolen mit Schwerträgersukzession dann zu erkennen gibt (s. u. *Ann. 264; post Ann. 287*). Die nicht realisierbaren Versuche in der „Kelheim-Gruppe“, ebenfalls eine sepulkrale Verdauerung des verwandschaftsgruppenspezifischen Anspruches zu erreichen (s. o. *Ann. 230*), illustrieren eindrücklich die Beschränkungen, die diesbezüglich noch innerhalb der Urnenfelder-Gesellschaft wirkten.

²⁴⁶ Vgl. v. a. DIAMOND 2006, 526–532, bes. 531–532.

volumfänglich den klassischen Definitionen für historische Krisen²⁴⁷. Auch weniger essentielle Merkmale, wie die Desintegrationstendenzen, die zur Verschärfung der kritischen Zustände beitrugen, sind erkennbar, etwa in der sozialen Absetzungstendenz und in der Genese neuer Teilkomponenten des Sozialorganismus (z. B. der Reiterkriegerorganisation). Auch waren es in archetypischer Weise die ‚Emporstrebenden‘ (keineswegs etwa die ‚Elenden‘), die als Hauptakteure fungieren und in ihren sozialen Absetzungsbestrebungen die entscheidende Neuerung definierten.

Die skizzierte Krisenentwicklung zwischen Oberrhein und Böhmisch-Mährischer Höhe findet ein partielles historisches Analogon bei abweichenden Strukturen und Dimensionen im archaischen Griechenland. Dessen gesellschaftliche Krise wird immer noch am prägnantesten von Elke Stein-Hölkeskamp skizziert²⁴⁸. Betont wird hier – neben dem grundlegenden kompetitiven Charakter – die „Mentalität einer Elite (...), die sich ja seit frühesten Zeit (...) nicht zuletzt durch den Besitz und die ostentative Verschwendug wertvoller Güter von den anderen gesellschaftlichen Schichten abhob.“²⁴⁹. Diese Bedarfssteigerung des Adels führte in archaischer Zeit zur Verstärkung des von ihm ausgehenden wirtschaftlichen Druckes auf die Bauernschaft²⁵⁰. In der Folge dieser Entwicklung kam es zur Vergrößerung des aristokratischen Grundbesitzes, aber zugleich zur Verarmung, Verschuldung und Versklavung der Bauernschaft²⁵¹. Damit korrespondierte ein erhöhter Arbeitskräftebedarf auf den aristokratischen Großgütern. Neben dem offensichtlichen sozialen Krisenmoment innerhalb der Gemeinschaft griff außerdem eine große Unsicherheit innerhalb der Oberschicht um sich, da sich der interne Wettbewerb erheblich verstärkt hatte.

Vergleichbar zu unserer Entwicklung in der Zone nordwärts der Alpen war die neue Qualität beim gesellschaftlichen Stellenwert der Oberschichten, die ein verstärktes Gruppengefühl unter den Zugehörigen einschloss bei gleichzeitiger Ausprägung eines explizit kompetitiven („agonalen“) Grundcharakters²⁵². Für die Oberschicht bedeutete diese Konstellation einen erheblichen sozialen Stress auf Grund von drohendem Bedeutungsverlust. Übergriffe auf das

²⁴⁷ VIERHAUS 1978; KOSELLECK 1982, 619; 627.

²⁴⁸ STEIN-HÖLKESKAMP 1989, 57–85.

²⁴⁹ Auf einen früh ausgeprägten Großgrundbesitz könnten die *poliklarioi* Homers verweisen (MORRIS 2007, 233). Herdenreichtum wird ebenfalls von den frühen Epen thematisiert (RICHTER 1968, H46; H36). Insbesondere Euböa, das als „rinderreich“ auf Grund seiner Etymologie gilt (Der kleine Pauly 2 [1979] 398 s. v. „Euböa“ [E. Meyer]), musste große Viehherden als Eigentum der reichen Grundbesitzerschicht der *hippobótai* (BERNSTEIN 2004, 116–122) bekannt haben.

²⁵⁰ Offenbar waren entsprechende Ansprüche des Adels schon in Früheisenzeit üblich (Hom. Od. 13,13–15: die *basileis* sollen sich eine Entschädigung für die Gastgeschenke an Odysseus beim *demos* holen; es finden sich auch Hinweise, dass die Bewirtungen auf Kosten des *demos* erfolgten: Hom. Od. 19,194–198; Hom. Il. 17,248–251). Hier wäre zu überlegen, ob die Ursache für die Umverteilung der anfallenden Kosten in dem

Umstand liegt, dass die jeweiligen Fremden als Gäste der gesamten Gemeinschaft galten, die demnach auch insgesamt die Kosten tragen musste.

²⁵¹ Beispiel Athen: MURRAY 1995, 234–244. – Für zunehmende Reichtumsunterschiede spricht das Umsichgreifen von Edelmetall als Wertmesser und Thesaurierungsgut ab der orientalisierenden Zeit (KROLL 2011, bes. 15–18; Edelmetallhort von Eretria: KROLL 2003, 317 mit Abb. 6). Einschlägige Wertberechnungen verdeutlichen überzeugend die krassen Besitzunterschiede (DÖRRER 2023, 511–513 Anm. 3536). Vor allem dürften die Gewinne des zunehmenden Fernhandels (MURRAY 1995, 278–287) auf das Wirtschaftsleben der jeweiligen Gemeinschaften zurückgewirkt haben, etwa analog zur Preisschere zwischen Stadt und Land im späten Mittelalter, und die Lage der Kleinbauern erheblich erschwert haben.

²⁵² Zur Ethik der „homerischen“ Eliten: ULF 1990, 4–40.

Eigentum der gesamten Gemeinschaft und / oder wirtschaftlich schwächer situierter Einheiten erschienen als praktikabel, führten aber zur Instabilität der gesamtgesellschaftlichen Grundlage. In den besonders hart betroffenen Poleis waren daher politische Gegenmaßnahmen erforderlich geworden²⁵³. Der gesellschaftliche Konsens war zweifellos geschwunden, was sich schon früh in destabilisierenden Handlungsweisen der Bevölkerung ausdrückte²⁵⁴. Auch bei den späturnenfelderzeitlichen Gemeinschaften liegt daher die Annahme von Verweigerungshaltungen der Stammesangehörigen bei gemeinschaftlichen Vorhaben nahe – auch wenn diese nicht nachweisbar sind.

Im Unterschied zum frühen Griechenland, wo sich der Adel nur schwach an die jeweiligen Gemeinwesen gebunden hatte²⁵⁵, konkurrierten die Eliten im südlichen Mitteleuropa um die Führungsrollen, wie die persönliche Okkupation der Aufgabenwahrnehmung zeigt. Dennoch machte der weitere Verlauf nach den finalen Umstrukturierungen auch hier deutlich, dass die Oberschichten kein echtes Interesse an einer fortgesetzten Bedeutung des sozialen Gesamtzusammenhangs hatten.

Auflösung der Krise am Umbruch zur hallstattzeitlichen Kulturausprägung

Im Laufe des 9. Jahrhunderts v. Chr. nahm die Gemengelage der vielfältigen destruktiven Faktoren eine derartige Dynamik an, dass es im folgenden Säkulum zum Zusammenbruch (nahezu) sämtlicher Regionalgruppen zwischen Nordwestalpenraum und Böhmischem-Mährischer Höhe kam. Der jeweilige Zeitpunkt dieser Brüche lässt sich nur indirekt aus dem Einsetzen der neuen „hallstättischen“ Nekropolen erschließen, deren Beginn ein vorangegangenes Abbrechen der regionalen „Ha B3“-Facies voraussetzt. Als Referenzwert fungiert der erkannte formenkundliche Trend bei den frühen Ortbändern (A-Serie und Vorläufer), der mit der Typenablösung bei den Griffzungenschwertern korreliert und mit zusätzlichen chronologischen Eckwerten versehen wurde (Abb. 17)²⁵⁶.

Das hydro-ökologisch besonders sensible Netzwerk der nordwestalpinen Seeferstationen kam unter den akuten Bedingungen des Klimaeinbruches als Erstes zum Erliegen, erkennbar am endgültigen Abbrechen der Feuchtbodensiedlungen in der Region um 800 v. Chr.²⁵⁷.

Bald folgten weitere Regionen²⁵⁸. Am Beginn des 8. Jahrhunderts v. Chr., endeten die Regionalfacies des „Ha B3“ in Nordbayern sowie in Bayerisch-Schwaben. Hier entstanden neue,

²⁵³ Solon: MURRAY 1995, 230–251; OSBORNE 2007, 298–300. – Zum Beginn kodifizierter Rechtsnormen siehe auch HÖLKESKAMP 1999.

²⁵⁴ Verweigerungshaltung bei kriegerischen Unternehmungen: NICOLAI 1993.

²⁵⁵ STEIN-HÖLKESKAMP 1989.

²⁵⁶ Für die Formenentwicklung der Ortbänder siehe die grundlegenden Vorarbeiten von O'CONNOR 1980, 190–191; 248–249 mit Listen 161; 236, HEIN 1989; PARE 1991, 8 mit Abb. 7; PARE 2000a, 296–297; punktuell modifiziert: DÖRRER 2023, 561–562. Die Ortbänder-Schwert-Vergesellschaftungen gestatten eine Korrelation mit den Formabfolgen bei den Griffzungenschwertformen (DÖRRER 2023, 562–565; siehe schon HEIN 1989, 311–313; 317–320; PARE 1991, 7–9 mit

Abb. 7; PARE 2000a, 293–294 mit Anm. 718 u. Abb. 110). Das betreffende Sukzessionsschema setzt unmittelbar nach dem Ende von „Ha B1“ (dendrochronologisch: 910 v. Chr.) ein und wird zusätzlich durch das Dendrodatum für die Hölzer der Grabkammer von Wehringen-Hexenbergle (778 v. Chr.) gestützt (s. o. Anm. 20). Die untere Zeitgrenze gibt das Einsetzen des „Mindelheim-Horizontes“ („Ha C“ bzw. „Ha C1b“) mit seinen eingerollten Ortbändern der B-Serie ab (Querdatierungen zur Apenninhalbinsel: um 720 v. Chr.; zuletzt DÖRRER im Druck).

²⁵⁷ S. o. Anm. 142.

²⁵⁸ DÖRRER 2023, 627–629; eingehendere Darlegung der chronologischen Grundlagen: ebd. 565–567.

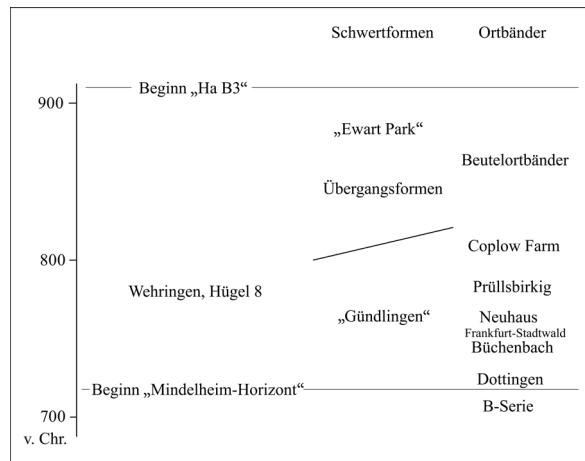


Abb. 17. Datierungsanker der Ortbänder späturnenfelderzeitlicher Griffzungenschwerter.

„hallstättische“ Entitäten, wovon die unvermittelt einsetzenden Hügelgräber-Nekropolen mit Gündlingenschwertern u. a. zeugen. Für die Südliche Frankenalb konnte Schußmann den Zusammenbruch der späturnenfelderzeitlichen Gemeinschaften als Folge eines Systemkollapses beschreiben²⁵⁹. Der Abbruch der befestigten Orte bei gleichzeitiger Ortskonstanz der offenen Siedlungen von der späten Urnenfelder- zur älteren Hallstattzeit fungiert hier überzeugend als Hauptargument²⁶⁰. Inwiefern der zuvor erfolgte Wegfall der nordwestalpinen Seeufersiedlungen zusätzliche wirtschaftliche Auswirkungen im fernhandelbasierten Rohstoffhaushalt zeitigte, kann derzeit nur gemutmaßt werden²⁶¹.

Etwas später, im zweiten Viertel des 8. Jahrhunderts v. Chr., kam es in Mittelböhmen zum Ende der „Štíty-Gruppe“ und zur Herausbildung einer neuen archäologischen Facies, der „Bylaner-Kultur“. Weitere Kleinräume folgten spätestens in der Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. (Untermain; Vorland des Allgäu). Das konkrete Szenarium bleibt hier im Dunkel der Geschichte.

Nur die „Kelheim-Gruppe“ und einige weitere Entitäten (z. B. die späte Urnenfelderzeit im Salzburger Becken) setzten sich – ebenso wie ihr Pendant im Nordostalpenraum, die „Stillfried-

²⁵⁹ SCHUßMANN 2012, 179–181; 192. – Systemkollaps-Theorie am Beispiel der ostmediterranen Spätbronzezeit: DREWS 1993, 85–90. Zu Krisenerscheinungen in politisch-sozialen Systemen siehe VIERHAUS 1978, 323–329; zum theoretischen Hintergrund für das Verständnis sozialer Systeme, insbesondere für deren Konfliktpotential und deren Steuerungsprobleme siehe WILLKE 1987, bes. 23–41; 129–132.

²⁶⁰ SCHUßMANN 2012, 172–175; 192. Hinzu kommt, dass sich die hallstattzeitliche Dorfstruktur von Enkering-Gatzäcker mit einer imposanten Ausnahme im Baubefund nicht von urnenfelderzeitlichen offenen Siedlungen unterscheidet (*contra* Schußmann; vgl. SCHUßMANN 2012, Abb. 52 mit Abb. 67). Die von KAS 2006,

94–98; 102–104 rekonstruierten Mehrhausgehöfte bleiben ohne eine im Befund gegebene Abgrenzung spekulativ – im Unterschied zu dem mehrfach umgebauten herausgehobenen Gehöft der älteren Hallstattzeit in der Nordwestecke der Siedlung (KAS 2006, 103; 104–112).

²⁶¹ Noch nicht hinreichend erkannt sind die Konsequenzen für die transalpinen Fernkontakte. Die oben (Anm. 129–131) angeführten Nachweise lassen zusammen mit weiteren, an dieser Stelle nicht diskutierten Belegen für eine überraschend frühe Rezeption Altitalischen Bronzegeschirrs in Ost- / Südostfrankreich während der mittleren Jahrzehnte des 8. Jahrhunderts v. Chr. eine Schwerpunktverschiebung nach Westen vermuten (DÖRRER 2023, 569 Anm. 3946).

Gruppe“ – bruchlos bis um 720 v. Chr. fort, doch musste deren Stabilität zwischenzeitlich schon arg gelitten haben. Das Vorbild der neuen Entitäten, die schon ein abweichendes Wertesystem ausgeprägt hatten (siehe im Folgenden), fungierte indirekt sicherlich als zusätzlicher Stressfaktor. Davon zeugen die im Befund unverkennbaren Versuche der lokalen Oberschichten der „Kelheim-Gruppe“, dem auswärtigen Vorbild der neuen Werte nachzueifern. Eine Verstärkung der latenten Spannungen zwischen den Gemeinschaften bzw. Regionalgruppen Süddeutschlands wäre in diesem Zusammenhang eine logische Konsequenz. So könnte die gewaltsame Eroberung der Schellenburg an der unteren Altmühl (Lkr. Eichstätt; Bayern) mit teilweise verbrannter Umwehrung und häufigem Nachweis von Pfeilspitzen in den gegrabenen und prospektierten Bereichen, die Schußmann in den Kontext interner Auseinandersetzungen stellte²⁶², auch einen Konflikt mit einer weiter entfernten Gruppe spiegeln.

Mit dem Ende der letzten späturnenfelderzeitlichen Gruppen um 720 v. Chr. ging die jahrhundertealte Sozialorganisation und Wertewelt der Urnenfelderzeit im Arbeitsraum (und darüber hinaus) endgültig unter. Im Mittelpunkt der neuen Qualität stand eine Dezentralisierung²⁶³. Der Abbruch der großen (befestigten) Höhensiedlungen, die nach allgemeinem Konsens als Zentralorte fungiert hatten, zeigt, dass die Oberschichten in ihrem Bemühen, ungebundener agieren zu können, kein Interesse an der Fortsetzung dieser Strukturform hatten. Dem entsprach eine Sozialisationsform mit geringer Integration, wie sie die nunmehr flächen-deckende Herrenhof-Struktur und die Hügelgräbergruppen als selbständige Bestattungsplätze familiärer Einheiten bezeugen²⁶⁴. Die neue, wohl kleinteilige Struktur wurde nun offenbar völlig von der autonomen wirtschaftlichen Potenz der Familien der Oberschichten dominiert, wie z. B. der Befund von Enkering-Gatzäcker (Lkr. Eichstätt; Bayern) zeigt, wo ein herausgehobenes Gehöft die ansonsten dorfartige Kleinsiedlung ohne erkennbare Binnenstrukturen dominierte²⁶⁵.

Der Wandel der basalen Organisationsformen führte zeitnah zur Auflösung jener Krisenerscheinungen, die der späten Urnenfelderzeit ihren Stempel aufgedrückt hatten. Insbesondere war die Krise der Bronzemetallurgie beendet²⁶⁶. Mit der älteren Hallstattzeit werden wieder bessere Bronzelegierungen fassbar²⁶⁷. Nach den neuen Bestimmungen von Peter Northover für das Material aus dem Gräberfeld von Bischofshofen (Bez. St. Johann im Pongau, Salzburg/A) ergibt sich ein sehr differenziertes Bild bei den hallstattzeitlichen Bronzen: Es wurden verschiedene Metalltypen verwendet, wobei nur ein kleiner Teil vom benachbarten Mitterberg stammte. Auf Grund dieses Befundes ist ein ausgedehnter Kupferhandel zu vermuten, der eine gezielt differenzierende Metallurgie bediente²⁶⁸. Die Rohstoffsituation der Metallurgie

²⁶² SCHÜSMANN 2012, 37–39 mit Abb. 17; 179–181.

²⁶³ PARE 1996.

²⁶⁴ Nebenbei sind dorfartige Kleinsiedlung bezeugt, die eine Strukturform der späten Urnenfelderzeit fortsetzen (vgl. z. B. oben *Anm. 109*).

²⁶⁵ S. o. *Anm. 212; 260.* – Das in diesem Zusammenhang herangezogene Konzept von redistributiven Strukturen im eigentlichen Sinne, wie es von KAS 2006, 111–112; 119 und indirekt von SCHÜSMANN 2012, 206–207 in der Nachfolge von SCHIER 1998, bes. 512 aufgegriffen wurde, trägt den Verhältnissen im früh- bis ältereisen-

zeitlichen Mitteleuropa freilich nicht Rechnung. Schon im komplexer strukturierten eisenzeitlichen Südeuropa kann die von SERVICE 1977 beschriebene Staatswerdung in Form der Errichtung eines verwaltenden Systems mit redistributivem Hintergrund nicht sinnvoll angewendet werden.

²⁶⁶ SPERBER 2004, 336.

²⁶⁷ NORTHOVER 1988, 140.

²⁶⁸ Northover *apud* LIPPERT / STADLER 2009, 351–348; vgl. auch A. Lippert in: LIPPERT / STADLER 2009, 213–214; 216 (zu den Bronzen aus dem Depot von Fließ).

war wieder im Gleichgewicht, was nicht nur einem merklich gewachsenen Umfang der Eisenverwendung während „Ha C“ zu verdanken war²⁶⁹, sondern primär mit der Überwindung der alten zentralistischen Organisationsform und deren Bedarf verknüpft werden darf. Offenbar hatten die großdimensionierten Urnenfelder-Strukturen die schlussendliche Lösung blockiert.

Auch im Siedlungswesen hatten sich die klimatisch bedingten Verlagerungen als Lösungsweg erwiesen, wie etwa die intensive hallstattzeitliche Besiedlung der Tallandschaften der Südlichen Frankenalb bezeugt, wo bleibende Offenlandschaften entstanden²⁷⁰.

Die Ablösung der zentralisierten Siedlungsweise und der komplexeren Sozialorganisation durch Einzelgehöfte und dorfartige Offensiedlungen zeitigte fernerhin Auswirkungen auf das soziale Rollenbild und auf die gemeinschaftsbezogene Ethik der Oberschichten, da sich das in der späten Urnenfelderzeit aufkeimende Elitenbewusstsein und die verstärkte Orientierung auf die Prosperität der eigenen Hofwirtschaft nach dem definitiven Wegfall der Aufgabenbereiche für die größeren, zentralisierten Gemeinschaftsformen ungehemmt Bahn brechen konnten. Ethische Werte, die sich auf eine übergreifende Gemeinschaft bezogen, dürften von den Nachfolgern der späturnenfelderzeitlichen Oberschichten kaum mehr geteilt worden sein. Statt dessen entfalteten die Oberschichten der beginnenden Hallstattzeit einen selbstbezogenen Gestaltungswillen, der sich vor allem in einer prompten Kanonisierung der Sozialrepräsentation manifestierte: Aus den noch während „Ha B3“ einsetzenden Trends in der Bewaffnung, in der Pferdeschirrung, in der Bronzegefäßverwendung, im Dekorsystem und im Sepulkralbereich wurde unter der Aufnahme von Erweiterungen (etwa die Jochbeigabe) und von passend erscheinenden externen Anregungen (z. B. im Wagenbau) eine fixe Form der Repräsentation entwickelt, der auch eine typologische Homogenität eigen war²⁷¹. Dieser Vorgang muss überraschend schnell zwischen Oberrhein und Böhmischem Mährischen Höhe erfolgt sein, was nicht nur eine enge kommunikative Verbindung der Eliten voraussetzt, sondern auch eine entsprechende Bereitschaft, die betreffenden Werte und deren Symbole zu teilen²⁷².

Besonders deutlich sind die Änderungen bei der Kriegerethik, wo Einschnitte auf der dinglichen und der kontextuellen Ebene archäologisch erfahrbar werden. So brach bekanntlich am Ende

²⁶⁹ Quantitative Zunahme der Eisenverwendung: PARE 1991, 20; PARE 1992, 136; 138. – Gegenüber der späten Urnenfelderzeit tritt Eisen nun außerdem als verhandelbarer und thesaurierbarer Rohstoff in die Wahrnehmung des Archäologen: Ab der Hallstattzeit sind Eisenbarren bekannt; ob dies freilich auch schon für die Stufe „Ha C“ zutrifft, muss vorerst noch offenbleiben. Die kanonische Form als Doppelspitzbarren war großräumig bekannt und daher offenbar auch entsprechend verhandelbar (DERRIX 2001, 146–148; PLEINER 2006, 26 mit Abb. 6; die Grundform kursierte schon ab dem 9./8. Jahrhundert v. Chr. in Mesopotamien: PLEINER 2006, 23–24 mit Fig. 5; für die Belege aus Assyrien siehe auch: CURTIS 2013, 127–129 mit Taf. 99; RUSSELL 1991, 104 Abb. 52). Auch das Niveau des Eiseschmiedegewerbes hat sich erheblich erhöht, wofür etwa – neben der Quantität und der zu-

nehmend differenzierteren Beherrschung des Werkstoffes (Technologieniveau: MODARRESSI-Tehrani 2009, 205–209) auch Nachweise von umfangreichen Schmiedegerätefunden sprechen (z. B. von der Býčí skála [okr. Blansko / CZ]: RIETH 1942, 93–95 mit Abb. 65; PARZINGER et al. 1995, 81–82 mit Taf. 46–49; dazu Barren und Luppe PARZINGER et al. 1995, 83 mit Taf. 51; PLEINER 2006, 152).

²⁷⁰ Beispiel Altmühllauf bei Kinding (Lkr. Eichstätt; Bayern): HILGART et al. 1999.

²⁷¹ Gräber mit Wagen, Schwert und Pferdegeschirr: STÖLLNER 2002, 392–393 mit Abb. 163 (Sterne).

²⁷² Bemerkenswerterweise folgte auf die endgültige Formierung der Repräsentations- und Sepulkralkodes ein Jahrhundert der Konservativität (720–625 v. Chr.), das erst am Ende dieser Ära Neuerungen aufkamen ließ (z. B. früheste Dolche).

der späten Urnenfelderzeit die jahrhundertelange Serie der Vollgriffscherwerter ab²⁷³. Nach landläufiger Meinung stellte diese Waffengattung, die zumindest letztthin (d. h. während „Ha B3“) den funktionalen Erfordernissen realer Kampfsituationen nicht mehr gut entsprach²⁷⁴, einen wichtigen Teil der „urnenfelderzeitlichen Gesittung“ dar²⁷⁵. Das abrupte Ende der Vollgriffscherwerter um 720 v. Chr. ist daher in einen Zusammenhang mit dem gleichzeitigen Abbrechen oder zumindest dem weitgehenden Rückgang der extrasepulkralen Waffendeponierungen²⁷⁶ zu bringen. Waffen (sepulkralrituell bedingt vor allem das Schwert) werden vielmehr nach einer Unterbrechung von mehreren Jahrhunderten im Rahmen der generellen Aufwertung des Grabes wieder regelhaft im sepulkralen Kontext deponiert²⁷⁷.

Die Traditionen, die zur Weihung (oder anderweitigen Entäußerung) von Waffen an bestimmten, in besonderen Fällen wiederholt aufgesuchten Orten führten, waren hingegen offenbar abgebrochen; der verbindende Gedanke wurde nicht mehr von einer Kriegergemeinschaft weitergetragen²⁷⁸. Der Effekt wird vorzüglich bei Schwertfunden aus der Deponierungskategorie „Flussfund“ fassbar: Während aus dem „Rhein bei Mainz“ (diverse Fundstellen) über 30 urnenfelderzeitliche Schwerter (und immerhin weitere 23 Exemplare aus dem Main) vorliegen, sind älterhallstattzeitliche Schwertdeponierungen hingegen weder vom Main, noch unter dem Fundanfall vom „Rhein bei Mainz“ zu konstatieren²⁷⁹. Auch die Schwertniederlegungen in der Ziehl (zwischen Neuchâtelner See und Aegerten [Verw.-Kreis Biel/Bienne, Kanton Bern/CH]) wurden nach dem Ende der Urnenfelderzeit nicht fortgesetzt. Seit dem Beginn der Mittelbronzezeit wurden hier insgesamt 29 Griffplatten-, Griffangel und Griffzungenschwerter

²⁷³ Nur in äußerst seltenen Fällen wurde noch der „Mindelheim-Horizont“ erreicht, wo sie rare Ausnahmen blieben (München-Trudering: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1998–2000, 28 mit Abb. 30–32; für das Ortband vom Typ „Beratzhausen“ vgl. SCHAUER 1971, 221–222 mit Taf. 125, 26–30; zur Zeitstellung vgl. PARE 1991, 6–9 mit Abb. 7. – Aschering, Hügel 8 mit Toilettegerät: KOSSACK 1959, 220–221 mit Taf. 90,6–14; MÜLLER-KARPE 1961, 71; von QUILLFELDT 1995, Kat.-Nr. 222).

²⁷⁴ S. o. *Anm. 160*.

²⁷⁵ Vgl. etwa CLAUSING 1999, 410.

²⁷⁶ TORBRÜGGE 1972, 47–52; 91–93 mit Beil. 24; 26; WEGNER 1976, 30–35; 41–43; 52–54; 56–58; 62–64; 66–68; 98–99. – Das Phänomen steht bekanntlich in dem weiteren Kontext des generellen „Versiegens der Hortungstätigkeit“ am Ende der Urnenfelderzeit. Entsprechend der differenzierten Qualität der Deponierungsarten mag es dafür durchaus unterschiedliche Gründe gegeben haben. METZNER-NEBELSICK 1997, 97–98 hält indes eine einheitliche Erklärung für vertretbar. Nach ihrer Einschätzung habe es einen „Bedeutungsverlust chthonischer gegenüber jenen Gottheiten, deren Heimstätte man in himmlischen Gefilden vermutete“, gegeben. Doch lässt der Nachweis von älterhallstattzeitlichen Waffenteilen in Deponierungskontexten, die für Weihungen/Opferungen an „himmlische“ Gottheiten denkbar wären (z. B.

entsprechend exponierte Geländesituationen; Anlagen mit besonderer architektonischer Ausgestaltung), noch auf sich warten. Hier ist doch in erster Linie der (nahezu völlige) Ausfall der extrasepulkralen Waffendeponierung während „Ha C“ zu konstatieren, nicht ein Wechsel der Adressaten.

²⁷⁷ TORBRÜGGE 1996, 576. Phänomene des *Par-pro-toto* bzw. der Deponierung außerhalb der Kammer und intentionelle Zerstörungen auch noch an den älterhallstattzeitlichen Mindelheimschwertern (TRACHSEL 2005, 66–69; TORBRÜGGE 1979, 208 Anm. 856, GERDSSEN 1986, 69; SPERBER 1999b, 656–659) zeigen aber an, dass punktuell noch Reste der alten Rituale, die von der Forschung als Konnex im Sinne einer „weitgehenden Bindung von Brandbestattung und Schwertzerstörung“ (HANSEN 1991, 19) gewertet werden, im Bewusstsein vorhanden waren.

²⁷⁸ Die extrasepulkralen Waffendeponierungen der Urnenfelderzeit werden von der Forschung als Entäußerungen von Gruppen gleichgestellter Krieger verstanden (z. B. HUTH 1997, 199: „Gemeinschaft Gleichgestellter“; FALKENSTEIN 2007, 40: „kollektive Opferzeremonien“).

²⁷⁹ WEGNER 1976, 41–43 (die beiden WEGNER 1976, 42 mit Karte Taf. 77,2 erfassten Schwerter gehören – wie der Verf. schon selbst betonte – westeuropäischen Serien an, die noch in das 9. Jahrhundert v. Chr. zu stellen sind).

deponiert²⁸⁰. Etwas früher bricht die Serie der aus Flusskontexten stammenden Schwerter vom Stadtgebiet von Genf ab, doch könnte dies dem geringeren Fundanfall geschuldet sein (die bisher vorliegende Serie setzt unvermittelt und mengenrelevant mit „Bz D“ ein)²⁸¹. Ein weiterer, bisher nur im Vorbericht bekanntgegebener Fundkomplex von umfangreichen Flussdeponierungen konnte aus dem Altrhein bei Roxheim geborgen werden. Nach zögerlichen Anfängen in der Mittelbronzezeit und am Beginn der Urnenfelderzeit fällt die große Masse der Schwertfunde, insgesamt 27 Exemplare, in den mittleren und späten Abschnitt der Urnenfelderzeit. Hallstattzeitliche Flussdeponate sind hier nicht belegt; erst mit der Latènezeit ist wiederum eine geringe Nutzung zu fassen²⁸². Diese vier am besten belegten Fundstellen von Schwertniederlegungen in bzw. an Flüssen markieren jeweils eine Tradition, die mit dem Ende der Urnenfelderzeit (oder etwas vorher) abbricht. Unterschiede in der feinchronologisch fassbaren Frequentierung, in der funktionalen Ausgestaltung (Vollgriff- vs. sonstige Schwerter) und ggf. in der Behandlung der Blankwaffen spiegeln Varianten in der konkreten Ausprägung der Rituale (d. h. in der Intention der Niederlegung, im örtlichen Brauch und evtl. auch bei den Empfängern dieser Gaben). Im Unterschied zu diesen reichhaltigen Nachweisen für mittelbronzezeitliche und vor allem urnenfelderzeitliche Schwertdeponierungen in Flüssen kann für die ältere Hallstattzeit im gesamten Süddeutschland nur das Mindelheim-Schwert aus der Vils genannt werden²⁸³. Generell gilt, dass sich die Vielfalt der Deponierungskontexte späturnenfelderzeitlicher Schwerter²⁸⁴ mit dem Beginn der Hallstattzeit fast vollständig auf eine Gattung reduzierte: Grabfunde.

Zweifellos hatte sich etwas ganz Grundlegendes in der Welt der Krieger geändert, das als ein Wandel von Werten zu verstehen ist²⁸⁵. Pare koppelte diesen Vorgang an Veränderungen bei der Sozialstruktur²⁸⁶. Träfe dies zu, ließe sich hier ein Konnex bei dem Umbruch zur älteren Hallstattzeit aufdecken. Entscheidend für das Verständnis dieses Vorganges ist indes die Verortung der Kausalität. Am ehesten versteht sich der Abbruch der extrasepulkralen Waffendeponierungen als zwangsläufige Folge der Auflösung der sozialen Organisationsformen der Dediikanter, die erst die Entfaltung neuer Wertvorstellungen ermöglichte. Diese Bewertung wird durch eine weitere Beobachtung gestützt: In den Nekropolen mit Gündlingenschwertern in Hügelgräbern, die noch in der späten Urnenfelderzeit neu einsetzen, wie Schirndorf, Frankfurt-Stadtwald etc., finden sich keine Vollgriffscherter mehr. Die neuen Gemeinschaften, die diese in die ältere Hallstattzeit fortlaufenden Nekropolen angelegt hatten, teilten also hinsichtlich der Bedeutung der Schwertgattung nicht mehr die alten urnenfelderzeitlichen Werte. Auch hier wird also eine Durchsetzung neuer Werte im Kontext eines tiefgreifenden gesellschaftlichen Umbruches fassbar.

²⁸⁰ SCHAUER 1971, Kat.-Nr. 46; 99; 103; 183; 191; 205; 209; 211; 242; 278; 295; 303–304; 314; 381; 406; 445A; 451; 464–465; 470; 472; 478; 522–523; 525; 531; 573; 594. Vollgriffscherter fehlen interessanterweise völlig (Gegenprobe: KRÄMER 1985).

²⁸¹ Aus der Rhône und wahrscheinlich zugehörig: SCHAUER 1971, Kat.-Nr. 196; 197; 246; 271; 275; 292; 293; 297; 475; 585. – Aus der Arve: SCHAUER 1971, Kat.-Nr. 202. – Ein einziges Vollgriffschwert ohne nähere Indikation des Fundortes: KRÄMER 1985, Kat.-Nr. 84.

²⁸² SPERBER 2006a, bes. 207 mit Abb. 10 unten; Abb. 2.

²⁸³ SCHAUER 1971, Kat.-Nr. 615. Das Gündlingenschwert aus der Donau bei Steinheim (Gro-

ße Kreisstadt Dillingen a. d. Donau; Bayern; SCHAUER 1971, Kat.-Nr. 650) dürfte noch während der späten Urnenfelderzeit versenkt worden sein (siehe auch HANSEN 1991, 176 mit Kommentaren von TORBRÜGGE 1995a, 386–387).

²⁸⁴ Vollgriffscherter: STOCKHAMMER 2004, Karte 42. – Späturnenfelderzeitliche Beil- und Waffenhorste: STEIN 1976, Karte 7. – Griffzungenschwerter nordwesteuropäischer Abkunft, einschließlich Gündlingenschwerter: SCHAUER 1971, 187–189; 215–216; PARE 2000a, 293 mit Anm. 709–710; 310–311; TORBRÜGGE 1995a Karte 1–2.

²⁸⁵ „Verändertes Verhalten einer kriegerischen Elite“ konstatierte schon TORBRÜGGE 1996, 576.

²⁸⁶ PARE 1996, bes. 227–228.

Fazit und Ausblick

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass sich die „Ha B3“-zeitlichen Gemeinschaften zwischen Oberrhein und Böhmischo-Mährischer Höhe mannigfachen Herausforderungen von krisenhafter Natur ausgesetzt sahen. Letztlich waren es die vielfältigen, teilweise in einem autonomen Handlungskonnex befangenen Neuerungen in der Sozialorganisation, die das Ende der jahrhundertealten Welt der Urnenfelderzeit herbeiführten. Im Fokus der Vorgänge und des Wertewandels standen die Oberschichten, deren verändertes Sozialverhalten ihre jeweiligen Gemeinschaften in eine finale Krise gestürzt hatte, die durch externe Stressfaktoren noch verstärkt worden war.

Zugleich waren mit den krisenhaften Zuständen Wirkmechanismen verbunden, die den Beginn einer „hallstättischen“ Gesittung hervorbrachten. Die – nicht immer miteinander verknüpften – Phänomene dieser neuen sozialen Qualität (Aufwertung der Sepulkralrepräsentation, u. a. zunehmende Schwertbeigabe und beginnende Beigabenanhäufung; gehobene Tischkultur; erste Herrenhöfe; einsetzender Motivreichtum) müssen als immanenter Bestandteil des nordalpinen „Ha B3“ gelten. Die Herausbildung der sozioökonomischen Grundlagen der älteren Hallstattzeit und die damit einhergehende Genese „hallstättischer“ Züge bei den Wertvorstellungen ist daher als ein (regional differenziert ausgeprägtes) Zeitspezifikum der späten Urnenfelderzeit zu werten. Diese Vorgänge geben letztlich die Substanz des beliebt gewordenen Terminus „Hallstattisierung“ ab.

Das entscheidende Merkmal all dieser Veränderungen und Umbrüche bestand also darin, dass die Oberschichten ihren gesellschaftlichen Spielraum sowie ihre ökonomische Grundlage erweitern und eine neue Qualität in ihren kulturellen und sozialen Äußerungen entwickeln konnten – auf Kosten der schlussendlich untergegangenen Urnenfelderstrukturen, die eine größer dimensionierte Territorialgliederung und (befestigte) Zentralorte gekannt hatten.

Krisen lassen sich volumnäßig, d. h. auch in Hinsicht auf die Folgen, nur „aus einem Abstand“ erfassen²⁸⁷. Als das entscheidende archäologisch greifbare Novum fungieren Hügelnekropolen mit begrenzter Belegungszahl und regelhafter Beigabe von Hallstattschwertern, die als neu angelegte Bestattungsplätze erstmals nach dem jeweiligen Ende der regionalen urnenfelderzeitlichen Entwicklung während der ersten drei Viertel des 8. Jahrhunderts v. Chr. greifbar werden, d. h. noch innerhalb des überregionalen „Ha B3“. Bei diesen Grablegungen unter Hügeln drückt sich die neue Qualität gern in Kammerkonstruktionen und Geschirrsätzen, vor allem aber in der Bildung einer erkennbaren Traditionskette von Schwertträgern aus. Im Referenzbefund von Schirndorf steht der Hügel 202 mit dem bronzenen Gündlingenschwert und einer regionalspezifischen Variante eines „Prüllsbirkig“-Ortbandes am Anfang einer Reihe von mehreren, sich annähernd im Generationentakt ablösenden Schwertträgern²⁸⁸. Besonders auffällig ist das schon angesprochene Fehlen von Vollgriffschertern in diesen Hügelgruppen. Zweifellos hatten sich die Gemeinschaften, die diese neuen Hügelnekropolen mit frühen Gündlingenschwertgräbern anlegten, von der urnenfelderzeitlichen Kriegerethik gelöst.

Die genannten Merkmale stellen die betreffenden Tumulus-Gräberfelder außerdem in eine Linie zu den älterhallstattzeitlichen Hügelgräbergruppen, wobei die mehrmals nachweisbare durchgehende Nutzung dieser Nekropolen bis in die ältere Hallstattzeit als unmittelbare Klam-

²⁸⁷ VIERHAUS 1978, 317–318 (nach J. Burckhardt).

²⁸⁸ S. o. *apud* Anm. 42–48. – Der Belegungsbeginn von Schirndorf definiert einen *Terminus ante quem* für den Abbruch der lokalen „Ha B3“-Fa-

cies, die sich als zeitlich vorangehende „Ha B“-Gräber (einschließlich der Spätstufe „Ha B3“) im Bereich der „hallstättischen“ Hügelnekropole einfanden (HUGHES 1994, 142–153).

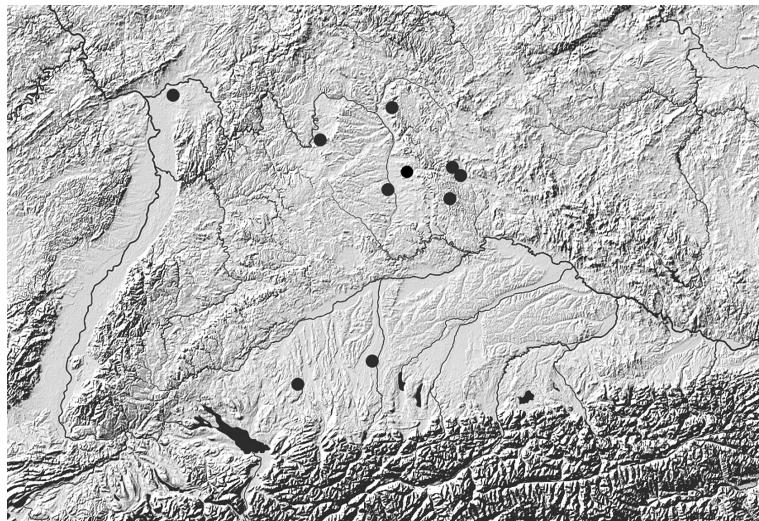


Abb. 18. Verbreitung der kontinuierlich aus „Ha B3“ belegten Gräberfelder mit Schwertgräbern (Liste 7).

mer fungiert (Abb. 18; *Liste 7*). Insbesondere die Fortsetzung der Schwerträger-Linien, gut erkennbar in Schirndorf oder Neuhaus (Lkr. Nürnberger Land; Bayern)²⁸⁹, verweist auf Verwandtschaftsstrukturen in Familiengröße. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist in diesen Sepulkralquellen jener Personenkreis zu fassen, der schon während der (spät)urnenfelderzeitlichen Entwicklung einen sozialen Asetzungsvorgang betrieben hatte. Verwandtschaftsstrukturen in Familiengröße dürften somit den Motor des geschilderten Verlaufs gebildet haben. Die eingangs zitierte These von St. Winghart, am Übergang von der Urnenfelder- zur Hallstattzeit habe ein „Wandel von einem gruppen- oder clanorientierten, eher kollektiven Selbstverständnis zu einem seiner selbst und seiner Macht bewußten Individuum“ stattgefunden, ist daher in Bezug auf die ältere Hallstattzeit fehlgeleitet. Vielmehr macht die unbeschränkte Durchsetzung familiärer Verwandtschaftsbeziehungen – anstelle der komplexeren Sozialorganismen der Urnenfelderzeit – diesen Wandel aus. Wie die nicht allzu großen Hügelnekropolen zeigen, war die Einbindung in den eng begrenzten Deszendenzzusammenhang essentiell geworden.

In einer weitergreifenden Perspektive zeichnet sich die beschriebene Entwicklung zudem für jene Schere (mit)verantwortlich, die sich mit dem Beginn der Hallstattzeit zwischen den mediterranen Stadtstaaten und dem prähistorischen Mitteleuropa öffnete²⁹⁰.

Für das frühe Griechenland mit einsetzender Schriftlichkeit war eine nur schwache Einbindung des Adels in die Gemeinwesen charakteristisch. Dennoch kam es hier nicht zu nach-

²⁸⁹ Für Schirndorf s. o. *Anm. 42–48* mit *Abb. 4*; für Neuhaus vgl. SCHUßMANN 2012, Abb. 91.

²⁹⁰ Zur Schere zwischen beiden Großräumen: FREY 2000, 17. – Als weiterer Faktor ist der geringe Entwicklungsstand der prähistorischen Landwirtschaft in Mitteleuropa zu veranschlagen, in technologischer und noch mehr in behavioristi-

scher Hinsicht (KOSACK 1995b; zur Bewertung der Leistungsfähigkeit südmitteleuropäischer Wirtschaftsorganismen im Vergleich zu jenen Dimensionen, die in den frühen etruskischen Städten erreicht worden waren, siehe DÖRNER 2023, 337–338; bes. *Anm. 2512–2514*).

teiligen Konsequenzen. Die sich entwickelnden Poleis konnten sich auf die landbesitzende Schicht der Kleinbauern (*zeugites*) stützen, die als Hopliten auch die entscheidende Masse bei der Territorialverteidigung stellten und sich sukzessive in einer neuen Ethik wiederfanden²⁹¹. Zusammen mit jenem autonom-prozessualen Handlungskonnex, der Kolonisation und griechische Soziogenese verband, konnte eine Entwicklung eingeschlagen werden, die bis zur Blüte der Polisdemokratie führte²⁹². Die sukzessive entfalteten fortgeschrittenen Polisstrukturen drängten dann ihrerseits den Adel zur Integration in die institutionellen Bereiche²⁹³.

Im Falle der frühen etruskischen Stadtstaaten wiederum, für deren Bewertung nur archäologische Quellen zur Verfügung stehen, gibt die Struktur der Nekropolen des „Orientalizante“ (Topographie; Ausprägung der Grabanlagen; Beigaben) nicht nur eine neue Betonung von Verwandtschaft und Oberschichtidentität zu erkennen, sondern in vielen Fällen zugleich die Ausrichtung auf die sich herausbildenden urbanen Zentren²⁹⁴. Allein schon die gern in den herausgehobenen Grabfunden vorkommenden Insignien lassen keinen Zweifel daran, dass mit der hier fassbaren Personengruppe die Führungspersönlichkeiten bzw. die führenden Verwandtschaftsgruppen der frühstaatlichen Strukturen zu greifen sind²⁹⁵. Binäre Namensinschriften mit dem *Nomen gentile* geben ab dem 7. Jahrhundert v. Chr. außerdem wichtige Hinweise auf den Stellenwert der die Verwandtschaft begründenden Deszendenz²⁹⁶.

Nördlich der Alpen werden Zentralisierungsbestrebungen erst wieder mit „Ha D1“ oder wenig vorher, d. h. spätestens ab 625 v. Chr., im Siedlungsbild greifbar²⁹⁷. Zwar erreichten die neuen Zentralorte eine gewisse Komplexität und auch ein höheres „zivilisatorisches“ Niveau gegenüber den entsprechenden urnenfelderzeitlichen Anlagen, doch weisen die vorläufig bloß im Umriss zu erkennenden Wesenszüge auf eine ausgeprägte segmentäre Struktur mit einer unbestrittenen Dominanz der jeweiligen gruppenbezogenen Anführerposition²⁹⁸. Neben anderen Faktoren dürfte vor allem der nur schwach ausgebildete integrative Aspekt bei diesen letztlich doch eher kleindimensionierten Anlagen²⁹⁹ die Entwicklung dauerhafter Strukturen verhindert haben: So erreichten die späthallstattzeitlichen Anlagen kaum die Frühlatènezeit³⁰⁰. Die

²⁹¹ MURRAY 1995, 81–86; 138–139; 143–144; 161–162; 168–175; 205–223; RAAFLAUB 1993, XIII–XIV. – Für die neuen ethischen Ansichten vgl. bes. Archilochos (Der kleine Pauly 1 [1979] s. v. Archilochos [K. Preisendanz] 507–510; TREU 1959) und Tyrtaios (bes. Tyrt. 12 W = 9 D, 13–20.23–24.27–34; 10 W = 6/7 D, 1–2). – Die *zeugitai*, die nach modernen Schätzungen etwa über 5 ha fruchtbaren Boden verfügten (MURRAY 1995, 245), entsprachen einem kleinen Bauernstand (mit Besitz von Zugvieh). Ihre Lebensrealität am Beginn der orientalisierenden Zeit werden sehr gut von den Unterweisungen beschrieben, die Hesiod für seinen Bruder verfasste (Hes. *Erga*).

²⁹² Überzeugend beschrieben von MEIER 1978b, 230–247. – K. A. Raaflaub unterstrich zudem die Rolle der Hopliten als Bauern, Bürger und Krieger ihrer Polis für die Herausbildung eines „kommunalen Ethos“: „In der Spannung mit wachsenden Ansprüchen und Exklusivitätstendenzen der entstehenden ‚Aristokratie‘ war dieses kommunale Ethos grundlegend für die Ent-

stehung politischen Denkens.“ (RAAFLAUB 2010, 366–367).

²⁹³ STEIN-HÖLKESKAMP 1989.

²⁹⁴ NASO 2007; COLONNA / VON HASE 1984; BARTOLINI et al. 1994, 35–36 mit Abb. 12; COLONNA 2000; MOSTRA VETULONIA 2013.

²⁹⁵ RONCORONI 2018, 238–241.

²⁹⁶ NASO 2011, 118–121. Zu den Inschriften mit Gentilizbildung: COLONNA 1977. Frühe Namensinschriften von Cerveteri als Fallbeispiel: MARCHESINI 1997. Übersicht: RONCORONI 2018, 47–50.

²⁹⁷ Z. B. BIEL 1987, 91–150 mit Abb. 42; KURZ 2007.

²⁹⁸ KURZ 2006; KURZ 2007.

²⁹⁹ Heuneburg: 3 ha. Vgl. dazu die Größenordnung der Zentralsiedlungen bei den fortgeschrittenen Bereichen des Mittelmeerraumes, z. B. in Südeturien: 120–150/180 ha (PACCIARELLI 2000, 128–130 mit Abb. 69).

³⁰⁰ Für die im Baubefund fassbare Heuneburg an der oberen Donau („Ha D1“ bis „Ha D3“) ist von einer Dauer von ca. sechs Generationen aus-

mit „Ha B3“ einsetzenden und mit „Ha C“ sich durchsetzenden autonomen Hofwirtschaften („Herrenhöfe“) prägten auch der weiteren Entwicklung ihren Stempel auf; sie blieben ausweislich des archäologischen Befundes im weiteren Süddeutschland trotz mehrfachen Brüchen und Strukturänderungen bis zum Einzug der römischen Hochkultur erhalten³⁰¹.

Listen

Liste 1 (Abb. 7: Verbreitung der Kegelkopfnadeln vom Typ „Vadena“ (Kreissymbol)³⁰²

Nach M. Guštin, Arh. Vestnik 1973, 468–469 (Liste) mit Karte 2; CARANCINI 1975, 268–271; JABLONKA 1985, 19–20 mit Abb. 5; HILLER 1991, 414 Liste zu Abb. 66; mit Ergänzungen und Modifikationen. Unpublizierte oder unzugängliche, z. T. auch typologisch abweichende Exemplare vom *Caput Adriae* noch bei ŠKVOR JERNEJČIČ 2014, 150–151 Liste 3 (hier nicht berücksichtigt).

Typenmerkmale entsprechend CARANCINI 1975, 268 (deutlich kegelförmiger Kopf; ein oder mehrere Halsrippen bzw. ein gedrücktes Kugelsegment, die im Durchmesser üblicherweise kleiner sind als der Kegelkopf), teilweise aber mit abweichender Zuordnung.

Auvernier: RYCHNER 1979, Taf. 74,21. – Benkovac; Zadar / HR: BATOVIĆ 1981, Kat.-Nr. 243 mit Abb. 10,16. – Bodman; Lkr. Konstanz; Baden-Württemberg: SCHÖBEL 1996, Taf. 21,14. – Bologna-Benacci: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2083. – Bologna-San Vitale: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2056; 2059. – Buchau-Wasserburg: KIMMIG 1992, Taf. 13,1.3–11; 15,9.15. – Castelletto Ticino; prov. Novara / I: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2027. – „Castellutz“; prov. Bolzano / I: LUNZ 1974, Taf. 42,3. – Cindrieux-Châtillon: BILLAUD et al. 1992, 298 mit Abb. 17,1–2. – Dellach-Gurina (Reg.-Bez. Hergamor; Kärnten / A): JABLONKA 2001, Taf. 89,3. – Donja Dolina; Gradiška; Rep. Srpska / BH: PRAISTORIA JUGOSLAVENSKIH ZEMALJA 1987, Taf. 24,1; GAVRANOVIĆ 2011, Abb. 96,4; 98,1–2. – Elleri-S. Barbara; Muggia; prov. Trieste / I: MON-

zugehen, wobei es aber nach drei bis vier Generationen zu einer einschneidenden Umstrukturierung kam, die wohl auch den Sozialorganismus erfasste. – Das Konzept von Kossack, der – abgesehen vom geringen Entwicklungsgrad der prähistorischen Landwirtschaft in Mitteleuropa (s. o. *Anm. 290*) – die Ursache für die Kurzlebigkeit regionaler Herrschaft und zugehöriger Zentralorte in der Diskrepanz zwischen den „Leistungen der Eliten“ einerseits und den Verhältnissen auf dem „flachen Land“ andererseits verortete (KOSACK 1999, 189), erklärt nicht hinreichend die beschriebene Instabilität. Gerade die auf einer offenbar anders strukturierten Sozialwelt gründenden Gemeinschaften des östlichen Hallstattraumes brachten stabilere Verhältnisse hervor; auch wird deren Untergang eher in externen Ursachen gesehen. Hält man die ambitionierte Interpretation Teržans für gerechtfertigt, haben äußere Kräfte („skythisch geprägte Gruppen“)

in gewaltssamer Weise den seit mindestens zwölf Generationen stabilen Herrschaftsbereichen Pannoniens ein Ende bereitet (TERŽAN 1998, 518–526).

³⁰¹ Hallstattzeit: Heuneburg: VAN DEN BOOM 2006, 360; 362; Goldberg-Nordostecke: PARZINGER 1998, 76–78 mit Beil. 2. – Latènezeit: Manching (Lkr. Pfaffenhofen a. d. Ilm; Bayern): KÖHLER 1992, bes. 57–64 mit Beil. 5–7; LEICHT 2013, 110–117 mit Beil. 5–10; LEICHT / SIEVERS 2005, 237–238. – Vgl. auch die Beispiele von der Münchener Schotterebene bei SCHEFZIK 2001, 145–147; siehe ferner den Überblick bei PARZINGER 1998, 91–96.

³⁰² Typenmerkmale entsprechend CARANCINI 1975, 268 (deutlich kegelförmiger Kopf; ein oder mehrere Halsrippen bzw. ein gedrücktes Kugelsegment, die im Durchmesser üblicherweise kleiner sind als der Kegelkopf), vereinzelt aber mit anderer Zuordnung.

TAGNARI KOKELJ 1996, Taf. 3,21. – Este-Benvenuti: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2042. – Este-Caldevigo: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2041. – Este-Candeo: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2032. – Este, Capodaglio-Nazari: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2036. – Este-Casa di Ricovero: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2021; 2031; 2039; 2054; 2058. – Este, Muletti-Prosdocimi: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2038; 2050. – Este-Rebato: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2022; 2040. – Este (bzw. „Este o ponso“): CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2020; 2023–2024; 2026; 2028–2029; 2033–2035; 2047–2049; 2051; 2053; 2055; 2057; 2061. [Insgesamt 30 Exemplare von den estensischen Fundstellen; siehe auch: CHIECO BIANCHI/CALZAVARA CAPUIS 1985, Taf. 4, B3; 55, 3; 56, 3–4; 64, B3; 204, 4; 223, 5; 225, 19; 251, B5; 293, 169]. – Frög; Reg.-Bez. Villach-Land; Kärnten / A: MODRIJAN 1957, Abb. 2,14; TOMEDI 2002, Taf. 5, B1; 76, E1. – Gavardo, Collina di San Martino; prov. Brescia / I: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2080. – Gazzo Veronese-Colombara; prov. Verona / I: CATALOGO VERONA 1976, Abb. 26,2. – Gemeinlebarn; Stadt Traismauer; Pol. Bez. St. Pölten; Niederösterreich / A: K. Kromer, *Inventaria Archaeologica Österreich* 2, A11b, 5. – Gromačica bei Lopar; Rab / HR: GLOGOVIĆ 1989, Taf. 6,2. – Habrovany-Olšany; okr. Vyškov / CZ: ŘÍHOVSKÝ 1979, Kat.-Nr. 1714. – Hagnau-Burg: SCHÖBEL 1996, Taf. 77,10.13–21. – Hemishofen: LÜSCHER 1993, Taf. 57,528. – Jablanac; Lika-Senj / HR: BATOVIC 1981, Kat.-Nr. 239 mit Abb. 10,11. – Klačenica; Senj / HR: GLOGOVIĆ 1989, Taf. 6,3. – Konstanz-Rauenegg: SCHÖBEL 1996, Taf. 6,3. – Künzing: SCHOPPER 1995, Taf. 55,5; 87A5. – Lens-Chelin; Kanton Wallis / CH: PARE 2000, Abb. 103B6. – Limberg; Maissau; Pol. Bez. Hollabrunn; Niederösterreich / A: ŘÍHOVSKÝ 1979, Kat.-Nr. 1690. – Ljubljana: STARÈ 1954, Taf. 20,5; wohl auch Taf. 4,4; Puš 1971, Taf. 19,1; 28,5; 31,3; Puš 1982, Taf. 12, 8; 44, 2–4. – Meclo / Mechel; Cles; prov. Trento / I: LUNZ 1974, Taf. 41,1. – Mokronog-Beli Grič; Dolenska / SLO: GABROVEC 1973, Taf. 6,15. – Mokronog-Slepšek: GABROVEC 1973, Taf. 7,8–13. – „Montebelluna“; prov. Treviso / I: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2052. – Muggia-Santa Barbara; prov. Trieste / I: *Preistoria del Caput Adriae*. Ausstellungskatalog Trieste 1983 (Udine 1983) 139 Taf. 38,9. – Nin; Zadar / HR: GLOGOVIĆ 1989, Taf. 6,7,9–12; 7,3–4,8; BATOVIC 1981, Kat.-Nr. 242 mit Abb. 10,15; 246 mit Abb. 10,19; 99–105 mit Taf. 3 unten Mitte. – Novo Mesto-Kapiteljska njiva; Dolenska / SLO: KRIŽ 1997, 23 mit Abb. – Novo Mesto-Mestne njive: KNEZ 1984, Taf. 3,4.13.16. – Oderzo, Territorio; prov. Treviso / I: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2078–2079. – Osor; Cres / HR: GLOGOVIĆ 1989, Taf. 6,1; 7,1–2,7. – Padova-Ex Storione: Padova Preromana (Ausstellungskatalog Padova 1976). Taf. 20B203. – Perteghelle; prov. Verona / I: CATALOGO VERONA 1976, Abb. 8,13. – Pfatten / Vadena; prov. Bozen / I: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2017–2019; 2043; 2044; 2046. – Picugi / Pizzughi; Poreč / HR: GLOGOVIĆ 1989, Taf. 7,6. – Podzemelj; Bela Krajina / SLO: J. Dular, Bela Krajina v starohalštatskem obdobju, Arheološki Vestnik 24, 1973, 544–591, Taf. 3,2–3. – Pula / Pola; Istrien / HR: Praistoria Jugoslavenskih Zemalja. V: Željezno Doba (Sarajevo 1987) Taf. 31,11. – Rasun di Sotto / Niederrasen; prov. Bozen / I: LUNZ 1974, Taf. 61,13. – Rijeka / Fiume; Primorje-Gorski kotar / HR: GLOGOVIĆ 1989, Taf. 6,6. – Sankt Michael / San Michele; Appiano-Eppan; prov. Bozen / I: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2077. – San Vito al Tagliamento: CÀSSOLA GUIDA 1978, Abb. 4, Area A-2; 9, H22-3; 9, Area H-5; 14, P30-3; 19, 27. – S. Barbara; Muggia; prov. Trieste / I: GLOGOVIĆ 1989, Taf. 7,5. – Seefelden-Obermaurach; Bodenseekreis; Baden-Württemberg: SCHÖBEL 1996, Taf. 25,15.17. – Škocjan-Brežec / San Canziano del Carso; Gde. Divača; Obalno-kraška / SLO: RUARO LOSERI et al. 1977, Taf. 8,92-1; 21,247-1; 24,277-2. – Šmihel-Mačkovič; Notranjska / SLO: GUŠTIN 1979, Taf. 48,18. – Starnberger See-Roseninsel; Lkr. Starnberg; Bayern: MÜLLER-KARPE 1959, Taf. 193,75. – Sveta Lucija; Gde. Tolmin; Posočja / SLO: MARCHESETTI 1893, Taf. 22,20. – Tolmin; Posočja / SLO: SVOJŠAK / POGAČNIK 2001/02, Taf. 68,8; 98,19; 99,15. – Tržišče; Notranjska / SLO: GUŠTIN 1979, Taf. 17,1–4. – Überlingen; Bodenseekreis; Baden-Württemberg: SCHÖBEL 1996, Taf. 23,4. –

Ürschhausen-Horn: NAGY 1999, Taf. 149,1247. – Unteruhldingen-Stollenwiesen: SCHÖBEL 1996, Taf. 28,17–18; 29,3–18.20. – Vlaško Polje; Knjaževac/SRB: PRAISTORIA JUGOSLAVENSKIH ZEMALJA 1987, 401 mit Abb. 22,14–15. – Zadar: BATOVIĆ 1962, Y 35,2. – Zagreb-Staro Čiće: BALEN-LETUNIĆ 1996, 26 mit Abb. 7,2.

Variante:

Zidanca pri Podnanosu; Notranjska/SLO: P. Bratina in: TERŽAN/ČREŠNAR 2014, 556 mit Abb. 34,8.3. – Ormož; Štajerska/SLO: DULAR/TOMANIČ JEVREMOV 2010, Taf. 118B5. – Rocca di Manerba; prov. Brescia/I: SALZANI 1982, Taf. 1,29.

Mit gerundeter Kopfplatte (Dreieckssymbol):

Bologna-Benacci: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2084. – Este: CARANCINI 1975, Kat.-Nr. 2025; 2037. – Ljubljana: STARÈ 1954, Taf. 35,5; 38,6; Puš 1971, Taf. 35,10; Puš 1982, Taf. 14,8. – Mokronog-Slepšek: GABROVEC 1973, Taf. 7,1.5–6. – Nesaktium; Pula/Pola; Istrien/HR: MIHOVILIĆ 2001, Taf. 56,5. – San Vito al Tagliamento: CASSOLA GUIDA 1978, Abb. 6D9-2; 7, Area E, gruppo A-2; 9, Area H-6.8. – Unteruhldingen-Stollenwiesen: SCHÖBEL 1996, Taf. 28,14.19.

Liste 2 (Abb. 11): Späturnenfelderzeitliche Großobjekte (910–720 v. Chr.) aus Eisen in der Zone nördlich der Alpen (ohne Fremdformen; nach PRIMAS 2008, Liste 3 mit Ergänzungen³⁰³).

Tannheim, Grabhügel Ebühl, Grab XXII: SCHAUER 1971, 200 Kat.-Nr. 632 (Eisenlanzen spitze).
 Künzing, Grab 46: SCHOPPER 1995, Taf. 33,10 (Eisenlanzen spitze mit Bronzemund).
 Künzing, Grab C: DEICKE 2011, 181 Taf. 8,5 (Eisenlanzen spitze mit Bronzeinlagen und -endstück).
 Hostomice; Grab; okr. Teplice/CZ: KYTLICOVÁ 1991, Taf. 54,82–85 (Eisenlanzen spitzen).
 Most, Grab: ŠTORCH 1917, 5 mit Abb. 8–9 (eiserne Schwertklinge an Vollgriff schwert).
 Schirndorf, Grab 200: STROH 2000b, Taf. 25,13 (Gündlingenschwert aus Eisen).
 Günching-Hennenhof: SCHAUER 1971, 219 Nr. 11 (eisernes Griffzungenschwert).
 Brno-Obřany: STEGMANN-RAJTÁR 1986, Taf. 2,1–2 (Eisenschwert; Eisenbeil).
 Heunischenburg: ABELS 2002, Taf. 17,14 (Eisenlanzen spitze).
 Alsenborn, Forsthaus Schorlenberg; Lkr. Kaiserslautern; Rheinland-Pfalz: SPRATER 1939, 160–161 mit Abb. 1,1.4.7.9; SCHAUER 1971, 202 Anm. 8; KOLLING 1968, Taf. 54,1.12; 55, 21 (Eisenlanzen spitze; eiserne Schwertklinge; eiserne Tüllengabel).
 Neudegg; Stadt Donauwörth; Bayerisch-Schwaben: VON QUILLFELDT 1995, Kat.-Nr. 226 (eiserne Schwertklinge an Vollgriff schwert).
 Singen am Hohentwiel, Grab 164; Lkr. Konstanz; Baden-Württemberg: BRESTRICH 1998, Taf. 33,5 (Eisenschwert).
 Nidau am Bielersee; Kanton Bern/CH: TAROT 2000, 16 ff. mit Taf. 34,434 (Eisenlanzen spitze mit Bronzemund)³⁰⁴.

³⁰³ Hier nicht gelistet, aber noch ganz an den Schluss der späturnenfelderzeitlichen Entwicklung zu stellen ist das älteste eiserne Mindelheimschwert, das aus dem Grab 42 von Schirndorf stammt (STROH 1979, 163 mit Taf. 125,13).

³⁰⁴ Zum Fortlaufen dieses Lanzenspitzen typs (Form und Zier) bis „Ha B3“ siehe das Gegenstück im späturnenfelderzeitlichen Hortfund von Groß Sachau (Gde. Clenze; Lkr. Lüchow-Dannenberg; Niedersachsen; LAUX 2012, 97–98).

Mörigen: BERNATZKY-GOETZE 1987, 98 mit Taf. 154,2 (eiserne Schwertklinge an Vollgriffschwert).

Bielersee: TAROT 2000, 16 ff. mit Taf. 34,198 (Eisenlanzenspitze).

Liste 3 (Abb. 12): Vollgriffschwerter aus Grabfunden der späten Urnenfelderzeit im weiteren Süddeutschland

Zusammengestellt nach von QUILLFELDT 1995, 196 ff. (Kat.-Nr. 218; evtl. 219; 223; 241; 242; ggf. 246; 248; 252; 255; 269; 272; 278; 283; wohl auch 284; 292). Ergänzend: Herrnsaal, Grab 27; Stadt Kelheim; Bayern (PFAUTH 1998, 192–193 mit Taf. 44,7–8; 45; 46,1–2; Tülenortband; evtl. Knauffragment [nach Pare]); Künzing, Grab 3 (SCHOPPER 1995, 192–193 mit Taf. 3: Klingfragment); Künzing, Gräber B, C und F, wohl auch D (DEICKE 2011, 178 Taf. 5B, 1.3; 181 Taf. 8, 2; 187 Taf. 14, 1; wohl auch 183 Taf. 10, 2).

Liste 4 (Abb. 13): Grabfunde der späten Urnenfelderzeit mit Wagen (Kreis) und paarigem Zaumzeug (Dreieck) in Mitteleuropa

Wagen und Wagenteile:

Künzing, Grab A/Objekt 2155: DEICKE 2011, 154–155; 174–178 Taf. 1–5A.

Kemnitz, Hügelgrab; Lkr. Prignitz; Brandenburg: MATTHES 1929, 173; PIGGOTT 1983, 111 mit Abb. 63.

Lusehøj, Brandgrube GX: THRANE 1984, Abb. 78–93.

Pécs, Tumulus 75: METZNER-NEBELSICK 2002, 364–365 mit Taf. 124.

Pfullingen: CLAUSING 1997.

Wehringen-Hexenbergle, Hügel 8: HENNIG 2001, 259–268 mit Taf. 107–114.

Paarige Trensenbeigabe:

Chavéria, Tumulus 16: VUAILLAT 1977, 89–102 mit Abb. 58; 62.

Künzing, Grab A/Objekt 2155: METZNER-NEBELSICK 2005, 108 mit Abb. 1,1–5.

Künzing, Grab F: DEICKE 2011, 159 Nr. 2; 183 Taf. 12,3.

Pullach-Gruppe Nord, Hügel 1; Lkr. München; Bayern: KOSSACK 1959, 214 mit Taf. 79.

Sopron-Krautacker, Grab 79: METZNER-NEBELSICK 2010, 208 (als „Ha B1“ annotiert).

Steinkirchen, Grab: CLAUSING 2001, 33; METZNER-NEBELSICK 2005, 111 mit Abb. 3,1–6.

Stillfried, Grab 6: KAUS 1984, 76–83 mit Taf. 8–10.

Stillfried, Grab von 1895: PARE 1992, 354 Nr. A32 (als Wagengrab mit zusätzlicher Reitschirrung).

Záboří bei Kolín; okr. Kutná Hora / CZ, Tumulus: RICHLÝ 1894, 193 mit Taf. 51,1–2.11.13. 23.27–27a.

Liste 5 (Abb. 15): Späturnenfelderzeitliche Inventare mit Pferdeschirrungen „thrako-kimmerischer“ Art und Einzelfunde westlich von Enns und Böhmischt-Mährischer Höhe

Künzing, Grab A/Objekt 2155: METZNER-NEBELSICK 2005, Abb. 1; DEICKE 2011, 154–155; 174–178 Taf. 1–5A.

Obereching, Grab 74: HÖGLINGER 1993, 96 mit Taf. 35,74.

Předměřice, Urnengrab: WERNER 1961.
 Steinkirchen, Urnengrab: HOLSTE 1940, 7–8 mit Abb. 1–2; METZNER-NEBELSICK 2002, Abb. 130; siehe auch CLAUSING 2001.
 Třtěno, Hortfund; Okr. Louny/CZ: KYTLICOVÁ 1991, 43–44 mit Taf. 55–59.
 Unteruhldingen-Stollenwiesen, Pfahlbausiedlung: SCHÖBEL 1996, 48; 51; 111; 133 mit Taf. 37, 22; CLAUSING 2001, 100 mit Abb. 2.
 Urach-Runder Berg, Höhensiedlung; Lkr. Reutlingen; Baden-Württemberg: KLUGE 1986.
 Záboří, Hügelgrab: RICHLÝ 1894, 193 mit Taf. 51,1–2.11.13.23.27–27a.
 Fest verbundene Trensen:
 Brunnenthal; Pol. Bez. Schärding; Oberösterreich: HÜTTEL 1981, Taf. 45D.
 Zürich-Alpenquai, Pfahlbausiedlung: VOGT 1950, Taf. 26,8.

Liste 6 (Abb. 16): Bronzene Hebelgriffschöpfer bzw. -kännchen und Rinderkopfhenkelkännchen der späten Urnenfelderzeit (mehr als drei Exemplare hervorgehoben)

Bologna: TOVOLI 1989, Taf. 35,38; 45,6–7 (Benacci Caprara, Grab 39); ebd. 254 Nr. 71; für den möglichen Nachweis im Grab Benacci Caprara 10 siehe TOVOLI 1989, 61 (Nr. 4); für Benacci Caprara 34 siehe TOVOLI 1989, 110 (Nr. 38 mit Taf. 35,38); FREY/GABROVEC 1971, 195 mit Anm. 31 und Abb. 3–4; BIANCO PERONI 1976, Taf. 71B (Benacci, Grab 888).
 Kirchhrenbach; Lkr. Forchheim; Bayern: HENNIG 1970, 79 Kat.-Nr. 41 mit Taf. 12,9–10.
 Künzing: DEICKE 2011, 176 Taf. 3,1; 180 Taf. 7,1; 185 Taf. 12,6.
 Sîngeorgiu de Pădure; jud. Mureş/RO: PETRESCU-DÎMBOVIȚA 1978, Taf. 261–263A; bes. 261,1; SOROCEANU 2008, 202 Kat.-Nr. 143 mit Taf. 53,143.
 Steinkirchen: CLAUSING 2001, Abb. 6a,1; 6b.
 Blatnica, Hort II; Turiec/SK: ONDRKÁL 2020, 494–496 mit Abb. 4.

Liste 7 (Abb. 18): Kontinuierlich aus „Ha B3“ belegte Gräberfelder mit Schwertgräbern zwischen Oberrhein und Böhmischt-Mährischer Höhe

Frankfurt-Stadtwald: GERDSEN 1986, Kat.-Nr. 49; SCHAUER 1971, Kat.-Nr. 602; 645.
 Kitzingen-Etawhausen; Unterfranken: GERDSEN 1986, Kat.-Nr. 86.
 Eschenfelden-Pruppach; Lkr. Amberg-Sulzbach; Bayern: GERDSEN 1986, Kat.-Nr. 127; SCHAUER 1971, Kat.-Nr. 627.
 Demmelsdorf: ETTEL 1996, 136 und Taf. 84B-91.
 Lengenfeld; Stadt Velburg; Lkr. Neumarkt in der Oberpfalz; Bayern: GERDSEN 1986, Kat.-Nr. 94; TORBRÜGGE 1995a, 414; SCHAUER 1971, Kat.-Nr. 646.
 Büchenbach; Lkr. Pegnitz; Bayern: SCHAUER 1971, Kat.-Nr. 634; 218 Nr. 6.
 Neuhaus: GERDSEN 1986, Kat.-Nr. 116; SCHAUER 1971, Kat.-Nr. 640; SCHUSSMANN 2012, Abb. 91.
 Schirndorf: STROH 1979; STROH 1988; STROH 2000a; STROH 2000b; HUGHES 2001.
 Wehringen/Bobingen: HENNIG 2001, 253–268.
 Tannheim: GERDSEN 1986, Kat.-Nr. 154; SCHAUER 1971, Kat.-Nr. 632.

Literaturverzeichnis

ABELS 2002

B.-U. ABELS, Die Heunischenburg bei Kronach. Eine späturnenfelderzeitliche Befestigung. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 9 (Bonn 2002).

ALBANESE PROCELLI 1985

R. M. ALBANESE PROCELLI, Considerazioni sulla distribuzione dei bacini bronzei in area tirrenica e in Sicilia. In: G. Colonna (Hrsg.), Il commercio etrusco arcaico. Atti del Incontro di Studio a Roma, 5.–7. Dicembre 1983. Quad. Centro Stud. Arch. Etrusco-Italica 9 (Rom 1985) 179–206.

AUSTIN / VIDAL-NAQUET 1984

M. AUSTIN / P. VIDAL-NAQUET, Gesellschaft und Wirtschaft im alten Griechenland (München 1984).

BABBI / PELTZ 2013

A. BABBI / U. PELTZ, La tomba del Guerriero di Tarquinia: Identità elitaria, concentrazione del potere e networks dinamici nell'avanzato VIII sec. a. C./Das Kriegergrab von Tarquinia. Eliteidentität, Machtkonzentration und dynamische Netzwerke im späten 8. Jh. v. Chr. Monogr. RGZM 109 (Mainz am Rhein 2013).

BALEN-LETUĆIĆ 1996

D. BALEN-LETUĆIĆ, Novi kasnobrončano-dobni lokaliteti sa Zagrebačkog područja. In: Arheološka istraživanja u Zagrebu i Zagrebačkoj regiji i arheologija i obnova. Tagung Zagreb, 23.–27. listopada 1989 und 24. lipnja 1992 (Zagreb 1996) 13–27.

BARTOLONI et al. 1994

G. BARTOLONI / A. BERARDINETTI / L. DRAGO / A. DE SANTIS, Veio tra IX e VI sec. a. C.: primi risultati sull'analisi comparata delle necropoli veienti. Arch. Classica 46, 1994, 1–46.

BARTOLONI / DELPINO 2005

G. BARTOLONI / F. DELPINO (Hrsg.), Oriente e occidente: metodi e discipline a confronto. Riflessioni sulla cronologia dell'Età del Ferro in Italia. Mediterranea 1 (Pisa, Rom 2005).

BATOVIĆ 1962

Š. BATOVIĆ, Inventaria archaeologica. Corpus des ensembles archéologiques: Jugoslavija. Sépultures de la peuplade illyrienne des Liburnes [Bd. 4] (Bonn 1962).

BATOVIĆ 1981

Š. BATOVIĆ, Nakit u prapovijesti. In: Š. Batović / V. Buble / O. Oštarić, Nakit na tlu sjeverne Dalmacije od prapovijesti do danas [Ausstellungskat. Zadar 1981] (Zadar 1981) 89–150.

BEHNKE 2000

H. J. BEHNKE, Untersuchungen zu den Bestattungssitten der Urnenfelderzeit und der älteren Eisenzeit am Hochrhein. Die hallstattzeitlichen Grabhügel von Ewattingen und Lembach und die urnenfelderzeitliche Siedlung von Ewattingen im Landkreis Waldshut. Arch. Nachrbl. 5,3, 2000, 322–325.

BERARDINETTI / DRAGO 1997

A. BERARDINETTI / L. DRAGO, La necropoli di Grotta Gramiccia. In: G. Bartoloni (Hrsg.), Le necropoli arcaiche di Veio. Giornata Stud. Memoria Massimo Pallottino (Rom 1997) 39–61.

BERG-HOBOHM 2002

S. BERG-HOBOHM, Hallstattzeitliche Herrenhöfe in Bayern. Arch. Jahr Bayern 2002, 48–50.

BERNATZKY-GOETZE 1987

M. BERNATZKY-GOETZE, Mörigen: Die spätbronzezeitlichen Funde. Antiqua 16 (Basel 1987).

BERNSTEIN 2004

F. BERNSTEIN, Konflikt und Migration. Studien zu griechischen Fluchtbewegungen im Zeitalter der sogenannten Großen Kolonisation. Mainzer Althist. Stud. 5 (St. Katharinen 2004).

BIANCO PERONI 1976

V. BIANCO PERONI, Die Messer in Italien. PBF 7,2 (München 1976).

BIEL 1987

J. BIEL, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen

- in Südwürttemberg-Hohenzollern. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 24 (Stuttgart 1987).
- BIETTI SESTIERI et al. 2015
A. M. BIETTI SESTIERI / P. BELLINTANI / L. SALZANI / I. ANGELINI / B. CHIAFFONI / J. DE GROSSI MAZZORIN / C. GIARDINO / M. SARACINO / F. SORIANO, Frattesina: un centro internazionale di produzione e di scambio nell'età del Bronzo del Veneto. In: G. Leonardi / V. Tiné (Hrsg.), *Preistoria e Protostoria del Veneto. Atti 48° Riunione Scient. Ist. Ital. Preist. e Protostor. 2013 = Stud. Preist. e Protostor. 2 (Florenz, Padua 2015)* 427–436.
- BILLAUD et al. 1992
Y. BILLAUD / A. MARGUET / O. SIMONIN, CHINDRIEUX, Châtillon (Lac du Bourget, Savoie): ultime occupation des lacs alpins française à l'âge du Bronze? In: *Archéologie et environnement des milieux aquatiques. Actes 116e Congrès Nat. Soc. Savantes, Chambéry 1991* (Paris 1992) 277–310.
- BOCKISCH-BRÄUER 1999
CH. BOCKISCH-BRÄUER, Zur Aussagefähigkeit von Gräbern bei der Rekonstruktion sozialer Strukturen – Überlegungen am Fallbeispiel der Spätbronze- und Urnenfelderzeit in Nordbayern. In: *Eliten in der Bronzezeit: Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen. Monogr. RGZM* 43,1 (Mainz 1999) 533–563.
- BOCQUET 1991
A. BOCQUET, L'archéologie de l'âge du Fer dans les alpes occidentales françaises. In: A. Duval (Hrsg.), *Les alpes à l'âge du Fer. Rev. Arch. Narbonnaise, Suppl 22* (Paris 1991) 91–155.
- BÖNISCH 1996
E. BÖNISCH, Die urgeschichtliche Besiedlung am Niederlausitzer Landrücken. Untersuchungen am Oberlauf der Kzschischokka. *Forsch. Arch. Land Brandenburg* 4 (Potsdam 1996).
- VAN DEN BOOM 2006
H. VAN DEN BOOM, Häuser und Haushalte der Heuneburg. In: W.-R. Teegen / R. Cordie / O. Dörrer / S. Rieckhoff-Hesse / H. Steuer (Hrsg.), *Studien zur Lebenswelt der Eisenzeit – Festschrift für Rosemarie Müller. RGA Ergbd. 53* (Berlin, New York 2006) 353–368.
- BOUZEK / KOUTECKÝ 1964
J. Bouzek / D. Koutecký, Knovízké zásobní jámy / Knovíz Vorratsgruben. *Arch. Rozhl.* 16, 1964, 28–43.
- BRANDHERM / SICHERL 2001
D. BRANDHERM / B. SICHERL, Überlegungen zur Schwertproduktion der späten Urnenfelderzeit. *Arch. Kortbl.* 31, 2001, 223–241.
- BRESTRICH 1998
W. BRESTRICH, Die mittel- und spätbronzezeitlichen Grabfunde auf der Nordstadterrasse von Singen am Hohentwiel. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württ.* 67 (Stuttgart 1998).
- BROSSEDER 2002
U. BROSSEDER, Zur zeitlichen Gliederung des älterhallstattzeitlichen Fundstoffes in Nordostbayern. *Bayer. Vorgeschbl.* 67, 2002, 17–41.
- BROSSEDER 2004
U. BROSSEDER, Studien zur Ornamentik hallstattzeitlicher Keramik zwischen Rhônetal und Karpatenbecken. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 106 (Bonn 2004).
- BRUN 1986
P. BRUN, *La civilisation des Champs d'Urnes. Études critique dans le Bassin parisien. Doc. Arch. Française 4* (Paris 1986). DOI: <https://doi.org/10.4000/books.editionsmsh.31900>.
- BUCK 1994
D.-W. BUCK (Hrsg.), *Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit zwischen Nordsee und Kaukasus. Ergebnisse eines Kolloquiums in Regensburg, 28.–30. Oktober 1992. Regensburger Beitr. Prähist. Arch.* 1 (Regensburg, Bonn 1994).
- BURGESS 1979
C. BURGESS, A find from Boyton, Suffolk, and the end of the Bronze Age in Britain and Ireland. In: C. Burgess / D. Coombs, *Bronze Age Hoards: Some Finds Old and New. BAR, British Ser.* 67 (Oxford 1979) 269–282.

- CAMPOREALE 1969**
G. CAMPOREALE, I commerci di Vetulonia in età orientalizzante. *Arch. Classica Suppl. 7* (Florenz 1969).
- CARANCINI 1975**
G. L. CARANCINI, Gli spilloni nell'Italia continentale. *PBF 13,2* (München 1975).
- CÀSSOLA GUIDA 1978**
P. CÀSSOLA GUIDA, San Vito al Tagliamento: Una necropoli della prima età del ferro in località San Valentino. *Not. Scavi Ant. 32*, 1978, 5–55.
- CATALOGO VERONA 1976**
Museo Civico di Storia Naturale/A. Aspes (Hrsg.), 3000 anni fa a Verona, dalla fine dell'età del bronzo all'arrivo dei romani nel territorio veronese – mostra 1 luglio – 31 dicembre 1976 [Ausstellungskat. Verona 1976] (Verona 1976).
- CHIARAMONTE TRERÉ 1999**
C. CHIARAMONTE TRERÉ, Un corredo funerario capuano di VIII secolo a. C. In: M. Castoldi (Hrsg.), *Koiná* [Festschr. P. Orlandini] (Mailand 1999) 105–122.
- CHIECO BIANCHI / CALZAVARA CAPUIS 1985**
A. M. Chieco Bianchi / L. Calzavara Capuis, Este I. Le necropoli Casa di Ricovero, Casa Muletti Prosdocimi e Casa Alfonsi. *Mon. Antichi Monogr. 2* (Rom 1985).
- CHRISTLEIN / STORK 1980**
R. CHRISTLEIN / S. STORK, Der hallstattzeitliche Tempelbezirk von Aiterhofen, Landkreis Straubing-Bogen, Niederbayern. *Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 21*, 1980, 43–55.
- CHYTRÁČEK 2007**
M. CHYTRÁČEK, Die Höhensiedlungen der Bronze- und Urnenfelderzeit an der oberen Radbuza in Westböhmen. *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 47/48*, 2006/07 (2007), 15–31.
- CHYTRÁČEK / METLIČKA 2004**
M. CHYTRÁČEK / M. METLIČKA, Die Höhensiedlungen der Hallstatt- und Latènezeit in Westböhmen. *Pam. Arch. Suppl. 16* (Prag 2004).
- CLAUSING 1997**
CH. CLAUSING, Ein späturnenfelderzeitlicher Grabfund mit Wagenbronzen von Pfullingen, Baden-Württemberg. *Arch. Korrb. 27*, 1997, 567–582.
- CLAUSING 1999**
CH. CLAUSING, Untersuchungen zur Sozialstruktur in der Urnenfelderzeit Mitteleuropas. In: *Eliten in der Bronzezeit: Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen. Monogr. RGZM 43,1* (Mainz 1999) 319–420.
- CLAUSING 2001**
CH. CLAUSING, Das späturnenfelderzeitliche Grab mit Pferdegeschirr von Steinkirchen. *Arch. Denkmäler Landkr. Deggendorf 12* (Deggendorf 2001).
- CLAUSING 2005**
CH. CLAUSING, Macht und Grab: Zum Wagengrab von Künzing in Niederbayern und seiner Stellung im urnenfelderzeitlichen Mitteleuropa. *Vorträge Niederbayer. Archäolgentag 23*, 2005, 75–103.
- COLONNA 1977**
G. COLONNA, Nome gentilizio e società. *Stud. Etruschi 45*, 1977, 175–192.
- COLONNA 2000**
G. COLONNA, La cultura orientalizzante in Etruria. In: G. Bartoloni / C. Morigi Govi (Hrsg.), *Principi etruschi tra Mediterraneo ed Europa. Cat. Mostra Bologna 2000/2001* (Venedig 2000) 55–66.
- COLONNA / VON HASE 1984**
G. COLONNA / F. W. VON HASE, Alle origini della statuaria etrusca: La tomba delle statue presso Ceri. *Stud. Etruschi 52*, 1984 (1986) 13–59.
- COLQUHOUN / BURGESS 1988**
I. COLQUHOUN / C. B. BURGESS, The Swords of Britain. *PBF 4,5* (München 1988).
- COWEN 1967**
J. D. COWEN, The Hallstatt Sword of Bronze: on the Continent and in Britain. *Proc. Prehist. Soc. N.S. 33*, 1967, 377–454.
- CUNLIFFE 2012**
B. CUNLIFFE, *Britain Begins* (Oxford 2012).
- CURTIS 2013**
J. CURTIS, An Examination of Late Assyrian Metalwork, with Special References to Nimrud (Axford, Oakville 2013).
- CYGIELMAN / PAGNINI 2006**
M. CYGIELMAN / L. PAGNINI, La Tomba del

- Tridente a Vetulonia. *Mon. Etruschi* 9 (Pisa, Rom 2006).
- DAVID-ELBIALI / DUNNING 2005
M. DAVID-ELBIALI / C. DUNNING, Le cadre chronologique relatif et absolu au nord-ouest des Alpes entre 1060 et 600 av. J.-C. In: BARTOLONI / DELPINO 2005, 145–195. <https://archive-ouverte.unige.ch/unige:2225> (letzter Zugriff: 03.03.2024).
- DEHN 1965
W. DEHN, Die Bronzeschüssel aus dem Hohmichele, Grab VI, und ihr Verwandtenkreis. *Fundber. Schwaben* N.F. 17, 1965, 126–134.
- DEHN 1971
W. DEHN, Hohmichele Grab 6 – Hradenin Grab 28 – Vače (Watsch) Helmgrab. *Fundber. Schwaben* N.F. 19, 1971, 82–88.
- DEHN et al. 2005
R. DEHN / M. EGG / R. LEHNERT, Das hallstattzeitliche Fürstengrab im Hügel 3 von Kappel am Rhein in Baden. *Monogr. RGZM* 63 (Mainz 2005).
- DEICKE 2011
A. J. E. DEICKE, Studien zu den reich ausgestatteten Gräbern aus dem urnenfelderzeitlichen Gräberfeld von Künzing (Lkr. Deggendorf, Niederbayern). *Jahrb. RGZM* 58, 2011, 1–188. DOI: <https://doi.org/10.11588/jrgzm.2011.1.11418>.
- DEICKE 2017
A. J. E. DEICKE, Das Gräberfeld von Künzing, Lkr. Deggendorf, am Übergang von Bronze- zu Eisenzeit. In: D. Brandherm / B. Nessel (Hrsg.), *Phasenübergänge und Umbrüche im bronzezeitlichen Europa. Beiträge AG Bronzezeit Lübeck 2013 = Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 297 (Bonn 2017) 97–116.
- DEICKE 2021
A. J. E. DEICKE, Zwischen Individuum und *communitas*. Identitätskonstruktion späturnenfelderzeitlicher Eliten im Spiegel funeraler Statusnetzwerke. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 358 (Bonn 2021).
- DE MARINIS 2005
R. DE MARINIS, Cronologia relativa, cross-dating e datazione cronometriche tra bronzo finale e primo ferro. In: BARTOLONI / DELPINO 2005, 15–52.
- DERRIX 2001
C. DERRIX, Frühe Eisenfunde im Odergebiet. *Studien zur Hallstattzeit in Mitteleuropa. Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 74 (Bonn 2001).
- DERRIX 2003
C. DERRIX, Frühe Eisenfunde im Seddiner Inventar und ihr kulturgechichtlicher Zusammenhang. *Arbeitsber. Bodendenkmalpf. Brandenburg* 9, 2003, 21–26.
- DIAMOND 2006
J. DIAMOND, Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen (Frankfurt a. M. 2006).
- DIECKMANN 1998
B. Dieckmann, Siedlungen und Umwelt der Bronzezeit am Federsee und im westlichen Bodenseegebiet. In: B. Hänsel (Hrsg.), *Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas, Tagung Berlin 1997* (Kiel 1998) 373–394.
- DÖRRER 2022
O. DÖRRER, Zur Reiterkrieger-Komponente in der älteren Hallstattzeit. In: T. J. Brestel / M. Zeiler / F. Teichner (Hrsg.), *Zwischen Kontinenten und Jahrtausenden – Festschrift für Andreas Müller-Karpe zum 65. Geburtstag. Studia honoraria* 42 (Rahden / Westf. 2022) 108–114.
- DÖRRER 2023
O. DÖRRER, Chronologische Eckwerte der frühen Eisenzeit zwischen Apennin und Donau. Zur aktuellen Diskussion im Spannungsfeld von nordalpinen Dendrodaten und historischer Datierung des Mittelmeerkulturraumes. [Diss. Univ. Marburg 2021] (Eingestellt 05.04.2023). DOI: <https://doi.org/10.17192/z2023.0220>.
- DÖRRER im Druck
O. DÖRRER, Das Gründungsdatum von Karthago im aktuellen chronologischen Diskurs. *Bull. Ant. Beschaving* 2024 (im Druck).
- DONAT 2006
P. DONAT, Zu Hausbefunden aus hallstatt- und latènezeitlichen Viereckanlagen in Süddeutschland. *Jahrb. RGZM* 53,1, 2006, 109–174. DOI: <https://doi.org/10.11588/jrgzm.2006.1.18494>.

DREWS 1993

R. DREWS, *The End of the Bronze Age. Changes in Warfare and the Catastrophe ca. 1200 B.C.* (Princeton, New Jersey 1993).

DUCATI 1928

P. DUCATI, *Storia di Bologna. 1. I tempi antichi* (Bologna 1928).

DULAR/TOMANIČ JEVREMOV 2010

J. Dular / M. Tomanič Jevremov, *Ormož. Utrjeno naselje iz posne bronaste in starejše železne dobe. Opera Inst. Arch. Sloveniae 18* (Laibach 2010).

DVOŘÁK 1938

F. DVOŘÁK, *Knížecí pohřby na vozech ze starší doby železné/Wagengräber der älteren Eisenzeit in Böhmen. Praehistorica 1* (Prag 1938).

EBBESEN/ABRAHAMSEN 2012

K. EBBESSEN / D. ABRAHAMSEN, *Zeremonielle Goldgefäße der Bronzezeit. Prähist. Zeitschr. 87,2, 2012, 338–369. DOI: <https://doi.org/10.1515/pz-2012-0019>.*

EBEL-ZEPEZAUER 1992

W. EBEL-ZEPEZAUER, *Steinkisten der Urnenfelderkultur aus Mühlheim-Dietesheim und Mühlheim-Lämmerspiel, Kreis Offenbach am Main. Stud. u. Forsch., Stadt u. Kreis Offenbach a. M. 14, 1992, 22–46.*

EGG 1992

M. EGG, *Ein eisenzeitlicher Altfund von Schloß Greifenstein bei Siebeneich in Südtirol. In: LIPPERT 1992, 135–172.*

EGGERT 1976

M. K. H. EGGERT, *Die Urnenfelderkultur in Rheinhessen. Geschichtl. Landeskde. 13* (Wiesbaden 1976).

VON ELES 2007

P. VON ELES (Hrsg.), *Le ore e i giorni delle donne. Dalla quotidianità alla sacralità tra VIII e VII sec. a. C. Guide artistiche e architettoniche* (Verucchio 2007).

ENGELHARDT 1987

B. ENGELHARDT, *Archäologie und Geschicke im Herzen Bayerns. Ausgrabungen am Main-Donau-Kanal* (Gräfelfing 1987).

ZU ERBACH 1985/86

M. ZU ERBACH, *Die spätbronze- und urnenfelderzeitlichen Funde aus Linz und Ober-*

österreich: Tafeln und Fundkatalog. Linzer Arch. Forsch. 14–15 (Linz 1985/86).

ZU ERBACH 1989

M. ZU ERBACH, *Die spätbronze- und urnenfelderzeitlichen Funde aus Linz und Oberösterreich: Auswertung. Linzer Arch. Forsch. 17* (Linz 1989).

ZU ERBACH 1995

M. ZU ERBACH (Hrsg.), *Beiträge zur Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen: Ergebnisse eines Kolloquiums. Internationales Kolloquium Mainz aus Anlass des 65. Geburtstages von Hermann Müller-Karpe, 4.–6. Juni 1990. Monogr. RGZM 35* (Bonn 1995).

ETTEL 1996

P. ETTEL, *Gräberfelder der Hallstattzeit aus Oberfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A72* (Kallmünz/Opf. 1996).

FABER/MEIER 1978

K.-G. FABER / Ch. MEIER (Hrsg.), *Historische Prozesse. Beiträge zur Historik 2* (München 1978):

FALKENSTEIN 2007

F. FALKENSTEIN, *Gewalt und Krieg in der Bronzezeit Mitteleuropas. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 47/48, 2006/07* (2007) 33–52.

FINLEY 1974

M. I. FINLEY, *Die Welt des Odysseus* (München 1974).

FREY 2000

O.-H. FREY, *Aspekte zum Thema „Handel“*. In: F. Prayon / W. Rölling, *Der Orient und Etrurien. Zum Phänomen des „Orientalisierens“ im westlichen Mittelmeerraum (10.–6. Jh. v. Chr.). Bibl. Stud. Etruschi 35* (Pisa, Rom 2000) 11–18.

FREY/GABROVEC 1971

O.-H. FREY / S. GABROVEC, *Zur Chronologie der Hallstattzeit im Ostalpenraum: Bologna – Este – Sv. Lucija – Dolenjska (Unterkrain) – Hallstatt*. In: *Actes VIII^e Congrès Internat. Sciences Préhist. et Protohist. Beograd, 9–15 septembre 1971* (Belgrad 1971) 193–218.

FRIEDRICH/HENNIG 1995

M. FRIEDRICH / H. HENNIG, *Dendrochronologische Untersuchung der Hölzer*

- des hallstattzeitlichen Wagengrabes 8 aus Wehringen, Lkr. Augsburg und andere Absolutdaten zur Hallstattzeit. Bayer. Vorgeschbl. 60, 1995, 289–300.
- FRIES 1995
J. C. FRIES, Vor- und frühgeschichtliche Agrartechnik auf den Britischen Inseln und dem Kontinent. Eine vergleichende Studie. Internat. Arch. 26 (Epelkamp 1995).
- GABROVEC 1973
ST. GABROVEC, Začetek halštatskega obdobja v Sloveniji / Zum Beginn der Hallstattzeit in Slowenien. Arh. Vestnik 24, 1973, 338–385. <https://ojs.zrc-sazu.si/av/article/view/9784> (letzter Zugriff: 03.03.2024).
- GAVRANOVIC 2011
M. Gavranović, Die Spätbronze- und Früh-eisenzeit in Bosnien. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 195 (Bonn 2011).
- GEELHAAR / FASSBINDER 2014
M. GEELHAAR / J. W. E. FASSBINDER, Zum Potential der magnetischen Prospektion am Beispiel hallstattzeitlicher Herrenhöfe in Stadt und Landkreis Landshut (Niederbayern). Vorträge Niederbayer. Archäologentag 32, 2014, 191–216.
- GENTILI 2003
G. V. GENTILI, Verucchio villanoviana. Il sepolcro in località Le Pegge e la necropoli al piede della Rocca Malatestiana. Mon. Ant., Ser. Monogr. 6 (Rom 2003).
- GERDSEN 1986
H. GERDSEN, Studien zu den Schwertgräbern der älteren Hallstattzeit (Mainz am Rhein 1986).
- GERLACH 2001
S. GERLACH, Ein urenfelderzeitlicher Grabfund aus Unsleben, Lkr. Rhön-Grabfeld, Unterfranken. Arch. Jahr Bayern 2001, 57–59.
- GERSBACH 1996
E. GERSBACH, Baubefunde der Perioden IIIb–Ia der Heuneburg. Heuneburgstud. 10 = Röm.-German. Forsch. 56 (Mainz am Rhein 1996).
- GEYR VON SCHWEPPENBURG / GOESSLER 1910
M. FREIH. GEYR VON SCHWEPPENBURG / P. GOESSLER, Hügelgräber im Illertal bei Tannheim (Esslingen 1910).
- GIUMLIA-MAIR 2005
A. GIUMLIA-MAIR, Copper and copper alloys in the southeastern Alps: An overview. Archaeometry 47,2, 2005, 275–292. DOI: <https://doi.org/10.1111/j.1475-4754.2005.00202.x>.
- GLOGOVIĆ 1989
D. GLOGOVIĆ, Prilozi poznavanju željesnog doba na sjevernom Jadranu: Hrvatsko primorje i Kvarnerski otoci / Studies in the Early Iron Age of the Northern Adriatic). Monografije 1 (Zagreb 1989).
- GOLLNISCH-MOOS 1999
H. GOLLNISCH-MOOS, Ürschhausen-Horn: Haus- und Siedlungsstrukturen der spätestbronzezeitlichen Siedlung. Forsch. Seebachtal 3 = Arch. Thurgau 7 (Frauenfeld 1999).
- GROSS 1984
E. GROSS, Die Stratigraphie von Vinelz und ihre Ergebnisse für die Chronologie der westschweizerischen Spätbronzezeit. Jahrb. SGUF 67, 1984, 61–72. DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-116679>.
- GÜHNE / SIMON 1986
A. GÜHNE / K. SIMON, Frühe Siedlungsspuren am Elbübergang in Dresden-Neustadt. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf. Dresden 30, 1986, 187–343.
- GSCHNITZER 2013
F. GSCHNITZER, Griechische Sozialgeschichte. Von der mykenischen bis zum Ausgang der klassischen Zeit (Wiesbaden² 2013).
- GUIDA MUSEO ANCONA
MUSEO ARCHEOLOGICO NAZIONALE DELLE MARCHE. Sezione protostorica: I Piceni. Soprintendenza Arch. Marche (Ancona o. J. [1998]).
- GUŠTIN 1979
M. Guštin, Notranjska. Zu den Anfängen der Eisenzeit an der nördlichen Adria. Kat. in Monogr. 17 (Laibach 1979).
- GUYAN 1951
W. U. GUYAN, Das Grabhügelfeld im Sankt bei Hemishofen. Schr. Inst. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 8 (Basel 1951).
- HÄNSEL 1997
B. HÄNSEL, Gaben an die Götter – Schätze der Bronzezeit Europas – Eine Einführung. In: HÄNSEL / HÄNSEL 1997, 11–22.

- HÄNSEL / HÄNSEL 1997**
B. HÄNSEL / A. HÄNSEL (Hrsg.), Gaben an die Götter. Bestandskat. Mus. Ur- u. Frühgesch. Berlin 4 (Berlin 1997).
- HÄNSEL / MACHNIK 1998**
B. HÄNSEL / J. MACHNIK (Hrsg.), Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe – Nomadenbewegungen und Kulturaustausch in den vorchristlichen Metallzeiten (4000–500 v. Chr.). Tagung Mogilany bei Kraków 1995. Prähist. Arch. Südosteuropa 12 (München, Rahden/Westf. 1998).
- HANSEN 1991**
S. HANSEN, Studien zu den Metalldeponierungen während der Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 5 (Bonn 1991).
- von HASE 1969**
F. W. von HASE, Die Trensen der Früheisenzeit in Italien. PBF 16,1 (München 1969).
- von HASE 1992**
F. W. von HASE, Etrurien und Mitteleuropa. Zur Bedeutung der ersten italisch-etruskischen Funde der späten Urnenfelder- und frühen Hallstattzeit in Zentraleuropa. In: L. Aigner-Foresti (Hrsg.), Etrusker nördlich von Etrurien. Etruskische Präsenz in Norditalien und nördlich der Alpen sowie ihre Einflüsse auf die einheimischen Kulturen. Akten Symp. Wien-Schloß Neuwaldegg 1989 (Wien 1992) 235–266.
- HEIN 1989**
M. HEIN, Ein Scheidenendbeschlag vom Heiligenberg bei Heidelberg: Zur Typologie endbronzezeitlicher und früheisenzeitlicher Ortbänder (Ha B2/3–Ha C). Jahrb. RGZM 36,2, 1989, 301–326.
- HENNIG 1970**
H. HENNIG, Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur aus Ober- und Mittelfranken. Materialh. Bayer. Bodendenkmalpf. 23 (Kallmünz/Opf. 1970).
- HENNIG 1993**
H. HENNIG, Urnenfelder aus dem Regensburger Raum. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 65 (Kallmünz/Opf. 1993).
- HENNIG 1995**
H. HENNIG, Zur Frage der Datierung des Grabhügels 8 „Hexenbergle“ von Wehringen, Lkr. Augsburg, Bayerisch-Schwaben. In: B. Schmid-Sikimić (Hrsg.), Trans Europam: Beiträge zur Bronze- und Eisenzeit zwischen Atlantik und Altai – Festschrift für Margarita Primas. Antiquitas 3,34 (Bonn 1995) 129–145.
- HENNIG 2001**
H. HENNIG, Gräber der Hallstattzeit in Bayerisch-Schwaben. Monogr. Arch. Staatsslg. München 2 (Stuttgart 2001).
- HERRMANN 1966**
F. R. HERRMANN, Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. Röm.-German. Forsch. 27 (Berlin 1966).
- HILGART et al. 1999**
M. HILGART / M. KNIPPING / L. REISCH / K. H. RIEDER / M. TRAPPE, Der Talraum der Alt-mühl bei Kinding während der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit). Mitt. Fränk. Geogr. Ges. 46, 1999, 127–170.
- HILLER 1991**
G. Hiller, Zur japodischen und liburnischen Früheisenzeit Nordwestjugoslawiens (Unpubl. Diss. Univ. Heidelberg 1991).
- HÖGLINGER 1993**
P. HÖGLINGER, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Obereching. Arch. Salzburg 2 (Salzburg 1993).
- HÖLKESKAMP 1999**
K.-J. HÖLKESKAMP, Schiedsrichter, Gesetzgeber und Gesetzgebung im archaischen Griechenland. Historia Einzelschr. 131 (Stuttgart 1999).
- HOERNES 1921**
M. HOERNES, Das Gräberfeld von Hallstatt, seine Zusammensetzung und Entwicklung. Mitt. Staatsdenkmalamt II–III (Leipzig 1921).
- HOFMANN 2000**
A. HOFMANN, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Pinkofen, Markt Schierling, Lkr. Regensburg. Mat. Arch. Oberpfalz 2 (Büchenbach 2000).
- HOLSTE 1940**
F. HOLSTE, Zur Bedeutung und Zeitstellung der sogenannten „thrako-kimmerischen“ Pferdegeschirrbronzen. Wiener Prähist. Zeitschr. 27, 1940, 7–32.

HOPPE 1986

M. HOPPE, Die Grabfunde der Hallstattzeit in Mittelfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. 55 (Kallmünz / Opf. 1986).

HÜTTEL 1981

H.-G. HÜTTEL, Bronzezeitliche Trensen in Mittel- und Osteuropa: Grundzüge ihrer Entwicklung. PBF 16,2 (München 1981).

HUGHES 1994

R. HUGHES, Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Schirndorf, Lkr. Regensburg. In: BUCK 1994, 141–164.

HUGHES 1999

R. HUGHES, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Ldkr. Regensburg: VI. Studien zu den Geschirrausstattungen. Materialh. Bayer. Vorgesch. 79 (Kallmünz / Opf. 1999).

HUNDT 1965

H.-J. HUNDT, Produktionsgeschichtliche Untersuchungen über den bronzezeitlichen Schwertguss. Jahrb. RGZM 12, 1965, 41–58. DOI: <https://doi.org/10.11588/jrgzm.1965.0.35906>.

HUTH 1997

CH. HUTH, Westeuropäische Horte der Spätbronzezeit. Fundbild und Funktion. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 3 (Regensburg, Bonn 1997).

JABLONKA 1985

P. JABLONKA, Ein Grab aus dem Übergang von der Urnenfelderzeit zur Hallstattzeit aus Grabelsdorf. Carinthia I 175, 1985, 7–20.

JABLONKA 2001

P. Jablonka, Die Gurina bei Dellach im Gailtal. Siedlung, Handelsplatz und Heiligtum. Aus Forschung und Kunst 33 (Klagenfurt 2001).

JACOB 1995

C. JACOB, Metallgefäße der Bronze- und Hallstattzeit in Nordwest-, West- und Süddeutschland. PBF 2,9 (Stuttgart 1995).

JANAS 2010

A. JANAS, Drei urnenfelderzeitliche Hortfunde. Fundb. Hessen 50, 2010, 381–516.

JEREB 2016

M. JEREB, Die Bronzegefäße in Slowenien. PBF 2,19 (Stuttgart 2016).

JOCKENHÖVEL 1990

A. JOCKENHÖVEL, Bronzezeitlicher Burgenbau in Mitteleuropa. Untersuchungen zur Struktur frühmetallzeitlicher Gesellschaften. In: T. Bader (Hrsg.), Orientalisch-ägäische Einflüsse in der europäischen Bronzezeit. Monogr. RGZM 15 (Bonn 1990) 209–228.

JOCKENHÖVEL / WOLF 1988

A. JOCKENHÖVEL / G. WOLF, Paläometallurgische Untersuchungen zur Bronze- und Eisenzeit im Gebiet zwischen Mosel und Werra. Jahrb. RGZM 35, 1988, 536–550.

KAS 2006

S. KAS, Enkering-Gatzäcker. Eine Siedlung der späten Urnenfelder- und der Hallstattzeit mit Grabenanlage. Arb. Arch. Süddt. 20 (Büchenbach 2006).

KAS / SCHUßMANN 1998

S. KAS / M. SCHUßMANN, Einige Überlegungen zu den hallstattzeitlichen Herrenhöfen. In: B. Berthold / E. Kahler / S. Kas / D. Neubauer / S. Schmidt / M. Schußmann (Hrsg.), Zeitenblicke. Ehrengabe für Walter Janssen (Rahden / Westf. 1998) 93–123.

KAUS 1984

M. KAUS, Das Gräberfeld der jüngeren Urnenfelderzeit von Stillfried an der March, Ergebnisse der Ausgrabungen 1975–1977. Forsch. Stillfried 6 = Veröff. Österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch. 16 (Wien 1984).

KILIAN 1970

K. KILIAN, Zum Beginn der Hallstattzeit in Italien und im Ostalpenraum. Jahrb. RGZM 17, 1970, 63–83. DOI: <https://doi.org/10.11588/jrgzm.1970.0.40792>.

KIMMIG 1940

W. KIMMIG, Die Urnenfelderkultur in Baden, untersucht auf Grund der Gräberfunde. Röm.-German. Forsch. 14 (Berlin 1940).

KIMMIG 1981

W. KIMMIG, Ein Grabfund der jüngeren Urnenfelderzeit mit Eisenschwert von Singen am Hohentwiel. Fundber. Baden-Württ. 6, 1981, 93–113.

KIMMIG 1983

W. KIMMIG, Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeergebiet und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropa. Jahrb. RGZM 30, 1983, 5–78.

KIMMIG 1992

W. KIMMIG, Die „Wasserburg Buchau“ – eine spätbronzezeitliche Siedlung: Forschungsgeschichte – Kleinfunde. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 16 (Stuttgart 1992).

KIMMIG 2000

W. KIMMIG, Die „Wasserburg Buchau“: Keramikfunde. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 58 (Stuttgart 2000).

KLUGE 1986

J. KLUGE, Ein thrako-kimmerischer Trensenknebel vom Runden Berg bei Urach, Kreis Reutlingen. Arch. Korrb. 16, 1986, 413–417.

KNAPP / MANNING 2016

A. B. KNAPP / S. W. MANNING, Crisis in context: The end of the Late Bronze Age in the Eastern Mediterranean. Am. Journal Arch. 120, 2016, 99–149.

KNEZ 1984

T. KNEZ, Žarno grobišče v Novem Mestu. Začasno poročilo o raziskovanju v letu 1982. Arheološki Vestnik 35, 1984, 119–133.

KOCH 2006

J. K. KOCH, Hochdorf VI. Der Wagen und das Pferdegeschirr aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 89 (Stuttgart 2006).

KÖHLER 1992

H.-J. KÖHLER, Siedlungsbefunde und Bebauungsrekonstruktion. In: F. Maier / U. Geilenbrügge / E. Hahn / H.-J. Köhler / S. Sievers (Hrsg.), Ergebnisse der Ausgrabungen 1984–1987 in Manching. Ausgr. Manching 15 (Stuttgart 1992) 5–64.

KÖNINGER 2015

J. KÖNINGER, Bronze Age lacustrine settlements in the Circum-Alpine region: chro-

nology, architectural styles, occupational patterns, and much more. In: MENOTTI 2015, 15–67.

KOLLING 1968

A. KOLLING, Späte Bronzezeit an Saar und Mosel. Saarbr. Beitr. Altkde. 6 (Bonn 1968).

KOSSACK 1954

G. Kossack, Pferdegeschirr aus Gräbern der älteren Hallstattzeit Bayerns. Jahrb. RGZM 1, 1953/1954, 111–178.

KOSSACK 1959

G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-German. Forsch. 24 (Berlin 1959).

KOSSACK 1964

G. Kossack, Trinkgeschirr als Kultgerät der Hallstattzeit. In: P. Grimm (Hrsg.), Varia Archaeologica – Wilhelm Unverzagt zum 70. Geburtstag dargebracht. Dt. Akad. Wiss. Berlin, Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 16 (Berlin 1964) 96–105.

KOSSACK 1974

G. Kossack, Prunkgräber. Bemerkungen zu Eigenschaften und Aussagewert. In: G. Kossack / G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie – Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1 (München 1974) 3–33.

KOSSACK 1980

G. Kossack, „Kimmerische“ Bronzen: Bemerkungen zur Zeitstellung in Ost- und Mitteleuropa. Situla 20/21, 1980, 109–143.

KOSSACK 1981

G. Kossack, Gedanken zur Periodisierung der Hallstattzeit. In: C. Eibner (Hrsg.), Die Hallstattkultur. Bericht über das Symposium in Steyr 1980 (Linz 1981) 35–46.

KOSSACK 1992

G. Kossack, Lebensbilder, mythische Bilderzählung und Kultfestbilder. Bemerkungen zu Bildszenen auf einer Thronlehne von Verucchio. In: LIPPERT 1992, 231–246.

KOSSACK 1995a

G. Kossack, Mitteleuropa zwischen dem 13. und 8. Jahrhundert v. Chr. Geb. Geschichts-, Stand und Probleme der Urnenfelderforschung. In: ZU ERBACH 1995, 1–64.

KOSSACK 1995b

G. KOSSACK, Kulturlandschaft und Naturkatastrophe. Bäuerliche Verhaltensweisen in prähistorischer Vergangenheit. *Siedlungsforsch. Arch. – Gesch. – Geogr.* 13, 1995, 31–50.

KOSSACK 1996

G. KOSSACK, Religiöses Denken in Alteuropa vom 8. bis zum 6. Jahrhundert v. Chr. Geb. In: SCHAUER 1996b, 17–42.

KOSSACK 1999

G. KOSSACK, Religiöses Denken in dinglicher und bildlicher Überlieferung Alteuropas aus der Spätbronze- und frühen Eisenzeit (9.–6. Jahrhundert v. Chr. Geb.). Bayer. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. Abhandl. N.F. 116 (München 1999).

KOSELLECK 1982

R. KOSELLECK, Krise. In: O. Brunner/W. Conze/R. Koselleck (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland* 3 (Stuttgart 1982) 617–650.

KRÄMER 1985

W. KRÄMER, Die Vollgriffscherwerter in Österreich und der Schweiz. *PBF* 4,10 (München 1985).

KRAFT 1930

G. KRAFT, Über die Herkunft der Hallstattkultur der Schwäbischen Alb. *Prähist. Zeitschr.* 21, 1930, 21–75. DOI: <https://doi.org/10.1515/prhz.1930.21.1-2.21>.

KRAUSSE 1996

D. KRAUSSE, Hochdorf III: Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 64 (Stuttgart 1996).

KRAUSSE et al. 2019

D. KRAUSSE / L. HANSEN / N. EBINGER-RIST / R. TARPINI, Mehr als nur Lehmziegel: Beobachtungen zu den Südkontakte der Heuneburg während der ersten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. In: H. Baitinger / M. Schönfelder (Hrsg.), *Hallstatt und Italien – Festschrift für Martin Egg. Monogr. RGZM* 154 (Mainz 2019) 249–264.

KRIŽ 1997

B. Križ, Novo Mesto IV. Kapiteljska njiva. Gomila II in gomila III. *Carniola Arch.* 4 (Rudolfswerth 1997).

KROLL 2003

J. H. KROLL, Weights, bullion currency, coinage. In: N. Stampolidis / V. Karageorghis (Hrsg.), *Sea Routes... Interconnections in the Mediterranean 16th–6th c. B.C. Proceedings of the International Symposium held at Rethymnon (Athen 2003)* 313–323.

KROLL 2011

J. H. KROLL, Money of the Greeks and their Near Eastern neighbors before the advent of coinage, and after. In: M. P. García-Bellido / L. Callegarin / A. Jiménez Díes (Hrsg.), *Barter, Money and Coinage in the Ancient Mediterranean. Anejos de Archivo español de arqueología* 58 (Madrid 2011) 15–23.

KROMER 1959

K. KROMER, *Das Gräberfeld von Hallstatt (Florenz 1959)*.

KÜHN / HEITZ-WENIGER 2015

M. KÜHN / A. HEITZ-WENIGER, Vegetation history and plant economy in the Circumalpine region Bronze Age and early Iron Age environments: stability or major changes? In: MENOTTI 2015, 125–178.

KURZ 2000

S. KURZ, Die Heuneburg-Außensiedlung. Befunde und Funde. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 72 (Stuttgart 2000).

KURZ 2006

S. KURZ, Befestigungsanlagen im Vorfeld der Heuneburg. In: H.-P. Wotzka (Hrsg.), *Grundlegungen. Beiträge zur europäischen und afrikanischen Archäologie* für Manfred K. H. Eggert (Tübingen 2006) 563–579.

KURZ 2007

S. KURZ, Untersuchungen zur Entstehung der Heuneburg in der späten Hallstattzeit. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 105 (Stuttgart 2007).

KURZ / SCHIEK 2002

S. KURZ / S. SCHIEK, Bestattungsplätze im Umfeld der Heuneburg. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 87 (Stuttgart 2002).

- KYTLICOVÁ 1991
O. KYTLICOVÁ, Die Bronzegefäße in Böhmen. PBF 2,12 (Stuttgart 1991).
- LANG et al. 1998
A. LANG / P. SCHAUER / H. KÜSTER (Hrsg.), Archäologische Forschungen in urgeschichtlichen Siedlungslandschaften – Festschrift für Georg Kossack zum 75. Geburtstag. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 5 (Regensburg, Bonn 1998).
- LAUX 2012
F. LAUX, Die Lanzenspitzen in Niedersachsen. PBF 5,4 (Stuttgart 2012).
- LÁZÁR 1951
J. LÁZÁR, A sághegykörnyéki hallstattkori tumulus-sírokrol / Tumulus graves belonging to the Hallstatt period from the surroundings of Sághegy. Arch. Ért. 78, 1951, 36–42.
- LEICHT 2013
M. LEICHT, Siedlungsbefunde und Bebauungsrekonstruktion. In: S. Sievers / M. Leicht / B. Zieg aus, Ergebnisse der Ausgrabungen in Manching-Altenfeld 1996–1999. Ausgr. Manching 18 (Wiesbaden 2013) 17–117.
- LEICHT / SIEVERS 2005
M. LEICHT / S. SIEVERS, Bemerkungen zu den Baustrukturen von Manching. In: Colloquium Turicense. Siedlungen, Baustrukturen und Funde im 1. Jh. v. Chr. zwischen oberer Donau und mittlerer Rhone. Koll. Zürich 2003 (Lausanne 2005) 231–239.
- LEIDORF 1985
K. LEIDORF, Südbayerische Herrenhöfe der Hallstattzeit. In: Archäologische Denkmalpflege in Niederbayern. 10 Jahre Außenstelle des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in Landshut (1973–1983). Arbeitsh. Bayer. Landesamt Denkmalpfl. 26 (München 1985) 129–142.
- LIPPERT 1992
A. LIPPERT (Hrsg.), Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 8 (Bonn 1992).
- LIPPERT / STADLER 2009
A. LIPPERT / P. STADLER, Das spätbronze- und früheisenzeitliche Gräberfeld von Bischofs-
- hofen-Pestfriedhof. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 168 (Bonn 2009).
- LIPPERT / TOMEDI 1986
A. LIPPERT / G. TOMEDI, Ein hallstattzeitliches Gräberfeld am Pestfriedhof in Bischofsdorf, Salzburg. Arch. Korrb. 16, 1986, 427–440.
- LOCATELLI / MALNATI 2007
D. LOCATELLI / L. MALNATI, Indicatori di ruolo e rappresentazione della donna nell’ Orientalizzante Felsineo. In: von ELES 2007, 55–70.
- LO SCHIAVO et al. 1985
F. LO SCHIAVO / E. MACNAMARA / L. VAGNETTI, Late Cypriote imports to Italy and their influence on local bronzework. Papers Brit. School Rome 53, N. S. 40, 1985, 1–71.
- LÜSCHER 1993
G. LÜSCHER, Unterlunkhofen und die hallstattzeitliche Grabkeramik in der Schweiz. Antiqua 24 (Basel 1993).
- LUNZ 1974
R. LUNZ, Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum (Florenz 1974).
- LUTZ 2016
J. LUTZ, Alpenkupfer – die Ostalpen als Rohstoffquelle in vorgeschichtlicher Zeit. In: Von Baden bis Troja. Ressourcennutzung, Metallurgie und Wissenstransfer [Jubiläumschrift. E. Pernicka]. Orient. and Europ. Arch. 3 (Rahden / Westf. 2016) 333–358.
- MACELLARI 2002
R. MACELLARI, Il sepolcro etrusco nel terreno Arnoaldi di Bologna (550–350 a. C.) (Bologna 2002).
- MAGNY 2015
M. MAGNY, Climatic variations in the circum-alpine area during the period 4500–2500 cal BP, as reflected by palaeohydrological changes. In: MENOTTI 2015, 85–100.
- MAISE 1998
CH. MAISE, Archäoklimatologie – Vom Einfluß nacheiszeitlicher Klimavariabilität in der Ur- und Frühgeschichte. Jahrb. Schweizer. Ges. Ur- u. Frühgesch. 81, 1998, 197–235.

MANSUELLI 1954

G. A. MANSUELLI, Nuove scoperte nelle necropoli bolognesi. *Stud. Etruschi* 23, 1954, 357–382.

MARCHESETTI 1893

C. Marchesetti, Scavi nella necropoli di S. Lucia presso Tolmino (1885–1892). *Bollettino della Società Adriatica di Scienze Naturali* in Trieste 15 (Triest 1893) 1–334.

MARCHESINI 1997

S. MARCHESINI, Studi onomastici e sociolinguistici sull'Etruria arcaica. *Bibl. Stud. Etruschi* 32 (Florenz 1997).

MARIËN 1975

M.-E. MARIËN, Épées de bronze „proto-hallstattiennes“ et hallstattiennes découvertes en Belgique. *Helinium* 15, 1975, 14–37.

MARTIN 2009

J. MARTIN, Die Bronzegefäße in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen. *PBF* 2,16 (Stuttgart 2009).

MATTHES 1929

W. MATTHES, Urgeschichte des Kreises Ostprignitz (Leipzig 1929).

MEIBORG / MÜLLER

CH. MEIBORG / A. MÜLLER, Die urnenfelder- und hallstattzeitliche Siedlung „Kanal I“ und das frühhallstattzeitliche Gräberfeld von Kelheim. *Arch. Main-Donau. Kanal* 12 (Epelkamp 1997).

MEIER 1978a

CH. MEIER, Fragen und Thesen zu einer Theorie historischer Prozesse. In: FABER / MEIER 1978, 11–66.

MEIER 1978b

CH. MEIER, Autonom-prozessuale Zusammenhänge in der Vorgeschichte der griechischen Demokratie. In: FABER / MEIER 1978, 221–247.

MENOTTI 2015

F. MENOTTI (Hrsg.), *The End of the Lake-Dwellings in the Circum-Alpine Region* (Oxford, Philadelphia 2015).

MERCURI 2004

L. MERCURI, Eubéens en Calabre à l'époque archaïque. Formes de contacts et d'implantation. *Bibl. Écoles Française Athènes et Rome* 344 (Rom 2004).

VON MERHART 1952

G. VON MERHART, Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen. *Festschr. RGZM* 2 (Mainz 1952) 1–71.

METZNER-NEBELSICK 1994

C. METZNER-NEBELSICK, Die fruehisenzeitliche Treissenentwicklung zwischen Kaukasus und Mitteleuropa. In: BUCK 1994; 383–447.

METZNER-NEBELSICK 1997

C. METZNER-NEBELSICK, Vom Hort zum Heros. Betrachtungen über das Nachlassen der Hortungstätigkeit am Beginn der Eisenzeit und die besondere Bedeutung des Königgrabes von Seddin. In: HÄNSEL / HÄNSEL 1997, 93–99.

METZNER-NEBELSICK 1998

C. METZNER-NEBELSICK, Abschied von den „Thrako-Kimmeriern“? – Neue Aspekte der Interaktion zwischen karpatenländischen Kulturgruppen der späten Bronze- und frühen Eisenzeit mit der osteuropäischen Steppenkoine. In: HÄNSEL / MACHNIK 1998; 361–422.

METZNER-NEBELSICK 2002

C. METZNER-NEBELSICK, Der „Thrako-Kimmerische“ Formenkreis aus der Sicht der Urnenfelder- und Hallstattzeit im südöstlichen Pannonien. *Vorgesch. Forsch.* 23 (Rahden / Westf. 2002).

METZNER-NEBELSICK 2005

C. METZNER-NEBELSICK, Das Wagengrab von Künzing im Licht seiner östlichen Beziehungen. *Vorträge Niederbayer. Archäologentag* 23, 2005, 105–138.

METZNER-NEBELSICK 2010

C. METZNER-NEBELSICK, Phänomene und Ursachen kulturellen Wandels durch östliche Beziehungen am Beginn der Eisenzeit in Europa. In: E. Jerem / M. Schönfelder / G. Wieland (Hrsg.), *Nord-Süd, Ost-West. Kontakte während der Eisenzeit in Europa. Tagungen Hamburg, Sopron 2002. Archaeolingua* 17 (Budapest 2010) 207–224.

METZNER-NEBELSICK 2012

C. METZNER-NEBELSICK, Das Opfer. Beitrachtungen aus archäologischer Sicht. In: A. Lang / P. Marinković (Hrsg.), *Peter. Bios – Cultus – (Im)mortalitas. Zu Religion und*

- Kultur. Von den biologischen Grundlagen bis zu Jenseitsvorstellungen. Internat. Arch. Arbeitsgemeinschaft, Symposium, Tagung, Kongress 16 (Rahden/Westf. 2012) 157–179.
- METZNER-NEBELSICK/NEBELSICK 1999
C. METZNER-NEBELSICK/L. NEBELSICK, Frau und Pferd – ein Topos am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit Europas. Mitt. Anthr. Ges. Wien 129, 1999, 69–106.
- MEYLEMANS et al. 2015
E. MEYLEMANS/G. CREEMERS/M. DE BIE/J. PAESEN, Revealing extensive protohistoric field systems through high resolution LIDAR data in the northern part of Belgium. Arch. Korrbl. 45, 2015, 197–213.
- MIHOVILIĆ 2001
K. Mihovilić, Nezakcij. Prapovijesni nalazi 1990–53/Nesactium. Prehistoric finds 1900–1953. Monogr. i Kat. 11 (Pola 2001).
- MIKETTA 2017
F. MIKETTA, Die ältesten Eisenartefakte Mitteleuropas. In: E. Miroššayová/Ch. Pare/S. Stegmann-Rajtár (Hrsg.), Das nördliche Karpatenbecken in der Hallstattzeit. Archaeolingua 38 (Budapest 2017) 143–172.
- MILCENT 2004
P.-Y. MILCENT, Le premiere âge du Fer en France centrale. Mem. Soc. Préhist. Française 34 (Paris 2004).
- MODARRESSI-TEHRANI 2009
D. MODARRESSI-TEHRANI, Untersuchungen zum früheisenzeitlichen Metallhandwerk im westlichen Hallstatt- und Frühlatènegebiet. Bochumer Forsch. Ur- u. Frühgesch. Arch. 2 (Rahden/Westf. 2009).
- MODRIJAN 1957
W. Modrijan, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Frög, Kärnten. Carinthia I 147, 1957, 3–42.
- MÖSLEIN/WINGHART 2002
S. MÖSLEIN/S. WINGHART, Produktion, Verarbeitung und Verteilung von Kupfer – Die Beziehungen der alpinen Lagerstätten und der Handel in Südbayern. In: G. Schneider-Schnekenburger (Hrsg.), Über die Alpen. Menschen – Wege – Waren. Ausstellung Stuttgart (Stuttgart 2002) 137–143.
- MONTAGNARI KOKELJ 1996
E. Montagnari Kokelj, La necropoli di S. Barbara presso il Castelliere di Monte Castellier degli Elleri (Muggia-Triest). Aquileia Nostra 67, 1996, 9–46.
- MORIGI GOVI/TOVOLI 1979
C. MORIGI GOVI/S. TOVOLI, La tomba Melenzani 22. Osservazioni sul Villanoviano III. Stud. Etruschi 47, 1979, 3–26.
- MOOSLEITNER 1992
F. MOOSLEITNER, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Uttendorf im Pinzgau (Salzburg 1992).
- MOOSLEITNER 1996
F. MOOSLEITNER, Zum Übergang von der Urnenfelderzeit zur Hallstattperiode im Salzburger Becken. In: E. Jerem (Hrsg.), Die Osthallstattkultur. Akten Internat. Symposium Sopron, 10.–14. Mai 1994 (Budapest 1996) 322–325.
- MORRIS 2007
I. MORRIS, Early Iron Age Greece. In: W. Scheidel/I. Morris/R. Saller (Hrsg.), The Cambridge Economic History of the Graeco-Roman World (Cambridge 2007) 211–241.
- MOстра BAZZANO 2010
R. BURGIO/S. CAMPAGNARI/L. MALNATI (Hrsg.), Cavalieri etruschi dalle valli al Po. Tra Reno e Panaro, la valle del Samoggia nell'VIII e VII secolo a. C. Cat. Mostra Bazzano 2009/2010 (Bazzano 2010).
- MOстра BOLOGNA 1987
G. BERMOND MOMNTANARI (Hrsg.), La formazione della città in Emilia-Romagna II. Cat. Mostra Bologna 1987/1988 (Bologna 1987).
- MOстра PORTO SANT'ELPIDIO 2009/10
G. BERGONZI (Hrsg.), Origini. Vita e morte nell'Età del Ferro: La necropoli picena di Porto Sant'Elpidio. Cat. Mostra Porto Sant'Elpidio 2009/2010 (Porto Sant'Elpidio 2009/10).
- MOстра VETULONIA 2013
S. RAFANELLI (Hrsg.), Vetulonia, Pontecagnano e Capua. Vita parallele di tre città etrusche. Cat. Mostra Vetulonia 2013 (Siena 2013).

MOSTRA VOLTERRA 2007/08

G. CATENI (Hrsg.), *Etruschi di Volterra. Capolavori da grandi musei Europei. Cat. Mostra Volterra 2008* (Cenate Sotto 2007/08).

MÜLLER 1975

R. MÜLLER, Hallstatt und Latènezeit. In: F. Schlette (Hrsg.), *Wege zur Datierung und Chronologie in der Urgeschichte*. Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 4, L 10 (Berlin 1975) 141–170.

MÜLLER-KARPE 1952

H. MÜLLER-KARPE, Das Urnenfeld von Kelheim. Materialh. Bayer. Vorgesch. 1 (Kallmünz/Opf. 1952).

MÜLLER-KARPE 1959

H. MÜLLER-KARPE, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. *Röm.-German. Forsch.* 22 (Berlin 1959).

MÜLLER-KARPE 1961

H. MÜLLER-KARPE, Die Vollgriffscherwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 6 (München 1961).

MURRAY 1995

O. MURRAY, Das frühe Griechenland (München 1995).

NADLER 1995

M. Nadler, Die Viereckschanze im Arbachtal bei Pleinfeld, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen. *Beitr. Arch. Mittelfranken* 1, 1995, 35–43.

NAGY 1999

G. NAGY, Ürschhausen-Horn: Keramik- und Kleinfunde der spätestbronzezeitlichen Siedlung. *Forsch. Seebachtal* 2 = *Arch. Thurgau* 6 (Frauenfeld 1999).

NASCIMBENE 2009

A. NASCIMBENE, Volterra tra Villanoviano II e Orientalizzante. In: G. Camporeale / A. Maggiani (Hrsg.), *Volterra. Alle origine di una città etrusca. Atti Giornata Stud. Volterra 2008 [Memoria G. Cateni]* (Pisa, Roma 2009) 87–189.

NASO 2003

A. NASO, I bronzi etruschi e italici del Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Kat. Vor- u. Frühgesch. Alt. RGZM 33 (Mainz 2003).

NASO 2007

A. NASO, Etruscan style of dying. Funerary architecture, tomb groups and social range at Caere and its Hinterland during the 7th–6th centuries BC. In: N. Lanieri (Hrsg.), *Performing Death: Social Analyses of Funerary Traditions in the Ancient Mediterranean* (Chicago 2007) 141–163.

NASO 2011

A. NASO, L'Etruria meridionale. In: A. Naso (Hrsg.), *Tumuli e spolture monumentali nella Protostoria Europea. Tagungen RGZM 5* (Mainz 2011) 115–130.

NEBELSICK 1992

L. NEBELSICK, Figürliche Kunst der Hallstattzeit am Nordostalpenrand im Spannungsfeld zwischen alteuropäischer Tradition und italischem Lebensstil. In: LIPPERT 1992, 401–432.

NEUDERT 2004

CH. NEUDERT, Zur chronologischen Ansprache urnenfelderzeitlicher Grab- und Siedlungskeramik in Niederbayern und der südlichen Oberpfalz: Forschungsstand und Perspektiven. In: O. Chvojka (Hrsg.), *Popelnicová pole a doba halštatská. Konf. České Budějovice, 22.–24.9. 2004. Arch. Vyzkumy Jižné Čechy Suppl 1* (Budweis 2004) 365–388.

NICOLAI 1993

W. NICOLAI, Gefolgschaftsverweigerung als politisches Druckmittel in der Ilias. In: K. A. Raaflaub / E. Müller-Luckner (Hrsg.), *Anfänge politischen Denkens in der Antike. Die nahöstlichen Kulturen und die Griechen. Schr. Histor. Kolleg, Koll.* 24 (München 1993) 317–341.

NICOLARDOT / VERGER 1998

J.-P. NICOLARDOT / S. VERGER, Le Dépôt des Granges-sous-Grignon (Commune de Grignon, Côte-d'Or). In: C. Mordant (Hrsg.), *L'Atelier du bronzier en Europe du XX^e au VIII^e siècle avant notre ère, Actes Coll. Neu-châtel et Dijon 1996* (Paris 1998) 9–32.

NIELSEN 2014

E. H. NIELSEN, A Late Bronze Age tin ingot from Sursee-Gammainseli (Kt. Luzern). *Arch. Korrb.* 44, 2014, 177–193.

NORTHOVER 1988

P. NORTHOVER, The analysis and metallurgy of British Bronze Age swords. In: COLQUHOUN / BURGESS 1988, 130–146.

O'CONNOR 1980

B. O'CONNOR, Cross-channel relations in the Later Bronze Age. BAR, Internat. Ser. 91 (Oxford 1980).

ONDŘKÁL 2020

F. ONDŘKÁL, The Nitrianska Blatnica II hoard: The hoard horizon of Lusatian culture in the Ha C1a period in Slovakia. Prähist. Zeitschr. 95, 2020, 491–521.

OSBORNE 2007

R. OSBORN, Archaic Greece. In: W. Scheidel / I. Morris / R. Saller (Hrsg.), The Cambridge Economic History of the Graeco-Roman World (Cambridge 2007) 277–301.

PABST 2012

S. PABST, Die Brillenfibeln. Untersuchungen zu spätbronze- und ältereisenzeitlichen Frauentrachten zwischen Ostsee und Mittelmeer. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 25 (Rahden / Westf. 2012).

PABST-DÖRRER 2000

S. PABST-DÖRRER, Untersuchungen zu hallstattzeitlichen Frauentrachten mit Spiralbrillenfibeln zwischen Alpen, Karpaten und Ostsee. Internat. Arch. 51 (Rahden / Westf. 2000).

PACCIARELLI 2000

M. PACCIARELLI, Dal villaggio all' città. La svolta protourbana del 1000 a.C. nell'Italia tirrenica. Grandi Contesti e Problemi Protostor. Ital. 4 (Florenz 2000).

PACCIARELLI 2005

M. PACCIARELLI, ¹⁴C e correlazioni con le dendrodate nordalpine: elementi per una cronologia assoluta del Bronzo finale 3 e del primo Ferro dell'Italia peninsulare. In: BARTOLONI / DELFINO 2005, 81–90.

PADOVANI 1970

P. PADOVANI, La capeduncola nel Villanovaiano bolognese. Boll. Centro Camuno Stud. Preist. 5, 1970, 175–192.

PANKAU 2012

C. PANKAU, Der Wagenfahrer von Königsbronn – Machthaber, Metallhandwerker, Händler? In: I. Heske / B. Horejs (Hrsg.),

Bronzezeitliche Identitäten und Objekte. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 221 (Bonn 2012) 75–81.

PANKAU 2024

C. PANKAU, Die Zeremonialwagen der späten Bronzezeit in Europa. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 395 (Bonn 2024).

PARE 1987

CH. F. E. PARE, Wagenbeschläge der Bad Homburg-Gruppe und die kulturgeschichtliche Stellung des hallstattzeitlichen Wagengrabes von Wehringen, Kreis Augsburg, Arch. Korrb. 17, 1987, 467–482.

PARE 1989

Chr. F. E. Pare, Ein zweites Fürstengrab von Apremont – „La motte aux fées“ (arr. Vesoul, Dép. Haute-Saône). Jahrb. RGZM 36, 1989, 411–472.

PARE 1991

CH. F. E. PARE, Swords, Wagon-graves, and the Beginning of the Early Iron Age in Central Europe. Kleine Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 37 (Marburg 1991). DOI: <https://doi.org/10.17192/eb2015.0195>.

PARE 1992

CH. F. E. PARE, Wagons and Wagon-graves of the Early Iron Age in Central Europe. Oxford Univ. Monogr. 35 (Oxford 1992).

PARE 1996

CH. F. E. PARE, Chronology in Central Europe at the end of the Bronze Age. Acta Arch. København 67, 1996, 99–120.

PARE 1999

CH. F. E. PARE, Beiträge zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Mitteleuropa. Teil 1: Grundzüge der Chronologie im östlichen Mitteleuropa (11.–8. Jahrhundert v. Chr.). Jahrb. RGZM 45,1, 1998 (1999) 293–433. DOI: <https://doi.org/10.11588/jrgzm.1998.1.44408>.

PARE 2000a

CH. F. E. PARE, Beiträge zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Mitteleuropa. Teil 2: Grundzüge der Chronologie im westlichen Mitteleuropa (11.–8. Jahrhundert v. Chr.). Jahrb. RGZM 46, 1999 (2000) 175–315. DOI: <https://doi.org/10.11588/jrgzm.1999.1.24819>.

PARE 2000b

CH. F. E. PARE, Bronze and the Bronze Age. In: Ch. F. E. Pare (Hrsg.), *Metals Make the World go Round. The Supply and Circulation of Metal in Bronze Age Europe*. Proc. Conf. Birmingham 1997 (Oxford 2000) 1–38.

PARE 2004

CH. F. E. PARE, Die Wagen der Bronzezeit in Mitteleuropa. In: S. Burmeister / M. Fansa (Hrsg.), *Rad und Wagen: Der Ursprung einer Innovation. Wagen im Vorderen Orient und Europa*. Arch. Mitt. Nordwestdt. Beih. 40 (Mainz 2004) 355–372.

PARZINGER 1992

H. PARZINGER, La place du Jura franco-suisse dans le monde hallstattien: observations sur le début du Premier âge du Fer. In: G. Kaenel / Ph. Curdy (Hrsg.), *L'âge du fer dans la Jura. Actes 15^e Coll. Association Française Étude Âge Fer Pontarlier et Yverdon-les-Bains, 9.–12. Mai 1991*. Cahiers Arch. Romande 57 (Lausanne 1992) 119–133.

PARZINGER 1998

H. PARZINGER, Der Goldberg. Die metallzeitliche Besiedlung. Röm.-German. Forsch. 57 (Mainz am Rhein 1998).

PARZINGER et al. 1995

H. PARZINGER / J. NEKVASIL / F. E. BARTH, Die Býčí skála-Höhle. Ein hallstattzeitlicher Höhlenopferplatz in Mähren. Röm.-German. Forsch. 54 (Mainz 1995).

PATAY 1990

P. PATAY, Die Bronzegefäße in Ungarn. PBF 2,10 (München 1990).

PATEK 1993

E. PATEK, Westungarn in der Hallstattzeit. Quellen u. Forsch. Prähist. u. provinzialröm. Arch. 7 (Weinheim 1993).

PENHALLURICK 1986

R. D. PENHALLURICK, *Tin in Antiquity: Its Mining and Trade throughout the Ancient World with Particular Reference to Cornwall* (London 1986).

PERONI 1979

R. PERONI, Osservazioni sulla cronologia della prima età del ferro nell'Italia continentale. In: V. Bianco Peroni, *I rasoi nell'Italia*

continentale. PBF 8,2 (München 1979)

192–200.

PETRESCU-DÎMBOVIȚA 1978

M. PETRESCU-DÎMBOVIȚA, Die Sicheln in Rumänien mit Corpus der jung- und spätbronzezeitlichen Horte Rumäniens. PBF 18,1 (München 1978).

PFAUTH 1998

U. PFAUTH, Beiträge zur Urnenfelderzeit in Niederbayern. Mat. Bronzezeit Bayern 2 (Regensburg 1998).

PÍČ 1903

J. L. PÍČ, Nový typ žárových hrobů v Čechách. Pam. Arch. 20, 1902/03 (1903), 467–507.

PIGGOTT 1983

S. PIGGOTT, *The Earliest Wheeled Transport* (London 1983).

PININGRE / VUAILLAT 1983

J.-F. PININGRE / D. VUAILLAT, Un dépôt d'objets de bronze et une nouvelle épée d' Auvernier à Coquelles (Pas-de-Calais). Bull. Soc. Préhist. Française 80, 1983, 390–396.

PLEINER 2006

R. PLEINER, *Iron in Archaeology: Early European Blacksmiths* (Prag 2006).

PRAISTORIA JUGOSLAVENSKIH ZEMALJA 1987

Praistoria Jugoslavenskih Zemalja. V: Željezno Doba (Sarajevo 1987).

PRIMAS 2008

M. PRIMAS, Bronzezeit zwischen Elbe und Po. Strukturwandel in Zentraleuropa 2200–800 v. Chr. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 150 (Bonn 2008).

PUŠ 1971

I. PUŠ, Žarnogrobiščna nekropola na dvorišču SAZU v Ljubljani. Razprave Diss. 7,1 (Laibach 1971).

PUŠ 1982

I. PUŠ, Prazgodovinsko žarno grobišče v Ljubljani. Razprave Diss. 13,2 (Laibach 1982).

PRÜSSING 1991

G. PRÜSSING, Die Bronzegefäße in Österreich. PBF 2,5 (Stuttgart 1991).

VON QUILLFELDT 1995

I. VON QUILLFELDT, Die Vollgriffscherter in Süddeutschland. PBF 4,11 (Stuttgart 1995).

RAAFLAUB 1993

K. A. RAAFLAUB, Zur Einführung. In: K. A. Raaflaub/E. Müller-Luckner (Hrsg.), Anfänge politischen Denkens in der Antike. Die nahöstlichen Kulturen und die Griechen. Schr. Histor. Kolleg, Koll. 24 (München 1993) VII–XXIII.

RAAFLAUB 2010

K. A. RAAFLAUB, Proto-Phalanx und Polis: der fröhgriechische Massenkampf im interkulturellen Zusammenhang des östlichen Mittelmeerraumes. In: Th. Brüggemann (Hrsg.), *Studia hellenistica et historiographica* [Festschr. A. Mehl] (Gutenberg 2010) 357–372.

RAßHOFER 2002

G. RAßHOFER, Eine hallstattzeitliche Siedlung in Velburg. Arch. Jahr Bayern 2002, 50–53.

REICH 1997

CH. REICH, Ein bronzezeitliches Trinkhorn aus Ton. In: C. Becker/M. L. Dunkelmann/C. Metzner-Nebelsick/H. Peter-Röcher/M. Roeder/B. Teržan (Hrsg.), *Chronos. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa* [Festschr. B. Hänsel]. Internat. Arch. Stud. Honor. 1 (Epelkamp 1997) 341–352.

REICHENBERGER 1992

A. REICHENBERGER, „Herrenhöfe“ der Urnenfelder- und Hallstattzeit. In: BUCK 1994; 187–215.

REINECKE 1907

P. REINECKE, Grabfunde der zweiten Hallstattstufe aus Süddeutschland. AuhV 5, 1907, 315–323 mit Taf. 55.

REINECKE 1911

P. REINECKE, Grabfunde der dritten Hallstattstufe aus Süddeutschland. AuhV 5, 1911, 399–408 mit Taf. 69.

RICHLY 1894

H. RICHLY, Die Bronzezeit in Böhmen (Wien 1894).

RICHTER 1968

W. RICHTER, Die Landwirtschaft im homerischen Zeitalter. Arch. Homerica II/H (Göttingen 1968).

RIEK / HUNDT 1962

G. RIEK / H.-J. HUNDT, Der Hohmichele. Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei der Heuneburg. Heuneburgstud. 1 = Röm.-German. Forsch. 25 (Berlin 1962).

RIETH 1942

A. RIETH, Die Eisentechnik der Hallstattzeit. Mannus-Bücherei 70 (Leipzig 1942).

ŘÍHOVSKÝ 1970

J. ŘÍHOVSKÝ, Halštatské hroby na pohřebiště v Klentnici [Festschr. J. Poulik] (Brünn 1970) 43–54.

ŘÍHOVSKÝ 1979

J. ŘÍHOVSKÝ, Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet. PBF 13,5 (München 1979).

RIND 1999

M. M. RIND, Der Frauenberg oberhalb Kloster Weltenburg I. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 6 (Regensburg, Bonn 1999).

RONCORONI 2018

P. N. J. RONCORONI, Zur Rekonstruktion der Struktur der frühen römischen Gesellschaft im Spiegel lazialer Grabsitten und antiker Schriftquellen. Intern. Arch. 130 (Rahden/Westf. 2018).

RUARO LOSERI et al. 1977

L. Ruaro Loseri/G. Steffè/S. Vitri/G. Righi, La necropoli di Brežec presso S. Canziano del Carso. Scavi Marchesetti 1896–1900. Monogr. Preist. 1 (Triest 1977).

RUOFF 1974

U. RUOFF, Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz (Bern 1974).

RUOFF / RYCHNER 1986

U. Ruoff/V. Rychner, Die Bronzezeit im schweizerischen Mittelland. In: Chronologie. Archäologische Daten der Schweiz. Antiqua 15 (Basel 1986) 73–79.

RUSSELL 1991

J. M. RUSSELL, Sennacherib's Palace without a Rival at Nineveh (Chicago, London 1991).

RYCHNER 1979

V. RYCHNER, L'âge du Bronze Final à Auvernier: Typologie et Chronologie des anciennes Collections conservées en Suisse. Auvernier 1–2 = Cahiers Arch. Romande 15–16 (Lausanne 1979).

RYCHNER 1995

V. RYCHNER, Stand und Aufgaben dendrochronologischer Forschung zur Urnenfelderzeit. In: zu ERBACH 1995, 455–487.

RYCHNER / KLÄNTSCHI 1995

V. RYCHNER / N. KLÄNTSCHI, Arsenic, nickel et antimoine. Une approche de la métallurgie du Bronze moyen et final en Suisse par l'analyse spectrométrique. *Cahiers Arch. Romande* 63–64 (Lausanne 1995).

SALZANI 1982

L. SALZANI, Un probabile ripostiglio sulla Rocca di Manerba (Brescia). In: *Studi in Onore di Ferrante Rittatore Vonwiller 1,2, Preistoria e Protostoria* (Como 1982) 665–677.

SCHAUER 1971

P. SCHAUER, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I (Griffplatten-, Griffangel- und Griffzugschwerter). *PBF* 4,2 (München 1971).

SCHAUER 1972

P. SCHAUER, Zur Herkunft der bronzenen Hallstatt-Schwerter. *Arch. Korrb* 2, 1972, 261–270.

SCHAUER 1996a

P. SCHAUER, Tongeschirrsätze als Kontinuum urnenfelderzeitlichen Grabbrauches in Süddeutschland. In: T. Kovács (Hrsg.), *Studien zur Metallindustrie im Karpatenbecken und den benachbarten Regionen* [Festschr. A. Mozsolics] (Budapest 1996) 361–377.

SCHAUER 1996b

P. SCHAUER (Hrsg.), *Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas*. Koll. Regensburg 1993. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 2 (Regensburg, Bonn 1996).

SCHAUER 1998

P. SCHAUER, Umweltbedingungen und Siegelverhalten zur Urnenfelderzeit: Das Fallbeispiel der befestigten Großsiedlung auf dem Bogenberg, Lkr. Straubing-Bogen, Niederbayern. In: LANG et al. 1998, 317–354.

SCHAUER 2001

P. SCHAUER, Umwehrte Höfe in Höhenbefestigungen der Urnenfelderzeit Bayerns. *Ber.*

Bayer. Bodendenkmalpfl. 41/42, 2000/01 (2001), 74–84.

SCHAUER 2004

P. SCHAUER, *Archäologische Untersuchungen auf dem Bogenberg, Niederbayern. II : Beiträge zur Besiedlungsgeschichte*. Regensburger Beitr. Arch. 12 (Regensburg, Bonn 2004).

SCHEFZIK 2001

M. SCHEFZIK, *Die bronze- und eisenzeitliche Besiedlung der Münchner Ebene. Eine Untersuchung zu Gebäude- und Siedlungsformen im süddeutschen Raum*. Internat. Arch. 68 (Rahden / Westf. 2001).

SCHIER 1998

W. SCHIER, Fürsten, Herren, Händler? Bemerkungen zu Wirtschaft und Gesellschaft der westlichen Hallstattkultur. In: LANG et al. 1998, 493–514.

SCHMOTZ 1999

K. SCHMOTZ, Eisenzeitliche Grabfunde aus Künzing. Vorträge Niederbayer. Archäologentag 17, 1999, 129–148.

SCHMOTZ 2002

K. SCHMOTZ, Kontinuität und Diskontinuität in Urnengräberfeldern des ostbayerischen Donauraumes. 12. Treffen Arch. Arbeitsgemeinschaft Ostbayern / West- u. Südböhmen 2002 (Rahden / Westf. 2003) 109–130.

SCHMOTZ 2005

K. SCHMOTZ, Herausragende Bestattungen im bronze- und eisenzeitlichen Gräberfeld von Künzing, Lkr. Deggendorf. Vorträge Niederbayer. Archäologentag 23, 2005, 57–74.

SCHÖBEL 1996

G. SCHÖBEL, Die Spätbronzezeit am nordwestlichen Bodensee: Taucharchäologische Untersuchungen in Hagnau und Unteruhldingen 1982–1989. In: *Siedlungsarchäologie im Alpenvorland IV*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württ. 47 (Stuttgart 1996) 9–202.

SCHOPPER 1994

F. SCHOPPER, Gräber der späten Urnenfelder- und frühen Hallstattzeit aus dem Landkreis Deggendorf. 3. Treffen Arch. Arbeitsgemeinschaft Ostbayern / West- u. Südböhmen 1993 (Deggendorf, Kelheim 1994) 13–20.

SCHOPPER 1995

F. SCHOPPER, Das urnenfelder- und hallstattzeitliche Gräberfeld von Künzing, Ldkr. Deggendorf (Niederbayern). Mat. Bronzezeit Bayern 1 (Regensburg, Bonn 1995).

SCHÜTZ 2006

C. SCHÜTZ, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Zuchering-Ost, Stadt Ingolstadt. Materialh. Bayer. Vorgesch. A90 (Kallmünz / Opf. 2006).

SCHUßMANN 2012

M. SCHUßMANN, Siedlungshierarchien und Zentralisierungsprozesse in der Südlichen Frankenalb zwischen dem 9. und 4. Jh. v. Chr. Berliner Arch. Forsch. 11 (Rahden / Westf. 2012).

SCHUßMANN 2017

M. SCHUßMANN, Defended sites and fortifications in Southern Germany during the Bronze Age and Urnfield Period – a short introduction. In: B. S. Heeb / A. Szentmiklosi / R. Krausse / M. Wemhoff (Hrsg.), Fortifications: The Rise and Fall of Defended Sites in Late Bronze and Early Iron Age of South-East Europe. Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 21 (Berlin 2017) 59–78.

SENCZEK 2020

S. SENCZEK, Die hallstattzeitliche Siedlung von Velburg in der Oberpfalz. Genese und Wandel eines eisenzeitlichen Lebensraumes. Bochumer Forsch. Ur- u. Frühgesch. Arch. 9 (Rahden / Westf. 2020).

SERVICE 1977

E. R. SERVICE, Ursprünge des Staates und der Zivilisation. Der Prozeß der kulturellen Evolution (Frankfurt a. M. 1977).

SHERRATT / SHERRATT 1993

S. SHERRATT / A. SHERRATT, The growth of the Mediterranean economy in the early first millennium BC. World Arch. 24, 1993, 361–378.

SIMON 1991

K. SIMON, Beiträge zur Urgeschichte des Vogtlandes. II. Kulturgeschichtliche Auswertung. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf. Dresden 34, 1991, 63–156.

ŠKVOR JERNEJČIČ 2014

B. ŠKVOR JERNEJČIČ, Contributo alla co-

noscenza degli inizi dell'Età del Ferro tra la penisola italiana e l'area alpina sud-orientale. Analisi degli spilloni con capocchia conica e ad ombrellino nell'area del Caput Adriae. Padusa 50, 2014, 141–166.

SMOLLA 1954

G. SMOLLA, Der „Klimasturz“ um 800 v. Chr. und seine Bedeutung für die Kulturtwicklung in Südwestdeutschland [Festschr. P. Goessler] (Stuttgart 1954) 168–186.

SMRŽ 1994

Z. SMRŽ, Vývoj osídlení v mikroregionu Lužického potoka na Kadaňsku (Severozápadní Čechy), část 1. Arch. Rozhl. 46, 1994, 345–393.

SMRŽ 1998

Z. SMRŽ, Zur Besiedlung und natürlichen Umwelt Nordwestböhmens während der jüngeren und späten Bronzezeit. In: B. Hänsel (Hrsg.), Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas. Tagung Berlin 1997 (Kiel 1998) 427–439.

SOROCEANU 2008

T. SOROCEANU, Die vorskythenzeitlichen Metallgefäß im Gebiet des heutigen Rumäniens. Bronzefunde Rumänien 3 (Bistrița, Klausenburg 2008).

SPERBER 1987

L. SPERBER, Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich. Antiquitas 3,29 (Bonn 1987).

SPERBER 1992a

L. SPERBER, Bemerkungen zur sozialen Bewertung von goldenem Trachtschmuck und Schwert in der Urnenfelderkultur. Arch. Korrb. 22, 1992, 63–77.

SPERBER 1992b

L. SPERBER, Zur Spätbronzezeit im alpinen Inn- und Rheintal. In: I. R. Metzger / P. Gleirscher (Hrsg.), Die Räter / I. Reti. Schriftenr. Arbeitsgemeinschaft Alpenländer (Bozen 1992) 53–90.

SPERBER 1999a

L. SPERBER, Krisen der spätbronzezeitlichen Metallversorgung im westlichen Mitteleuropa: Von der Bronze zum Eisen. In: Götter und Helden der Bronzezeit, Ausstellungskat. (Kopenhagen u. a. 1999) 48–51.

SPERBER 1999b

L. SPERBER, Zu den Schwerträgern im westlichen Kreis der Urnenfelderkultur: profane und religiöse Aspekte. In: Eliten in der Bronzezeit: Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen. Koll. „Eliten in der Bronzezeit“ Mainz, 29.11.–3.12.1996. Monogr. RGZM 43,1 (Mainz 1999) 605–659.

SPERBER 2003

L. SPERBER, Siedlungen als Kontroll- und Organisationspunkte für Wirtschaft und Verkehr im spätbronzezeitlichen Nordtirol. Bayer. Vorgeschbl. 68, 2003, 19–51.

SPERBER 2004

L. SPERBER, Zur Bedeutung des nördlichen Alpenraumes für die spätbronzezeitliche Kupfersversorgung in Mitteleuropa mit besonderer Berücksichtigung Nordtirols. In: Alpenkupfer-Rame delle Alpi. Der Anschnitt, Beih. 17 (Bochum 2004) 303–345.

SPERBER 2006a

L. SPERBER, Bronzezeitliche Flussdeponierungen aus dem Altrhein bei Roxheim, Gde. Bobenheim-Roxheim, Lkr. Ludwigshafen. Ein Vorbericht. Arch. Korrbl. 35, 2006, 195–214.

SPERBER 2006b

L. SPERBER, Bronzezeitliche Flussdeponierungen aus dem Altrhein bei Roxheim, Gde. Bobenheim-Roxheim, Lkr. Ludwigshafen. Metallwirtschaftliche Aspekte. Arch. Korrbl. 35, 2006, 359–368.

SPERBER 2017

L. SPERBER, Studien zur spätbronzezeitlichen Chronologie im westlichen Mitteleuropa und in Westeuropa. Monogr. RGZM 136 (Mainz 2017).

SPRATER 1939

F. SPRATER, Ein Hortfund der Hallstattzeit vom Forsthaus Schorlenberg bei Alsenborn (Pfalz). Germania 23,3, 1939, 158–163. DOI: <https://doi.org/10.11588/ger.1939.40026>.

STAGL 1988

J. STAGL, Politikethnologie. In: H. Fischer (Hrsg.), Ethnologie. Einführung und Überblick (Berlin² 1988).

STARÈ 1954

F. STARÈ, Ilirske najdbe železne dobe v Ljubljani / Illyrische Funde aus der Eisenzeit in Ljubljana. Dela. Slovenska akademija znanosti in umetnosti. Razred za zgodovinske in družbene vede 9 (Laibach 1954).

STEGMANN-RAJTÀR 1986

S. STEGMANN-RAJTÀR, Neuerkenntnisse zum Grab 169 von Brno-Obřany (Mähren). In: L. Török / L. Kovács / E. Jerem (Hrsg.), Hallstatt-Kolloquium Veszprém, 10.–15. Mai 1984 (Budapest 1986) 211–219.

STEGMANN-RAJTÀR 1992

S. STEGMANN-RAJTÀR, Spätbronze- und fruh-eisenzeitliche Fundgruppen des mittleren Donaugebietes. Ber. RGK 73, 1992, 29–179.

STEIN 1976

F. STEIN, Bronzezeitliche Hortfunde in Süddeutschland. Beiträge zur Interpretation einer Quellengattung. Saarbrücker Beitr. Altkde. 23 (Bonn 1976).

STEIN-HÖLKESKAMP 1989

E. STEIN-HÖLKESKAMP, Adelskultur und Polisgesellschaft. Studien zum griechischen Adel in archaischer und klassischer Zeit (Stuttgart 1989).

STEUER 2006

H. STEUER, Fürstengräber, Adelsgräber, Elitegräber: Methodisches zur Anthropologie der Prunkgräber. In: C. von Carnap-Bornheim / D. Krausse / A. Wesse (Hrsg.), Herrschaft – Tod – Bestattung. Zu den vord- und fruhgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 139 (Bonn 2006) 11–25.

STOCKHAMMER 2004

Ph. STOCKHAMMER, Zur Chronologie, Verbreitung und Interpretation urnenfelderzeitlicher Vollgriffscherwerter. Tübinger Texte 5 (Rahden / Westf. 2004).

STÖLLNER 1996

TH. STÖLLNER, Die Hallstattzeit und der Beginn der Latènezeit im Inn-Salzach-Raum: Katalog und Tafelteil. Arch. Salzburg 3,2 (Salzburg 1996).

STÖLLNER 2002

TH. STÖLLNER, Die Hallstattzeit und der Beginn der Latènezeit im Inn-Salzach-Raum: Auswertung. Arch. Salzburg 3,1 (Salzburg 2002).

STÖLLNER 2018

TH. STÖLLNER, Verwobenheit der Ressourcenräume in Montanrevieren – die ostalpine Kupferproduktion der Bronze- und Früheisenzeit. In: M. Held / R. D. Jenny / M. Hempel (Hrsg.), Metalle auf der Bühne der Menschheit. Von Ötzi Kupferbeil zum Smartphone im All Metals Age (München 2018) 57–74.

ŠTORCH 1917

E. ŠTORCH, Archaeologické nálezy v Mostě. Pam. Arch. 29, 1917, 1–9.

STORK 2004

S. STORK, Die Hallstattzeit in Niederbayern. Eine Materialvorlage der Funde bis 1982. Internat. Arch. 75 (Rahden / Westf. 2004).

STROH 1979

A. STROH, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Ldkr. Regensburg I. Materialh. Bayer. Vorgesch. A35 (Kallmünz / Opf. 1979).

STROH 1988

A. STROH, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Ldkr. Regensburg II. Materialh. Bayer. Vorgesch. A36 (Kallmünz / Opf. 1988).

STROH 2000a

A. STROH, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Ldkr. Regensburg III. Materialh. Bayer. Vorgesch. A37 (Kallmünz / Opf. 2000).

STROH 2000b

A. STROH, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Ldkr. Regensburg IV. Materialh. Bayer. Vorgesch. A38 (Kallmünz / Opf. 2000).

SVOLJŠAK / POGAČNIK 2001/02

D. Svoljšak / A. Pogačnik, Tolmin. Prazgovinsko Grobišče I–II. Kat. in Monogr. 34–35 (Laibach 2001/02).

TAROT 2000

J. TAROT, Die bronzezeitlichen Lanzenspitzen der Schweiz, unter Einbeziehung von

Liechtenstein und Vorarlberg. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 66 (Bonn 2000).

TERŽAN 1990

B. TERŽAN, Starejša železna doba na slovenskem Štajerskem / The Early Iron Age in Slovenian Styria. Kat. Monogr. 25 (Laibach 1990).

TERŽAN 1996

B. TERŽAN, Weben und Zeitmessen im südostalpinen und westpannonischen Gebiet. In: E. Jerem / A. Lippert (Hrsg.), Die Osthallstattkultur. Akten Internat. Sympos. Sopron 1994. Archaeolingua 7 (Budapest 1996) 507–536.

TERŽAN 1998

B. TERŽAN, Auswirkungen des skythisch geprägten Kultukreises auf die hallstattzeitlichen Kulturgruppen Pannoniens und des Ostalpenraumes. In: HÄNSEL / MACHNIK 1998; 511–560.

TERŽAN / ČREŠNAR 2014

B. Teržan / M. Črešnar, Absolute dating of the Bronze and Iron Ages in Slovenia. Kat. in Monogr. 40 (Laibach 2014).

THRANE 1984

H. THRANE, Lusehøj ved Voldtofte – en sydvestfynsk storhøj fra yngre bronzealder. Fynske Stud. 13 (Odense 1984).

TIMPE 1985

D. TIMPE, Der keltische Handel nach historischen Quellen. In: K. Düwel (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa I. Koll. Göttingen 1980 bis 1983 (Göttingen 1985) 258–284.

TOMEDI 1996

G. TOMEDI, Nochmals zur „Fabel von den Traditionsschwertern“. Weitere Randbemerkungen zu den Schwertgräbern des Südostalpenraumes und zur „Schwertgrabchronologie“. In: Th Stöllner (Hrsg.), Europa Celtica: Untersuchungen zur Hallstatt- und Latènezeit. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg Sonderbd. 12 (Marburg, Espelkamp 1996) 167–188.

TOMEDI 2002

G. TOMEDI, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Frög. Die Altgrabungen von 1883 bis 1892. Archaeolingua 14 (Budapest 2002).

- TORBRÜGGE 1965**
W. TORBRÜGGE, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz II. Materialh. Bayer. Vorgesch. 20 (Kallmünz / Opf. 1965).
- TORBRÜGGE 1972**
W. TORBRÜGGE, Vor- und frühgeschichtliche Flußfunde. Zur Ordnung und Bestimmung einer Denkmälergruppe. Ber. RGK 51/52, 1970/71 (1972) 1–146.
- TORBRÜGGE 1979**
W. TORBRÜGGE, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz I. Materialh. Bayer. Vorgesch. A39 (Kallmünz / Opf. 1979).
- TORBRÜGGE 1994**
W. TORBRÜGGE, Alte und neue Ansichten zum Beginn der Hallstattzeit und notwendige Randbemerkungen. In: BUCK 1994; 19–62.
- TORBRÜGGE 1995a**
W. TORBRÜGGE, Die frühe Hallstattzeit (Ha C) in chronologischen Ansichten und notwendige Randbemerkungen. Teil 1: Bayern und der „westliche Hallstattkreis“. Jahrb. RGZM 38,1/2, 1991 (1995), 223–463.
- TORBRÜGGE 1995b**
W. TORBRÜGGE, Die frühe Hallstattzeit (Ha C) in chronologischen Ansichten und notwendige Randbemerkungen. Teil 2: Der sogenannte östliche Hallstattkreis. Jahrb. RGZM 39,2, 1992 (1995) 425–614.
- TORBRÜGGE 1996**
W. TORBRÜGGE, Spuren in eine andere Welt: Archäologie der vorzeitlichen Wasserkulte. In: SCHAUER 1996b, 567–581.
- TOVOLI 1989**
S. TOVOLI, Il sepolcrore villanoviano Benacci Caprara di Bologna. Cat. Coll. Museo Civico Arch. Bologna (Bologna 1989).
- TRACHSEL 2004**
M. TRACHSEL, Untersuchungen zur relativen und absoluten Chronologie der Hallstattzeit. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 104 (Bonn 2004).
- TRACHSEL 2005**
M. TRACHSEL, Kriegergräber? Schwertbeigabe und Praktiken ritueller Bannung in Gräbern der frühen Eisenzeit. In: R. Karl / J. Leskovar (Hrsg.), Interpretierte Eisenzei-ten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagung Linz 2004 (Linz 2005) 53–82.
- TRAMPUŽ OREL 2016**
N. TRAMPUŽ OREL, Chemical composition of bronze objects in the hoard from Mušja Jama near Škocjan. In: B. Teržan / E. Borgna / P. Turk, Depo iz Mužje jame pri Škocjanu na Krasu / Il ripostiglio della Grotta delle Mosche presso San Canziano del Carso. Cat. et Monogr. 42 (Laibach 2016) 301–343.
- TREU 1959**
M. TREU, Archilochos (München 1959).
- ULF 1990**
Ch. ULF, Die homerische Gesellschaft. Materialien zur analytischen Beschreibung und historischen Lokalisierung. Vestigia 43 (München 1990).
- VÉKONY-VADÁSZ 1997**
É. VÉKONY-VADÁSZ, Das Hügelgrab von Kismező bei dem Ságberg, Zalai Múz. 8, 1997, 27–38.
- VERNEY 1990**
A. VERNEY, Le dépôt de Challans (Vendée). Bull. Soc. Préhist. Française 87, 1990, 396–417.
- VERRON 1971**
G. VERRON, Antiquités préhistoriques et protohistoriques (Rouen 1971).
- VEIO-QUATTRO FONTANILI 1963**
I = Not. Scavi Ant. 17, 1963, 77–279.
- VEIO-QUATTRO FONTANILI 1965**
II = Not. Scavi Ant. 19, 1965, 65–236.
- VEIO-QUATTRO FONTANILI 1967**
III = Not. Scavi Ant. 21, 1967, 87–286.
- VIERHAUS 1978**
R. VIERHAUS, Zum Problem historischer Krisen. In: FABER / MEIER 1978, 313–329.
- VOGT 1950**
E. VOGT, Der Beginn der Hallstattzeit in der Schweiz. Jahrb. Schweizer. Ges. Urgesch. 40, 1949/50 (1950) 209–231 mit Taf. 25–28.
- VUAILLAT 1977**
D. VUAILLAT, La nécropole tumulaire de Chavéria (Jura). Ann. Littéraires Univ. Besançon 189 (Paris 1977).
- VULPE 1990**
A. VULPE, Die Kurzschwerter, Dolche und Streitmesser der Hallstattzeit in Rumänien. PBF 6,9 (München 1990).

WAGNER 1930

F. WAGNER, Frühhallstättisches Urnengrabfeld in Kelheim (Niederbayern). *Germania* 14,5, 1930, 218–223. DOI: <https://doi.org/10.11588/ger.1930.24805>.

WEGNER 1976

G. WEGNER, Die vorgeschichtlichen Flußfunde aus dem Main und aus dem Rhein bei Mainz. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A30 (Kallmünz / Opf. 1976).

WELLS 1981

P. S. WELLS, The Emergence of an Iron Age Economy. The Mecklenburg Grave Groups from Hallstatt and Stična. *Mecklenburg Coll. III* (Cambridge 1981).

WELWEI 1983

K.-W. WELWEI, Die griechische Polis. Verfassung und Gesellschaft in archaischer und klassischer Zeit (Stuttgart u. a. 1983).

WERNER 1961

J. WERNER, Bronzeses Pferdekopfszepter der Hallstattzeit aus Předměřice bei Hradec Králové. *Pam. Arch.* 52, 1961, 384–389.

WILLKE 1987

H. WILLKE, Systemtheorie. Eine Einführung in die Grundprobleme (Stuttgart, New York² 1987).

WINGHART 1998

ST. WINGHART, Zu spätbronzezeitlichen Traditionsmustern in Grabausstattungen der süddeutschen Hallstattzeit. In: LANG et al. 1998, 355–371.

ZUBER 2013

J. ZUBER, Die jüngerurnenfelderzeitliche Siedlung von Burgweinting-Kirchfeld“. *Regensburger Stud.* 21 (Regensburg 2013).

Der Umbruch zur Hallstattzeit zwischen Nordwestalpenraum und Böhmischt-Mährischer Höhe im Spiegel krisenhafter Entwicklungen

Zusammenfassung · Summary · Résumé · Riassunto

ZUSAMMENFASSUNG · Der Beitrag fragt nach den wesentlichen Faktoren des Wandels von der Urnenfelder- zur Hallstattzeit, der als Epochenzäsur mit paradigmatischem Strukturwechsel verstanden wird. Fokussiert wird auf eine im Laufe von „Ha B3“ entstandene Krise, die letztlich das Ende der urnenfelderzeitlichen Gemeinschaften herbeiführten. Im Mittelpunkt der Vorgänge werden Absetzungstendenzen wahrgenommen, die sich zuallererst als Aufwertung der sozialen Repräsentation der Oberschichten zu erkennen geben. Neben der sepulkralen Verdauerung bestimmter Funktionen für die Gemeinschaft wird auch eine neue Qualität bei den Wirtschaftseinheiten der Oberschicht fassbar. Im Kontext dieser Vorgänge kam es zu einer abgrenzenden Formierung der Oberschicht, die punktuell eine neuartige soziale Kontrolle erreichen konnte. Die gezielte Wahrnehmung des Potentials der Außenkontakte durch die führenden Familien einerseits und der ausgeprägt kompetitive Charakter der segmentierten Gesellschaften andererseits brachten zusammen mit dem erhöhten Autorepräsentationsbedürfnis eine Dynamik hervor, deren Komponenten sich gegenseitig verstärkten im Sinne eines autonom-prozessualen Zusammenhangs. Der beschriebene Mechanismus führte zu einer Anzahl destruktiver Konsequenzen, insbesondere Ressourcenverknappung, konfliktreicher Agieren und eine interne Destabilisierung der Gemeinschaften. Klimaverschlechterung und Bronzeverknappung verstärkten als externe Faktoren den krisenhaften Verlauf. Die erreichte Aporie bei dem Interessenausgleich zwischen Stammesangehörigen und Oberschicht-Familien schränkte die Steuerungsmöglichkeiten zusätzlich ein.

Die vielschichtigen und gravierenden Widersprüchlichkeiten löste erst der zeitlich gestufte Zusammenbruch der Regionalgruppen der späten Urnenfelderzeit zwischen Nordwestalpenraum und Böhmischt-Mährischer Höhe auf. Für die Beschreibung der zeitlichen Zusammenhänge und der Abfolgen wurden neue chronologische Eckwerte vorgeschlagen, deren Relevanz auch bei der Zurückweisung monokausaler Erklärungsmodelle erfahrbar wird. Sozialorganisation und Wertewelt der Urnenfelderzeit waren schlussendlich untergegangen und wurden durch Dezentralisierung, Sozialisationsformen mit geringer Integration unter der Dominanz von Oberschicht-Familien und dem entsprechende Werte ersetzt.

SUMMARY · The article examines the main factors driving the transition from the Urnfield to the Hallstatt period, recognised as an epochal caesura characterised by a paradigmatic structural change. The study focuses on a crisis that emerged during the „Ha B3“ phase, which ultimately led to the end of Urnfield communities. Central to these events were trends towards social stratification, particularly evident in the display of elites' social status in this period. In addition to the continued importance of certain communal functions in burial practices, there was a notable evolution in the economic structure of the elite. This evolution facilitated the emergence of an upper class capable of achieving new forms of social control. This control was attained through two different strategies which mutually reinforced each other in a dynamic, autonomous, processual interplay: on the one hand, through external interaction; on the other hand, through the distinctive inner competitive nature of segmented societies characterised by an increased need for self-representation. This process led to several destructive outcomes, including resource shortage, conflict-prone behaviour and internal destabilisation. External

factors, such as climate deterioration and the shortage of bronze, further exacerbated the crisis. The aporia in balancing interests between tribal members and the elite families further restricted possibilities for control.

These complex and severe contradictions were ultimately resolved by the collapse of Late Urnfield Period's regional groups located between the north-western Alps and the Bohemian-Moravian Highlands. New chronological benchmarks are proposed for the description of the chronological relationships and sequences, emphasising the inadequacy of moncausal explanatory models. The socio-political organisation and tradition of the Urnfield period were eventually replaced by decentralisation and social arrangements with low-integration dominated by upper-class families and their corresponding values.

RÉSUMÉ · L'article examine les principaux facteurs à l'origine du passage de la période *Urnfield* à la période Hallstatt, comprise comme une césure d'époque avec un changement structurel paradigmatique. L'accent est mis sur une crise survenue au cours de la période « Ha B3 », qui a finalement entraîné la fin des communautés d'*Urnfield*. Au centre des événements se trouvent les tendances perçues à la distanciation sociale, qui sont avant tout reconnaissables comme une réévaluation de la représentation sociale des classes supérieures. Outre la persistance sépulcrale de certaines fonctions pour la communauté, une nouvelle qualité des unités économiques des classes supérieures devient tangible. Dans le cadre de ces processus, une formation de démarcation de la classe supérieure a eu lieu, qui a pu atteindre un nouveau type de contrôle social à certains endroits. L'utilisation ciblée du potentiel des contacts extérieurs par les familles dirigeantes, d'une part, et le caractère nettement compétitif des sociétés segmentées, d'autre part, ainsi que le besoin accru d'autoreprésentation, ont produit une dynamique dont les composantes se renforcent mutuellement dans le sens d'une interrelation autonome-processuelle. Le mécanisme décrit a entraîné un certain nombre de conséquences destructrices, notamment une pénurie de ressources, des comportements conflictuels et une déstabilisation interne des communautés. La détérioration du climat et la pénurie de bronze ont exacerbé la crise en tant que facteurs externes. L'aporie atteinte dans l'équilibre des intérêts entre les membres des tribus et les familles de la classe supérieure a encore restreint les possibilités de contrôle.

Les contradictions complexes et graves n'ont été résolues que par l'effondrement chronologique des groupes régionaux de la période de l'*Urnfield* tardif entre les Alpes du Nord-Ouest et les hautes terres de Bohême-Moravie. De nouveaux repères chronologiques ont été proposés pour la description des relations et des séquences chronologiques, dont la pertinence se manifeste également dans le rejet des modèles explicatifs moncausaux. L'organisation sociale et les valeurs de la période *Urnfield* ont finalement disparu et ont été remplacées par la décentralisation, des formes de socialisation à faible intégration sous la domination des familles de la classe supérieure et des valeurs correspondantes. (Y. G.)

RIASSUNTO · L'articolo esamina i principali fattori alla base del passaggio dal periodo di *Urnfield* a quello di Hallstatt, inteso come cesura epocale con un cambiamento strutturale paradigmatico. L'attenzione si concentra su una crisi sorta nel corso di „Ha B3“, che finalmente ha portato alla fine delle comunità di *Urnfield*. Al centro degli eventi sono percepiti le tendenze verso un distanziamento sociale, che sono innanzitutto riconoscibili come una rivalutazione della rappresentazione sociale delle classi superiori. Oltre alla persistenza sepolcrale di alcune funzioni per la comunità, diventa tangibile una nuova qualità nelle unità economiche delle classi superiori. Nel contesto di questi processi, si è verificata una formazione delimitante della classe superiore, che è stata in grado di raggiungere un nuovo tipo di controllo sociale in alcuni

punti. L'utilizzo mirato del potenziale dei contatti esterni da parte delle famiglie leader, da un lato, e il carattere spiccatamente competitivo delle società segmentate, dall'altro, insieme all'accresciuta necessità di auto-rappresentarsi, hanno prodotto una dinamica le cui componenti si sono rafforzate reciprocamente nel senso di un'interrelazione autonoma-processuale. Il meccanismo descritto ha portato a una serie di conseguenze distruttive, in particolare alla carenza di risorse, a comportamenti conflittuali e alla destabilizzazione interna delle comunità. Il deterioramento del clima e la carenza di bronzo hanno esacerbato la crisi come fattori esterni. L'aporia raggiunta nel bilanciamento degli interessi tra i membri delle tribù e le famiglie della classe superiore limitò ulteriormente le possibilità di controllo.

Le complesse e gravi contraddizioni sono state risolte solo dal collasso scaglionato nel tempo dei gruppi regionali del Tardo Periodo di *Urnfield* tra le Alpi nord-occidentali e le Alture boemo-morave. Per la descrizione delle relazioni e delle sequenze cronologiche sono stati proposti nuovi punti di riferimento cronologici, la cui rilevanza può essere riscontrata anche nel rifiuto di modelli esplicativi monocausali. L'organizzazione sociale ed i valori del periodo di *Urnfield* erano definitivamente scomparsi e sostituiti dal decentramento, da forme di socializzazione a bassa integrazione sotto il dominio delle famiglie di classe superiore e dai valori corrispondenti.

(F. S.)

Anschrift des Verfassers

Olaf Dörrer
 Philipps-Universität Marburg
 Vorgeschichtliches Seminar
 Biegenstr. 11
 DE-35037 Marburg an der Lahn
 E-Mail: Olaf.Doerrer@gmx.de

Abbildungsnachweis

Entwurf des Verf.; Kartennachweis: MapCreator3, Professional Edition, Lizenz-Nr. 687102813: *Abb. 1; 4; 6–7; 11–13; 15–18.* – SCHMOTZ 2005, Abb. 10–11; CLAUSING 2005, Abb. 1–2; METZNER-NEBELSICK 2005, Abb. 1: *Abb. 2.* – STROH 1979, Taf. 125,1–2.5.7–15: *Abb. 3.* – LÜSCHER 1993, Taf. 57 [hier als Hügel 7]: *Abb. 5.* – SCHOPPER 1995, Taf. 55: *Abb. 8a.* – SCHOPPER 1995, Taf. 87: *Abb. 8b.* – SCHOPPER 1995, Taf. 154B: *Abb. 9.* – KIMMIG 1981, Abb. 6: *Abb. 10.* – NAGY 1999, Abb. 146; Taf. 54,582: *Abb. 14.*